

Julius Langenberg

Vom Spätmittelalter bis zur
Gegenwart

Die Steinmetz- und Baumeisterfamilie
Langenberg

Bonn 2009

Meiner Frau Maria und meinem Sohn Stefan gewidmet

Bei der Abfassung dieser Schrift bin ich folgenden Personen zu besonderem Dank verpflichtet: meiner Ehefrau Maria, meinem Sohn Stefan, meinem Bruder Herbert, Frau Marianne Kappes geborene Langenberg, Herborn, Herrn Jörg Langenberg, Salzgitter, Herrn Ministerialdirektor a. D. Dr. Dr. Franz Gerhard Ingendaay, Herrn Generalkonsul a. D. Dr. Ernst Ingendaay, Herrn Architekten BDA Professor Dipl.-Ing. Werner Ingendaay, Herrn Architekten BDA Gottfried Ingendaay, Frau Architektin Dipl.-Ing. Susanne Marie Ingendaay (Ingendaaij), Aachen, und Frau Margarete Petersen, Witten.

JULIUS LANGENBERG
November 2009

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
2	Der Xantener Stiftsbaumeister Johannes van Langenberg	11
3	Gerwin van Langenberg und sein Sohn Johann Gerwinson	19
4	Sind Johannes Gerwinson und Johannes Gardesuner identisch?	28
5	Die Familie Langenberg im katholischen Kirchenbuch Kalkar	37
6	Die Familie Langenberg im katholischen Kirchenbuch Uedem	37
7	Franz Langenberg d. Ä.	44
8	Peter Theodor Langenberg	47
9	Der Kirchenbaumeister Gerhard Franz Langenberg	54
10	Gerhard Franz Langenbergs Söhne Julius, Theodor und Franz	80
11	Der Kirchenbaumeister Johann Adam Rüppel	91
12	Der Baumeister und Architekt Johann Julius Langenberg	97
13	Der Baurat Ernst Julius Langenberg	113
14	Literaturangaben	117
15	Ahnenliste Julius Langenberg	143

1 Einleitung

Stephan Beissel ist der Ansicht, daß der Xantener Stiftsbaumeister Johannes van Langenberg aus dem Ort Langenberg zwischen Elberfeld und Werden stamme. Wenn man das wohl nicht von der Person des Baumeisters sagen kann, dann doch wohl von seinen Vorfahren. [1]

Im Nordteil des niederbergischen Hügellandes, auf dem nordöstlichen Ausläufer des Eikeshages, eines dichten Eichenwaldes, wo die Bäche in tiefeingeschnittenen Tälern zur Ruhr fließen, am Zusammenfluß von Hardenberger Bach mit dem Deilbach, lag eine germanische Wallburg. Dort hatten die Brukerer ihr Heiligtum, ihren Herchen- oder Horkenstein, ihren Altar. An dieser Stelle entstand der Hof Langenberg, der erstmals in den um 1220 anzusetzenden Vogteirollen des Grafen Friedrich von Isenburg-Altena genannt wurde. 1257 schenkte Hermann von Hardenberg dem Deutschen Orden das Eigentum an seinem Haus Vaderberg. Unter den Zeugen ist Otto von Langenberg, Deutschordensritter der 1252 gegründeten Kommende Welheim bei Bottrop. Aus einer Urkunde aus dem Jahre 1265 geht hervor, daß Otto von Langenberg von dem Hardenberger Burgmann Bulo von Bartberge mit einem Zehnt von vier Häusern belehnt war, nämlich von zwei in Windrath und je einem in Vaderberg und Super Egene. Jetzt wird dem Orden der Zehnt von diesen Häusern gegen einen Zins zu ewigen Zeiten übertragen. [2]

1280 war um den Hof bereits eine Ortschaft entstanden. Später kam der Ort zur Herrschaft Hardenberg, in der es zwei Kirchspiele gab, Neviges und Langenberg. Der Herr von Hardenberg besaß das Recht, die Geistlichen zu präsentieren, d.h. vorzuschlagen. Der Geistliche von Langenberg als Lehnsherr der Hofesleute hielt im Wiedenhof Hofesrecht. Das rechte Hofesrecht war mittwochs nach Ostern.

Der Ort besaß bereits um 1300 eine Kapelle, die dem hl. Lambert, Bischof von Maastricht, der einst das Heidentum auf Seeland überwunden hatte, geweiht war. Diese Kapelle wurde 1406 als Pfarrkirche erwähnt. [3]

Die ersten Namensträger Langenberg in Köln

Bereits im Jahre 1371 wurde ein Henrich van Langenberg Kölner Bürger. [4] Er wird im Zusammenhang mit dem Verzeichnis der Personen, die nach der Weberschlacht (20. 11. 1370) bestraft wurden, genannt. Zu den Bestraften gehörte der Leinenfärber Gobel von Gymnich und seine Ehefrau Druda. Die Lagebeschreibung im Schreinsbuch nennt als Nachbarn an der einen Seite eine Sophia von Syberg, auf der anderen Seite einen Heinrich von Langenberg. [5] In der „Topographie der Stadt Köln im Mittelalter“ von Hermann Keussen wird die Wohnstatt des Henrich van Langenberg genau angegeben, und zwar innerhalb der Pfarrei St. Brigida in der Hühnergasse zwischen Unter Käster und Altermarkt.

Text: 1373 cubiculum under Lanen contig. versus Renum cubiculo Henrici de Langenberg et versus campum cub. Sophie de Syberg vom Rate an Henr. de Bunna in Erbleihe gegeben. [6] Am 30. Juli 1399 bekundet Abt Wilhelm des Zisterzienserklosters Kamp (dioec. Col.) den Offizialen von St. Kolumba, daß sein Confrater Johannes, Sohn des verstorbenen Henricus de Langenberg, Kölner Bürger, auf seine Rechte an dem seinem verstorbenen Vater gehörigen Haus Lechenich neben St. Kolumba gegenüber dem Haus Wilhelmsteyn verzichtet zugunsten seiner Brüder Johann Hermann und Heinrich. [7]

Im Jahre 1437 wurde ein Heinrich van Langenberg, Steynmetzer, Kölner Bürger. [8] Er war möglicherweise der Vater des Johannes van Langenberg, der, ebenfalls Steynmetzer, 1474 mit Geffgin, seiner Frau, ein Haus in der Kölner Sternengasse kaufte, das 1494 nach beider Tod an ihre Tochter Grietgyn überging. [9] Vielleicht war dieser Johannes van Langenberg der Vater des gleichnamigen Xantener Stiftsbaumeisters, der nicht nur architectus, sondern auch archilapicida (Erzsteinmetz) genannt wurde.

Ob diese Langenbergs mit der Familie Langenberg verwandt waren, die um 1500 Angehörige in den Rat der Stadt Köln entsandte, ist ungewiß. Von 1485 bis 1494 war ein Johannes, von 1486 bis 1509 ein Diederich, von 1498 bis 1502 ein Bartholomäus, von 1504 bis 1507 ein Heinrich, der die städtische Rechtspflege verwaltete, 1518 ein Gottschalk van Langenberg Mitglied des Rates. Diese Familie stellte ununterbrochen bis 1770 Ratsmitglieder. Der Ratsherr Johannes van Langenberg setzte in seinem Testament vom 9. März 1499 u.a. Hingsen, den Sohn seines Neffen Jakob von Hattingen, wohnhaft zu Langenberg, als Erben ein. Diese Tatsache deutet auf die Herkunft jenes Langenberg hin. Die Steinmetzen Langenberg werden wohl ursprünglich ebenso, wie ihr Name auch bezeugt, aus dem Ort Langenberg im Bergischen Land stammen. Der Ratsherr Johannes van Langenberg ist nicht mit dem Xantener Stiftsbaumeister identisch, da er im Rat die Gürtelmachergaffel vertrat genauso wie Diederich und Heynrich van Langenberg. Er wird der Johannes van Langenberg sein, der in den Quellen Lederreyder (Lederzubereiter, Gerber) genannt wird. [10]

2 Der Xantener Stiftsbaumeister Johannes van Langenberg

Johannes van Langenberg war nach Paul Clemens Ansicht aus der Kölner Dom-bauhütte hervorgegangen. Daß wir etwas über sein Kölner Oevre wissen, verdanken wir einem Zufall. In einem alten Notizbuch aus dem Jahre 1407, in dem die vermieteten Kirchenstühle und Erbgräber in der Kölner Kirche St. Johann Baptist aufgeführt sind, wurden später auf den letzten Seiten folgende Bemerkungen hinzugefügt:

Item die nuwe Douffe sent Johans is gemacht ind up gesaet wurden in dem mertze nae Sen Herberths Dage Anno LXXXIX.

Item der meister der die douffe gemaht haet heist meister Johan van Langenberch. Ind is der allre beste meister der up desse tzyt ze Cöllen wont.

Item desser meister haet ouch di nuwe kirche ind tore gemacht tzo den cruxbroederen.

Item ouch gemacht dat gewulffe zo den klein sent mertten.

Item ouch gemacht zo den mynre broderen den nuwe ganck vur in der kirchen vur dem tore myt synen elteren ouen ind unden.

Item ouch gemacht den nuwen Core sen Laurentius mit der capelle da beneven mit dem gewulffe vur der gerkaemeren. Item ouch gemacht dat tabernaekel vur der fischmenger gaffel unden an dem Ryne mit der gaffelen di verbrant was geweist. Anno 1489. [11]

Die Koelhoffsche Chronik berichtet rühmend, das am 3. Hartmoent 1487 abgebrannte Gaffelhaus sei großartiger wiederaufgebaut worden. Auf der Rheinansicht des Anton Woensam von 1531 kann man den Bau sehen, und zwar neben der Salzgassenpforte. Es ist ein vorne rundes, turmähnliches durch Zinnen bekröntes Gebäude, aus dessen Mitte ein dreiseitiger chorartiger Erker mit spitzem Dach ragt, das in der Chronik genannte Tabernakel. 1736 wird überliefert, das Haus sei baufällig. [12]

Hans Vogts schreibt im Hinblick auf Langenbergs Schaffen in Köln: „Es liegt nahe, Johann von Langenbergs Namen mit der bedeutenden kirchlichen Bautätigkeit in Verbindung zu bringen, die sich um 1500 in Köln entfaltete und auf die Pfarrkirchen von St. Kolumba, St. Johann Baptist, St. Peter, besonders auf das Kartäuserkloster mit seinem Kreuzgang und seinen von Stern- und Kreuzgewölben bedeckten Hallen erstreckte.“ [13] Vogts kann nicht den kleinen Kreuzgang von 1465 gemeint haben, sondern muß an den großen Kreuzgang aus dem Jahre 1492, der auch das „große Galiäa“ genannt wurde, gedacht haben. Die Errichtung dieses Gebäudeteiles fällt noch in die Zeit der Kölner Wirksamkeit Langenbergs. Der große Kreuzgang war ein 55 mal 60 m großer Umgang, der im Norden und Süden je 18, im Osten und Westen je 19 Joche aufwies und sich durch kunstvolle Ziergewölbe auszeichnete. Acht Joche des Kreuzganges wurden nach einer großzügigen Zuwendung Kaiser Maximilians errichtet. Als die Mönche 1794 das Kloster verlassen mußten, begann der Verfall der Gebäude. Nach

1827 ließ die preußische Militärverwaltung den großen Kreuzgang bis auf zwei Joche im Westen und zehn Joche im Norden abreißen. Am 2. März 1945 wurden die erhaltenen Joche des Kreuzganges bei einem Bombenangriff zerstört. [14]

In einer Veröffentlichung über das Kartäuserkloster äußert Vogts, daß sich „mit dem 1465 hergestellten Neubau des kleineren Kreuzganges spätgotische Formen ihren Eingang in das Kloster finden, wie sie sich späterhin besonders bei der 1511 geweihten neuen Sakristei zeigen, wahrscheinlich nicht ohne Zusammenhang mit der glänzenden baukünstlerischen Tätigkeit Meister Johann von Langenbergs.“ [15]

Das Gewölbe der neuen Sakristei des Kartäuserklosters ist nach dem Vorbild des Ziergewölbes im Münsterkreuzgang zu Basel geschaffen worden. Der Kölner Architekt muß also dieses Gewölbe gekannt haben. Der Weseler Dombaumeister Wolfgang Deurer führt 1991 folgendes in bezug auf das Kartäuserkloster aus: „Bereits in Köln baut Johann Langenberg der Ältere ein Schleifensterngewölbe mit vom Gewölbegrund gelösten Maßwerkfüllungen Wir setzen dies als Kopie von Basel voraus in der Tradition des genialen Benedikt Ried in Prag und Böhmen. Ein Baumeister in Köln, der aufgrund seiner Erfahrung und Ausbildung nach Xanten gerufen wird, beherrschte sicherlich nicht nur sein Handwerk excellent, sondern kannte auch die neuen und eleganten Formen der großen Bauhütten von Straßburg und Prag.“ [16]

Klaus Gereon Beuckers weist darauf hin, daß die Quellen keinen Hinweis enthalten, daß Johannes van Langenberg die Gewölbe im Kreuzgang und in der Sakristei der Kartause geschaffen habe. Im Gegensatz zu seinen Werkstattnachfolgern in Wesel habe er in Xanten keine Gewölbe mit Schlingformen oder Maßwerkbesatz geschaffen. [17] Eine Ausnahme ist aber das Gewölbe zwischen den Türmen im Xantener Dom. Beissel führt dazu aus: „Noch höher ist das Gewölbe in der Mitte des Westbaus, das mit reichem Maßwerk überspannen ist und so an die kunstvollen Gewölbe der großen Kirche in Wesel erinnert.“ [18, S. 207]

Im Jahre 1492 wurde Johannes van Langenberg als Nachfolger des Utrechters Wilhelm Backerwerd nach Xanten berufen, ut esset architectus ecclesiae. Gleich nach dem Vertragsabschluß reiste Langenberg nach s'Hertogenbosch zu einer Unterredung mit seinem Vorgänger Backerwerd. Er hielt sich dort längere Zeit auf. Der Aufenthalt dauerte dem Xantener Kapitel zu lange, so daß es ihn durch einen Boten zurückrufen ließ, der dem Baumeister mitteilte, daß in Xanten keine Königswinterer Trachytsteine vom Drachenfels und Füllsteine mehr vorrätig seien, um die nördlichen Seitenschiffe, die vornehmlich durch die Baumeister Gerard Loemer und Wilhelm Backerwerd errichtet worden waren, zu vollenden.

Johannes reiste nach Bonn und sandte 76 Fuß Trachyt vom Drachenfels. Der Fabrikmeister, der geistliche Verwaltungsbeamte des Stiftes, besorgte Ziegelsteine für die noch fehlenden Gewölbe. Nach Fertigstellung der Gewölbe war der nördliche Teil von St. Viktor vollendet.

Von den südlichen Seitenschiffen waren die zwei Joche, die unmittelbar westlich des Lettners nebeneinanderliegen, seit 50 Jahren ungewölbt und hatten 1449 den Marial-

tar aufgenommen. Vor Langenbergs Ankunft in Xanten hatte bereits Wilhelm Backerwerd mit dem Weiterbau an den südlichen Seitenschiffen begonnen. Langenberg begann mit dem Bau der Außenmauer und der Säulen der beiden westlich an die eben genannten Joche anschließenden Joche der beiden südlichen Seitenschiffe. Erst im Jahre 1506 waren die beiden südlichen Seitenschiffe vollendet.

1493 legte Langenberg dem Kapitel einen Entwurf für das Südportal vor, das rechts neben dem romanischen Südwestturm gebaut werden sollte. Der vom Architekten vorgelegte Entwurf sagte dem Kapitel so zu, daß es ihn genehmigte und dem Baumeister eine Sonderzuwendung von drei Mark zukommen ließ, das war so viel, wie ein Steinmetz erster Klasse in drei bis vier Wochen verdiente.

Neben dieser außergewöhnlichen Geldzuwendung erhielt Langenberg ein Jahresgehalt (salarium) von 10 Goldgulden und jährlich zusätzlich 3 1/4 Goldgulden für ein neues Gewand (Tabbert).

Weil im Laufe der Zeit der Geldwert gesunken war, wollte Langenberg 1509 mit seinen Arbeitern nicht mehr zum selben Lohn arbeiten, so daß sich der Fabrikmeister Gerard von Haffen gezwungen sah, den Lohn zu erhöhen. [18]

1493 reiste Johannes van Langenberg fünfmal nach Königswinter oder Andernach, um Steine einzukaufen. In diesem Jahre sandte er 1775 Fuß Drachenfelder Trachyt, den er für 83 Mark erworben hatte, nach Xanten. 1493 mußte er den Steinbrechern in Königswinter für jeden Eckstein 22 kölnische Mörchen und dem Burggrafen für sein Recht je fünf Mörchen zahlen, so daß die Steinbrecher für 162 Steine 16 Mark, 7 Denare und einen Groschen bekamen, der Burggraf vom Drachenfels aber 3 Mark und 5 Solidi erhielt. Zum Abschied verlangte er noch eine Mark, 2 Solidi, 4 Denare und vier Groschen. Im Jahre 1495 zahlte Langenberg dem Burggrafen für sein Recht 20 2/3 Mark und den Arbeitern, die für ihn 842 Fuß Gesimssteine und 98 Ecksteine brachen, 52 1/2 Mark. Um die Königswinterer Arbeiter zu schnellerer Arbeit zu ermuntern, da die Xantener Steinmetzen auf neue Steine warten mußten, schenkte Johannes van Langenberg 1495 jedem Steinbrecher eine Kapuze, 1497 jedem ein Paar Stiefel. 1494 standen dem Architekten 17 Arbeiter zur Verfügung, und zwar zwei Steinmetzen ersten Ranges, sechs Steinmetzen zweiten Ranges sowie neun Lehrlinge und Handlanger. Damals wurden 8 Wagen Füllsteine geliefert. Die Drachenfelder Steine wurden an solchen Stellen eingesetzt, die der Witterung besonders ausgesetzt waren. [19]

Im Jahre 1494 wurde Johannes van Langenberg vom Kalkarer Bürgermeister nach Kalkar gerufen, um beim Umbau und der Aufstockung des Turmes von St. Nikolai als Berater tätig zu sein. 1495 wurden die Arbeiten aufgenommen, 1499 setzte man die Galerie auf den nur etwa 136 Fuß (ca. 40 m) hohen Turmstumpf und verglaste das Westfenster, dessen Maßwerk viel Ähnlichkeit mit Langenbergs Blendfenster am Giebel der Westfassade des Xantener Domes aufweist. [20] In Kalkarer Baurechnungen aus dem Jahre 1497 bezüglich des Turmes der Kalkarer Nikolaikirche ist zu lesen: „Item in Goxfertzhuys meister Johan van Langenberch soe die selue der kircken dienststaffich gewest is, geschinckt myt synen knechten 9 st. in syner huysfrauwe ter Lyfnisse

2 Craneborger Keese, tstück 6 stuer, fac 21 str.“ [21]

Das Goxfertzhuys, heute Gochfortzhof genannt, wurde wahrscheinlich nach einer Furt in der Gochtersley, einem Bach, der die Untergemeinden Uedemerbruch und Uedemerfeld voneinander trennt, genannt. An dieser Stelle kann man die Gochtersley von Sonsbeck nach Uedem passieren. [22] Der Gochfortzhof liegt nur 2 km vom Horkshof entfernt, wo sich seit dem 17. Jahrhundert eine Familie Langenberg nachweisen läßt, aus der die spätere Baumeisterfamilie Langenberg hervorgegangen ist.

Mit dem Bau des Südportals an St. Viktor in Xanten war 1494 begonnen worden, 1512 war es vollendet. Beim Xantener Portal ist der Typus des Petrusportales am Kölner Dom in spätgotische Formen umgesetzt worden. Obwohl bei der Wand, in der sich das Südportal öffnet, im großen und ganzen die Anordnung der fünf anderen Wände der südlichen Seitenschiffjoche beibehalten worden ist, rahmt hier das Fenster statt der Blende ein prachtvoller Eselsrücken, der mit einer doppelten Kreuzblume über die Galerie des Dachgesimses emporwächst. Ein ähnlicher Kielbogen strebt unmittelbar oberhalb des Portals über eine Horizontalgalerie, die Portal und Fenster voneinander trennt, himmelwärts. Diese Galerie verbindet die beiden sich nach oben dreimal verjüngenden Strebpfeiler links und rechts vom Portal miteinander.

Das Portal selbst ist zweigeteilt. 1509 lieferte ein Steinmetz Robert den Sockel, auf dem das Standbild des Christus Salvator am Trumeaupfeiler, dem Mittelpfosten des Portales, steht. Im Portalgewände rechts und links stehen je zwei Bildwerke, an der Innenseite jedes Strebpfeilers je eine Figur. Die inneren Standbilder, die dem Heiland am nächsten stehen, stellen die Apostelfürsten Petrus und Paulus dar, die äußeren die vier Evangelisten. An der Stirnseite der Strebpfeiler standen ursprünglich die Patrone der Kirche, St. Helena und St. Viktor, am Strebpfeiler über St. Viktor sein Anführer St. Mauritius, darüber Maria als die Magd des Herrn. Am anderen Strebpfeiler waren über der Kaiserin Helena wahrscheinlich St. Gereon, darüber der Erzengel Gabriel, welcher der Magd des Herrn die frohe Botschaft brachte, zu sehen. Bei der Restaurierung im 19. Jahrhundert unter Cunos Leitung wurden die vier oberen Bildwerke nicht erneuert, sondern durch einen einfachen Stab ersetzt.

Über den Häuptern der Apostel Petrus und Paulus im Portalgewände wölbt sich eine Hohlkehle mit insgesamt acht Baldachinen, über denen der beiden portalnahen Evangelisten eine zweite Hohlkehle mit zehn Baldachinen, deren Figuren fehlen. [23]

Von den von Johannes van Langenberg entworfenen 13 Statuen sind nur noch vier Standbilder, Petrus, Paulus, Johannes der Evangelist und Matthäus, erhalten, die übrigen erneuert worden. Nach dem Kriege konnten die Bildwerke wegen der Beschädigung des Portales nicht wieder aufgestellt werden. Vor Ostern 1985 sind Abgüsse einiger Bildwerke wieder auf die Sockel gehoben worden, und zwar die Statuen Christi, der Apostelfürsten und der beiden portalnahen Evangelisten.

Fünf Baldachine, die Statuen krönen, fertigte Johann van den Steen in den Jahren 1502 und 1503 an. Fritz Witte hat die Vermutung geäußert, daß Langenberg die Statuen nicht nur entworfen, sondern auch geschaffen habe, da er nicht nur architectus, sondern

auch archilapicida gewesen sei. [24]

Stephan Beissel zitiert Beschreiber der Viktorskirche, die das Portal wunderschön genannt und zum Schönsten gezählt hätten, was man von solchen gotischen Detailbauten sehen könne. „Jedenfalls legt es ein sehr beachtenswertes Zeugnis ab für die Befähigung und das Talent des Langenberg. So ist die Person des Johann Langenberg, welche aus den Baurechnungen immer klarer hervortreten wird, eine der erfreulichsten Erscheinungen, die der Ausgang des Mittelalters bietet, eine letzte Erinnerung an die biedereren Meister, welche ohne alle Selbstsucht und ohne ihr Person in den Vordergrund zu schieben, treu und fleißig an der Verschönerung des Hauses Gottes und der Hebung des christlichen Lebens arbeiteten.“ [25]

In den neunziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts arbeitet u.a. der Steinmetz Theodor Langenberg, geboren am 1. Mai 1958, Sohn des aus Uedemerbruch stammenden Theodor Langenberg und seiner Ehefrau Gerda Kuhnen, als Mitglied der Xantener Dombauhütte maßgeblich an der Wiederherstellung des Südportales. Theodor Langenbergs Bruder Heinrich Gerhard, geb. 18.10.1959, ist Steinmetz, Bildhauer und Maler.

Während in Xanten am Südportal von St. Viktor gearbeitet wurde, verpflichtete man 1498 Johannes van Langenberg für dat ontwerp van den choir der Kerken in Wesel, d.h. er wurde beauftragt, den Chor der Willibrordikirche zu entwerfen. Die Verwirklichung des Entwurfes dieser fünfschiffigen Basilika nach dem Kathedralschema mit Querhaus und hohem Chor, mit Chorumgang und Kapellenkranz geschah innerhalb von wenig mehr als dreißig Jahren, wenn auch die Bauarbeiten vor der Errichtung des Chorumganges und Kapellenkranzes abgebrochen wurden. 1500 wurde ein Steinkauf überliefert und mit dem Bau von St. Willibrord begonnen. [26] Johannes van Langenberg wurde für seine Tätigkeit in Wesel dort ein offizielles Essen ausgerichtet. [27]

Nach Fertigstellung des Südportals von St. Viktor in Xanten erkrankte Meister Langenberg an der Wassersucht. Das Kapitel schickte einen Boten nach Venrade, um den Medicus Hermann nach Xanten zu rufen. Der Arzt reiste nach Xanten und verschrieb Arzneien, deren Bestandteile aus Emmerich herbeigeholt werden mußten. Die Heilmittel wirkten so ausgezeichnet, daß der Kranke bald genas und nach Königswinter reiten konnte, um neue Steine zu kaufen. Der Arzt erhielt als Entgelt zwei Goldgulden. 1520 wurde noch einmal ein Arzt herbeigeholt. [28]

Während nach Vollendung der Gewölbe in den südlichen Seitenschiffen durch Theodor van Geldern aus Wesel die Fenster verglast und durch Hermann Leuken aus Xanten die 32 Schlußsteine vergoldet wurden, baute Johannes van Langenberg weiter am Mittelschiff. 1506 kaufte er von dem Steinhändler Johann Billerbeck aus Wesel für 19 Philippsgulden sogenannte Monstersteine, Sandstein aus den Baumberger Steinbrüchen, rund 1061 Roersteen (Ruhrsteine) und 180 Fuß Rinnsteine in Mülheim an der Ruhr. Zuerst mußten die Säulen, die nur bis zur Höhe der Seitenschiffe hochgezogen waren, emporgeführt werden.

1508, am 17. Juli dieses Jahres weilte übrigens Kaiser Maximilian in Xanten, [29, S. 73] reiste Johannes van Langenberg nach Köln und kaufte bei dem Steinhändler Johannes Gramm 136 1/2 Wagen Gadelsteen (Füllsteine), die bei den Strebepfeilern verarbeitet werden sollten. 1508 bis 1511 konnten die Obergadenwände der beiden Joche westlich des Lettners bis zum Dach emporgeführt und mit einem Dachstuhl versehen werden. Für Sparren und Balken des Dachstuhles hatte Herzog Johann II. von Kleve 1510 zehn, 1511 sechs weitere große Bäume aus seinem Wald zur Verfügung gestellt. [30] Aus Briefen des Xantener Kapitels vom 23. April 1511 an Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Kleve und vom 3. Mai 1511 an den Herzog von Kleve geht hervor, daß der Xantener Baumeister „eine Zeitlang“ an der Klever Kirche tätig gewesen sei und daß man in Kleve den Wunsch geäußert habe, daß das Xantener Kapitel den Baumeister den Klevern weitere zehn bis zwölf Tage überlassen möge. Das Kapitel wäre dazu bereit, wenn es nicht vorhätte, mit Gottes Hilfe seine Kirche in diesem Sommer unter Dach und Fach zu bringen. Wenn der Baumeister nicht mehr gebraucht werde, solle er jederzeit für den Herzog bereitstehen. [31]

Von 1512 bis 1516 wurden die Obergadenwände der beiden westlich anschließenden Joche hochgezogen. Nach Fertigstellung des Daches über diesen Jochen stellte Langenberg gemäß den Vorschlägen der Baumeisterkonferenz von 1487, zu der u.a. der Kölner Dombaumeister Johannes von Frankenberg und der Weseler Meister Heinrich Blankebyl zugezogen worden waren, 1517 den Anschluß an den Westbau her. Langenberg ließ das alte romanische Kreuzgratgewölbe zwischen den Türmen einreißen und einen Teil der romanischen Westfassade niederlegen, um Raum für ein großes Fenster zu schaffen, für das er im Jahre 1517 Steine kaufte. Aus Andernach kamen Steine für die Einfassung, der Sandstein für das Maßwerk aus dem Münsterland. Für dieses Fenster vermachte der am 26. Februar 1513 zu Rom verstorbene Kardinal Lukas von Raynaldi, der seit 1507 Stiftsprobst in Xanten war, 100 Gulden. [32] Johannes van Langenberg bringt, wie Dehio sich ausdrückt, im Westfenster „eine energiegeladene Figuration aus ineinanderströmenden Fischblasen.“ [33]

Anschließend wurde der alte romanische Westbau durch Einbau eines Sterngewölbes zwischen den Türmen mit dem gotischen Neubau verklammert. Um diese Zeit wurde auch die westliche Hälfte des Mittelschiffes eingewölbt. Die Gewölberippen der vier westlichen Joche des Mittelschiffes bilden in der Mitte einen Rhombus mit vier Schlußsteinen. Diese vier Joche haben demnach 16 Schlußsteine. Die seitlichen Schlußsteine ließ Langenberg mit Rosen verzierern, mit krausem steinernem Laubwerk. Auf den acht Schlußsteinen in der Mitte ließ er von Westen in Richtung Lettner Engel mit den arma Christi, den Leidenswerkzeugen Christi, darstellen. Der erste Engel trägt das Schweiß Tuch der Veronika, der zweite die Geißelrute, der dritte die Säule, an welcher der Heiland gegeißelt wurde, der vierte zeigt die Dornenkrone, der fünfte Christi ungenähten Rock, der sechste hält Hammer und Zange, der siebente Speer und Rohrstab mit Schwamm, auf dem achten sind zwei Engel neben einem Helm zu sehen, auf dem Christus, vor seinem Kreuz stehend, auf seine Wunden zeigt.

Bei der Zerstörung des Domes sind die Figuren zu Boden gestürzt und bis auf den Engel mit dem Schweiß Tuch fast vollständig vernichtet worden. Walter Bader wagte nicht, die Figuren in Tuff kopieren zu lassen. Er ersetzte sie vielmehr durch solche aus Eichenholz. Die Leidenswerkzeuge Christi wurden 1514 von Heinrich von Holt, den Bader nicht mit Heinrich Douvermann identifizieren möchte, in Kalkar geschaffen. [34]

Als Zeichen der Erlösung bezogen sich die arma Christi nicht nur auf das Triumphkreuz über dem Kreuzaltar im Osten, sondern ebenso auf das Bild des Weltenrichters, der im Westfenster thronte. Diese Darstellung ist leider nicht mehr vorhanden. Johannes van Langenberg hat sich in bezug auf die arma Christi wahrscheinlich von der Gewölbedekoration im südlichen Querarm der Kirche St. Servatius in Maestricht beeinflussen lassen. Um ein steinernes Bild des Weltenrichters gruppieren sich hier 28 Schlußsteine in vier konzentrischen Kreisen. Den Richter umgibt ein erster Kreis von sechs Schlußsteinen, von denen vier Engel darstellen, die die Leidenswerkzeuge Christi tragen. Johannes van Langenberg war mehrere Male in Maestricht wegen des kupfernen Leuchterbogens, der hier in Arbeit war und 1501 im Chor von St. Viktor aufgestellt wurde. [35]

Nach Vollendung des Mittelschiffes führte Langenberg den Barbaraturm im Nordwesten zur Höhe des Südwestturmes empor, der bereits nach dem Brande von 1372 das sechste und letzte Stockwerk erhalten hatte. Den Barbaraturm beließ man bei drei Stockwerken und versah ihn mit einem Notdach. 1514 wurde er in den Baurechnungen „kleiner Turm“ genannt. Als man die westlichen Joche des Mittelschiffes zu wölben begann, baute man das vierte und fünfte Stockwerk des Barbaraturmes genau nach dem Vorbild dieser Geschosse des Südwestturmes. 1519 lieferte der jüngere Billerbeck Münstersteine für die Gesimse des sechsten Stockwerkes des Nordwestturmes, das eine freie Nachbildung des entsprechenden Stockwerkes des Südwestturmes ist. [36]

Die Vollendung des Barbaraturmes erlebte Johannes van Langenberg nicht mehr, denn am 3. Februar 1522 starb er. Seine Witwe Druyken (Gertrud) bezog das Jahresgehalt der Rente, das der verstorbene Meister für sich und seine Erben gekauft hatte. 1500 hatte nämlich der Fabrikmeister vom Architekten 40 Goldgulden gegen Erbrente von 2 Goldgulden, also zu 5 %, bekommen. Das Kapitel zahlte für sie die Miete, solange sie lebte. 1529 berechnete der geistliche Verwaltungsbeamte die Miete der Witwe auf 4 1/2 Mark = 54 Solidi. Der Vater der Witwe hieß übrigens auch Johannes Langenberg, der in den Baurechnungen von 1493 bis 1503 wiederholt erwähnt wird. Seinen Verdiensten um die Schifffahrt wird höchstes Lob gezollt. Er wird dort erfahrener und treuer Schiffsmann genannt, der bei Ankauf und Ausrüstung der Schiffe der Kirche mit Rat und Tat geholfen und viele Dienste geleistet habe. Druyken schenkte dem Fabrikmeister den silbernen Maßstab ihres Mannes. Er wog 13 Lot weniger 1/4. Der Fabrikmeister verkaufte ihn zum Besten des Baues für 10 1/2 Mark. Johannes van Langenberg hinterließ eine Tochter Gertkina (Margarete), die mit Reiner Thilmanns verheiratet war. Sein Werk setzte Gerwin van Langenberg, sein Sohn oder Neffe, fort. [37]

18 2 *DER XANTENER STIFTSBAUMEISTER JOHANNES VAN LANGENBERG*

In den Jahren 1589/90 wohnte im Hause Köln, Breitestraße Nr. 843, als Eigentümer der Steinmetz Erwin van Langenberg, der möglicherweise auch zur Familie des Johannes van Langenberg gehörte. Er hatte u.a. 1569 - 1572 für den Schöffen Adolph von Brauweiler im Haus Rosenthal, Obermarspforten, und 1575 für eine Witwe Matern Baumaßnahmen durchgeführt. [38]

3 Gerwin van Langenberg und sein Sohn Johann Gerwinson

Gerwin van Langenberg, der Sohn oder Neffe des Xantener Stiftsbaumeisters Johannes van Langenberg, war hauptsächlich in Wesel tätig. Er leitete von 1500 bis 1540 die Arbeiten am dortigen Willibrordidom. Bereits im Jahre 1500 kaufte Jan van Monster in der Nähe von Mülheim an der Ruhr Sandstein. Die Steinbrüche dort gehörten einem Junker von Limburg, der für seine Steine von der Kirche außer Geld auch beträchtliche Mengen von Butter, Gewürz, Stockfisch, Schellfisch und Hering bekam. Außer aus Mülheim an der Ruhr wurden Hausteine aus dem Münsterland, vom Drachenfels und von Andernach (Tuffstein) geholt. Zwar wurde 1501 ein Pfeilerfundament für die Kreuzkapelle, welche einen Splitter vom Kreuze Christi aufnehmen sollte, östlich des südlichen Querschiffarmes gelegt, doch in den folgenden Jahren wurde vornehmlich an der Nordseite von St. Willibrord gebaut. Hier war auch 1501 der erste Pfeiler errichtet worden.

In den ersten Jahren seiner Bautätigkeit in Wesel berieten Gerwin Baumeister aus Xanten, Meister Adam (1500) und Meister Johannes (1503). Unter der Oberleitung Gerwins arbeiteten an St. Willibrord folgende Steinmetzen: Johannes Brabender, Heinrich Distelvinck, Johann van Efeß, Hermann von Aachen, Henrick van Collen, Johannes van Nebiss, Hans di Overlender, Derick van Xanten, Peter Snaskert, Gerit von Wülfrath, Jan von Langen, Anton von Trier, Martin von Lechenich, Aleff von Köln, Jasper von Köln, Johann von Esens, Hans von Werden, Klas von Utrecht, Isbrant von Utrecht, Franz von Xanten, Gerit von Billerbeck, Johann in gen garden aus Wesel und Frederick van Langenberg, Gerwins Bruder.

Frederick van Langenberg ist wohl der kölnische Steinmetz Friedrich, der neben den Kölner Steinmetzen Wilhelm und Johannes von Johannes van Langenberg in Xanten nur unter der Bedingung angenommen wurden, daß jeder von ihnen im Winter täglich 2 Mutterken mehr haben sollte als jeder der übrigen. Als das den Neid und die Eifersucht der anderen weckte, gingen die Bevorzugten wieder weg. Der Steinmetz Wilhelm mag Wilhelm Beldersnyder (Bildenheuer) sein, der ebenfalls nach Wesel überwechselte. [18, S. 194]

Die Kirchenrechnung von 1502 sagt u.a. aus, daß Gerwin am Samstag nach Ostern für fünf Arbeitstage 5 Mark erhielt. 1505 wurden bei Evert Langenberg 22500 Ziegelsteine gekauft. [39]

1506 begann man mit dem Bau des großen Portals an der Nordseite. Im Jahre 1509 brach Meister Tacke die nördlichen Außenmauern der alten Stufenhallenkirche ab. An deren Stelle wurden zwischen dem inneren und äußeren Seitenschiff der heutigen Kirche Pfeiler errichtet. 1511 wurde die neue Sakristei gewölbt und ausgemalt. Darüber wurde eine kleine Kapelle gebaut, zu der eine schmale Treppe hinaufführt.

Schon 1510 hatte der klevische Landrentmeister Heinrich Bars, genannt Alysschläger (Ölmüller), der Sohn eines Ölmüllers, eine Grabkapelle gestiftet, die nach ihm noch heute Alysschlägerkapelle genannt wird. 1512 erhielt diese Kapelle ihr reiches Sterngewölbe. Vielleicht konnte es Kaiser Maximilian schon bewundern, als er am 10.

Oktober 1512 in Wesel weilte. [29, S. 100]

Als Heinrich Bars am 4. April 1529 starb, wurde er in dieser Kapelle bestattet. Auch seine zweite Gattin Odila von Dript ruht hier. Des Landrentmeisters gleichnamiger Sohn, der Verweser der Kanzleien von Kleve, Jülich und Berg von 1554 bis 1575, fand hier nach seinem Tode am 15. Februar 1575 ebenfalls seine letzte Ruhestätte. [40]

Am 31. Januar 1512 wurde Gerwin Bürger der Stadt Wesel. Er wohnte damals im Klostertorviertel (Cloisterpoirte): meister Gerwyn, muyrmeister sall geven 1 goulden gulden, sall men omb laiten verdynen; Henricus eius filius non est civis. [41]

1513 legte man die Fundamente der südlichen Querschiffwand. 1514 wurde ein runder Pfeiler für die Kreuzkapelle in der Bauhütte gehauen, ebenso ein Kapitell. Einen anderen runden Pfeiler sowie vier Dienste bestellte man bei Meister Heinrich de Wytt, der aus Werden stammte, damals aber in Mülheim an der Ruhr wohnte. 1516 setzte man auf das neue Dach der Kreuzkapelle ein eisernes Kreuz. 1518 meißelte Johann, Gerwins Sohn, in des Meisters Werkstatt 47 Blumen für die Gewölbe und einen Taufstein. In denselben Jahren schuf Johannes in 66 Sommer- und 29 Wintertagen das kunstvolle, vom Deckengrund gelöste Rippennetz, einen freitragenden achtseitigen Stern mit Hängezapfen und schildtragendem Engel, sowie das Fenstermaßwerk der Kreuzkapelle, in welcher der bedeutende Humanist Konrad von Heresbach, ein Freund des Erasmus von Rotterdam und Erzieher Herzog Wilhelms des Reichen von Kleve, Jülich und Berg, nach seinem Tode am 14. Oktober 1576 beigesetzt wurde. Hier ruht auch dessen Gattin Mechthild von Duynen, die 1560 starb. Die Kosten der Kreuzkapelle trugen die Stadt und der Gatte einer unehelichen Tochter des Herzogs von Kleve. Der Boden der Kapelle wurde eingeebnet und 1519 mit blauen Namurer Estrichsteinen belegt.

Was spätgotische Gewölbe anbetrifft, steht Johann Gerwinson van Langenbergs Gewölbe der Kreuz- oder Heresbachkapelle in Wesel am Ende einer Entwicklung, die mit Peter Parler in Prag beginnt, mit Benedikt Ried dort, mit Madern Gerthener in Frankfurt (gestorben 1430) und mit Hans von Bingen und ab 1508 mit Hans Baltz von Mertenstein (gestorben 1516) an St. Leonhard in Frankfurt am Main sowie mit Philipp von Gmünd in der Schloßkirche in Meisenheim am Glan (1497 – 1503) fortgesetzt wird. Johannes von Langenberg der Jüngere – so nennt Wolfgang Deurer Johann Gerwinson – sei, wie der Weseler Dombaumeister ausführt, über seinen meisterlichen Vater hinausgewachsen und in bezug auf die Kreuzkapelle zu einer genialen Neuschöpfung gelangt, die aber ohne die genannten Entwicklungsstufen nicht zu erklären sei. Mit dem Gewölbe der Kreuzkapelle in der Weseler Willibrordikirche endet die Entwicklung der spätgotischen Gewölbe in Deutschland.

Wolfgang Deurer führt aus, „daß die Baumeisterfamilie Langenberg in Köln bereits Gewölbe mit freiem Schlußstein geschaffen hatte und zweifellos die Werke der großen Baumeister ihrer Zeit kannte, und es daher nur noch einen kleinen Schritt bedeutete, diese Kenntnisse und Erfahrungen in einer weiterführenden Neuschöpfung einzubringen.“

Hierbei waren die mittelalterlichen Baumeister nicht nur hervorragende Steinbildhauer und begabte künstlerische Naturen, sondern sie mußten auch die gesamte technisch – statische Verantwortung tragen. Dazu standen ihnen, außer den Erkenntnissen tradierter Baukonstruktionen, kaum literaturtheoretische Grundlagen zur Verfügung.“ [16, S. 119]

Im selben Jahr 1519 reiste Gerwin nach Breisach, um dort Hausteine zu holen. Wegen der weiten Reise wurde vorher ein feierliches Abschiedsmahl gegeben.

In den Jahren 1500 bis 1520 betrug die Kosten für Material und Tageslohn 48000 Mark. Die Ausgaben waren in den folgenden Jahren geringer.

1520 entwarf Gerwin Türen für St. Willibrord. Inzwischen waren auch am Chor die Arbeiten so weit fortgeschritten, daß mit dem Abbruch der alten Chorwände begonnen werden konnte. Im selben Jahr wurde der Dachstuhl über dem Querschiff samt Dachreiter errichtet. Gerwin ließ zwei Felle von einem Pergamentmacher beschaffen und entwarf darauf das Südportal. Der Entwurf wurde damals nur bis zur Galerie über dem Portalfenster ausgeführt.

1521 standen noch die Pfeiler des alten Chores. Diese wurden jetzt beseitigt. Den Boden des neuen Chores ebnete man mit 19 Karren Sand ein. Auf das Dach setzte man ein vergoldetes Kreuz. In der Pfingstzeit des Jahres 1522 begab sich Gerwin mit seinem Sohn auf Befehl des Rates in die Niederlande, um in Arnheim und Nymwegen die Choranlagen zu besichtigen. Der Kapellenkranz der St. Stewens Kerk in Nymwegen wurde von Gerwin zum Vorbild genommen. Nach ihrer Rückkehr brach man die Häuser hinter dem Chor ab und legte die Fundamente zum Umgang und den sieben Kapellen des Kapellenkranzes. Bei der Grundsteinlegung war Herzog Johann der Friedfertige (1511–1539) anwesend. Viele Bürger halfen, sie wollten kein Geld, erhielten aber Brot und Bier.

1523 zeichnete Gerwin auf 13 Pergamentstücken den Entwurf der Brauttür an der Südseite gegenüber der Rheinstraße. Über dem Portal der Nordseite fanden die Standbilder der hll. Nikolaus und Antonius Aufstellung. Für die Vollendung des Giebels bewilligte der Rat eine wöchentliche Beisteuer von sechs Gulden aus der Mühlenwaage.

1525 wurde der Giebel des Nordportales fertig. Daran stellte man die Statuen der Gottesmutter und der hll. Petrus und Andreas auf. [42] 1526 war Gerwin van Langenberg vorübergehend in Xanten tätig. Nachdem Billerbeck die Steine geliefert hatte, baute Gerwins Sohn Johannes die Turmgalerie des Barbaraturmes von St. Viktor. Sie wurde mit 942 Pfund Eisenstangen befestigt, damit sie dem Sturm standhalten konnte. [43] Im Jahre 1528 beauftragte der Fabrikmeister Gerhard van Haffen Gerwin, die Schäden an der Sakristei zu untersuchen. Gerwin erhielt dafür 1 1/2 Mark an Honorar. Von 1528 bis 1530 kam Meister Gerwin fünfmal von Wesel nach Xanten, um die Arbeiten an der Sakristei zu leiten. [44] 1530 bis 1535 erbaute Gerwin den Kapitelsaal. [45]

Bereits 1528 hatte Gerwin für St. Willibrord in Wesel einen Dreisitz und 1529 einen Tabernakel und die beiden kleinen Engel an der Südseite des Chores geschaffen. Meister Wilhelm meißelte die Marienstatue und die beiden Engel für die Brauttür, ferner

den Schild mit den Wappen des Kaisers und der Stadt Wesel. Während dieser Zeit erhielt Gerwin den Auftrag, vier Engel zu schaffen. 1531 half Gerwin Meister Wilhelm, das Sakramentshaus aufzustellen. Im selben Jahr wurden die steinernen Chorschranken vollendet.

1535 beauftragte der Rat Meister Gerwin, einen steinernen Lettner zu errichten. Gerwin entwarf den Lettner, der vor dem Chor errichtet werden sollte. Mit 6000 Ziegelsteinen legte man das Fundament, führte einige Pfeiler auf und begann mit dem Bau der zwei Wendeltreppen, welche zu der über den Pfeilern geplanten Galerie hinaufführen sollten. 1539 ersetzte man das Strohdach über dem südlichen Querschiffarm durch ein Pfannendach. [46]

In diesem Jahre legte Anton von Fürstenberg (1480–1541), der letzte katholische Pfarrer von St. Willibrord, der hier von 1519 bis 1539 Pfarrherr gewesen war, sein Amt nieder. Er war eine bedeutende Persönlichkeit. Als Doktor der Theologie hatte er an der Universität Kopenhagen Kirchenrecht gelehrt. Er war Propst des Prämonstratenserklosters Börglum in Dänemark und Berater des dänischen Königs gewesen.

Nicht lange nach Fürstenbergs Abdankung wurde in Wesel die Reformation eingeführt. Am Ostertag 1540 wurde in St. Willibrord das Abendmahl in beiderlei Gestalt gereicht. Die Bauarbeiten an der Kirche wurden eingestellt. [47]

Bereits im Jahre 1533 hatte Gerwin van Langenberg den Auftrag erhalten, die in der Nacht von Epiphanie zerstörte Ruhrbrücke wiederaufzubauen:

Anno salutis christianae tricesimo tertio supra millesimum quingentesimum in ipsa nocte Epiphaniae sacra pons Werthenae ex nimia aquarum inundantia solutus una cum suis columnis et sustentaculis fluctuans cecidit. Qui annis subsequentibus sex per reverendum dominum Johannem abbatem contribuentibus imprimis illustrissimo principe domino duce Clivense etc., deinde civibus reaedicatus multo firmiore structura, atque antea fuerat, non sine magnis expensis. Architector principalis fuit Gerwinus quidam Langenbergius, civis Wesaliensis, in aquis struendi solers ac peritus. [48]

Im Jahre 1533 stellte sich in der Nacht vor dem Dreikönigsfeste eine Hochflut mit sehr starkem Eisgang ein. Das Wasser erreichte eine solche Höhe, daß sich die Fluten einen halben Mann hoch über die Brücke dahinwälzten. Sie konnte der Gewalt nicht standhalten, so daß sie abgehoben und weggetrieben wurde; vier Steinpfeiler wurden umgerissen. Dadurch wurde der Strom gestaut. Er durchbrach die Stadtmauer und ergoß sich in die Stadt Werden. Nach dem Unglück entstand ein Streit zwischen der Abtei und der Stadt, wer für den Wiederaufbau zuständig sei. Lange wurde darüber gestritten. Endlich sandte Herzog Johann von Kleve und Graf zur Mark, der Vogt des Stiftes, seine Räte, die den Streit schlichteten. Für den Brückenbau sollte der Abt sechs Jahre lang jährlich hundert, die Stadt 50 und der Herzog 25 rheinische Goldgulden beisteuern. Die

Brücke wurde an derselben Stelle wie die zerstörte gebaut. Der Architekt Gerwin Langenberg erhielt pro Tag 11, die Meister 5, die Handlanger 3 Weißlinge (Weißpfennige, albi) bei Selbstbeköstigung.

1533 fingen die Steinbrecher in der Woche vor Pfingsten an, Steine zu brechen. Am 7. Juli, als das Wasser niedrig stand und das Flußbett bereits durchwatet werden konnte, wurde mit dem Wiederaufbau der Brücke begonnen. Zuerst mauerte man den zweiten Pfeiler nahe dem Feld, der oberhalb der Fundamente zerstört war, auf. Anschließend wurde der zweite und dritte Pfeiler überwölbt. Für die Fundamente versenkte man schwere Steine in den Fluß. Es wurden in der Hälfte jenes Jahres von Sonntag Exaudi, dem Sonntag in der Oktav von Christi Himmelfahrt, bis Simon und Juda (28.10) an Lohn für Meister und Handlanger 215 rheinische Goldgulden ausgegeben. Zu der Summe steuerte der Herzog 23 Goldgulden und 8 Weißlinge, der Abt 128 Goldgulden und 17 Weißlinge, das übrige die Bürger bei.

Im Jahre 1534 wurde vom 5. März bis St. Severin (23.10.) an den vier umgestürzten Pfeilern gearbeitet. Man entfernte die Steinmassen aus dem Flußbett und benutzte sie wieder zum Brückenbau. Zwei Pfeiler wurden vor dem Winter mit einem Bogen versehen. An den Kosten beteiligte sich der Herzog mit 25 Goldgulden und 8 Weißlingen, die Stiftsbewohner mit 97 Goldgulden, 3 Weißlingen und 2 Hellern, die Werdener Bürger mit 87 Goldgulden, 2 Weißlingen und 11 Hellern, die Essener Bürger mit 40 Goldgulden.

Im Jahre 1535 wurde von Anfang Februar bis Gereon und Viktor (10.10.) gearbeitet. Über dem vierten Bogen fügte man die Brücke zusammen. Ein Weg wurde darübergelegt und mit Steinmauern befestigt, die zwei Mauern nahe der Stadt etwas erhöht und der fünfte Bogen gewölbt. An den Auslagen beteiligte sich der Herzog mit 25 Goldgulden und 6 Weißlingen, das Kloster mit 115 Goldgulden und 11 Weißlingen, die Bürger mit 57 Goldgulden, 14 Weißlingen und 9 Hellern, die Grundbesitzer in der Nähe der Brücke mit 2 Goldgulden. Dazu kamen noch Einnahmen aus dem Fährbetrieb in Höhe von 4 Goldgulden, 5 Weißlingen und 4 Hellern.

1536 wurden von Ostern bis St. Ursula (21. 10.) die Seitenmauern gefertigt und der sechste Bogen nahe der Stadt gewölbt. Die Kosten wurden wie folgt aufgeteilt: Der Herzog zahlte 25 Goldgulden, das Kloster 55 Goldgulden, 10 Weißlinge und 10 Heller, die Bürger 27 Goldgulden und 12 Weißlinge. Durch den Fährbetrieb konnte man noch 4 Goldgulden, 13 Weißlinge und 10 Heller beisteuern.

1537 wurde wegen Streitigkeiten zwischen dem Abt und den Bürgern nicht gearbeitet. Im Sommer des Jahres 1538 wölbte man den 7. Pfeiler. Nahe der Stadt wurde die Pforte errichtet. Von den Baukosten des Jahres 1538 übernahm der Herzog 21 Goldgulden und 18 Weißlinge, das Kloster 13 Goldgulden und 5 Weißlinge, die Bürger 6 Goldgulden, 2 Weißlinge und 3 Heller. Dazu kamen noch 4 Goldgulden und 10 Weißlinge aus dem Fährgeld und 32 Goldgulden, 2 Weißlinge und 3 Heller aus Zöllen und Abgaben vom Wein. Der Brückenbau verschlang insgesamt den Betrag von 1012 Goldgulden, 6 Weißlingen und zwei Hellern. [49]

Im Jahre 1556, als Gerwin van Langenberg bereits gestorben war, schloß der Rat der Stadt Wesel mit Gerwins Sohn Johannes einen Vertrag. Danach sollte Johannes für 1473 Gulden den noch unvollendeten Lettner von St. Willibrord fertigstellen. Das geschah in den Jahren 1556/57. Dieser Lettner bestand aus Säulen, die Gewölbe trugen. Darüber befand sich ein Gang, der an beiden Seiten durch ein Geländer aus gedrehten Eisenstäben eingefaßt war. Auf dieser steinernen Brücke konnten Chorsänger Aufstellung nehmen. 1560 wurde die Restsumme ausgezahlt. [50]

Fritz Witte entdeckte auf der Plankammer von St. Willibrord das Fragment „Christus vor Pilatus“, das er Johannes Gerwinson zuschrieb, der sich an Arnt van Tricht angelehnt habe. [51]

In den Bürgerbüchern der Stadt Wesel, bearbeitet von Adolf Langhans, erscheinen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts folgende Namensträger Langenberg:

- 08.03.1564 Berndt van Langenberg Ratsprotokoll (RP) 1564 fügt hinzu: gesat up ein roer. S. 127. „roer“ ist eine Schußwaffe.
- 28.06.1580 Johann von Langenbergh RP fügt hinzu: Sal ein lanckroer voer deser statt maken, davon der rentmeister ihme die helfte sal betalen. und die ander helfte voer datt burgergeldt sein. darto er noch sal geven 1 emmer. S. 142.
- 24.10.1582 Gadert van Langenberg, S. 145.
- 28.05.1596 Hans van Langenberg, S. 162.
- 04.03.1652 Gerret Tönnissen von Langenbergh, S. 234. RP: Gerret Thomassen von Langenbergh, Johannessen von Langenberghs sohn, so alhie gewohnet, wegen bekindten wolverhaltens burger worden. S. 235.

Am 08.03.1564 wurde ein Berndt van Langenberg in die Weseler Bürgerliste eingetragen. 1611 hatte der Fabrikmeister der Xantener Stiftskirche St. Viktor aus Wesel einen Steinmetzmeister Berndt zu Bauarbeiten nach Xanten kommen lassen. Er hat über diese Leute nichts Erfreuliches zu berichten.

Tabelle 1: Taufen in der Familie Berndt van Langenberg (KB Willibrord). Am 10.12.1619 heiratete ein Berndt (van) Langenberg eine Eltgen Henricker (KB Willibrord)

	Täufling	Eltern
1595	Winandus	Christine u. Berndt Langenberg
27.4.1608	Christine	Christine u. Berndt Langenberg

Tabelle 2: Familie Johann (von) Langenbergh: 1588 heiratete Johan Langenberg Griet Cappels (KB Mathena ref.). Taufen in der Familie Johann Langenberg (KB Willibrord ref.). Am 03.10.1606 wurde Johann(Jan) (van) Langenbergh ermordet.

	Täufling	Eltern
31.05.1598	Anna	N.N. u. Johann(Jan) (van) Langenbergh
21.11.1599	Derrick	N.N. u. Johann(Jan) (van) Langenbergh
30.12.1600	Derrick	N.N. u. Johann(Jan) (van) Langenbergh
03.11.1602	Ennecken	Stina u. Johann(Jan) (van) Langenbergh
12.02.1606	Christine	Christine u. Johann(Jan) (van) Langenbergh

1611 Item den 30.Juli Meyster Berndt steinmetzer mit 3 knechten und 1 opperknechten und Clas der Cuper sein zu 4 urren von der arbeit bliffen nach Reß gangen.

Item vom irsten Augusti Mester Berndt und 3 knecht und der Cuper jeder von 3 uhren bis 4 uhren (gearbeit) darnach gesoffen und auch von 10 bis 2.

Item 2. Augusti Meyster Berndt cum tribus famulis et uno opperknecht der Meister zu 4 uhren ausbliben. [52]

Aus der Chronik des Weseler Bürgers Heinrich von Weseken (1560–1632)

1603 15. Maii nachmittags ist hier Langenbergs Kindt in ein Kuefen Wasser verdruncken, da sie den Tagh nach Leipsich verreiseten. [53, S. 289]

1606 3. Octobris. Eodem die auff dem Nachmittag haben zwischen Schermbeeck und Haltern die Konigschen von Groll under Graff Hendrich von dem Berg gelegen starck 50 zu Pferd und 26 zu Fuß, unser Kauffleut und das Confoy abgesetzt, 4 erschossen, viel von unsern Burgern verwundet, alß n(ämlich): Langenberg den Linnen-Krämer so gestorben und ein Grossier von Trippen, Bomesin, Sammet, gestickte Hosen und sonst allerley genohmen. [53, S. 306] (Konigsche = königlich spanische Truppen).

1610 26. Junii. Zeitung kommen und hat mir Nachbar Hanß von Langenberg erzehlt, daß den 15. dieses in Franckreich vom Parlament beschlossen und nhun stracks darauff gesandt wehren unser Fursten zu Hulff 6000 Franzosen und 3000 Schweitzer, item 1800 Pferdt, welche in Kurtze mit der Staten Leger hier komen solten. Die et facta. [53, S. 330] (Staten = Generalstaaten der Niederlande).

1610 9. Octobris. Zeitung kommen, daß Naber Langenberg und Samuel de Mares an einem Juden, mit dem sie Wechsel gehandelt, großen Schaden gehabt. [53, S. 334]

1612 29. Julii. Eodem die haben 2 Schelmen ins Haffmeisters Holt dem Botten Johan Dyckman an 141 Stuck Goldts abgenohmen, 450 Thaler unserm Nachbarn Hanß von Langenbergh zustendig, hat sie durch 2 Botten doch vergeb(en)s nachforschen laßen. Hernacher ist der principalste davon zu Groningen incarcerirt deren . . . Helffte widerbekommen, der ander aber ist außgerissen, doch endlich zu Dortmund gerechtfertigt. [53, S. 341]

1613 26. Julii ist Naber Langenbergh wider von der naumburgsche Messe kommen, bringet mit, daß 29. Maii zu Weimar eine grewliche Wolkenborst gewesen, also daß das Schloß Mangel gelitten, 40 Pferd ins Fursten Stall verdruncken und sehr viel Menschen umbkommen. [53, S. 345]

1613 2. Novembris hat mir Naber Hanß von Langenberg ein zu Collen gedruckte Patent lesen laßen, darin stund, daß zu Bonn, Lin, Erp(fehlt) und in mehr Stättgens 49 Mörder gerichtet. Darunter die ergste mit glühenden Zangen gepfetzt und darnha geviertelt worden. [53, S. 347]

1629 22. Augusti. In der ersten Furie solten sie Dr. Bruggen und Fraw Langenbergs ihr Silberwerck genohmen haben. Die Keyserische und Konigsche schätzen es woll auff 80 Tonnen Golts oder Schatz , was ihnen genohmen, behalven die Ammunition und alles ander. [53, S. 379]

(Das geschah, nachdem die Truppen der Generalstaaten die Stadt Wesel eingenommen hatten).

1630 25. Maii. Eodem die hat unser Nachbar Hanß von Langenbergh erzehlt, daß ohnlang vor dem Leipziger Marckt der keyserliche Commissarius Mitscher zu Halberstadt auff dem Marckt lebendig geviertelt worden auß Befehlich deß von Wallensteins. Er solte ir gesagt haben, man muste die Churfursten was kurtzer machen. Andere sagen, der Wallensteiner sols selbst gesagt haben und es auff ihn geschoben. Er ist Luthers gestorben und bekandte, er hette mit Forderung der Contribution etwas viel gethan. [53, S. 385]

1630 1. Junii ist Langenbergs Knecht sampt dem Pferd alß er ins Wasser reiten wolte, in Rhein ertruncken. [53, S. 385]

1630 20. Novembris d(ito) ist erst außgebrochen, daß Hans von Lan-

genberg panckerott gespielt. Johan Falck hat den 1. und Derrick von Bert darnach auff all dessen Gut Toeschlag gethan. Sein Sohn Hänßken hat bey Isselstein Dienst genohmen. Er hat vor und nha grossen Schaden gelitten von dem Kriegs-Volck. Gott besser es. [53, S. 390] (Vinzenz von Isselstein war Rittmeister und Kommandeur im Heer der Generalstaaten).

Tabelle 3: Taufen in der Familie Hans van Langenberg (KB Willibrord)

	Täufling	Eltern
1595	Margaretha	Maria Lenguelborre u. Hans Langenberck
22.11.1598	Isac	N.N. u. Hans van Langenberg
24.03.1602	Margriet	Maria u. Hans van Langenberg
03.10.1610	Jan	Maryken u. Hans van Langenberg

In Wesel wurde ein Reiter Johan von Langenberg genannt, der am 07.11.1634 Annecken Osting heiratete, nachdem Margriet von Langenberch in Wesel am 28.07.1631 den Soldaten Michel Smit (Kpt. *de Wilde*) geheiratet hatte.[203] Am 16.06.1645 heiratete Margriet van Langenberg Peter Koopgarden.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts sind Namensträger in die nahegelegenen Städte Dorsten und Bocholt sowie darüber hinaus nach Zutphen in den Niederlanden übergesiedelt. Frau H. C. van Aalst-Venema, Archivarin in Nimwegen, und Herr Hermann Th. Dellmann, Kleve, wiesen den Verfasser auf die Architektenfamilie Langenberg in Zutphen hin. Am 2. März 1630 wurde ein Tonnis Arentzen Langenberg Zutphener Bürger. In der dortigen St.-Walburgskerk erinnert ein Grabstein aus dem Jahre 1642 an Adrianus Langenbergh. Am 26.11.1700 wurde ein Jan Gerrits Langenbergh Bürger der Stadt Zutphen. Im Jahre 1702 heiratete der Architekt Adriaan Langenberg in Zutphen. Ein Adriaan Willem Langenberg, geboren 1778 in Zutphen, war dort Stadtarchitekt. Ein Adriaan Barend Willem Langenberg, geboren 1814 in Zutphen, war dort ebenfalls Architekt. In Zutphen wirkte zwischen 1800 und 1810 der Maler C. J. Langenberg. 1847 vererbte Jan Derk Langenberg, lid van de Zutphense raad, das Haus s'Gravenhof 6, eines der schönsten Häuser der Stadt, an seine Tochter Adriana J. W. Langenberg, die den Holzhändler N. Th. J. van de Kastele heiratete. Der Gelderländer Landschaftsmaler Daniel Eelke Langenberg (1881–1944) wirkte in Den Haag, Heino und Enschede. Er entstammte auch dieser Familie. [54]

4 Sind Johannes Gerwinson und Johannes Gardesuner identisch?

Gerwin van Langenberg und sein Sohn Johannes Gerwinson, die bisher schon im Auftrage des Herzogs von Kleve Bauaufgaben ausgeführt hatten, waren seit Einführung der Reformation in Wesel im Jahre 1540 und der gleichzeitigen Einstellung der Bauarbeiten an St. Willibrord ohne Beschäftigung. Gerwin wird sich wegen seines Alters nach keiner neuen Arbeit umgesehen haben. Anders wird es bei seinem Sohn Johannes gewesen sein, der wohl um 1500 geboren wurde. In den Jahren 1541 und 1542 wirkte ein Meister Johannes Gardesuner unter der Oberleitung eines Meisters Heinrich Brunswick beim Bau von Festungswerken in Bergheim mit. Vom 13. Mai 1543 bis zum 25. August 1543 weilte ein Meister Johannes auf ausdrücklichen Befehl des Herzogs von Kleve, Jülich und Berg in Jülich, nachdem der Beschluß Herzog Johans des Friedfertigen, Jülich zur Landesfestung auszubauen, 1538 durch die Landstände gebilligt worden war. Johannes baute damals die an der Ostfront liegenden Werke. Am 28. August 1543 wurde die Stadt den Soldaten Kaiser Karls V. kampflos übergeben. Nach Ansicht Friedrich Laus ist anzunehmen, daß dieser Meister Johannes der obengenannte Meister Johannes Gardesuner war. Es fällt auch die Ähnlichkeit der Namen „Gerwinson“ und „Gardesuner“ auf. Wenn „Gerwinson“ mit italienischem Akzent gesprochen wird, kommt man der Aussprache „Gardesuner“ nahe. [55]

Meister Johannes war der Aufgabe wohl nicht gewachsen, nicht nur eine Festung, sondern eine Stadt nach den modernsten Vorstellungen im Stil der Renaissance zu entwerfen. Es spricht einiges dafür, daß der Weseler Architekt Gerwin selbst den Herzog, für den Gerwin gearbeitet hatte, auf den italienischen Architekten Alessandro Pasqualini aufmerksam gemacht und ihm den Weg zum Herzog geebnet hat. Friedrich Lau führt aus: „Vielleicht haben außerdem die Beziehungen, die der Künstler nachweislich in Wesel angeknüpft hatte, ihm den Weg zu seiner Berufung nach Düsseldorf erleichtert.“ Als Gegenleistung könnte dann wohl Pasqualini bereit gewesen sein, Gerwins Sohn Johannes unter seiner Oberleitung arbeiten zu lassen. Friedrich Lau erwähnt auch, daß Alessandro Pasqualini einen Weseler Bildhauer beschäftigt und sein Steinmaterial z.T. aus Wesel bezogen habe. [56]

Pasqualini, der am 5. Mai 1493 in Bologna geboren wurde, [57] seine Jugend dort verbrachte, seit 1532 in den Niederlanden wirkte und in Antwerpen wohnte, war aus der Schule der Raffael, Serlio und Bramante hervorgegangen. Er wurde auch von Leon Battista Alberti, Baldassare Peruzzi und Guilio Romano, einem Schüler Raffaels, beeinflusst. Die Idealstadtpläne der Vasari und Scamozzi dienten ihm als Vorbilder für die Stadtplanung in Jülich. [58] Der Hauptentwurf Alessandros für den Neubau der Stadt wurde schon im Jahre 1547 in den Grundzügen fertiggestellt. Alessandro Pasqualini trat erst am 15. April 1549 endgültig in die Dienste des Herzogs von Kleve, Jülich und Berg, nachdem am 23. Dezember 1548 sein bisheriger Gönner Graf Maximilian von Egmond gestorben war. [59]

Im Jahre 1547 war bei einem großen Stadtbrand Jülich eingäschert worden,

und Alessandro Pasqualini hatte jetzt nicht nur die Gelegenheit, ein imposantes vierflügeliges Renaissanceschloß mit der berühmten Schloßkapelle innerhalb eines Zitadellenquadrums (Palazzo in fortezza), das an die pentagonale Stadtbefestigung angebunden war, zu entwerfen, sondern eine ganze Stadt.

Alexander Kabza hatte in seiner Dissertation die Auffassung vertreten, Alessandro Pasqualini habe seine ganze Aufmerksamkeit dem Bau des Schlosses und der Stadt gewidmet, während er den Bau des gewaltigen Kastells und der anderen Befestigungsanlagen, die zwischen 1549 und 1557 geschaffen wurden, einem Meister Johann überlassen habe. Es sei jedoch nicht auszuschließen, daß Vorentwürfe Pasqualinis vorgelegen hätten. [60] Jürgen Eberhardt hatte 1972 erkannt, daß das Idealmodell, das sich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges im Bayrischen Armeemuseum in Ingolstadt befand und dort bei Kriegsende verbrannte, die Jülicher Zitadelle darstellte. Deutlich ist am Schloß die charakteristische Apsis der Kapelle und das Meisterzeichen Pasqualinis sowie die Jahreszahl 1545 auf einem der beiden Fotos des Modells, die erhalten blieben, zu erkennen. [61] Nach einem Aufenthalt Pasqualinis in Jülich im Jahre 1547 wurde 1548 mit den Arbeiten begonnen, und zwar nach einer Änderung des Pasqualini-Entwurfes. Nach Auffassung Eberhardts war der Bauleiter bei der Ausführung der Reduzierungsplanung als Verkleinern des Außenwalles und Weglassen des Innenwalles wahrscheinlich Meister Johannes. [59]

Um die Jahrhundertwende war die Vermutung geäußert worden, dieser Meister Johann könne unter Umständen Joist de la Court oder auch jener geheimnisvolle Johann Edeler gewesen sein, der 1721 in Werner Teschenmachers Annalen, p.465, genannt wird. Johannes Edeler baute 1554 für Wilhelm den Reichen an der Sparrenburg in Bielefeld. Richard Klapheck erwähnt 1916 in seiner „Baukunst am Niederrhein“ diese Meinungen, ohne sich über ihren Wahrheitsgehalt zu äußern. [62] Kuhl und Lau lehnten diese Hypothesen rundweg ab. Friedrich Lau hielt es für wahrscheinlicher, daß dieser Meister Johannes mit dem obengenannten Meister Johann Gardesuner gleichzusetzen sei. Kuhl meinte, daß Meister Johannes jener nicht näher bezeichnete „Meister von Bedburg“ gewesen sein könne, der als Mitarbeiter Alessandro Pasqualinis vom 11. bis 17. Mai 1552 in Köln war, um Ratschläge bezüglich der dortigen Festungswerke zu erteilen. Für seine Arbeit in Köln erhielt Alessandro 50, sein Begleiter 10 Taler.

Bevor sich Alessandro Pasqualini mit dem Meister von Bedburg 1552 in Köln aufhielt, wurde die Rathausfassade am Kölner Altermarkt geschaffen. Nachdem Hans Vogts die Erker des Hauses Konradsheim bei Lechenich (1548), des Hauses Burgau bei Niederau und der Harfer und Gymnicher Burg bei Nörvenich nahe Düren (um 1565) erwähnt hatte, führt er aus: „Das Hauptwerk dieser rheinischen, auf Überlieferung fußenden Frührenaissance, das aber die genannten Werke, soweit sie bekannt sind, an Eigenartigkeit und Großartigkeit der Gliederung übertraf und eine bedeutende künstlerische Kraft und ein vertieftes Eingehen in die italienische Kunstrichtung verriet, war die bis auf den älteren gotischen Unterbau 1869 völlig zerstörte Altermarktfassade des Rathauses, deren Bau am 19. Oktober 1548 beschlossen, am 18. Febru-

ar 1549 begonnen und am 28. August 1551 fertiggestellt wurde. Sie erhob sich über der gewölbten Halle des Jahres 1540 und einem Altan in drei durch doppelte Pfeilerstellungen geschiedenen Teilen, die oben durch schöngefüllte Reliefs und Halbkreisgiebel abgeschlossen wurden; das erste Obergeschoß zierte in der Mitte ein dreiseitiges Chörlein. Der Meister des Hauses ist nicht bekannt; nach den spärlichen Abbildungen, die uns erhalten sind, scheint es nicht unmöglich, daß er aus dem Kreise des Jülichischen Baumeisters Alessandro Pasqualini stammt, der selbst neben dem Bauleiter des Schlosses in Bedburg im Jahre 1552 mehrfach wegen einer Verbesserung der Festungswerke in Köln war.“[63] Die Hypothese ist wohl erlaubt, daß das spätgotische Untergeschoß mit den gewölbten Hallen (1540) und die darüberliegenden Geschosse im Stil der Frührenaissance (1548 bis 1551) von demselben Baumeister stammen. Wenn Meister Johann mit Johann Gerwinson identisch ist, kann man verstehen, daß ein Baumeister, der in Wesel bis 1540 spätgotisch baute, in Köln am Rathaus 1540 ein spätgotisches Erdgeschoß errichtete, später, in den Jahren 1548 bis 1551, nachdem er durch Alessandro Pasqualini in den Renaissancestil eingeweiht worden war, die oberen Stockwerke im neuen Stil ausführte.

Kuhl stellte sich die Frage, ob Johannes Pasqualini d.Ä., ein Sohn Alessandros, nicht Meister Johanns Patenkind gewesen sei. Johann ist nach Kuhls Auffassung wohl auch mit dem Wallmeister Johann identisch, der 1559/60 zum Herzog von Württemberg geschickt wurde. [64]

Meister Johann Gardesuner war zwischen 1557 und 1565 als Bauleiter in Hambach tätig. Er wurde jedoch von Jülich aus von Alessandros Sohn Maximilian (1534 – 1572) beaufsichtigt. Alessandro selbst war 1551 und 1555 kurz in Hambach erschienen. Unter Johanns Leitung wurden der Ostturm erneuert und zwei Saalbauten im Anschluß an den spätgotischen Südturm errichtet, an deren Hoffront sich die Arkaden einer zweigeschossigen Renaissanceloggia zeigen, die denen in Bedburg sehr ähnlich sind. Johann Gardesuner führte Soldlisten über die am Bau Beschäftigten und schloß Arbeitsverträge mit einzelnen Handwerkern ab, die jedoch nicht auffindbar sind. Die Baukosten zwischen 1557 und 1565 betragen 29614 Gulden. [65] Meister Johann arbeitete auch einen Festungsplan für die Stadt Orsoy aus, der jedoch nicht ausgeführt wurde. Dieter Kastner hat erforscht, daß der eigentliche Erbauer der Festung Orsoy eindeutig Johann Pasqualini d.Ä. war, der nach dem Tode seines Bruders Maximilian im Jahre 1572 Generallandesbaumeister war und in Orsoy ein Haus besaß. [66]

Herzog Wilhelm der Reiche, der seit den sechziger Jahren an einer Geisteskrankheit litt, verlor immer mehr das Interesse an Hambach und Jülich. Das Herzogspaar hielt sich noch einmal vom 26. November bis zum 2. Dezember 1564 mit dem gesamten Hofstaat im Jülicher Schloß auf. Danach wurde jedoch die Hauptresidenz nach Düsseldorf verlegt. Unter der Oberleitung Alessandro Pasqualinis und seiner Söhne Maximilian und Johannes baute man in Düsseldorf seit 1549 am Schloß. [67]

1557 weilte der deutsche Meister Johann wegen des Baus von Defensionskasematten Düsseldorf. Am 11. August 1559 schrieben die herzoglichen Räte an Wilhelm von

Bernsau, Amtmann in Solingen: „Wes auch des Bows halber mit den Burgeren alda in Dusseldorff gesprochen, ist gleichfals irer f.g.n. vermeldet worden. Und mogen ire f.g. gnediglich erleiden, das Meister Hans mit seinem fürhabenden bow vortfahre, welchs ire im also zu vermelden, umb sich danach wissen zu richten.“ [68]

Der berühmte Straßburger Festungsbaumeister Speckle (Specklin) besuchte 1567 Meister Johann, der sich Specklin gegenüber wegen der Zurücksetzung durch die Italiener Pasqualini beklagt haben soll. Specklin hatte sich 1567 und 1577 bei einem zweiten Besuch in den Niederlanden intensiv mit Meister Johanns Festungsbauten in Düsseldorf auseinandergesetzt. Im Generallandesarchiv in Karlsruhe wird ein Plan von Daniel Specklin aufbewahrt, der die älteste Zeichnung von der Festung Düsseldorf darstellt. Aus der Vogelperspektive sind auf dem Plan die Festungswerke mit der Zitadelle und das Schloß zu sehen. Er trägt die Aufschrift: „Düsseldorff in Landt zu Bergen dem Herzog von Jülich ist auff Jülichich Manier gebawen, doch hatt das Castel vil Verenderung.“ Es handelt sich bei dieser kolorierten Zeichnung nicht um einen Entwurf Specklins, sondern um eine Nachzeichnung des Festungsbauplanes, der wahrscheinlich von Meister Johann stammt, der maßgeblich an der Befestigung Düsseldorfs beteiligt war. [69]

Dieter Kastner hat Quellen aus dem Stadtarchiv Wesel bezüglich der Anfänge der Festung Wesel und des Baus der Flesgentorbastion im Jahre 1568 ausgewertet. Nach langer Friedenszeit, in der Handel und Handwerk in der Stadt blühten, drohten nun 1567 kriegerische Auseinandersetzungen. Wesel hatte viele calvinistische Flüchtlinge aus den Niederlanden aufgenommen. Die alteingesessenen Bürger der Stadt sympathisierten mit ihnen. 1567 war der spanische Feldherr Herzog Alba in den Niederlanden erschienen, um den Calvinismus mit Stumpf und Stiel auszurotten. Er bedrohte jetzt das calvinistenfreundliche Wesel. Man hatte in den langen Friedensjahren nichts getan, die Stadt auf moderne Art zu befestigen. Die mittelalterlichen Befestigungen hätten den modernen Kanonen nicht lange standhalten können. Im Jahre 1566 hatte der klevische Landesbaumeister Johann Pasqualini d.Ä. begonnen, das Städtchen Orsoy zur stärksten klevischen Festung auszubauen. In ihrer Not holten die Weseler den berühmten Festungsbaumeister in ihre Stadt, damit er dem Rat der Stadt Vorschläge im Hinblick auf eine Modernisierung der Stadtbefestigungen unterbreitet. Dafür erhielt er 12 Goldgulden und 19 Albus (Weißpfennige). Bald war er wieder in Wesel. Für Vermessung und Bauzeichnung zahlte ihm der Rat 13 Goldgulden. Für jede weitere Inspektion verlangte Pasqualini 5 Taler. Ein Taler hatte den Wert von 54 Albus. Ein an der Flesgentorbastion beschäftigter Tagelöhner erhielt 6 1/2 Albus, ein Meister am Tag 10 Albus. Da der Stadtmaurermeister Peter und der Werkmeister Derich Herzogs im Festungsbau nicht die nötige Erfahrung besaßen, sandte der Landesbaumeister Fachleute aus Orsoy nach Wesel. Seit dem 30. August 1568 arbeitete Meister Johannes in Wesel. Er und ein Meister Karl wirkten bis zum 27. November an der Flesgentorbastion. [70]

Am 2. September 1578 erhielt Meister Johann Gardesuner – dieser Name erscheint jetzt wieder – eine Schlußzahlung von 500 Gulden. [71] Ob sein Sohn weiterhin für den

Herzog gearbeitet hat, konnte bisher nicht ermittelt werden. Dem italienischen Baumeister Alessandro Pasqualini ist bereits im 16. Jahrhundert der Ruhm, die gewaltige Zitadelle in Jülich gebaut zu haben, ernstlich bestritten worden. Gerhard von Jülich hatte noch ausdrücklich den Italiener auch als Erbauer der Zitadelle gefeiert. Daniel Specklin jedoch sprach mit allem Nachdruck das ganze Verdienst an diesem Werk einem anderen Meister zu. [72] Specklin schrieb in seinem Werk „Architectur von Vestungen“ 1589 folgendes:

„In besonders Güllich, Statt und Schloß, dieweil aber solches Castell in die vierung gebawen ist, wieweil ich solches zu einem Exempel für mich nemen, bevorab weil es der aller besten Castell eines ist, so in die vier Kandten gebawet worden und ichs auch nach den Antorffischen (Antwerpischen) für das aller beste acht, so in gantzen Niederland ist. . . Und solches hierinn muß ich loben, dann es just sein gewisse Mensur auf jm tregt und bkomt, und hat M. Johann des Hertzogen von Güllich Bawmeister, wie auch sein Sohn, als ich jhnen im Jahre 67 besucht, und er noch an Düsseldorf bawte, in allem solche Mensur gehalten, derhalben ich Ihm disen rhum gibe, nit darumb dieweil er ein Teutscher alter Mann ist, sonder weil die Italianer jhnen in vilen dingen verlachen, wie jhr Brauch ist, sie aber darvor weder in Italia noch an keinem end ein solchen justen Baw vor dieser zeit (dann jetzt sein sie besser) gethan haben.“

Friedrich Lau äußerte, die Pasqualini hätten keine Konkurrenz aufkommen lassen. „Daraus erklärt sich ohne weiteres die Verbitterung des schon öfters genannten Meisters Johannes, dessen Leistungen nur zur Mehrung des Ruhmes der Pasqualini beitragen, ohne irgendwelche Anerkennung vor der Welt zu finden. Dieser Mann, der sowohl in Jülich und Orsoy wie in Düsseldorf, überschattet von den Gestalten der allesvermögenden und allesgeltenden italienischen Baumeister, ein langes Leben ohne Dank vergeuden mußte, ist wohl das beste Beispiel dafür, wie die Pasqualini ihre Gehilfen auszunutzen wußten.“ [73]

Es spricht noch eine andere Tatsache dafür, daß der obengenannte Meister Johann mit Johann Gerwinson van Langenberg identisch ist, denn zu Beginn des 17. Jahrhunderts kamen die Familien Pasqualini und Langenberg gleichzeitig in Bocholt, dann auch im Raume Uedem vor. Maximilian Pasqualinis Sohn Johannes war mit einer Emerantia von Raesfeld, die einer Bocholter Patrizierfamilie entstammte, verheiratet. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts ist in Bocholt eine Familie Langenberg nachweisbar. Seit fast 4 Jahrhunderten sitzt in Bocholt-Lowick eine Familie Langenberg. Im Bocholter Stadtmuseum hängt im Treppenhaus ein Balken mit folgender Aufschrift: „Anno 1704 den 11. Julii. Heinrich von Langenbergh und Hanna Bruns gewest Eheleute. Sie ist den 25. Julii 1703 ihm Herren unts“.

Ergänzend kann das katholische Kirchenbuch St. Georg in Bocholt herangezogen werden: Henricus Langenbergh, Sohn eines Conrad van Langenberg, heiratete am 5.2.1692 in Bocholt eine Hermanna Bruns, getauft am 31.7.1664 in Bocholt, Tochter eines Wessel Bruns und einer Geseken Rothuß. [74]

Nach einem Namensträger ist in Bocholt eine Straße, ein Park und eine Schule be-

nannt. 1606 hat ein unbekannter Maurermeister einige Patronen (Bauentwürfe) zum Rathaus konzipiert und zu Papier gebracht. Vielleicht hat der klevische Generallandbaumeister Johannes von Pasqualini d.J. den Sohn des alten teutschen Meisters Johannes, der nach Speckle Mitarbeiter seines Vaters in Düsseldorf gewesen ist, für diese Aufgabe empfohlen. Seit Dezember 1623 ergriff der Fürstbischof von Münster harte Maßnahmen gegen die Reformierten in Bocholt, so daß viele Protestanten in die Niederlande, besonders in das 40 km nordwestlich von Bocholt gelegene Zutphen übersiedelten, so auch der reformierte Zweig der Familie Langenberg, aus der mehrere Architekten hervorgingen.

Anton Schmeddinghoff hält es für möglich, daß Johannes Pasqualini der Jüngere selbst einen Entwurf vorgelegt hat. [75] Nicht auszuschließen ist auch, daß der Plan von Willem van Bommel aus dem nahegelegenen Emmerich stammt, der von 1596 bis 1601 den Bau des Rathauses in Venlo leitete. [76] Als möglicher Architekt des Bocholter Rathauses käme noch Johannes von Brachum in Frage, Sohn des aus Wesel stammenden Meisters Laurenz. Johannes baute 1598 bis 1604 für den Grafen Arnold von Bentheim an den Renaissanceflügeln der Schlösser Rheda und Burgsteinfurt sowie am Rathaus in Rheda. [77] Karl Eugen Mummenhoff nennt als möglichen Architekten den Bildhauer Gerhard Gröninger aus Münster, der von 1612 bis 1616 den Galeriebau des Schlosses zu Darfeld (Krs. Coesfeld) entwarf und die Bauleitung innehatte. Gröningers Schule schreibt er die Bauzier am Bocholter Rathaus zu. Der Fassadenentwurf geht im Prinzip auf Vorlagen des Hans Vredeman de Vries (1527 – 1605) zurück. Mummenhoff weist auch darauf hin, daß Lieven de Key, der Architekt des Rathauses in Leiden, Schüler des Hans Vredeman de Vries war und daß die Ausführung des Baus in der Hand des berühmten bremischen Baumeisters Lüder von Bentheim lag, der vielleicht auf dem Weg von Leiden nach Bremen in Bocholt Station machte und das Rathaus entwarf. Leider kommen wir nicht über Vermutungen hinaus, da im Bocholter Stadtarchiv alles Aktenmaterial aus den Jahren 1610 bis 1624 nicht mehr vorhanden ist.

Eine Persönlichkeit muß unbedingt genannt werden, weil sie sicherlich Anteil am Bau des Rathauses hatte, Johann van Delft, später Stadtzimmermeister in Bocholt. Er erhielt 1620 in Bocholt eine Wohnung. Er wird wohl als Mitarbeiter des berühmten Hendrik de Keijzer aus Utrecht (1565 – 1621), des Amsterdamer Stadtarchitekten, Stadtsteinhauers (Bildhauers) und Goldschmiedes, beim Bau des Rathauses in Delft (1618) tätig gewesen sein. Er konnte als Zimmermann auch Aufgaben als Baumeister und Architekt wahrgenommen haben. Stadtarchivar Etienne van den Hombergh aus Zutphen teilte dem Verfasser mit, daß zu Beginn des 17. Jahrhunderts der Zutphener stadstimmerman Johan Hellenbreker auch die Tätigkeit eines bouwmeesters ausgeübt habe.

Das Zutphener Weinhaus mit seinem Turm wurde zwischen 1618 und 1642 nach einem Entwurf des Stadtbaumeisters Emond Hellenraet onder invloed van Hendrik de Keijzer gebaut. Bekannte Schreiner und Zimmermeister waren als Theoretiker und Praktiker der Architektur tätig, so z.B. Rutger Kaßmanns (Kaseman, Kosmann), Schreiner, Zimmermeister und Bildschnitzer. Er ließ in Köln 1615/16 und 1630 Ar-

chitekturvorlagen (Säulenbücher) drucken, deren verschiedene Auflagen die „Weiterentwicklung des nordischen Roll- und Beschlagwerks zum deutschen Knorpelwerk veranschaulichen“ (Karl Woermann).

Während der Bauzeit des Renaissancerathauses 1618/19 war ein Severin de Wild von 1615 bis 1620 Bürgermeister in Bocholt. **Ein Johannes Langenberg, genannt de Wild**, taucht 1629 und 1631 in Keppeln, dem heutigen Uedem-Keppeln, in Kriegskontributionslisten auf. [78] Er kann auch schon 1620 dorthin gekommen sein. Auch hier war die Familie Pasqualini einflußreich. Maximilian von Pasqualini bezog eine Rente aus Uedem. Er war seit 1560 mit Ida Tack, geboren am 17. April 1540, gestorben am 17. Mai 1601 in Xanten, verheiratet. Nach der Familie Tack ist wohl der Tackenhof nördlich des heutigen Uedem-Keppeln benannt. Ida Tacks Eltern waren Johann Tack und Mechteld von Kleve, genannt von Hessen. Diese war eine Tochter Adolfs, eines natürlichen Sohnes Herzog Johans II. von Kleve. Herzog Wilhelm verschrieb am 4. Juli 1578 Ida geborene Tack nach dem Tode ihres Gatten im Juni 1572 für Lieferung von Leinenzeug in die Schlösser Monterberg und Kleve sowie Bardarlehen eine Rente aus der Schlüterei Uedem. [79]

Maximilians Sohn Alexander von Pasqualini d. J., seit dem 14. Juni 1608 herzoglicher Baumeister, geboren am 17. Juli 1567, verheiratet mit Maria von Megen, erstellte 1592 eine Planzeichnung zu einem Gutachten seines Bruders Johannes in bezug auf Wesel. 1597 bis 1602 stand er in kaiserlichen Diensten und begutachtete die kaiserlichen Grenzfestungen gegen die Türken. Von 1603 bis 1606 beriet er den Pfalzgrafen von Neuburg und baute in Neuburg an der Donau am Schloß und am Rathaus. 1604 kam er als Begleiter seines Bruders in Heinsberg vor, 1605 war er in Wesel nachweisbar. [81]

Seit dem 14. Juni 1608 übte er neben dem Amt eines herzoglichen Baumeisters das eines Schlüters in Uedem aus, d.h. er verwaltete unter dem Rentmeister in Kleve den Bezirk Uedem. 1611 und 1615 erwähnen ihn die Schöffensbriefe der Stadt Uedem in seiner Eigenschaft als Schlüter. [80] Aus der Schlüterei Uedem erhielt Alexander von Pasqualini d.J. jährlich 13 Malter Roggen und 12 Malter Hafer. [82] Am 2. Februar 1614 verkauften Alexander Pasqualini d.J., Schlüter von Uedem, seine Ehefrau Maria von Megen und sein Vetter Maximilian von Pasqualini d.J. ihr Haus in Xanten, Bemmelsstraße, „an einer Seite nächst Bernsaus Haus, mit der anderen neben den Morenhäusern, den städtischen Armenhäusern, mit allem Zubehör und Garten an Johann Kerkhoff, Heinrich van Issum, Martin van den Graef und Stefan Kael, Bürger der Stadt Xanten, zu Behuf der reformierten Religionsverwandten. Der Kaufpreis betrug 700 Thaler. Auf dem Hause lasteten zwei jährliche Renten: die eine von einem Goldgulden und zwei Mark war an die Vikarien, die andere von 24 Schillingen halb an die Provisoren des Gasthauses und halb an die Provisoren der Almosen zu Xanten zu entrichten. Von der Kaufsumme sollten 300 Thaler Johanni 1614 und der Rest im folgenden Jahre erlegt werden. Die als Ankäufer genannten Ältesten (Presbyter) haften dafür mit ihrem Vermögen. Die zu dem Kauf und Umbau des Hauses erforderlichen Gelder wurden zum größten Teil geschenkt. Als die erste mildeste Stifterin dieses göttlichen Haus-

es erscheint Henrica Wilskamp, Witwe von Georg Cleven, die wir bereits früher als Wohltäterin der Gemeinde kennenlernten. Sie schenkte die Summe von 300 Thalern. Den gleichen Betrag stiftete auf Bitten der Gemeinde am 6. April 1614 Markgraf Georg Wilhelm von Brandenburg, der Nachfolger des inzwischen verstorbenen Markgrafen Ernst im Statthalteramt.“ [83]

Im Jahre 1619 taucht Alexander in Düsseldorf auf. Er erarbeitete einen Vorschlag zur Verbesserung des Walls zwischen Flinger- und Mühlenbastion. Eine Federzeichnung 350 mal 230 mm ist auf der Rückseite signiert: Alexander Pasqualini 1619. [87] Bevor Alexander von 16. bis 17. Juni 1620 als Ältester auf der reformierten Klever Synode erschien [84] und am 13. August in Zyfflich belehnt wurde [85], war er als Schlüter am 12. April 1620 bei einem Verkauf in **Uedemerbruch** tätig [86]. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts kann auf dem Horkshof in Uedemerbruch eine Familie Langenberg nachgewiesen werden. Alexander von Pasqualini, der das Haus seiner Mutter in Xanten geerbt hatte, wurde 1623 in Uedem durch einen anderen Schlüter ersetzt. Am 7. Februar 1625 wurde Maria, Alexanders Gattin, beim Verkauf eines weiteren Hauses in Xanten Witwe genannt. Alexander hinterließ keine männlichen Erben. [88]

In Kalkar, das nur wenige Kilometer von Uedem entfernt liegt, ist nach der Mitte des 17. Jahrhunderts eine Familie van Langenberg (Langenbergh) nachweisbar. Das „van“, das in Uedem vor dem Namen Langenberg nur selten in Erscheinung tritt, fällt in Kalkar bis zum Jahre 1700 nur dann und wann (13 mal mit und 6 mal ohne „van“), nach der Mitte des 18. Jahrhunderts vollständig weg.

Ein Johannes van Langenbergh, der wohl zwischen 1620 und 1630 geboren wurde, heiratete um 1650 eine Margarete Huyngh. Die Familie Huyngh stammt aus der Gegend um Well und Bergen an der Maas. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor, die im Kalkarer Taufregister auftreten: Maria (van) Langenberg (Langenberch), geboren um 1645/50, heiratete vor 1675 Gerardus Bosmann; Rutgerus van Langenberg (Langenbergh), getauft am 12.12.1654, gestorben am 18.12.1724 in Kalkar, hatte am 26.06.1684 in Hönnepel Johanna Lemmen (* um 1660 in Hönnepel, + im Juni 1702 in Kalkar) geheiratet; Elisabetha van Langenberg (* um 1660/70, heiratete vor 1698 Andreas van Holt. Rutgerus ist ein Vorfahre des berühmten Gocher Bildschnitzers und Bildhauers Ferdinand Langenberg (* 7. April 1849 in Goch, + 17. Februar 1931 in Goch). Ferdinands Bruder Alois, Steinhauer, und Ferdinands Sohn Joseph arbeiteten in dessen Werkstatt.

Rutgerus taucht am 24.02.1704 in Uedem als Pate einer Aleidis Riddermans, Tochter des Petrus Riddermans und der Johanna Gulmans, auf, die nahe Verwandte der Uedemer Langenbergs waren. Johanna Gulmans erscheint auch bei der Uedemer Familie Langenberg als Patin. Bruder der Johanna Gulmans war Johannes Gulmans (+ 10.02.1769), ∞ Gerharda Langenberg (~ 30.06.1698, + 28.09.1774), Tochter von Johannes Langenberg und Johanna Köppen. Eine ältere Aleidis Riddermanns war die Schwiegermutter des Johannes Langenberg (~ 13.08.1677) ∞ Johanna Köppen (~ 17.12.1679).

Am 04.02.1705 tritt Rutgerus neben Johanna Gulmans als Pate einer Aleidis Bouw-

mans, einer Tochter des Henricus Bouwmans und der Johanna de Meegen, in demselben Kirchenbuch in Erscheinung. Die Beziehungen des Rutgerus zu Uedem deuten möglicherweise auf verwandtschaftliche Zusammenhänge zwischen den Kalkarer und Uedemer Langenbergs hin.

Aus der Ehe des Rutgerus van Langenberg mit Johanna Lemmen gingen bis 1700 folgende Kinder hervor:

1. Gertrudis ~ 27.01.1686.
2. Rutgerus ~ 16.10.1687.
3. Rutgerus ~ 11.01.1689, + 1764 in Kalkar, ∞ 25.08.1720 in in Hönnepel Hendrina Osterop, ~ 13.04.1697 in Hönnepel.
4. Elisabetha ~ 12.01.1691.
5. Heinrich ~ 01.04.1695.
6. Alexander ~ 14.01.1700.

Wahrscheinlich sind die Langenbergs erst nach 1650 nach Kalkar gekommen, denn in dem katholischen Kirchenbuch I von Kalkar, das 1633 beginnt, kommen augenscheinlich keine Langenbergs vor. Die Eintragungen sind jedoch z.T. so verblaßt, daß man nicht alles lesen kann. Auch im Kalkarer Bürgerbuch kommen sie vor 1650 nicht vor. Im Kirchenbuch II ab 1658 erscheinen die obengenannten Familienmitglieder. In katholischen Kirchenbüchern ist mir der Vorname Alexander bisher nicht begegnet. Vielleicht kam er in der Familie vorher auch schon vor. Möglicherweise deutet dieser Vorname auf eine ehemalige Beziehung der Langenbergs zu den Pasqualinis hin.

Aus Notizen im Stadtarchiv Kalkar aus dem Jahre 1726 geht hervor, daß ein Alexander Langenberg aus Kalkar seit zehn Jahren in Amsterdam lebe und daß ein Hermann van Langenberg (21) und ein Anton van Langenberg (19) ein halbes Jahr vor Aufzeichnung der Notizen nach Amsterdam übersiedelt seien. [89]

5 Die Familie Langenberg im katholischen Kirchenbuch Kalkar

Johannes van Langenberg, geb. um 1635, heiratete um 1655 Margarete Huyng. Maria (van) Langenberg, geb. um 1653, heiratete Gerhardus Bosmann. Rutgerus (van) Langenberg, ~12.12.1654, + 16.12.1724 in Kalkar ∞26.06.1684 in Hönnepel Johanna Lemmen. Elisabetha (van) Langenberg *1660 ∞ Andreas (van) Holt. Fortsetzung:

6 Die Familie Langenberg im katholischen Kirchenbuch Udem

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erscheinen im Taufregister der katholischen Pfarrkirche St. Laurentius in Udem drei Langenbergs, die um die Jahrhundertmitte geboren wurden und offensichtlich Geschwister waren, da sie, wie es in Udem allgemein üblich war, wechselseitig Patinnen und Paten der Kinder ihrer Geschwister waren:

1. JOHANNES LANGENBERG ∞ MARIA VAN LOTT (VERLOT).
2. Heinrich Langenberg ∞ I. Margarete Jongermans; II. Margarete Wintgens.
3. Petronella Langenberg ∞ Jeremias Browsers.

Im folgenden sollen nur die Nachkommen des Johannes Langenberg genannt werden, denn nur sie sind Vorfahren der Architekten Langenberg.

Aus der Ehe des Johannes Langenberg mit Maria van Lott (Verlot) wurden folgende Kinder getauft:

1. 18.02.1669 Johanna ∞ I. Josephus Lavat; II. Petrus Bruickers; III. Johannes Holl.
2. 11.01.1671 Petrus ∞ Catharina Janßen.
3. 29.01.1673 Aleidis.
4. 25.03.1675 Johann Arnold Pankratius.
5. 13.08.1677 JOHANNES ∞ JOHANNA KÖPPEN, ~ (getauft) am 17.12.1679.
6. 23.10.1679 Luzia.
7. 21.02.1682 Heinrich.
8. 03.07.1684 Aleidis.

Von diesen Geschwistern ist Johannes Langenberg ein Vorfahre der Architekten und Baumeister Langenberg. Er heiratete Johanna Köppen, eine Tochter des Petrus Köppen und der Aleidis geborene Riddermans.

Taufdaten der Kinder aus dieser Ehe:

1. 24.04.1695 Johanna ∞ Gerhard van Betteräy, ~ 23.03.1696, + 6. 3. 1774, Sohn des Joes van Betteräy und der Margarete Vogelsanck.
2. 29.02.1696 THEODOR ∞ I. KATHARINA KEMPKE, ~ 08.10.1707. Tochter des Johannes Kempkes und der Gertrude Scholten. II. Gerharda Bergmans.
3. 30.06.1698 Gerharda, + 28.09.1774, ∞ Johannes Gulmans, + 10.02.1769.
4. 14.09.1700 Mechthild
5. 03.06.1702 HEINRICH, + 26.10.1776, ∞ 15.05.1726 in Keppeln Catharina Janßen, ~ 13.10.1701, Tochter des Johannes Janßen und der Margarete Bruns aus Keppeln.
6. 19.03.1704 Katharina

Von diesen Kindern waren die Brüder Theodor und Heinrich Vorfahren der Baumeister und Architekten Langenberg.

Aus der ersten Ehe des Theodor Langenberg mit Katharina Kempkes wurden folgende Kinder getauft:

1. 26.07.1724 Johannes ∞ Agnes Verhülsdonk, ~ 03.05.1722, Tochter des Jan Verhülsdonk und der Harnske Josten.
2. 09.02.1726 Mechthild.
3. 07.10.1727 PETRUS, + 19.07.1783 aen de rotkors (Wundfieber ?), ∞ DELIAN (ODILA) WELMANS aus Labbeck, ~ 29. März 1737 in Xanten, + 15. Mai 1815 in Uedemerbruch.
4. 14.07.1729 Theodor.
5. 03.02.1731 Mechthild.
6. 25.05.1732 Mechthild.
7. 19.02.1734 Heinrich.

Aus Theodor Langenbergs zweiter Ehe mit Gerharda Bergmans gingen folgende Kinder hervor:

1. 05.10.1736 Jakob.
2. 12.04.1739 Gerhard.
3. 09.05.1741 Nikolaus.

4. 02.05.1743 Katharina.

Peter Langenberg war der Vater des in Xanten wirkenden Maurermeisters Franz Langenberg, dessen Leben und Werk eingehend dargestellt wird.

Nach Theodor Langenbergs Tode wurde sein Besitz, der Horkshof in Uedemerbruch, am 14. Juli 1746 in zwei Parzellen, Hof mit Land und Spiker mit Land, versteigert und von dem 1708 im Amte Thienenberg / i.Pr. geborenen Johann Christoph Grunow (Grunau), dem Förster des Reviers Nachtigall, für 1300 klevische Thaler erworben, der Hof für 693 Thaler und 20 Stüber, der Spiker für 607 Thaler. Wie aus dem reformierten Uedemer Kirchenbuch hervorgeht, starb Grunow am 22. Februar 1766. [91] Nach Grunows Tode kaufte Theodor Langenbergs Neffe Johann Wilhelm Langenberg, der Sohn von Theodors Bruder Heinrich, der vorher schon die Wemmers-, Friesen- und Giebelskathstelle besessen hatte, den Horkshof. Auf den Uedemerbrucher Flurkarten vom Jahre 1769, die sich im Düsseldorfer Hauptstaatsarchiv befinden, wird Johann Wilhelm Langenberg (Schöffe) als Aufsitzer des Horkshofes genannt.

Johann Wilhelm, der wie sein Vetter Petrus ein Vorfahre der Baumeisterfamilie Langenberg war, wurde am 3. Februar 1727 in Keppeln getauft. Er heiratete 1747 Anna geborene Janßen, die Witwe von Johann Konings, welche die drei Kinder Thomas, Heinrich und Johann mit in die Ehe brachte. Thomas saß später auf der Friesenkathe. Anna starb am 06.07.1782 aen en uytteerende krankheyd (Auszehrung). Aus der ersten Ehe Johann Wilhelm Langenbergs mit Anna Janßen wurden folgende Kinder getauft:

1. 2.10.1748 Johanna, getauft in Keppeln von Heinrich Schmitz, der vom 04.01.1703 bis 1751 dort Pfarrer war, ∞ Heinrich Borbeck. Die Eheleute saßen auf der Wemmerskath. Johanna starb am 11.07.1782 im Alter von 33 Jahren aen een uitteering (Auszehrung).
2. 13.05.1751 Margarete ∞ Derik Verhaelen auf Mustenshof. Margarete starb am 12.12.1791 im Alter von 40 Jahren in den kraem (im Wochenbett), Derik am 21.03.1795.

Aus Johann Wilhelm Langenbergs zweiter Ehe mit LISBETH PETERS, ~ 07.09.1761, + 13.03.1832, Tochter des Bartholomäus Peters und der Gertrude Riemans aus Labbeck, wurden in Uedem folgende Kinder getauft:

1. 24.03.1785 Anna, + 26.11.1818 ∞ Johannes Behn (Uedemerbruch).
2. 24.11.1786 Johann Heinrich, + 22.04.1796.
3. 08.04.1789 CHRISTINA, + 31.05.1869 in Grünthal bei Alpen, ∞ GERHARD COMMESSMANN, ~ 08.10.1770 in Winnekendonk als Sohn des Jan Heinrich Commeßmann und der Johanna Elders, die am 04.12.1741 als Tochter des Johann

Heinrich Elders und der Elisabeth Broekmans in Winnekendonk getauft wurde. Johann Heinrich Elders starb im Alter von 84 Jahren auf Steenackershof in Winnekendonk.

4. 06.10.1791 Katharina, + 13.11.1868, ∞ Heinrich Eumans, Ackerer in Uedem.
5. 27.07.1794 Peter, + 30.12.1797.
6. 23.02.1797 Hendrina.
7. 07.05.1798 Johann Heinrich.
8. 12.08.1801 Wilhelm, + 03.11.1865 auf dem Horkshof in Uedemerbruch, ∞ Maria van der Stay, ~ 08.09.1789 in Kervenheim, + 05.07.1876 in Uedemerbruch.
9. 23.02.1805 Hendrina, + 12.01.1871, verheiratet mit einem Herrn Otten aus Qualburg.

Johann Wilhelm Langenbergs Enkelin Wilhelmine Christine Commeßmann, die Tochter der Christina Commeßmann geborene Langenberg, heiratete 1840 einen Verwandten, Peter Langenbergs Enkel Peter Theodor Langenberg.

Kurz soll die weitere Geschichte des Horkshofes dargestellt werden. Nach Johann Wilhelm Langenbergs Tode saß sein Sohn Wilhelm (12.08.1801–03.11.1865) auf dem Horkshof. Dessen Tochter Katharina war mit einem Paßens vom Albershof, seine Tochter Elisabeth mit einem Lapp aus Griethausen verheiratet. Sein Sohn Heinrich ehelichte eine Freiin Bottlenberg gen. Schirp von Haus Baldeney bei Essen. Wilhelms Tochter Gertrud starb als junges Mädchen. Sein Sohn Gerhard (17.06.1832–26.11.1912) war der Vater des philosophischen Schriftstellers Professor Gerhard Langenberg, geboren am 10.06.1873 in Kleve, der sich mit den Zusammenhängen zwischen der scholastischen Philosophie und der modernen Mathematik beschäftigte.

Nach Wilhelms Tode im Jahre 1865 wurde der Horkshof, der 170 Morgen umfaßte, geteilt. Der Brandshof (60 Morgen) wurde vom Horkshof abgetrennt und gelangte an Wilhelms gleichnamigen Sohn Wilhelm (26.10.1826–01.01.1909), verheiratet mit Mechthild Janßen (01.02.1842–04.07.1914). Die übrigen 110 Morgen wurden verkauft, und zwar mit den Gebäuden des Horkshofes. Der Erlös wurde an die Erben verteilt. Wilhelm der Jüngere hatte neun Kinder: Wilhelm, Heinrich, der früh verstarb, Gerhard, Hendrina, Maria, Margarete, Katharina, Mechthild und Heinrich. Von diesen übernahm Gerhard Langenberg (21.05.1872–16.06.1955), verheiratet mit Margarete Hinckers aus Steinbergen (16.09.1890–27.10.1962), den Brandshof. Gerhard hatte fünf Kinder.

Geburtsdaten der Kinder:

1. 02.11.1922 Wilhelm, gefallen in Rußland am 15.07.1944.
2. 12.05.1924 Mechthild, verheiratet mit Karl Vermöhlen.

3. 10.05.1925 Theodor, verheiratet mit Gerta Kuhnen.
4. 02.06.1926 Heinrich, Dipl.-Ing.
5. 18.10.1927 Gerhard. Er heiratete am 12.09.1956 Gertrud Bienen aus Keeken, * 14.03.1935.

Gerhard hat vier Kinder: Margret, * 08.12.1957, Josef, * 02.02.1959, Gerhard * 21.11.1960 und Gertrud, * 12.05.1962.

Gerhards Bruder Theodor hat vier Söhne. Geburtsdaten der Söhne:

1. 15.02.1957 Wilhelm
2. 04.05.1958 Theodor, verheiratet mit Petra Flettner, 2 Söhne: Florian und Malte.
3. 18.10.1959 Heinrich Gerhard ∞ Wieslawa Matuszczak
4. 06.08.1967 Johannes

Theodor ist Bildhauer und Steinmetz. Er gehört der Xantener Dombauhütte an und arbeitet am Südportal des Domes. Dessen Bruder Heinrich Gerhard ist Bildhauer, Steinmetz und Maler. Er zog Mitte 1996 von Xanten nach Neunkirchen bei Rheine um.

Nach der Darstellung der Geschichte des Horkshofes bis zur Gegenwart kehren wir zu jenem Theodor Langenberg zurück, nach dessen Tode der Horkshof am 14. Juli 1746 versteigert wurde. Der bereits genannte Petrus Langenberg (1727–1783), Theodors zweiter Sohn aus erster Ehe, verheiratet mit Delian geborene Welmans, hatte sieben Kinder.

Taufdaten der Kinder:

1. 17.08.1763 Theodor.
2. 07.02.1767 Johannes ∞ Gerardine Hemmers.
3. 22.09.1769 Gerhard.
4. 10.01.1773 Heinrich ∞ Hendrina Theysen.
5. 01.05.1775 Gertrud. Seit dem 29. Juni 1803 Bürgerin in Nymwegen „wegens voorgenomen huwelijk“ (Eheschließung).
6. 24.04.1778 Lambert
7. 02.03.1783 FRANZ, + 17.09. 1848 in Xanten ∞ MARGARETE TENBIEG aus Menzelen, ~ 18.05.1780, + 11.04.1835 in Xanten, Tochter des Gottfried Tenbieg (~ 13.12.1722 in Ginderich, + 27.06.1817 in Menzelen) und der Theodora Goertmans (~ 28.08.1735 in Menzelen, + 19.01.1816 in Menzelen). [93]

Der Ackerer Petrus Langenberg saß, wie aus einer Notiz im Uedemer katholischen Sterberegister hervorgeht, „op Steckenkath“ in Uedemerbruch, die, wie Eike Pies nachgewiesen hat, 1733 zu Haus Gravenhorst (Groevelshorst) gehörte und nach dem alten Rittergeschlecht Stecke genannt wurde. Vor Petrus Langenberg saß die Familie van Splinter auf der Steckenkath, zu der damals 3,59 Hektar gehörten. Nach dem frühen Tode des Petrus Langenberg am 19.07.1783 heiratete seine Ehefrau Delian geborene Welmans einen Ostendorp, der einen Sohn Theodor mit in die Ehe brachte. Nach Delians Tod am 15.05.1815 übernahm Delians Stiefsohn Theodor Ostendorp den Hof. Eike Pies hat die Geschichte des Steckenhofes bis zur Gegenwart dargestellt. Über die Erbtöchter Elisabeth Ostendorp kam der Hof an deren Ehemann Wilhelm Kanders aus Kalkar. Deren Sohn Joseph Kanders, verheiratet mit Mechthild Giesberts, vererbte den Hof weiter an seine Tochter Marlies Kanders, die seit dem 05.09.1973 mit Franz Theo Wehren verheiratet ist. Zur Steckenkath gehören heute 5,25 Hektar Land. [94]

Am 21. März 1776 wurde in Uedem ein Wilhelm Verhülsdonk getauft, Sohn der Eheleute Johannes Verhülsdonk und der am 31. Januar 1748 in Appeldorn getauften Derres geborene Langenberg. Derres war eine Tochter des aus Uedem stammenden Johannes Langenberg, ~ 21. 8. 1720, der mit der ebenfalls aus Uedem stammenden Idea Paeßens verheiratet war. Johannes Langenberg war ein Enkel des Heinrich Langenberg und der Margarete Wintgens. Nachkommen des 1776 geborenen Wilhelm Verhülsdonk waren die Baumeister Wilhelm Verhülsdonk d.Ä. (08.01.1804–03.05.1867) und Wilhelm Verhülsdonk d.J. (26.07.1839–29.05.1922). [96] Deren Nachkomme Wilhelm Verhülsdonk, ebenfalls Architekt und Bauingenieur, der im Hause Uedem, Bahnhofstr. 32 wohnte, starb am 11.04.1994. Er war mit Maria geb. Kramps verheiratet. [95]

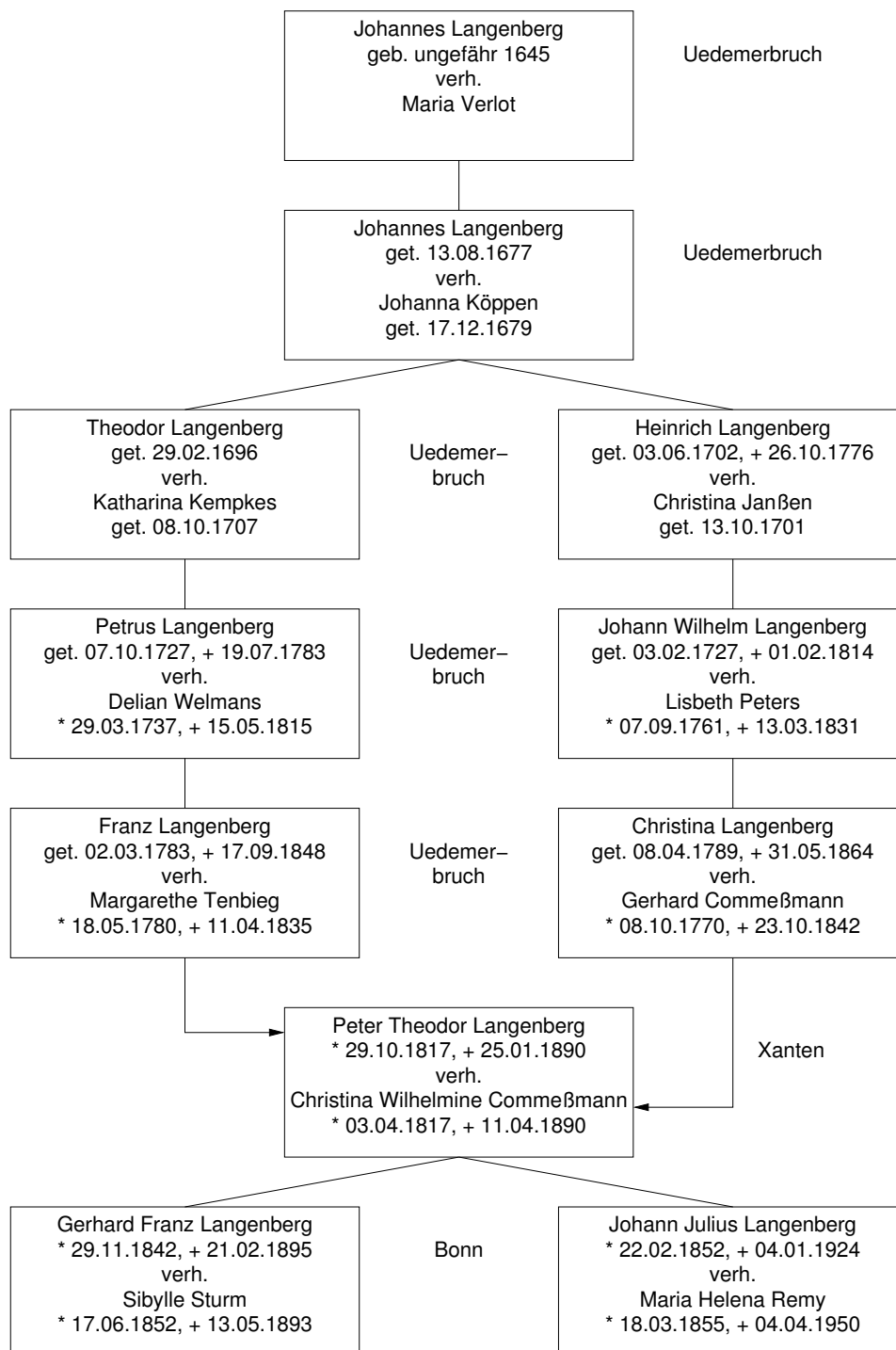


Abbildung 1: Verwandtschaftsbeziehungen der Familie Langenberg in Uedemerbruch

7 Franz Langenberg d. Ä.

Franz Langenberg, geboren auf dem Steckenhof in Uedemerbruch als jüngster Sohn des Ackerers Peter Langenberg (7. 10. 1727 – 19. 7. 1783) und der Delian (Odila) geborene Welmans, wurde am 2. März 1783 in der Kirche St. Laurentius in Uedem getauft. Taufpaten waren Peter Langenberg und Mike Splint. Am 22. Januar 1817 heiratete er in Xanten Margarete Tenbieg, getauft am 18. Mai 1780 in Menzelen, gestorben am 11. April 1835 in Xanten. Trauzeugen waren Caroline Stündeck, die spätere Geheimrätin Lombard, und Joseph Stündeck, wohl einer ihrer beiden Brüder, entweder Karl Franz Joseph oder Viktor Joseph Stündeck, die beide Juristen waren. Franz Langenbergs Ehefrau Margarete war eine Tochter des aus Ginderich stammenden Ackerers Gottfried Tenbieg (13. 12. 1722 – 27. 6. 1817) und der aus Menzelen gebürtigen Theodora Goertmans (28. 8. 1735 – 19. 1. 1816), die am 20. Februar 1759 in Menzelen geheiratet hatten. Die Eheleute starben in Menzelen.

Franz Langenberg gehörte als Maurermeister zu den Mitarbeitern des Landbauinspektors Otto Friedrich Wilhelm von Gloeden (1788 – 1840), der stark von Adolf von Vagedes (1777 – 1842), einem bedeutenden Architekten des Klassizismus, beeinflusst war. Nach Otto von Gloedens Plänen wurde der Ort Büderich bei Wesel, der 1813 aus militärischen Gründen beseitigt worden war, nach 1815 wiederaufgebaut. Es muß für von Gloeden eine reizvolle Aufgabe gewesen sein, eine ganze Kleinstadt mit einer katholischen und einer evangelischen Kirche zu entwerfen. Karl Friedrich Schinkel (1781 – 1841) überarbeitete die Entwürfe, besonders diejenigen der beiden Kirchen, bei deren Ausführung Franz Langenberg mitgewirkt haben soll. Zwischen 1815 und 1818 errichtete Langenberg in Büderich neben Wohnhäusern für den Brauereibesitzer Hardering ein neues Brauereigebäude.

In seinen letzten Regierungsjahren hatte Napoleon Wesel zu einer starken Festung ausbauen lassen. 1809 schrieb Napoleon: „Die Dinge sind so arrangiert, daß die Zitadelle Wesel, die Zitadelle Bonaparte und die Zitadelle Napoleon einen sehr starken Platz bilden, so daß dem Feind die Lust vergehen wird (ne s’amusera pas), die Stadt einzunehmen, weil er, wenn er sie genommen, nichts hätte (il n’aura rien du tout).“ Die Franzosen hatten 1806 auf der linken Rheinseite mit einem Kostenaufwand von 2909120 Frcs ein rechteckiges Fort mit vier Bastionen errichtet, dem sie den Namen „Zitadelle Napoleon“ gaben. Nach der Übergabe der Festung Wesel an die preußischen Truppen am 6. März 1814 nannten die Preußen das Fort nach ihrem populärsten Feldherrn, dem Marschall Vorwärts, „Fort Blücher“. Da das Fort nicht den militärischen Erfordernissen der Preußen entsprach, plante der Ingenieuroffizier Major Markoff einen Umbau nach preußischen Vorstellungen mit westlicher Stoßrichtung. Nach einer Familienüberlieferung wurde Franz Langenberg 1817 zu Arbeiten am Fort herangezogen. In den Jahren 1816 bis 1824 wurden zwei Defensionskasernen in die Bastionen der Landfront des Forts eingebaut, von denen heute noch eine neben der B 58 an der Büdericher Rheinbrückenauffahrt erhalten ist.

Nach seiner Tätigkeit in Büderich baute Franz Langenberg in Xanten Wohnhäuser, in der Umgebung des Städtchens zumeist einstöckige Bauernhäuser in T-Form mit einem Krüppelwalmdach, Pfarrhäuser, Kaplaneien und Küstereien. Neben ihm wirkte in Xanten noch der Maurermeister Wittinghover, der hauptsächlich Aufträge von der Stadt erhielt. Franzens erster Maurer bei seinen Bauaufgaben war sein am 11. April 1811 geborener Neffe Gerhard Langenberg, Sohn des 1773 geborenen Heinrich Langenberg aus Uedememerbruch und der Hendrina Theysen. Gerhard heiratete am 9. Januar 1841 in Xanten Christina Green. Als Gerhard begann, selbständig Bauten auszuführen, entzweiten sich Onkel und Neffe. Im Xantener Stadtarchiv befindet sich ein Brief vom 16. März 1835 an den Xantener Bürgermeister von Haeften, in dem Franz Langenberg und Michael Wittinghover erklären, nur sie seien berechtigt, in Xanten selbständig Bauaufgaben durchzuführen, da nur sie in Düsseldorf examiniert worden seien und die Meisterprüfung abgelegt hätten. Nach der Auseinandersetzung mit seinem Neffen wurde Franzens Sohn Peter Theodor, sein einziges Kind, sein Mitarbeiter. Gerhard Langenberg starb am 2. April 1880 in Xanten.

In den Jahren 1839 bis 1841 errichtete Franz Langenberg in klassizistischem Stil die katholische Pfarrkirche St. Antonius in Sevelen bei Geldern. Die Initiative zum Bau dieser Kirche ging von dem tatkräftigen Pfarrer Heinrich Berten aus. Berten wurde am 4. September 1801 in Lobberich geboren und war Kaplan in Dinslaken und Duisburg. Seit dem 4. März 1834 war er Pfarrer in Sevelen. Er starb am 7. Oktober 1874. Im Frühjahr 1839 wurde die barocke Kirche, die 1614 errichtet worden war, bis auf den Turm abgerissen. Am 1. Oktober 1839 wurde der Grundstein zum neuen Gotteshaus gelegt, das im Juli 1841 fertiggestellt wurde. Die Kirche St. Antonius ist ein dreischiffiger tonnengewölbter Backsteinbau mit breitem Rundbogenfries unter dem Dachgesims. Die Apsis ist innen halbrund, außen polygonal geschlossen. Der Westturm stammt noch aus dem Vorgängerbau und wurde in den Neubau einbezogen. Orgelbühne, Orgelprospekt, ein Beichtstuhl, die Bänke und zwei überlebensgroße Holzskulpturen der hll. Sebastian und Antonius stammen aus der Erbauungszeit. Die Orgel wurde 1847/48 von dem bekannten Orgelbaumeister Wilhelm Rütter geschaffen. [98]

Im Jahre 1845 wurde Franz Langenberg beauftragt, das Klever Tor in Xanten zu restaurieren. Im Jahre 1843 befand sich das Tor in einem beklagenswerten Zustand, obwohl es als Arresthaus diente. Den beiden Vortürmen fehlte das Dach; das Quersatteldach zwischen den Türmen war ebenfalls nicht mehr vorhanden, wie man auf dem Stich von L. Rehbock erkennen kann. Das Mauerwerk war an manchen Stellen schadhaft, der Bogen und das Gewölbe oberhalb der Durchfahrt drohten einzustürzen. Der Kommunal-Kreiskondukteur C. Westermann hatte bereits Herrn von Eerde, den Landrat von Geldern, auf die Gefahren, die sich aus der Baufälligkeit des Tores ergaben, hingewiesen. Als ein Jahr später noch keine Maßnahmen durchgeführt worden waren, forderte der Landrat eine Stellungnahme des Xantener Bürgermeisters Wilhelm Martin, der das Amt von 1836 bis zu seinem Tode 1846 bekleidete. Dieser antwortete unverzüglich, er habe Franz Langenberg und den Zimmermeister Selders beauftragt,

das Tor durch Holzbalken abzustützen. Im folgenden halben Jahr wurden zwar Projekte gemacht, was mit dem Tor geschehen solle. Da aber noch immer keine Baumaßnahmen durchgeführt worden waren, griff der Landbauinspektor der Kreise Kleve, Wesel und Rees, Karl Gottlieb Heermann, der sich als Erbauer der klassizistischen Kirche Mariae Himmelfahrt in Rees einen Namen gemacht hatte, ein. Dieser teilte dem Bürgermeister Martin die Auffassung des zuständigen Regierungs- und Baurates in Düsseldorf – es war damals Franz Anton Umpfenbach – mit, das Tor abzubrechen, da es keinen historischen Wert habe, viele Unterhaltungskosten verursache und wenig Nutzen gewähre. Umpfenbach, geboren 1790 in Mainz, war mit Elisabeth, der Schwester des berühmten Koblenzer Architekten Johann Claudius von Lassaulx (1781 – 1848) verheiratet und auch mit dem bedeutenden Publizisten und Romantiker Joseph Görres (1776 – 1848) verwandt. Umpfenbach starb 1852 in Düsseldorf. So berühmt die Verwandtschaft Umpfenbachs auch sein mochte, so verderblich war vom heutigen Standpunkt aus sein Vorschlag. Wenn man dem Rate des Baurates gefolgt wäre, hätte Xanten sein letztes Stadttor und damit ein wichtiges kunsthistorisches Bauwerk und eine Sehenswürdigkeit verloren. Bereits am 13. November 1819 hatte der damalige Xantener Bürgermeister Hermann Schmithausen bei der Regierung in Kleve den Antrag gestellt, die Stadttore abzubrechen, da ihr Unterhalt zu kostspielig sei. Diesem Antrag wurde am 11. Juli 1821 stattgegeben. 1821 wurde das Marstor, 1825 das Scharntor abgerissen. Das Klever Tor blieb nur erhalten, weil es als Arresthaus diente. Damals hatten schon viele Xantener Bürger gegen den Abriß protestiert. Dem Xantener Stadtrat ist es vom heutigen Standpunkt aus hoch anzurechnen, daß er 1843 den Abbruch ablehnte. Am 31. Januar 1844 erschien Heermann in Xanten und besichtigte das Klever Tor. Er stellte fest, daß das Torgewölbe zu sehr durch massive Mauern belastet werde, die man, um Arrestzellen zu gewinnen, auf das Gewölbe gesetzt hatte. Diese Mauern seien zu beseitigen und das Gewölbe zu erneuern. Heermann schlug der Regierung in Düsseldorf die Erhaltung und Renovierung des Klever Tores vor. Spätestens im August 1845 waren die Arbeiten abgeschlossen. Am 22. August erhielt Franz Langenberg 505 Taler ausbezahlt. [99] Nachdem Franz Langenberg mit seinem Sohn Peter Theodor den Kapitelsaal bei St. Viktor umgebaut hatte, starb er am 17. September 1848 in Xanten. Franz Langenberg, der wohlhabend gewesen sein soll, wurde ungewöhnlich feierlich bestattet. Er hatte der Kirche in seinem Testament 100 Taler für ein ewiges Jahrgedächtnis vermacht. Dabei mußte sein Name vor den Gläubigen verlesen und im Gesang genannt werden. Dieses Jahrgedächtnis wurde noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelesen.

8 Peter Theodor Langenberg

Franz Langenbergs einziges Kind, sein Sohn Peter Theodor, geboren am 29. Oktober 1817 abends neun Uhr im Hause Xanten, Rheinstraße Nr. 226, getauft am 30. Oktober 1817, hatte als Taufpaten Theodor Müller und dessen Cousine Caroline Stündeck. Theodor Müller war der Sohn des Steuerempfängers Johann Wilhelm Müller und der Johanna Maria Helena van Straten aus Zevenaer, Caroline Stündeck eine Tochter des gelehrten Juristen und Hofrates Andreas Stündeck und der Henriette Müller, einer Schwester des Johann Wilhelm Müller und Tochter des August Ernst Müller, der Doktor beider Rechte und Notar am Stift St. Viktor zu Xanten war. Die Familie Müller wohnte in der Nachbarschaft der Langenbergs in der Bommelstraße. Auf Caroline Stündeck, die spätere Geheimrätin Lombard, soll noch eingegangen werden. Am 29. April 1830 wurde Peter Theodor Langenberg zur ersten heiligen Kommunion zugelassen. Am 29. Oktober 1840 heiratete er mit bischöflicher Dispens eine Verwandte, und zwar Christine Wilhelmine (Mina) Commeßmann. Sie wurde am 3. April 1817 zu Grünthal bei Alpen als Tochter des Gastwirtes und Posthalters Gerhard Commeßmann und der Christine geborene Langenberg, die uns schon als Tochter des älteren Johann Wilhelm begegnet ist, geboren. Christine Wilhelmine brachte aus ihrem Heimatort Grünthal eine junge Frau mit nach Xanten. Sie diente fast ihr ganzes Leben lang im Hause Peter Theodor Langenbergs als Haushälterin. Sie war mit Johann van Gee, dem ersten Maurer Peter Theodors, verheiratet. Deren Tochter Johanna, die den Anstreicher Bongers heiratete, trat später an die Stelle der Mutter.

Aus der Ehe Peter Theodors mit Christine Wilhelmine gingen 9 Kinder hervor:
Geburtsdaten der Kinder:

1. 20. 8. 1841: Margarita Christina; sie heiratete einen Niederländer.
2. 29.11. 1842: Gerhard Franz. Sein Leben und Werk werden an anderer Stelle eingehend dargestellt.
3. 22. 7. 1844: Friederica Wilhelmina; sie heiratete am 23. November 1869 in Xanten den evangelischen Gasthofbesitzer Gerhard Daubenspeck aus Moers, gestorben 1878, einen Sohn des Johann Heinrich Daubenspeck, Bauer in Merbeck, geboren am 08.12.1799, gestorben 1870, und der Agnes Scholtheis. Gerhards Sohn Heinrich arbeitete zunächst im Verlag seines Onkels Ernst Marks in Mülheim an der Ruhr, später war er Buchdruckereibesitzer in Duisburg-Ruhrort. Er war mit Johanna Unger verheiratet.
4. 10. 6. 1846: Wilhelmina Christina: sie ehelichte am 20. Januar 1874 in Xanten den evangelischen Zeitungsverleger Karl Wilhelm Ernst Marks. Er wurde in Limburg an der Lenne geboren und hatte seinen Zeitungsverlag in Mülheim an der Ruhr. Wilhelmina Christina starb am 2. April 1922 in Mülheim. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: Toni, Willi und Mimi.

5. 4. 8. 1848: Johanna Juliana; sie starb bereits am 20. Oktober 1848.
6. 15. 5. 1850: Carolina Christina; gestorben am 21. Mai 1851.
7. 22. 2. 1852: Johann Julius; auf ihn und sein Werk soll später näher eingegangen werden.
8. 24. 8. 1854: Johann Theodor; er war Metzger und heiratete am 5. August 1879 Julia Agnes Elisabeth Wetterling, die am 1. September 1859 als Tochter des Einnehmers Friedrich Wetterling und der Elisabeth Jansen in Rheinberg geboren wurde. Die Eltern lebten später in Leipzig. Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor: Theodor Friedrich (* 24. 5. 1880), Wilhelmina Friederica (* 5. 2. 1883), Elisabeth Maria (* 17. 5. 1886), Carl und Franz. Die drei älteren Kinder wurden in Xanten geboren, die beiden jüngsten in Mülheim an der Ruhr.
9. 12. 4. 1858: Carolina Theresia (Lina); sie heiratete einen Duisburger.

Wilhelm Müllers nennt Peter Theodor Langenberg, der Maurermeister, Bauunternehmer, Steinmetz und Ziegeleibesitzer war, im Zusammenhang mit einem neuen Pumpenbrunnenbau in der Xantener Marsstraße in den Jahren 1849/50, bei dem es sich wahrscheinlich um den Heumannschen Brunnen handelt. „Am 17. 12. 1849 begaben sich Bürgermeister Wachendorf, begleitet von den Baukommissionsmitgliedern Schieß, Steiner und ten Elsen auf die hiesige Marsstraße, um in der Gemeinschaft mit der dortigen Nachbarschaft die Stelle zu ermitteln und festzusetzen, wo die Anlage eines neuen Brunnens an Stelle des eingestürzten vorzunehmen sei. Als geeigneter Platz wurde der zwischen den Häusern der Gebrüder Scholten und Heinrich Hölsken befunden. Ausführen sollte die Bauarbeiten der Baumeister Theodor Langenberg.“ [100]

1858 wurde Theodor Langenberg mit dem Bau eines neuen und tieferen vier Fuß breiten Pumpenbrunnens in der Hühnerstraße, zirka zehn Fuß vom alten Brunnen entfernt, beauftragt, und zwar zu 2 Thl. 5 Sgr. per laufenden Fuß. Neben Peter Theodor Langenberg arbeiteten beim Brunnen- und Pumpenbau noch folgende Handwerker mit: der Kupferschläger Dams, die Schreiner und Zimmerleute Börgermann, van Thiel und Roters sowie der Anstreicher Maumene und der Drechsler Kippenberg. Im Mai 1858 war der Brunnen fertiggestellt. Die Arbeiten wurden als gut und solide anerkannt. Anschließend wurde die alte Pumpe draufgebracht. Am 29. Juni 1858 waren sämtliche Nachbarn zur Feststellung der Unkosten und deren Verteilung eingeladen. Peter Theodor Langenberg erhielt für Erbauung des Brunnens und die Herstellung des Straßenpflasters 68 Thaler, 3 Silbergroschen und 9 Pfennige. [101] Der obengenannte Zimmermann, Bau- und Möbelschreiner Johann Arnold Roters aus der Scharnstraße, geboren am 14. Juni 1819 in Xanten, gestorben daselbst am 12. November 1897, Sohn des Johann Arnold Gerhard Roters (1777 – 1844) und der Hendrina Elisabeth Kraykamp (1783 – 1859), war wie Peter Theodor Langenberg ein Urgroßvater des Verfassers, der

noch Biedermeier-Möbelstücke aus seiner Werkstatt besitzt, und zwar eine Kommode, einen runden Tisch und einen Sekretär. Ein Heinrich Böll, geboren am 3. Juli 1829 in Xanten, gestorben am 24. Oktober 1911 in Köln, soll in der Werkstatt des Johann Arnold Roters eine Zeitlang als Geselle tätig gewesen sein. Ein Enkel dieses Heinrich Böll, der ein Sohn des Tagelöhners Theodor Böll und der Katharina Bullhorst war, ist der gleichnamige weltberühmte Schriftsteller und Nobelpreisträger. Des älteren Heinrich Böll zweite Ehefrau Petronella geborene Bullmann, geboren am 30. Juli 1837 in Xanten, gestorben am 24. Oktober 1889 in Essen, entstammte einer Familie, die zum Bekanntenkreis der Familien Langenberg und Roters gehörte. Oft wurde der 1840 geborene Seilermeister Franz Bullmann genannt, der mit einer Elisabeth geborene Cleven verheiratet war. Auch Franz Bullmann hatte eine Tochter namens Petronella. Oft wurde ein Nöbke (Norbert) Bullmann genannt, der aber einer späteren Generation angehört haben muß.

Für Friedrich Wilhelm Schmitz auf Schloß Winnenthal bei Xanten, geboren am 16. August 1829, gestorben am 9. Oktober 1896, führte Peter Theodor Langenberg am und beim Schloß Baumaßnahmen durch. Für seinen Schwiegervater und seinen Schwager Commeßmann baute er in Grünthal bei Alpen hinter dem Gasthof aus dem 18. Jahrhundert einen Tanzsaal mit Turm. Dieser Tanzsaal wurde bei Kampfhandlungen am Ende des Zweiten Weltkrieges zerstört. Für seinen Schwager, den Brauereibesitzer Friedrich Hardering aus Büderich bei Wesel, der mit Sophia Friederica geborene Commeßmann (22. April 1819 – 17. November 1895), einer Schwester von Peter Theodors Ehefrau Christine Wilhelmine, verheiratet war, modernisierte Peter Theodor Langenberg die Brauerei, die sein Vater 1813 – 1818 gebaut hatte. Friederich Hardering starb am 13. August 1871. Dessen Witwe ließ 1877 die Brauerei unter Oberaufsicht Bernhard Radhoffs, des Kreisbaumeisters in Geldern, erweitern. Die Kronenbrauerei in Büderich, die 1392 gegründet wurde und sich seit 1672 im Besitz der Familie Hardering befand, mußte 1972 als eine der letzten kleinen Brauereien geschlossen werden.

Im Jahre 1858 errichtete Theodor Langenberg für seine Patin, die Witwe Caroline Lombard, in der Bauernschaft Grinsdick (Grenzdyck) südlich der Hees zwischen Xanten und Sonsbeck im Anschluß an das klassizistische Gebäude des Wintgeshofes aus dem Jahre 1780 einen turmartigen Anbau. Nachdem der Bau fertiggestellt war, schenkte Frau Lombard Theodor Langenberg eine Bleistiftzeichnung, die Frau Lombard darstellt. Sie ist ein Werk des bekannten Bonner Zeichners und Lithographen Bernhard Hoefling. Unter die Zeichnung hatte Frau Lombard mit Bleistift geschrieben:

Dem sorgsamem Erbauer meines Hauses Herrn Th. Langenberg zur freundlichen Erinnerung an seine Göde Frau C. Lombard.

Wintgeshof, den 23. Dezember 1858

„Göde“ ist ein anderes Wort für „Patin“. Caroline Lombard geborene Stüdeck erblickte am 22. April 1803 als Tochter des gelehrten Juristen und Hofrates Andreas

Stündeck, des letzten Syndikus der Abtei Kamp, und seiner Ehefrau Henriette geborene Müller in Rheinberg das Licht der Welt. Caroline Stündeck heiratete am 30. August 1823 in Xanten den Juristen Wilhelm August Eberhard Lombard, der aus Berlin stammte und damals in Kleve wohnte. Carolines Schwiegervater Johann Wilhelm Lombard, preußischer Kabinettsrat, geboren in Berlin am 1. April 1767, gestorben in Nizza am 28. April 1812, war noch von Friedrich dem Großen als junger Mann ins königliche Kabinett berufen worden. Um 1800 war er der wichtigste außenpolitische Berater König Friedrich Wilhelms III. von Preußen. Durch die Trägheit des leitenden Außenministers, des Grafen Haugwitz, begünstigt, wuchs Lombard immer mehr in die Stellung des faktischen Außenministers hinein. Lombard, der Sympathien gegenüber Frankreich hegte, gilt als Initiator der preußischen Neutralitätspolitik bis 1806, die das Aufblühen der deutschen Literatur nördlich des Mains, namentlich der Weimarer Klassik, ermöglichte. Johann Wilhelm Lombards ältester Sohn Wilhelm August Eberhard, Carolines Ehemann, geboren am 17. April 1792, studierte die Rechte in Heidelberg und Berlin. Er gehörte zu den ersten Freiwilligen, die dem Aufruf des Königs im Februar 1813 in Breslau folgten, wo er von Scharnhorst mit Auszeichnung empfangen wurde. Eine Heldentat bei Aken an der Elbe brachte ihm schon in den ersten Monaten die Beförderung zum Offizier. Nach dem Kriege war er 1818 Assessor in Frankfurt an der Oder. Anschließend wirkte er als Oberprokurator zunächst in Kleve, später in Koblenz. Hier lernte seine Gattin Caroline Ende 1825 im Hause der Witwe Wilhelmine des Generals von Thielmann Annette von Droste-Hülshoff kennen. Am 31. Juli 1831 wurde August Lombard als Mitglied des rheinischen Kassationshofes nach Berlin berufen, wo er schon am 19. Mai 1836 im Alter von 44 Jahren starb. Nach dem frühen Tode ihres Gatten zog die Rätin Caroline Lombard, Peter Theodor Langenbergs Patin, mit ihren beiden Söhnen nach Münster. Hier wurde die geistreiche Frau in den Kreis um den blinden Dichterphilosophen Christoph Bernhard Schlüter (1801 – 1884) aufgenommen und wurde dessen engste Vertraute und philosophische Mitarbeiterin. Da Professor Schlüter auch den Dichterinnen Annette von Droste-Hülshoff und Luise Hensel sehr nahestand, ist es verständlich, daß Frau Lombard nicht nur in den Briefen Schlüters, sondern auch in denen der beiden Dichterinnen oft genannt wird. Auch Clemens Brentano gehörte zu ihrem Bekanntenkreis. Frau Lombard übersetzte die Werke von Malebranche, St. Martin und Ozanam aus dem Französischen, die Schrift *Vallis liliorum* von Thomas von Kempen aus dem Lateinischen ins Deutsche. 1847 veröffentlichte sie im „Christlich-katholischen Magazin zur Belehrung und Erhebung für alle Stände“, Band 4, den Beitrag: „Die poetischen Quellen der Göttlichen Komödie“. Im Jahre 1848 kehrte Frau Lombard in ihre niederrheinische Heimat zurück und wohnte auf ihren Gütern Wintgeshof und Haus Veer unweit Xanten. Im Jahre 1872 zog Frau Lombard zu ihrem jüngeren Sohn Eduard nach Köln. In ihren letzten Lebensjahren besuchte Frau Lombard häufig der aus Münster stammende Bonner Jurist Professor Hermann Hüffer (1830 – 1905). Hüffers Mutter war in Münster mit Frau Lombard befreundet. Die Rätin übergab im April 1881 Hüffer den Nachlaß ihres Schwiegervaters, damit er ihn veröffentliche. Am 17. November 1881

schloß Caroline Lombard geborene Stündeck, Peter Theodor Langenbergs Taufpatin, für immer die Augen. [102]

In der Umgebung der Stadt Xanten baute Peter Theodor Langenberg noch andere ein- oder zweistöckige Bauernhäuser mit Walm- oder Krüppelwalmdach, und zwar als Wohnstallhäuser oder T-Häuser. Bereits im Jahre 1821 hatte der Maurer und Dachdeckermeister Daniel Wilner an Haus Erprath, einem Rittersitz 400 m nordwestlich des heutigen Bundesbahnhofes, umfangreiche Reparaturen durchgeführt. Er war vom Hauptmann a.D. und Xantener Bürgermeister Wilhelm Ludwig Werner von Haeften (1769 – 1836) beauftragt worden, diese Arbeiten auszuführen. Nach Wilhelms Tode am 2. Februar 1836 kam der Besitz an seinen zweiten Sohn Christian. Dieser ließ 1852 durch Theodor Langenberg zwischen Herrenhaus und Außengraben neue Wirtschaftsgebäude errichten. Als Christian am 21. Dezember 1855 starb, übernahm sein älterer Bruder Hauptmann Carl Theodor von Haeften das Gut. Carl Theodor (1802 – 1870) und dessen Sohn, der preußische Staatsarchivrat August Friedrich Carl Julius von Haeften (1832 – 1871), ließen 1861 bis 1865 durch Peter Theodor Langenberg das Herrenhaus Erprath gründlich wiederherstellen. Besonders das Innere wurde umgestaltet. Am Äußeren wurden nur kleinere Baumaßnahmen durchgeführt. Die sechzehn großen Fenster des Erdgeschosses erhielten steinerne Fensterbänke, das Türmchen wurde um einige Fuß erhöht, der Innenhof mit Steinplatten belegt und mit Glas überdacht. Die Holzbrücke, die über den Burggraben führte, ersetzte Theodor Langenberg durch eine breite Bogenbrücke, deren Brückengeländer schlitzförmige Durchbrechungen aufweisen und in Haustein ausgeführte Brüstungen haben. P.T. Langenberg erweiterte den Haupteingang, faßte ihn neu ein und stattete ihn mit einer Doppeltür aus. Der große Kamin im nordwestlichen Teil des Rittersitzes wurde neu hochgezogen. Er erhielt eine Wetterfahne, ein springendes Pferd aus Eisen. Die Kosten des Umbaus betrugen 6558 Taler. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Herrenhaus weitgehend zerstört, während ein Teil der Wirtschaftsgebäude erhalten blieb. Nach dem Kriege baute der Architekt Hanns Martens das Herrenhaus wieder auf. Enkel des Staatsarchivrates August von Haeften waren die Widerstandskämpfer Hans Bernd von Haeften, Vortragender Legationsrat erster Klasse, geboren am 18. Dezember 1905, hingerichtet in Plötzensee am 15. August 1944, und Werner von Haeften, geboren am 9. Oktober 1908, standrechtlich erschossen am 20. Juli 1944. Er war der Adjutant des Obersten Claus Graf Schenk von Stauffenberg. Die Herren von Haeften, die bis 1879 auf Haus Erprath bei Xanten saßen, sollen Theodor Langenberg auch Arbeiten an Militärbauten in Wesel vermittelt haben. [103]

Zu Beginn des Jahres 1865 erhielt Peter Theodor Langenberg vom Herrn Krümmel, dem Eigentümer des gotischen Hauses am oberen Markt in Xanten, den Auftrag, sein Wohnhaus instandzusetzen. Den Kostenanschlag Peter Theodor Langenbergs vom 28. März 1865 sandte Herr Herbert van Bebber, der Custos des Xantener Domes, der im gotischen Haus wohnt und dessen Mutter Päule eine geborene Krümmel war, dem Verfasser zu. Der Kostenanschlag umfaßt 15 Seiten. Wie aus der Rekapitulation zu erse-

hen ist, waren für Abbruch-, Maurer- und Pliesterarbeiten 403 Taler, 14 Silbergroschen und 4 Pfennig, für Zimmerarbeiten 142 Taler, 22 Silbergroschen und 3 Pfennig, für Schreinerarbeiten 590 Taler, für Steinhauerarbeiten 495 Taler und für Versetzarbeiten 193 Taler, 23 Silbergroschen und 5 Pfennig veranschlagt worden. Theodor Langenberg plante und leitete die Restaurierungsarbeiten. Der ehemalige Xantener Dombaumeister Carl Cuno legte in einem Gutachten vom 6. Oktober 1906 dar, wie und auf welche Art und Weise 1865/66 das Äußere des gotischen Hauses verändert worden ist. Langenberg „ließ die Steinbrücken und den Kellerhals vor dem Hause entfernen, ersetzte die ordinäre rechteckige Fensterverglasung durch bunte Verglasung und über Eck gestellte Scheiben, entfernte sämtliche äußeren Fensterläden, brachte eine neue Haustüre an, ließ den vorstehenden Fugenputz abnehmen und stellte schließlich an der stumpfen Ecke des Hauses ein buntbemaltes Marienbild auf.“ Aus einem Brief Cunos vom 10. September 1904 geht hervor, daß die Ausführung der Arbeiten in den Händen des jungen Maurermeisters Langenberg gelegen habe. Dabei konnte es sich nur um Gerhard Franz Langenberg, den ältesten Sohn Peter Theodors, der 1865 23 Jahre alt war, gehandelt haben. Er führte nach der Familienüberlieferung vornehmlich die Steinmetzarbeiten am gotischen Haus aus. In dem Brief aus dem Jahre 1904 schrieb Cuno wörtlich: „Diese 1865 ausgeführten Arbeiten waren sehr sorgfältig und gut, und bei meiner Anwesenheit in Xanten im vorigen Jahre bemerkte ich keinen Schaden an dem Haus.“ [104]

Seit 1865 baute Theodor Langenberg für folgende Xantener Bürger Häuser:

1865 Rudolf Müller, Markt

1866 Metzgermeister Heinrich Junkermann, Marsstraße

1866 Bäcker Joseph Roters, Haus Nr. 341, Orkstraße, Ecke Ork- und Hochstraße;
Joseph Roters, geboren am 21. Oktober 1821, heiratete am 12. Mai 1857 Elisabeth Lamers und starb am 19. Februar 1899, nachdem seine Ehefrau bereits am 8. Dezember 1897 gestorben war.

1866 Verheyen, am Marstor, jetzt Scholten, Viktorstraße 2

1867 Hermann Küppers, Marsstraße

1867 Obladen

1867 Hubert Holtmann, Marsstraße, zwischen Radts und Hölsken

1868 Rüttermann, zwischen Schmithausen und Hellmann

1868 Claeßen, Marsstraße

1868 A. Stern

1868 Reiner Brandenburg, Scharnstraße

1868 Boskamp, Marsstraße

1869 Franz Schmithüsen

1869 Friedrich Meunzen

1869 G. Möller, Zimmermann, zwischen Verhuven und van Thiel, Orkstraße

1870 Johann Pieper, zwischen Hürdemann und Walterscheid, Orkstraße

1870 Hürdemann, Orkstraße

Andere Bauten:

1868 Entwurf einer Düngergrube für M. Oster (abgelehnt)

1868 Entwurf im Hinblick auf die Aufstockung der Buchhandlung

Theodor Theurer an der Michaelskapelle; (Einspruch der Denkmalpflege) 1869

Scheune für Wilhelm van Plüren, Scharnstraße

1876 Backhaus und Mehlhaus für Alexander Rosendahl, Fürstenbergstraße

1876 Umbau der Scheune für G. Heix, Marsstraße

Die Bauzeichnungen von der Hand Peter Theodor Langenbergs befinden sich im Xantener Stadtarchiv. [105]

Am 21. September 1875 wurde Theodor Langenberg vom Xantener Stadtrat als Mitglied in eine Kommission zur Errichtung eines Altertums museums gewählt. Diese Kommission setzte sich aus folgenden Herren zusammen: dem Stadtverordneten Eugen von Haef ten als Vorsitzendem, dem Beigeordneten Gustav von Hochwächter, dem Gastwirt Carl Ingenlath und dem Maurermeister Theodor Langenberg. Peter Theodor Langenberg gehörte zu den 62 Personen, die sich nach Gründung des „Niederrheinischen Altertumsverein Xanten“ am 16. Mai 1877 im „Niederrheinischen Hof“ des Gastwirts Carl Ingenlath innerhalb einer Woche diesem Verein anschlossen. [106]

Theodor Langenberg wohnte nicht bis an sein Lebensende in seinem Haus Rheinstraße Nr. 235. Er hatte sein Vermögen an seine Kinder verteilt. Nach dem Verkauf seines Hauses wohnte der Maurermeister zunächst im Hause des Gärtnermeisters Rothes in der Fürstenbergstraße, zuletzt beim Zigarrenmacher Mingels in der Scharnstraße zur Miete. Hier starb er am 25. Januar 1890. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Xantener Friedhof, und zwar links vom Großgrab der Offiziersfamilie Lancelle. Am 11. April 1890 starb Peter Theodors Ehefrau Christine Wilhelmine im Hause ihres Schwiegersohnes Ernst Marks in Mülheim an der Ruhr.

9 Der Kirchenbaumeister Gerhard Franz Langenberg

Gerhard Franz Langenberg wurde am 29. November 1842 morgens sieben Uhr als Sohn des Maurermeisters, Steinmetzen und Ziegeleibesitzers Peter Theodor Langenberg und dessen Ehefrau Christine Wilhelmine geborene Commeßmann in Xanten, Rheinstraße, Haus Nr. 235, geboren. Am 30. November, dem Donnerstag vor dem ersten Adventssonntag, taufte den Knaben der katholische Pfarrer Johann Theodor Theißen. Taufpaten waren Heinrich Commeßmann, ein Bruder der Mutter, und Elisabeth geborene Goßens, Frau des Gerhard Paßen aus Menzelen.

Gerhard Franz war zunächst Schüler seines Vaters und arbeitete in der Werkstatt hinter dem Hause als Steinmetz. Um die Jahrhundertwende gab es auf dem Xantener Friedhof noch Grabsteine von seiner Hand.

Vorübergehend soll er als Eleve unter der Oberleitung des Regierungs- und Baurates Karl Albert Krüger, geboren am 23. Februar 1803 in Potsdam, gestorben am 19. Juli 1875 in Wesel, eines Freundes der Familie Schinkel, und unter der örtlichen Bauleitung des Kreisbaumeisters Carl Cuno bei den Restaurierungsarbeiten am Xantener Dom beschäftigt gewesen sein. Die damalige Wiederherstellung der Stiftskirche St. Viktor inspirierte ihn, den Beruf eines Kirchenbaumeisters zu ergreifen. Bei der Bauhandwerkerprüfung hatte er folgende schriftliche Aufgabe erhalten: Entwurf einer gotischen Steinfassade für das Rathaus in Xanten. [107] Im Alter von zwanzig Jahren entwarf Franz Langenberg für den Bauunternehmer Mitlacher in Düsseldorf das erste Haus, und zwar in neugotischem Stil. Es wurde an der verlängerten Grün- und Steinstraße errichtet. Im Xantener „Boten für Stadt und Land“ vom 11. April 1863 wird folgendes ausgeführt: „Unser Landsmann F. Langenberg, Sohn des hiesigen Maurermeisters Herrn Th. Langenberg, hat den Plan zu einem im rein gothischem Style aufgeführten Hause entworfen und den Bau desselben geleitet. Es freut uns, unseren Mitbürgern versichern zu können, daß erwähntes Gebäude eine der schönsten Zierden Düsseldorfs ist.“ Anschließend wird aus einer Düsseldorfer Zeitung zitiert: „Schade ist es, daß das herrliche Gebäude, das sich namentlich durch seinen an Schnitzwerk reichen Balkon auszeichnet, nicht auf einem freien Platz steht! Zu wünschen wäre es, wenn auch andere Baulustige ähnliche Gebäude aufführten, um so der fatalen Monotonie, unter der wir schon so lange zu leiden haben, ein Ende zu machen.“ [108]

Der Kalkarer Vikar J.A. Wolff, der sich um die Erforschung der Kalkarer Pfarrkirche St. Nikolai sehr verdient gemacht hat, ließ 1868 den preußischen Hofphotographen Friedrich Brandt aus Flensburg an den Niederrhein kommen. Am 23. Juli nahm er unter Wolffs Leitung die Kunstwerke in der Kalkarer Pfarrkirche, im September diejenigen in der Xantener Stiftskirche St. Viktor auf. Von beiden Kirchen ließ Wolff auch Grundrisse anfertigen, die er dann durch Brandt photographieren ließ. In bezug auf Xanten schrieb Wolff: „Den Grundriß habe ich eigens von einem Xantener Architecten machen lassen.“ Unter der Skala liest man: „aufg. u. gez. v. Franz Langenberg.“ Friedrich Gorissen, der die Photographien entdeckt hat, führt zu dem Xantener Grundriß aus: „Skala und

Schrift helfen uns, den Zeichner des von Wolff seinem Buche beigelegten Grundrisses der Kalkarer Nikolaikirche als denselben Franz Langenberg zu bestimmen.“ Auf einer der Photographien, und zwar auf derjenigen vom Kreuzganghof in Xanten, ist vor dem Hochkreuz Vikar J.A.Wolff und rechts daneben mit Pfeife Franz Langenberg zu sehen. [109]

Franzens Vater Peter Theodor Langenberg hätte es gerne gesehen, wenn sein ältester Sohn sein Baugeschäft übernommen hätte. Franz jedoch strebte nach Höherem. Nach Auseinandersetzungen mit seinem Vater wurde er Mitarbeiter des bekannten Kirchenbaumeisters Heinrich Johann Wiethase, geboren am 9. August 1833 in Kassel, gestorben am 9. Dezember 1893 in Köln, der seinerseits Schüler Ungewitters an der Kunstschule in Kassel war. Wiethase, ein Junggeselle, Schinkelpreisträger von 1861, der, obwohl er evangelisch war, hauptsächlich katholische Kirchen entwarf, sagte einmal zu Franz Langenberg: „Sie sind durch nichts aus der Ruhe zu bringen.“ Heinrich Wiethase, der sein Architekturbüro in Köln, Perlengraben 86, hatte, benötigte für seine Kirchenneubauten, Erweiterungen, Restaurierungen und Ausstattungen am Niederrhein einen örtlichen Bauleiter. Diese Aufgabe übernahm gegen Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Franz Langenberg.

Es folgen nun einige Bauten Wiethases, bei deren Ausführung Franz Langenberg als örtlicher Bauleiter mitwirkte:

1. Hönnepel bei Kalkar, katholische Pfarrkirche St. Reginfledis: Heinrich Wiethase entwarf den steinernen Aufsatz auf dem Hochaltar in neugotischen Formen (1869/70).
2. Duisburg-Ruhrort: Erweiterung der katholischen Pfarrkirche St. Maximilian (1869/71).
3. Homberg; katholische Pfarrkirche St. Johann (1869-71).
4. Wardt bei Xanten: Restaurierung der katholischen Pfarrkirche St. Willibrord.
5. Vynen bei Xanten: Erweiterung der katholischen Pfarrkirche St. Martin durch zwei Querschiffarme (1870).
6. Ginderich: Erweiterung der Pfarrkirche St. Maria durch eine Sakristei, eine Vorhalle an der Südseite und ein Treppentürmchen neben dem Westturm (1870).
7. Spellen bei Voerde: Restaurierung der katholischen Pfarrkirche St. Peter (1872).
8. Grieth: Ausstattung der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul (1872/73).
9. Duisburg: Katholische Pfarrkirche St. Joseph (1870 - 1874).
10. Alpen: Katholische Pfarrkirche St. Ulrich (1873).

11. Niedermörmter: Katholische Pfarrkirche St. Barnabas. Wiederherstellung des Turmgewölbes und der Orgelbühne (1874).
12. Kevelaer: Restaurierung der Gnadenkapelle (1874).
13. Haldern: Erweiterung der katholischen Pfarrkirche St. Georg durch Chor und Anschlußjoche (1874 - 1876).
14. Menzelen: Restaurierung der katholischen Pfarrkirche St. Walburgis (1875).
15. Veen bei Xanten: Katholische Pfarrkirche St. Nikolaus. Ausstattung, Mensa für den Hochaltar und ein Klappaltar.

Als Wiethases Mitarbeiter war Franz Langenberg mit Restaurierungs- und Ausstattungsarbeiten am Altenberger Dom in Odenthal betraut. Hier heiratete er am 29. April 1874 Sibylle Sturm, geboren am 17. Juni 1852 in Köln, gestorben am 13. Mai 1893 in Bonn. Dieser Ehe entstammten sechs Kinder: Sibylle, Julius, Theodor, Franz, Maria und Anna Maria, genannt Jenny. Die Tochter Sibylle heiratete 1896 den Kirchenbaumeister Johann Adam Rüppel, einen ehemaligen Mitarbeiter Franz Langenbergs. Die Söhne Julius, Theodor und Franz, deren Leben und Werk später dargestellt wird, wirkten seit 1904 als Architekten in Kassel, die Tochter Maria starb bereits im Jahre 1905, die jüngste Tochter Anna Maria (Jenny), heiratete mit 21 Jahren den Weseler Zeitungsverleger Peter Jakob Ingendaay. 1874 bis zu seiner Eheschließung lebte Franz Langenberg im Kölner Pantaleonsviertel, 1875 wohnte er in Köln, Severinstraße 21, 1876 und 1877 in Köln, Unter Kahlenhausen 25/27, 1877 bis 1882 in Melaten bei Köln, 1882 bis 1884 im Weinhaus Bellinghausen in Königswinter, 1885 bis 1888 in Bonn, Breitstraße 37c, Ecke Paulstraße, jetzt Nr. 87, 1888 bis zu seinem Tode im Jahre 1895 im Hause Bonn, Rheinwerft 23c. Er starb, bevor er sein im Bau befindliches neugotisches Haus in der Rosenstraße beziehen konnte.

In den Jahren von 1882 bis 1884 erbaute Franz Langenberg zusammen mit den in Düsseldorf ansässigen Architekten Bernhard Tüshaus, geboren am 27. November 1846 in Münster, gestorben am 19. Januar 1909 in Düsseldorf, und Leo von Abbe-
ma, Tüshausens Schwager, geboren am 12. August 1852 in Düsseldorf, sowie dem in Paris lebenden Kölner Architekten Wilhelm Hoffmann für den Baron Stephan von Sarter ein Traumschloß am Rhein, die Drachenburg in Königswinter. Sarter, geboren am 20. Dezember 1833 als Gastwirtssohn in Bonn, siedelte als Börsenmakler 1856 nach Paris über und gehörte bald, da er ein Finanzgenie war, den Kreisen der Pariser Hochfinanz an und befreundete sich, weil er sich intensiv mit den Suezkanalaktien beschäftigte, mit Ferdinand de Lesseps. Sarters hervorragendste Leistung war die Mitbegründung und Finanzierung des Panamakanalunternehmens. Im Jahre 1881 wurde Sarter gegen eine Summe von 40.000 Mark vom Herzog Georg von Sachsen-Meiningen in den Freiherrnstand erhoben. Sarter starb Ostern 1902 in Paris, wurde jedoch auf

dem Königswinterer Friedhof beigesetzt. Sarter hatte am Fortgang der Arbeiten lebhaften Anteil genommen. In der Frankfurter Zeitung steht 1884 zu lesen: „Die Leitung des Baues und die innere Ausstattung übertrug der kunstsinnige Bauherr, der sich um jede Einzelheit des Unternehmens kümmerte und an der gelungenen Ausführung des Ganzen sehr wesentlichen Anteil hat, dem im Dekorativen höchst erfindungsreichen und geschmackvollen Baumeister Franz Langenberg in Köln.“ Die Ausführung des Baues der Drachenburg oblag dem Königswinterer Maurermeister Scheidgen, dessen fachliche Tüchtigkeit Sarter sehr schätzte. [110]

Da die Bauleitung die Anwesenheit Franz Langenbergs in Königswinter erforderlich machte, quartierte er sich im Hotel und Weinhaus Bellinghausen ein, das er auch durch neue Restaurationsräume erweiterte, die jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg der Spitzhacke zum Opfer fielen.

1884 erbaute Franz Langenberg für den Commerzienrat Arthur Camphausen (1839 – 1921), Bankier in Köln, in Mehlem eine Villa (Villa bella Vista) und 1895 einen Gartenpavillon.

Die Errichtung des Schlosses Drachenburg regte den aus Düsseldorf stammenden Rentier Jakob Hubert Biesenbach, Sarters Schwager, der mit dem Baron nicht nur verwandt, sondern auch eng befreundet war, an, eine eigene schloßähnliche Villa am westlichen Hang des Hirschberges oberhalb der Drachenfelder Fahrstraße zu bauen. Der in der Flur „Vor der Hirschburg“ von Franz Langenberg errichtete Prachtbau ist wie die Drachenburg in neugotischem Stil erbaut worden. Während die Außenhaut der Drachenburg ausschließlich aus rotem Sandstein besteht, ist die Hirschburg mit gelben Verblendsteinen verkleidet. Die dekorativen Architekturelemente sind jedoch auch hier in Buntsandstein gestaltet worden. Biesenbach erwarb die Parzellen am Hirschberg 1883. Mit dem Bau muß 1884 begonnen worden sein. Im Frühjahr 1885 berichtete die „Kölnische Volkszeitung“ über die in letzter Zeit in Königswinter entstandenen Neubauten und wies dabei auf das Schloß Drachenburg und die Hirschburg hin.

Da die Versorgung der Hirschburg mit Brunnenwasser unzureichend war, legte Biesenbach 1886 von dem auf Sarters Grund und Boden liegenden Bergbronnenquell eine Wasserleitung an, die weite Strecken über Sarters Eigentum verlief. Das führte dazu, daß Sarter und Biesenbach sich verfeindeten. Das „Echo des Siebengebirges“ führte am 12. Dezember 1900 folgendes aus: „Das neben der Drachenburg gelegene Besitztum, die Hirschburg, gereicht dem Gebirge zur Zierde. Auch diese Verschönerung ist das Werk eines Privaten; Herr Jakob Biesenbach hat vor etwa 15 Jahren dieses Schloßchen erbaut und ehemals unbeachtetes Waldgelände in herrlich wertvolle Anlagen umgestaltet. Nicht allein dem Besitzer, sondern jedem naturverständigen Besucher des Siebengebirges gereicht der Anblick des aus üppigem Waldgrün hervorlugenden Schloßchens zur Freude.“ Am 20. April 1900 verkaufte Biesenbach für 225000 M die Hirschburg an den Kölner Kommerzienrat Gustav von Mallinckroth. Dessen Erben veräußerten das Schloßchen am 27. April 1910 an den in Köln-Mülheim ansässigen Kommerzienrat Paul Charlier für 315000 M, von dem am 24. Mai 1939 die

Mannesmann-Röhrenwerke die Villa erwarben, die hier ein Erholungsheim für ihre Mitarbeiter einrichteten. [111]

1885 entwarf Franz Langenberg ein Schloß, das in Verviers, Belgien, gebaut wurde.

1886/87 nahm er für Ferdinand Mühlens (4711) am Wintermühlenhof in Königswinter umfangreiche Um- und Neubauten in neugotischem Stil vor, nachdem er bereits 1875 in Köln-Ehrenfeld für die Firma Mühlens ein Fabrikgebäude errichtet hatte.

Im Jahre 1886 baute er in Dollendorf das Haus Flemming.

Für seinen Freund, den Orgelbaumeister Johannes Klais (1852–1925), entwarf er das Wohn- und Fabrikgebäude an der Kölnstraße in Bonn.

Bereits im Jahre 1882 hatte Franz Langenberg in Rheinbach sein erstes Konvikt gebaut, das 1890 erweitert wurde. [112]

Schon im Jahre 1879 hatte Langenberg Pläne für die Kirche St. Michael in Duisburg-Meiderich geliefert, nach denen die Kirche von 1883 bis 1885 errichtet wurde. [113]

Er legte auch Pläne für den Bau der Kirche St. Marien im Bonner Norden vor. Die Initiative zur Errichtung dieser Kirche ging von dem Fabrikanten Greve-Stirnberg und vier anderen Privatleuten aus. Der Vorsitzende des Marienbauvereins, der geistliche Religionslehrer am städtischen Realgymnasium Joseph Carl Maria Prill, geboren am 9. Juni 1852 in Beuel, legte ebenfalls Pläne vor, die den Entwürfen Langenbergs vorgezogen wurden. Prill hatte als Autodidakt schon vorher die Beueler Kirche St. Joseph entworfen. Er starb am 8. Oktober 1935 in Haus Hollenberg bei Lohmar. Die Ausführung des Kirchenbaus lag in den Händen des Bauunternehmers Joseph Strecke, geboren am 25. April 1835 in Hassitz (Schlesien), gestorben am 20. April 1896 in Bonn. Die Grundsteinlegung erfolgte am 14. August 1887. [114]

1887 bis 1891 leitete Langenberg die Wiederherstellung der Kirche und des Klosters in Pützchen nach einem Brand am 23.07.1887.

Da die Poppelsdorfer Kapelle von 1812 bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts den Erfordernissen nicht mehr entsprach, gründete der Kaplan Franz Anton Weiser am 2. November 1863 einen Kirchenbauverein, der am 5. Oktober 1881 für 20656,95 Mark das Kirchengrundstück an der heutigen Kirschallee erwarb. Dadurch, daß der Verein weitere 15000 Mark bereitstellte, ermutigte er den Kirchenvorstand, am 7. Oktober 1887 zu beschließen, eine neue Kirche zu bauen. Der Entwurf Franz Langenbergs wurde am 16. Juni 1888 genehmigt. Der Baumeister sah für den ersten Bauabschnitt, der 840 qm umfaßte, Kosten in Höhe von 73000 Mark vor. Am 23. September 1888 wurde durch den Herrn Oberpfarrer Neu unter Assistenz des Pfarrektors Theodor Hubert Hürth (1841-1903) der Grundstein gelegt, nachdem die Mauern die Sockelhöhe bereits erreicht hatten. Am 28. September 1890 war der erste Bauabschnitt vollendet. Die Baukosten dieses Bauteiles betragen 71891,18 Mark. Am 16. September 1896 nahm der damalige Weihbischof und spätere Erzbischof von Köln Antonius Fischer die feierliche Konsekration vor, nachdem die Rektoratskirche am 20. Juni 1893 zur Pfarrkirche erhoben worden war. Nach Langenbergs Entwurf für die Kirche St. Sebastian in Poppelsdorf,

das am 1. Juni 1904 nach Bonn eingemeindet wurde, war eine dreischiffige Basilika im Übergangsstil mit fünf Langhausjochen, einem Querschiff und einem vorgesetzten Turm, zwei oktogonalen Glockengeschossen auf quadratischem Unterteil, vorgesehen. Weil die Mittel nicht reichten, konnten 1890 nur drei Langhausjoche gebaut werden. An Stelle eines Turmes mußte sich die Gemeinde mit einem Dachreiter begnügen, der die drei kleinen Glocken der alten Sebastianskapelle aufnahm. Er wurde im Jahre 1952 entfernt. Als um die Jahrhundertwende die finanzielle Situation der Gemeinde es erlaubte, die Kirche zu vergrößern und zu vollenden, beschloß der Kirchenvorstand unter Pfarrer Anton Pattoni (* 27. 5. 1852 in Jülich, + 28. 11. 1935) auf einer Sitzung am 13. Juni 1904, den Kölner Regierungsbaumeister Heinrich Krings (* 2. 8. 1857 in Köln, + 8. 1. 1925 in Köln) die Vollendung der Kirche zu einer Bausumme von 110000 Mark zu übertragen. Sein Vorentwurf, der eine Erweiterung der Kirche um ein Joch und eine Doppelturmanlage mit einem 56 m hohen Turm auf quadratischem Grundriß mit achteckigem Turmhelm und einem kleinen oktogonalen Turm vorsah, gefiel der Baukommission der Gemeinde. In einer Erläuterung zum Erweiterungsbau vom 15. Juni 1904 begründete der Regierungsbaumeister seinen Entwurf damit, daß die Kirchengemeinde ein großes Geläut, eine geräumige Orgelempore und einen Proberaum für den Kirchenchor wünsche. Seine Skizze schließe sich „notgedrungen an die bisherigen Formen an, die an die Backsteingotik der hannoverischen Schule des vorigen Jahrhunderts durchgeführt sind, wobei eine den rheinischen Verhältnissen mehr angepaßte Detailbildung Platz greifen soll.“ In Wirklichkeit hat sich Franz Langenberg weniger von den Architekturtheorien der hannoverischen Schule und ihres Hauptvertreters Konrad Wilhelm Hase (1818 - 1902), der sich für die Wiederbelebung der norddeutschen Backsteingotik einsetzte, beeinflussen lassen als vielmehr von der Backsteingotik seiner niederrheinischen Heimat, die er bei Restaurierungsarbeiten sehr genau kennengelernt hatte. Als Kölner wird Krings, die reichdetaillierte Natursteinaußenhaut des Kölner Domes vor Augen, weniger Verständnis für Backsteinbauten, die auf Grund des Materials nur in beschränktem Umfang eine Detailbildung zulassen, aufgebracht haben als ein Baumeister vom Niederrhein. Der Architekt Paul Vosen (* 16. 6. 1845, + 16. 10. 1911 in Bonn), der allein in der Südstadt 22 Wohnhäuser errichtete, hat in einem Gutachten vom 16. Februar 1906 Bedenken gegen Kringsens Erweiterungspläne vorgebracht. Darin heißt es: „Die an den Glockenturm angebrachten Fialen gehören nicht hierher, ebenso die weitausladenden Strebepfeiler. Ganz besonders aber ist es der unschöne Helm des Glockenturmes, welcher fremdartig in Erscheinung tritt und im Widerspruch mit den Architekturformen des vorhandenen Baues steht. Auch die Formgebung des Treppenturmes ist nicht schön.“

Trotz dieses Gutachtens hielt der Kirchenvorstand an den Plänen des Kölner Regierungsbaumeisters fest. Krings genoß in Köln hohes Ansehen. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte er auf dem Salier- und dem Hohenzollernring prunkvolle Wohnhäuser im Stile der Neurenaissance errichtet. Auch das Gebäude des Euskirchener Gymnasiums ist sein Werk. In bezug auf den Kirchenbau hatte er

sich mit den Kirchen St. Pantaleon in Brühl-Badorf und St. Matthias in Neuwied einen Namen gemacht. Der Erweiterungsbau der Kirche St. Sebastian, der in den Jahren 1908/09 errichtet wurde, hat wie der ältere Bauteil eine Außenhaut aus roten Verblendsteinen. Säulen, Fialen, Abdeckungen und Wasserschläge sind aus Tuffstein hergestellt worden, während im älteren Bauteil kein Naturstein Verwendung fand. [115] Wenige Jahre nach dem Bau der Kirche St. Sebastian wurde die Verwendung der roten und gelben Verblender entschieden abgelehnt. So schrieb im Jahre 1913 der Architekt Aloys Böll, ein Onkel des Schriftstellers Heinrich Böll: „Die gewöhnlichen, zumeist als Kernbaustoff verwendeten Ziegelsteine oder knallroten oder zitronengelben häßlichen Verblendsteine haben leider vielen Kirchen ein wirklich abschreckendes Äußere gegeben.“ [116] Wenn man die Kirche St. Sebastian betritt, fällt der Blick auf den polygonalen Chor mit fünf großen Rundbogenfenstern, der fünf Seiten eines Zehneckes zeigt. Kräftige, gedrungene Rundsäulen mit Blattknospenkapitellen aus Terrakotta tragen die Längsseiten des Hauptschiffes. Die Säulen aus roten Backsteinen waren ursprünglich unverputzt. Manchen Gläubigen erschien die Kirche später zu rot, so daß der Kirchenvorstand am 17. Juli 1914 beschloß, die Backsteinsäulen mit einem Muschelkalküberzug zu versehen. Unverputzte Säulen aus gelben Verblendern sind heutzutage noch in Langenbergs Niederkasseler Kirche zu sehen. Am Obergaden über den Spitzbogen der Arkaden und den Blendtriforien lassen Fächerfenster Tageslicht einfallen. Die rechteckigen Langschiffjoche weisen Kreuzrippengewölbe auf. Die Joche sind durch Rippen voneinander getrennt. Die roten Ziegelsteinrippen sind unverputzt. Rote Ziegelsteine sind ebenfalls am markanten Triumphbogen vor dem Chor, wo früher ein Triumphkreuz hing, an den Triforien und den Arkaden sichtbar. Franz Langenberg hat bei mehreren Kirchen im Inneren Verblendsteine unverputzt in Erscheinung treten lassen. Das Sternengewölbe der Vierung ist durch Gurte eingerahmt. Die Kompartimente der Seitenschiffe sind quadratisch und empfangen ihr Licht durch jeweils drei Spitzbogenfenster, einem großen in der Mitte und zwei kleinen links und rechts. Die Glasgemälde der Seitenschiffe, die erstaunlicherweise den Zweiten Weltkrieg überstanden haben, hat Pfarrer Hürth auf Grund einer frommen Stiftung 1897 bei Dr. H. Oidtmann in Linnich in Auftrag gegeben. Die Seitenschiffe enden in dreiseitigen Nebenchören. Auf jeder der beiden Querschiffassaden öffnet sich eine große Rosette über drei Spitzbogenfenstern. Diese Querschiffrosetten sind bei den meisten Kirchen Langenbergs festzustellen. Franz Langenberg hat nicht nur den Kirchenbau selbst entworfen, sondern auch die Ausstattung: den Hauptaltar, die Kommunionbank, die Kanzel, die Beichtstühle und das Orgelgehäuse. Der Hauptaltar, der 5000 Mark kostete, und die Kanzel wurden 1891 von Karl Esser aus Aachen angefertigt. Die Figuren des Hauptaltares stammen vermutlich vom Kölner Bildhauer Joka, der mit Esser zusammengearbeitet hat. Joka schuf auch die große Madonna mit Kind, Krone und Zepter, die 1891 der Gemeinde von einer Gönnerin geschenkt wurde. Sie stand ursprünglich im linken Nebenchor, heute steht sie auf einem Marmoraltar in der kleinen Hochkapelle am rechten Seitenschiff. Die Kommunionbank und die zwei Beichtstühle zu je 440 M wurden vom Bildhauer Nikola jr., Bonn, und den

Schreinermeistern Liebertz und Heinrich Mirrenfeld aus Flerzheim ausgeführt. Hauptaltar und Kanzel wurden vor einigen Jahren entfernt, die Beichtstühle entdekoriert. Die 80 cm hohen Figuren der vier Evangelisten vom Hauptaltar, die wahrscheinlich vom Bildhauer Joka stammen, haben an der rechten Wand der Sakramentskapelle, die sich zur Rechten des Hauptchores befindet, Aufstellung gefunden. Die vier großen Eichentafeln der Kanzel, in welche die vier Evangelisten eingeschnitzt sind, hat man in den Schrank der Sakristei eingebaut. Aus der Zeit unmittelbar nach der Fertigstellung des ersten Bauabschnittes stammen auch noch folgende Ausstattungsstücke und Kultgegenstände: Statuen der hll. Antonius und Joseph, die vom Kölner Bildhauer Joseph Fink geschnitzt und vor 1900 erworben wurden, die vierzehn Kreuzwegstationen aus Terrakotta, die 1892 in der Kunsthandlung Th. Schülter in Köln, dem St. Josephsinstitut für kirchliche Kunst, bestellt wurden, sowie den achteckigen Taufstein aus belgischem Granit, den die Gemeinde 1894 bei der westfälischen Marmor- und Granitfirma G.Dassel in Allangen erwarb.

Am 1. Oktober 1975 genehmigte das Erzbistum eine Restaurierung der Kirche, die vom Dechanten Gregor Neumann mit Umsicht und Verständnis für die Kunst des Historismus durchgesetzt worden ist. Die Durchführung der Restaurierung oblag dem Architekten Toni Kleefisch, Bonn. [117]

In denselben Jahren erbaute Franz Langenberg die katholische Pfarrkirche St. Quirinus in Dottendorf, das seit 1904 nach Bonn eingemeindet ist. Am 19. August 1888 wurde der Grundstein gelegt. Die Urkunde über die Grundsteinlegung hat folgenden Wortlaut:

In nomine sanctissimae et individuendae Trinitatis Anno Domini millesimo octingentesimo octuagesimo octavo Dominica XIII. post Pentecostem, die nono decimo Augusti Pontificatu S.s. Leonis , Pp.XIII., Guilelmo II. Germaniae imperatore, Borussiae rege, Rev. et Illustr. Dom. Philippo Kremenz archiepiscopo Coloniensi, Rev. D. Carolo Neu, Parocho ad S.Martinum Bonnae decano ruri, Josepho Pleimes, Parocho in Dottendorf, lapis primarius novae ecclesiae in Dottendorf benedictione peracta hic positus est. In cuius memoriam hoc documentum parochiali sigillo signatum manu propria subscripsimus.

Josephus Pleimes, parochus in Dottendorf Augustinus Altengarten,
Parochus in Friesdorf

Im März des Jahres 1890 war der Bau fertiggestellt. Am 4. Mai 1890 weihte Herr Dechant Neu die Kirche ein. Am 23. Juli 1891 vollzog Weihbischof Antonius Fischer die feierliche Konsekration.

Die Kirche St. Quirinus ist wie die Pfarrkirche St. Sebastian in Poppelsdorf eine dreischiffige Basilika im Übergangsstil mit Querschiff. Der 37,40 m hohe Turm ist vorgesetzt. Durch das Hauptportal im Turm betrat man früher die Kirche. Als in den

Jahren 1966 bis 1968 die Kirche durch Werner Ingendaay, einen Enkel Franz Langenbergs, erweitert wurde, verlegte der Architekt das Hauptportal in den Erweiterungsbau und ließ das ehemalige Hauptportal durch eine durchbrochene Betonmauer schließen. Der Chor, fünf Seiten eines Zehnecks, hatte fünf große Rundbogenfenster. Dem Chor entsprechend, schlossen die Querflügel im Fünfeck ab. Diese Lösung kommt bei den anderen Kirchen Langenbergs nicht vor. Im Zuge der Erweiterung wurden der Chor und die rechte Seitenapsis abgerissen und die linke Seitenapsis zum Altarraum umgestaltet. Im erhaltenen Hauptschiff fällt der Stützenwechsel zwischen scharfkantig gegliederten Pfeilern und Säulen auf. Das Mittelschiff hat im Obergaden an jeder Seite zwei Fächerfenster, die Seitenschiffe haben je vier Rundbogenfenster. Die äußere Länge der Kirche betrug vor der Erweiterung 30 m, die Breite im Querschiff 19 m, im Langhaus 13 m. Die Kirche kostete im Rohbau 36000 M. Die Ausführung oblag dem Maurermeister Jakob Fischer. „Überhaupt ist die gesamte Anlage bei aller Einfachheit auf möglichste Mannigfaltigkeit in der Formbildung berechnet. Sie wird stark belebt durch Verwendung gelber Verblendsteine an den Pfeilern, Gurten und Gewölberippen sowie im Äußeren an den Fensterbrüstungen.“ Die Innenausstattung schuf der Aachener Bildhauer Karl Esser. [118] Bereits im Jahre 1889 plante Franz Langenberg die Erweiterung der Kirche St. Martin in Rheinbach, die jedoch erst 1904/05 durch seinen Schwiegersohn Johann Adam Rüppel ausgeführt wurde.

In den Jahren 1890 bis 1892 leitete Franz Langenberg den Bau des Bonner Theologikonviktes Collegium Albertinum. Während des Kulturkampfes war im Jahre 1875 das Bonner Konvikt geschlossen worden. 1887 wurde es neu gegründet. Zu Beginn des Wintersemesters 1887 konnten die ersten Theologen in das Haus der Jesuiten am Hofgarten einziehen. Erster Leiter des neuerrichteten Konviktes wurde Dr. Franz Düsterwald, der viele Jahre Kaplan an St. Alban in Köln gewesen war. Bei der Suche nach einem für eine größere Zahl von Theologiestudenten geeigneten Gebäude hatte man keinen Erfolg. Die Leitung des Erzbistums faßte nun den Entschluß, einen Neubau zu errichten. Am 18. Februar 1889 konnte mit den Eheleuten Schaaffhausen ein Kaufvertrag für ein zwischen Koblenzer Straße (heute Adenauerallee) und Rheinufer gelegenes Grundstück abgeschlossen werden. Johannes Richter, genannt Jodokus, Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor, geboren am 1. April 1842 als zweiter Sohn eines angesehenen Arztes in Koblenz, schuf im Jahre 1889 zwei Entwürfe für das Konvikt, von denen der zweite angenommen wurde. Richter starb plötzlich nach der Fertigstellung seines zweiten Entwurfes in der Nacht vom 31. Dezember 1889 zum 1. Januar 1890 in seiner Bonner Wohnung Schillerstraße 1 (heute Johannes-Henry-Straße), nachdem er vier Jahre vorher sein Amt als Stadtbaumeister in Aachen, das er nur kurze Zeit innehatte, niedergelegt hatte. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem alten Kessenicher Friedhof, wo sein Grabdenkmal heute noch zu sehen ist.

Richter hatte sich nicht nur durch den Bau des Neusser Bahnhofs und der Bahnhöfe der Bonn-Euskirchener Strecke, die er im Stile hochgiebliger rheinischer Bauernhäuser entwarf, sondern besonders durch den Entwurf der Pfarrkirche St. Nikolaus in Kessenich

einen Namen gemacht. [119] Nach Richters Tode erhielt Franz Langenberg den Auftrag, Richters Entwurf zu überarbeiten und die Bauleitung zu übernehmen. Philipp Krementz (1819 – 1899), der damalige Erzbischof von Köln, der vorher Bischof von Ermland in Ostpreußen gewesen war, hatte eine Vorliebe für die ostpreußische Backsteingotik. Ihm schwebte die Idee einer „Gottesburg am Rhein“ vor, ähnlich der berühmten Marienburg des Deutschen Ritterordens an der Nogat in Westpreußen. Der Erzbischof legte Franz Langenberg nahe, Stilelemente der ermländischen Backsteingotik in seinem Entwurf zu berücksichtigen. Auch sollten Konvikt und Kirche durch einen Gebäudeteil miteinander verbunden werden. [120] 1890 erfolgte die Baueingabe nach den Plänen Franz Langenbergs. Während Richter ein geschlossenes Quadrum vorgesehen hatte, wurde eine u-förmige Anlage ausgeführt. [121] Am 4. Mai 1890 nahm Weihbischof Antonius Fischer die Grundsteinlegung vor. „Es erfolgte zunächst die Segnung des Grundsteines und der Fundamente durch den Herrn Bischof, Verlesung der Einweihungsurkunde durch den Herrn Director Düsterwald und Unterzeichnung derselben durch den Herrn Bischof, die Geistlichkeit und den Erbauer des Convictes, Herrn Architekten Langenberg.“ [122] Die Ausführung des Baues hatten die Maurermeister Kämpel und Krämer übernommen. [123] Am 28. April 1892 konnte die Kapelle benediziert werden, am 8. Mai desselben Jahres wurde das Konvikt durch den Erzbischof Dr. Krementz und den Weihbischof Dr. Fischer feierlich eröffnet. Zum Sommersemester 1892 bezogen die ersten Studenten das neue Konviktsgebäude, das bereits im Jahre 1891 Albertus Magnus als Patron erhalten hatte. Die Konsekration der Kapelle durch den Erzbischof Krementz erfolgte am 3. Mai 1894 (dem Fest Kreuzauffindung) auf den Titel des Heiligen Kreuzes. Bereits am 24. Januar 1896 berichtete die Deutsche Reichszeitung, daß das erzbischöfliche Konvikt durch einen bedeutenden Anbau erweitert worden sei. Der Entwurf zu dem südlich anschließenden Erweiterungsbau stammt wieder von Franz Langenberg. Nach dessen Tode lag die Ausführung in den Händen seines Schwiegersohnes Johann Adam Rüppel. In den Jahren 1898/99 wurden durch Franz Statz (1848 – 1930) die Seitenflügel um jeweils fünf Achsen erweitert.

In denselben Jahren leitete Franz Langenberg den Bau des Marienhospitals auf dem Venusberg bei Bonn. Im Jahre 1881 waren auf Veranlassung des damaligen Poppeldorfer Pfarrverwesers Theodor Hubert Hürth (1841 – 1903) Schwestern aus dem Orden der armen Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung aus Olpe i.W. nach Poppeldorf gekommen, um den neugegründeten Kindergarten zu leiten. Nachdem ein edler evangelischer Herr namens Rudolf Jung den Franziskanerinnen am Hange des Venusberges ein Grundstück zum Bau eines Hospitales und 6000 M geschenkt hatte, konnte am 6. Juli 1890 der Grundstein für das Krankenhaus, das der Aachener Architekt Joseph Hürth entworfen hatte, gelegt werden. Am 25. März 1892 wurde das Haus eingeweiht und am 1. Mai 1892 eröffnet. Das Hauptgebäude ist 32 m lang und 16 m breit. Das Spital hatte damals Raum für 180 bis 200 Patienten. Bald erwies sich das Krankenhaus als zu klein, so daß bereits 1896 Seitenflügel erbaut wurden. 1904 kam der große Antoniusbau hinzu. Im Jahre 1913 nahmen 3500 Patienten das Krankenhaus

in Anspruch. Am 13. Mai 1914 legte der Poppelsdorfer Pastor Anton Pattoni den Grundstein zur verhältnismäßig großen Krankenhauskirche, die der Architekt August Scheidgen, geboren 1866 in Rheinbreitbach, gestorben 1948 in Bonn, ein Schüler des Mainzer Diözesanbaumeisters Ludwig Becker, entworfen hatte. Scheidgen hatte sich durch Kirchenbauten in Polen und Brasilien einen Namen gemacht. Im Jahre 1926 erweiterte Scheidgen das Hospital. Damals entstand der große spitzbogige Pforteneingang. Am 10. Juni 1927 wurde das Krankenhaus feierlich wiedereröffnet. [124]

Im Oktober 1890 entwarf Franz Langenberg die katholische Pfarrkirche St. Matthäus in Brühl-Vochem, die in den Jahren 1892 bis 1894 gebaut wurde. Bei dieser Kirche handelt es sich um eine in Feldbrandziegeln ausgeführte dreischiffige neugotische Hallenkirche mit vorgesetztem axialem Westturm und einem Chorpolygon aus fünf Seiten eines Achtecks. Der unten quadratische Turm ist im oberen Teil in ein achteckiges Glockengeschoß übergeführt, das einen spitzen achtseitigen Turmhelm trägt. Das Langhaus weist zwei Joche auf. Das Gewölbe wird von roten Sandsteinsäulen getragen, deren Kapitelle mit Blattwerk besetzt sind. Die Gewölberippen bestehen aus gelben Verblendsteinen. Die zweibahnigen Spitzbogenfenster zeigen eine Vierpaßbekrönung. Das schmale Querschiff mit Rosette wurde 1963 im Zuge einer Erweiterung abgerissen. Der Architekt Hans-J. Lohmeyer ersetzte es in den Jahren 1963 bis 1965 durch ein breites Querschiff, das schlecht zum übrigen Bau paßt. [125]

1892 erbaute Franz Langenberg die neugotische Pfarrkirche St. Anna in Hellenenthal (Eifel). Als die alte Hellenenthaler Dorfkirche die große Zahl der Gläubigen nicht mehr aufnehmen konnte, mußte man den Bau einer neuen Kirche ins Auge fassen. Im Jahre 1886 bot sich die Möglichkeit, das Grundstück des früheren Gasthauses Ley zu erwerben. Durch Spenden und Kollekten wuchs alsbald der Kirchenneubaufond heran, so daß unter Inanspruchnahme einer Anleihe im Juli 1892 mit dem Bau begonnen werden konnte. Schon am 4. Oktober 1894 konnte der Kölner Weihbischof Hermann Joseph Schmitz das neue Gotteshaus einweihen. Am 12. und 13. Oktober 1944 verursachte alliierter Artilleriebeschuß schwerste Schäden. Zu Beginn der 50er Jahre wurde ein Kirchenneubau errichtet. Die unbeschädigten Teile der alten Kirche, Turm und Chor, wurden in den neuen Baukörper einbezogen. [126, 127]

Er fügte der katholischen Pfarrkirche St. Lambertus in Witterschlick, die 1875 bis 1877 von Jacob Neumann erbaut worden war, Turm und Orgelempore an.

1892 entwarf Franz Langenberg den Turm der Kirche St. Bartholomäus im heutigen Köln-Urbach, der aber erst 1899 gebaut wurde.

Die von Franz Langenberg erbaute katholische Pfarrkirche St. Matthäus in Niederkassel (Rhein-Sieg-Kreis) ist wiederum eine dreischiffige Basilika im Übergangsstil von 30 m lichter Länge und 15,5 m Breite mit Querschiff und einem polygonalen Chor, den fünf Seiten eines Zehneckes, mit fünf großen Rundbogenfenstern, über denen sich zwischen den Rippen des Chorgewölbes noch fünf Vierpaßfenster zeigen, die ihr Licht durch eine Zwerggalerie im Äußeren erhalten. An der Querschiffassade fällt die große Rosette auf. Bei Säulen, Diensten, Vorlagen, Gurtbogen und

Rippen treten die gelben Verblendsteine unverputzt in Erscheinung. Die im Äußeren unverputzte Feldbrandsteinkirche ist dadurch abwechslungsreich gestaltet, daß die Portale, die Blendbogen, die Zwerggalerie, die Einfassung der Rosetten, die Abdeckungen, die Wasserschläge und der Rundbogenfries unter der Traufe durch gelbe Ziegel vom braunen Mauerwerk abgesetzt sind. Die Lisenen jedoch, die die Außenwände gliedern, sind in Feldbrandsteinen gemauert. Die Kirche ist an einen mächtigen romanischen Turm aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, der mit einer steilen gotisierenden Schieferpyramide gedeckt ist, angegliedert. Die Grundsteinlegung zur neuen Kirche, mit deren Bau im Juni 1893 begonnen wurde, erfolgte am 16. Juli 1893 durch die Weihe des Grundsteines, die Herr Dechant Brenner vornahm. Am 30. Juli 1894 wurde die Kirche durch Weihbischof Dr. Schmitz feierlich konsekriert. [128]

Eine schwierige denkmalpflegerische Aufgabe hatte Franz Langenberg bei der Erweiterung der alten romanischen Pfarrkirche St. Petri Kettenfeier im heutigen Bonn-Lengsdorf, die aus der Zeit zwischen 1230 und 1240 stammt, zu lösen. Da das linke Seitenschiff fehlte, lag es nahe, die Kirche durch den Anbau eines zweiten Seitenschiffes zu vergrößern. Maaßen, der bereits genannte Pfarrer und Historiker, hielt es für anerkennenswert, daß Langenberg die Erweiterung dem Charakter der älteren Bauteile entsprechend ausgeführt habe. „Das neue Seitenschiff ist vollständig dem alten gleichförmig bis zu dem Kreuzgewölbe und den Muschelfenstern. Wie die älteren Bauteile ist auch das neue Seitenschiff nach außen mit schönen Tuffsteinen verkleidet, wodurch das monumentale Aussehen des Bauwerkes gehoben wird. . . . Es ist das Verdienst Langenbergs, das Alte respektiert und nach dem Muster des Vorhandenen weitergebaut zu haben. Wir möchten die schöne romanische Kirche auch anderen Architekten als mustergültiges Denkmal mittelalterlicher Kunst zu sorgfältiger Beachtung bei eventuellen Neubauten empfehlen.“ Die Bauarbeiten, die 8040 Mark kosteten, wurden im Jahre 1894 beendet. Die Ausführung des Erweiterungsbaues oblag dem Maurermeister Kolvenbach. Für die Lengsdorfer Pfarrkirche entwarf Franz Langenberg auch die beiden Nebenaltäre, den Marien- und den Josephsaltar. [129]

Im Jahre 1891 plante Langenberg eine Restaurierung der Doppelkirche in Schwarzrheindorf, die jedoch erst nach seinem Tode im Jahre 1902 durchgeführt wurde. 1892 leitete er die innere Ausgestaltung der Kapelle des Johanneshospitals. Die Ausführung lag in den Händen eines Meisters Schäfer. [130]

Im selben Jahr legte er den Entwurf für den Hochaltar der Bonner Stiftskirche vor. [131] Zu diesem Altar führt Heinrich Lützeler folgendes aus: Thema: Eucharistie. Mitte: Christus als König und Herz Jesu. Rechter Flügel: Abendmahl Christi mit seinen Jüngern (Matth. 26, 20 - 29). - Darunter: Abram trifft mit dem Priesterfürsten Melchisedek von Salem zusammen. Dieser brachte Brot und Wein aus der Stadt heraus, segnete Abram und gab ihm dann den Zehnten von allem. Melchisedek weist auf Jesus als den vollkommenen und ewigen Hohenpriester voraus (1 Moses 14, 18 - 20; Paulus: Brief an die Hebräer, Kap. 7). Linker Flügel: Emmausmahl (Lukas 24, 13 -35). In Emmaus offenbarte sich Christus am Abend des Auferstehungstages dem Kleophas

und einem anderen Jünger. - Darunter: Moses bereitet das Paschamahl (2 Moses 12, 27). Pascha heißt: Vorübergehen, Verschonung. „Der Herr ging in Ägypten an den Häusern der Israeliten schonend vorbei, während er die Ägypter sterben ließ.“ Bei den Juden bezeichnet Pascha das Osterlamm, -mahl und -fest, das Ende März und Anfang April gefeiert wurde. Das Paschalamm durfte nur in Jerusalem im Tempel geschlachtet und unter genau vorgeschriebenen Zeremonien gegessen werden. So beging auch Jesus am Vorabend seines Todes das Paschamahl und setzte dabei nach dem Genuß des Osterlammes das Altarssakrament ein. Im aufgeklappten Zustand zeigt der Altar das Leiden Christi. [132] Ausgeführt wurde der Hochaltar von den Gebrüdern Oor in Roermond und dem Maler Windhausen.

Neben den Gotteshäusern in und um Bonn errichtete Franz Langenberg eine Reihe weiterer Kirchen, davon die meisten im Rheinland.

1893/94 entstand die neugotische Feldbrandsteinkirche St. Hubertus in Schaephuysen bei Moers am Niederrhein. Es ist eine Kirche mit vorgesetztem Turm auf quadratischem Grundriß. Die alte Kirche in Schaephuysen aus dem Jahre 1648 war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts baufällig geworden und konnte zudem, da die Zahl der Gemeindemitglieder 1857 auf rund 1000 angewachsen war, die Gläubigen nicht mehr fassen, so daß beim Gottesdienst viele draußen stehen mußten. Die alte Kirche hatte eine Länge von 58, eine Breite von 37 und eine Höhe von 18 Fuß. Statt eines Gewölbes war sie mit einer flachen Decke versehen. Sie lag an der Stelle der Blumenbeete vor der jetzigen Kirche, und zwar mit dem Chor an der Stelle des neugotischen Kirchturmes. Der tatkräftige Pfarrer Schaffers veranlaßte den Kirchenvorstand auf einer Sitzung am 12. März 1857, einen Kirchenbauverein zu gründen. Am dritten Fastensonntag verkündete der Pfarrer diesen Beschluß der Gemeinde. 1859 hatte man schon 2350 Taler gesammelt. In jedem folgenden Vierteljahr bis 1864 bekam man ungefähr 276 Taler dazu. 1864 ließ die Spendenfreudigkeit plötzlich nach. Im selben Jahr erklärte Baron von der Leyen zu Blömersheim, Herr auf Schloß Leyenburg, er sei bereit, jedes Jahr hundert Taler zu geben, wenn die Kollekten wieder aufgenommen würden. Erst nachdem der Baron in den Jahren 1866 und 1867 der Gemeinde bedeutende Geschenke gemacht und sein Angebot von 1865 erneuert hatte, konnte der Pfarrer die Gemeindemitglieder bewegen, wieder mehr für den Kirchenbau zu spenden. Im Jahre 1876 vermachte eine Witwe Teilmans der Gemeinde in ihrem Testament 6000 M für den Kirchenbau. Im Jahre 1888 hatte man 52028 M zusammengespart. Im Jahre 1891 waren es 60000 M, die bis zum Ende des Kirchenbaues noch durch Zinsen und Geschenke auf 70000 M anwachsen sollten; darüberhinaus hatte man bereits 900000 Ziegelsteine. Man mußte jedoch feststellen, daß von diesen Steinen nur 417600 brauchbar waren. Da man aber 870000 brauchte, mußte man noch Ziegelsteine kaufen, und zwar 227900 Mauersteine, 204890 Blendsteine und 19610 Profilsteine. Am 15. Oktober beschloß der Gemeinderat auf Antrag der Kirchengemeinde, den seit der französischen Herrschaft der Zivilgemeinde gehörenden Friedhof für 14 Pfg. pro qm an die Kirchengemeinde zu verkaufen. Am 18. Oktober 1891 erklärte sich der Kirchenvorstand mit dem Preis einverstanden, so

daß im Februar 1892 der Friedhof gekauft werden konnte. Da die Fläche des Friedhofes nicht genügte, mußten auch noch Haus und Garten des Webers Glasemaker erworben werden. 1892 waren bei der bischöflichen Behörde die Pläne eingereicht worden. Dort wurden sie eingehend geprüft und genehmigt.

Franz Langenberg beschrieb die Pläne in Form einer Erläuterung: „Der dargestellte Bau ist eine im Charakter der Backsteinbauten gehaltene Halbhallenkirche, in welchem Stile die mittelalterlichen Kirchen des Niederrheins durchgängig gehalten sind. Als Baumaterial für das Mauerwerk ist am Ort angefertigter Backstein mit sparsamer Verwendung von Sandstein für Gewände, Sturz und Säulen und rheinische Tuffsteine für Gesimse, Wasserschläge und Maßwerk vorgesehen. Für die Dächer soll oberländisches geschnittenes Tannenholz und Moselschiefer verwendet werden. Die Gewölbe sind aus Neuwieder Schwemmsteinen herzustellen. Für den Bodenbelag sind Ehranger Platten in Vorschlag gebracht. Die Kirche hat einen Laienraum von 348 qm. Die Seelenzahl beträgt 1070. Bei katholischen Gemeinden nimmt man an, daß dreiviertel der Einwohner zum Gottesdienst kommen. Es stellt sich also diese Zahl auf 750 – 780. Es würden also in zwei Messen jedesmal 400 Leute kommen. Nach dem Grundriß ergeben sich im Mittelschiff 120 und in den Seitenschiffen 150 Sitzplätze für Erwachsene und 92 für Kinder, zusammen 362. In den Gängen und am Westende bleiben noch 45 qm oder 135 Stehplätze, so daß eine Überfüllung der Kirche nicht leicht möglich ist. Es können in den Seitengängen auch noch 80 Personen stehen. Man rechnet für jeden sitzenden Kirchenbesucher 0,67 qm, für jeden stehenden 0,30 qm.“ Am 18. Juni 1893 legte Bischof Hermann Dingelstad von Münster den Grundstein. Nach altem Brauch wurde folgende Urkunde in den Stein eingelassen:

Ad maiorem Dei gloriam et in honorem Sti. Huberti E.C. anno reparatae salutis millesimo octingentesimo nonagesimo tertio die vero XVIII mensis Junii - Summo Pontifice Leone XIII., Germanorum Imperatore et Borussiae rege Guilelmo II.

ab episcopo Monasteriensi Hermanno Dingelstad benedictus est huius templi lapis primarius hicque positus praesentibus multis sacerdotibus et laicis. Decanatu rurali Xantensi praeerat Henricus Schoofs, parochus in Büderich, Parochiae im Schaephuysen Th. W. Neyenhuys -

Templi Architectus Franziskus Langenberg.

Es folgen die Unterschriften und ein Gebet:

Der allmächtige und barmherzige Gott vergelte mit reichem Segen allen Wohltätern, die durch irgendwelche Gabe oder Unterstützung an dem heiligen Werk geholfen haben

Amen

Am 7. Juni 1894 wurde die Kirche durch den Dechanten Schoofs von Büderich eingeweiht. Erst am 30. Juli 1899 fand die feierliche Konsekration durch den Bischof

statt. Die Ausführung des Baues oblag dem Unternehmer Theodor Lümer, St. Tönis. Die Kirche ohne Inneneinrichtung kostete 91955,96 M. Davon erhielt der Architekt und Bauleiter Franz Langenberg 4738,24 M.

1)	4% von der Bausumme 91955,96 M	3678,24 M
2)	34 Reisen nach Schaephuysen a 15 M	510,-
3)	für Entwürfe von Kirchenmöbeln	500,-
4)	für Porto und sonstiges	50,-
		4738,24 M

Die Ausstattung Der Hauptaltar ist von Franz Langenberg entworfen und in seinem „Atelier für Architektur und Kunsthandwerk“ hergestellt worden. Er kostete 5000 M. Der Josephs- und der Marienaltar stammen von Carcramer in Kempen und kosteten zusammen 2400 M. Die Kanzel wurde nach einem Entwurf Johann Adam Ruppels, Franz Langenbergs Schwiegersohn, durch Hachenberg in Mülheim a.Rh. für 1250 M angefertigt. Einen Beichtstuhl für 450 M und die Kommunionbank fertigte Jakob Ophey aus Geldern an. Franz Langenberg lieferte den Glockenstuhl, der 901 M kostete. 12 Wandarme fertigte Johann Fölling, Kleve, für 81,50 M. Die Glasmalereien schuf Dr. H. Oidtmann aus Linnich für 6720 M. Die Turmuhr wurde von der Firma Voortmann in Recklinghausen hergestellt und kostete 1162 M. Der Taufstein der alten Kirche wurde in die neue übernommen .[133]

In Aachen wurde 1893/94 die große Kirche St. Joseph erbaut, die Franz Langenberg 1890/91 entworfen hatte. Am 23. Juni 1890 übernahm Pfarrektor Hubert Bohn den Pfarrbezirk St. Joseph. Der neuen Gemeinde wies man zunächst die St. Alphonskirche der Redemptoristenpatres zu. Unmittelbar nach Amtsantritt ergriff Rektor Bohn die Initiative zum Bau einer eigenen Pfarrkirche. Zunächst wurde von der Stadt Aachen ein Grundstück in der Größe von 2023 qm für 34485,84 M gekauft. Acht Architekten beteiligten sich an dem Wettbewerb. Franz Langenberg erhielt den Zuschlag. Die Bausumme wurde auf 300000 M angesetzt. Die Pläne gingen im März 1891 nach Köln zum Generalvikariat und wurden im September 1891 genehmigt zurückgesandt. Während das Gesuch im Hinblick auf die Baugenehmigung sich viele Monate bei der zuständigen Baubehörde befand, hatte der Kirchenvorstand von St. Adalbert, der Pfarre, dem das Rektorat St. Joseph untergeordnet war, eine Baukommission in bezug auf die neue Kirche ernannt. Der Architekt Max Keuchen, ein Mitglied des Kirchenvorstandes und Vorsitzender der Baukommission, setzte es durch, daß ihm die Bauleitung übertragen wurde, obwohl Franz Langenberg sich energisch dagegen wehrte. Der Kirchenvorstand lehnte auch aus Kostengründen eine Verkleidung der Kirche in Kohlensandstein ab, wie Franz Langenberg es geplant hatte, obgleich sich der im August 1891 gegründete St.-Joseph-Bauverein bereit erklärte, die Mehrkosten für die Verblendung in Kohlensandstein zu übernehmen. Der Bauunternehmer Daniels führte den Bau aus.

Am 25. Februar 1893 begannen die Ausschachtungsarbeiten, die wegen der günstigen Witterung bald zum Abschluß gebracht werden konnten. Am 3. März 1893 begann man schon mit dem Mauerwerk. In das Fundament der Chorabschlußmauer wurde ein großes, altes Grabkreuz gelegt; darauf ließ Rektor Bohn folgende Worte einmeißeln: LAPIS ANGULARIS ECCLESIAE PAROCHIALIS SANCTI JOSEPH 1893

Im Herbst 1893 stand die Kirche samt Turm bis zum Dachfirst fertig da. Im Winter 1893/94 wurden die Gewölbe eingesetzt, im Frühjahr 1894 der Fußboden gelegt, die Fenster eingesetzt und der Hauptaltar aufgestellt. Die innere Ausstattung der Kirche übernahm der Aachener Dombaumeister Professor Buchkremer, der Vater des Weihbischofs. Er zeichnete einen Teil der Altäre, die Kommunionbank, die Kanzel und die Beichtstühle. Der Gocher Bildhauer Ferdinand Langenberg (7. 4. 1849 - 17. 2. 1931) entwarf den Herz-Jesu-Altar und eine Kreuzigungsgruppe mit Altarschrein. Bis zum Jahre 1901 waren alle Altäre fertiggestellt. Am Samstag, dem 20. Oktober 1894, nahm Pfarrer Nottebaum die Segnung der Kirche vor. Am 8. November 1898 konsekrierte Weihbischof Hermann Joseph Schmitz die Kirche. Hubert Bohn, der am 30. April 1898 zum Pfarrer an St. Joseph ernannt worden war, starb am 20. März 1919 im Alter von 69 Jahren. Die neugotische Kirche St. Joseph ist eine Backsteinhalle mit Querschiff und einem Altarraum, der aus fünf Seiten eines Achtecks gebildet ist. Das Kirchengebäude liegt zentral in einem Wohnviertel des späten 19. Jahrhunderts. Auf die Kirche laufen Straßenfluchten zu. Schon von weitem fällt der markante Turm mit dem großen Hauptportal ins Auge. Auf einem dreigeschossigen quadratischen Unterbau erhebt sich ein achteckiges Glockengeschoß, das mehr als ein Drittel des Gesamtturmes ausmacht. Zur Zeit hat der Turm keinen Helm. In einer Schreckensnacht des Jahres 1943 brannten Turmhelm und Dachstuhl nieder. Im Innern fällt auf, daß das Gewölbe unverputzt gelassen ist, so daß die roten Gewölbeziegel sichtbar sind. Im Gegensatz zu den meisten Kirchen Franz Langenbergs zeigt die Querschiffassade keine Rosette, sondern ein vierbahniges Spitzbogenfenster mit reichdetailliertem Maßwerk.

In der Nacht vor Pfingsten 1944 (28. Mai) wurde die Nordseite des Chorraumes von einer Sprengbombe getroffen. Sieben weitere schwere Bomben explodierten in unmittelbarer Nähe der Kirche. In den Jahren 1949 bis 1951 wurden die Kriegsschäden unter Leitung des Aachener Dombaumeisters Dr. Ing. Felix Kreusch beseitigt. Kreusch starb am 4. November 1985. [134]

Langenbergs Pfarrkirche Unbefleckte Empfängnis Mariens in Fröndenberg (Westfalen) ist im Kriege schwer beschädigt und nach der Kriege verändert wiederaufgebaut worden. Bei dieser Kirche handelt es sich um eine dreischiffige neugotische Hallenkirche mit vorgesetztem Turm und einem Chorpolygon, das fünf Seiten eines Achtecks zeigt.

Die katholischen und evangelischen Christen Fröndenbergs hatten bis zum Bau dieser Kirche die Stiftskirche gemeinsam benutzt. Der katholische Pfarrer Schröder hatte nach zweijähriger Amtszeit erkannt, daß ein Aufblühen der katholischen Gemeinde nur möglich ist, wenn sie eine eigene Kirche besitzt. Im Jahre 1883 begann die Kollekte

für den Kirchenbau. Bis zum Jahre 1893 sammelte man 56700 M. Da die Regierung eine Anleihe von 30000 M genehmigte, verfügte die Gemeinde 1893 über eine Summe von 86700 M. Franz Langenberg hatte für den Bau der Kirche ohne Innenausstattung 95000 M errechnet. Das Baukapital wurde nun ergänzt durch eine Schenkung des Bischofs Franz Kaspar von 6000 M und durch den Ertrag einer Kirchenkollekte, die rund 8000 M einbrachte. Als Bauplatz wurde der auf dem Sodenkamp gelegene Garten des Kötters Sodenkamp für 3600 M und eine Baumschule, die der katholischen Schulgemeinde gehörte, für 1800 M angekauft. Die Ausführung des Baues wurde den Gebrüdern Plaßmann aus Soest und Förde übertragen. Am 4. Juni 1893 wurde der Grundstein gelegt. Pfarrer Klagges aus Letmathe hielt die Festpredigt. Am 11. August 1895 fand die feierliche Konsekration des neuen Gotteshauses durch den Bischof Hubertus Simar von Paderborn statt. Franz Langenberg hatte Simar, der an der Bonner Stiftskirche als Kaplan gewirkt hatte, als Angehöriger dieser Gemeinde kennengelernt.

Die Innenausstattung der Kirche konnte erst unter dem Nachfolger des Pfarrers Schröder, dem Pastor Schmallenbach, angeschafft werden.

Der Kunsttischler Johann Gödeke aus Niederhenneborn, Kreis Meschede, lieferte die Kanzel für 2950 M, den Marienaltar, den der Elisabethparamentenverein gestiftet hatte, und einen Beichtstuhl. Die Reliefs der Kanzel schuf der Bildhauer Belke aus Förde, Kreis Olpe. Die Reliefs und die Statue des Marienaltars lieferte Burg aus Gelsenkirchen. Die Ausmalung der Kirche lag in den Händen des Kirchenmalers Schuto aus Bingen. [135]

Der Bau der katholischen Pfarrkirche St. Quirinus und Jodokus in dem Bauhandwerkerdorf Langenfeld bei Mayen setzte der damalige Pfarrer Jakob Thewes, der 1884 in Langenfeld seinen Einzug hielt, gegen den Widerstand des Trierer Bischofs durch. Er schrieb Bettelbriefe in alle Himmelsrichtungen, nach Bamberg, Budapest, ja sogar nach Buffalo, von wo er von Schwestern 24 Dollar erhielt. Bis zum 25. Juni 1895 waren 22000 M eingegangen, am 19. Dezember 1895 standen 45000 M, am 11. Mai 1896 79000 M zur Verfügung. Diese Kirche Langenbergs, der sogenannte „Eifeler Dom“, der am 20. August 1894 von der Trierer Behörde als zu groß beanstandet wurde, eine neugotische Hallenkirche mit Querschiff und Chor, der fünf Teile eines Achtecks zeigt, ist die einzige, die der Architekt in heimischem Bruchstein ausführen ließ. Die Steine stammen aus einem in Dorfnähe gelegenen Steinbruch. Es handelt sich um Grauwacke, einem braungrauen Devonschiefer. Erfreulich ist, daß in Langenfeld die ursprüngliche Innenausstattung weitgehend erhalten geblieben ist. Mit dem Bau begann man im Jahre 1894. Am 16. September 1899 wurde die Kirche benediziert und am 10. Mai 1900 durch Weihbischof Ernst Schrod konsekriert. [136]

Die katholische Pfarrkirche Mariä Geburt in Köln-Zündorf ist eine neugotische Backsteinhalle mit axialem vierkantigem Ostturm, einem Querhaus und einem Altarraum, der fünf Seiten eines Zehnecks zeigt, aber durch ein Rechteckjoch in der Breite einer der Polygonseiten erweitert ist, so daß der Langchor sieben Fenster hat, die zweibahnig sind und ein Vierpaßcouronnement aufweisen. Vier große dreibahnige Fen-

ster an jeder der beiden Längsseiten lassen viel Licht in die Kirche hineinfallen. Das Langhaus besteht aus zwei Jochen. Glatte Rundsäulen ohne Dienste aus rotem Sandstein mit vegetabil geschmückten Kapitellen tragen die Gewölbe. Die roten Ziegel der Rippen und Gurtbögen treten unverputzt in Erscheinung. Ralf Johannes Beines findet „die originalen Schwibbögen als Hauptjochteilungen der Seitenschiffe“ bemerkenswert. In den Querarmen zeigen sich wieder die für Franz Langenberg charakteristischen Rosetten, diesmal mit reichem Maßwerk über fünf Spitzbogenfenstern.

Fialen, Maßwerk, Abdeckungen, Wasserschläge und Portale sind aus rotem Sandstein hergestellt. Der viergeschossige Turm ist bis zum Helmansatz quadratisch hochgeführt, der spitze Helm jedoch bietet acht Seiten dar. Die Ecken des Turmes sind mit kräftigen Strebepfeilern besetzt. Von der neugotischen Ausstattung sind nur noch Reste vorhanden. Die Kirche wurde 1946 und 1961 durch J. Klüver, 1972 durch H.J. Lohmeyer restauriert. Bereits im Jahre 1870 dachte man an den Bau einer neuen Pfarrkirche. Erst am 15. August 1894, am Fest Mariä Himmelfahrt, erfolgte der erste Spatenstich, dem am 19. Mai 1895 die Grundsteinlegung folgte. Zwei Jahre später, am 19. Mai 1897, wurde die Kirche ihrer Bestimmung übergeben. Bei einem Flächenraum von 700 qm ist die Kirche 44 m lang, das Langschiff ist 18,50 m breit. Das Querschiff ist 23,50 m lang bei einer Breite von 9 m. Der Chor hat eine Länge von 8,30 m und eine Breite von 8,70 m. [137]

Die Pfarrkirche St. Bartholomäus in Meggen (Westfalen), eine neuromanische Basilika mit Querschiff und vorgesetztem Hauptturm, hatte Franz Langenberg bereits 1891 entworfen. Der Grundstein zu dieser Kirche, deren Bau Pfarrer Stratmann energisch betrieb, konnte jedoch erst im Frühjahr 1895 gelegt werden. Am 15. September 1896 wurde die Kirche durch Weihbischof August Gockel eingeweiht. Die Bauleitung oblag Langenbergs Schwiegersohn Johann Adam Rüppel, die Ausführung dem Bauunternehmer Anton Plaßmann (Förde). Diese Kirche hat große Ähnlichkeit mit der Kirche in Niederkassel bei Bonn. In Meggen jedoch flankieren zwei vierkantige Türme den Chor, der fünf Seiten eines Zehnecks zeigt. Im Querschiff fällt wieder die charakteristische Rose auf. Wie in Bonn-Poppelsdorf und Bonn-Dottendorf fällt von oben her Licht durch Fächerfenster ins Mittelschiff. In den Altar der Kirche wurden die Reliquien der hll. Amator und Desideria eingeschlossen. Der Hochaltar und die Kanzel wurden von dem Gewerken Carl Löhr, die Kommunionbank von Direktor Grundhoff gestiftet. [138]

Die von Langenberg geplante Pfarrkirche St. Evergislus in Bornheim-Brenig bei Bonn steht majestätisch auf einer Bergnase des Vorgebirges. Die uralte Breniger Kirche, die 1719 wegen Baufälligkeit erneuert werden mußte, wurde 1894 durch Brand nach einem Blitzeinschlag zerstört. Nur der Turm auf quadratischem Grundriß aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts blieb erhalten, wurde aber mit gelben Verblendern verkleidet und um das Glockengeschoß, welches das durch seinen Wohlklang weithin bekannte Glockengeläut des berühmten Meisters Martin Legros aufnahm, aufgestockt. Jeder Himmelsrichtung wenden sich je zwei Klangarkaden zu. Die neugotische Kirche mit Querschiff, die 1894 bis 1896 gebaut und nach dem Tode Langenbergs von dem Ar-

chitekten Hermann Ritzefeld aus Beuel vollendet wurde, ist eine Pseudobasilika mit einem Chor, der fünf Teile eines Achtecks aufweist und dem ein Joch vorgeordnet ist. Die sieben zweibahnigen Fenster des Chores und Vorchores sind mit einem Vierpaß gekrönt. Das Maßwerk dieser wie auch der übrigen Fenster ist aus gelben Klinkern hergestellt. Im Gegensatz zu den Chorfenstern weisen die anderen zweibahnigen Fenster einen Kreis als Couronnement auf. An den Querschiffassaden ist ein Rundfenster über zwei hohen Spitzbogenfenstern zu sehen. Das Langhaus hat zwei Joche. Je zwei runde Sandsteinsäulen an jeder Seite mit Laubkapitellen tragen das Kreuzrippengewölbe, dessen Rippen aus gelben Klinkern hergestellt sind. Auch die Gurte sind aus gelben Verblendsteinen gemauert, während die Dienste wie die Rundsäulen aus rotem Sandstein bestehen. In den Seitenschiffen entsprechen jeweils zwei Felder einem Mittelschiffjoch. Je zwei Diagonalrippen steigen hier zum Scheitelpunkt des Scheidbogens an. Franz Langenberg vermeidet so die Nebenstützen zwischen zwei Hauptstützen und erhält so einen durchsichtigen Raum. Dem im Äußeren ohne Verputz gelassenen Feldbrandsteinbau ist dadurch die Eintönigkeit genommen, daß die Portale, das Fenstermaßwerk, die Einfassung der Fenster, die Wasserschläge, die Abdeckungen und das Kaffgesims durch gelbe Verblendsteine vom braunen Mauerwerk abgesetzt sind. Die neugotische Innenausstattung ist weitgehend erhalten geblieben. Selbst das Gesprenge der Altäre ist nicht beseitigt worden. [139]

Die katholische Pfarrkirche St. Margaretha in Olpe bei Kürten (Rheinisch-Bergischer Kreis) wurde von Franz Langenberg unmittelbar vor seinem Tode entworfen. Die alte Pfarrkirche, die 1818 fast vollständig erneuert worden war, genügte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Anforderungen nicht mehr, so daß der Kirchenbaumeister August Lange (1834 - 1883), der wie Wiethase ein Schüler Ungewitters war, 1874 Erweiterungs- und Umbaupläne für die alte Kirche entworfen hatte. Im Jahre 1890 legte der Aachener Architekt von Hamm Neubaupläne für das gegenüberliegende Grundstück vor. Der von 1893 bis 1902 in Olpe bei Kürten amtierende Pfarrer Feldhoff ließ dann durch Franz Langenberg Entwürfe zeichnen, die vom Architekten im Januar 1895 eingereicht wurden. Langenberg plante eine dreischiffige neugotische Hallenkirche mit ausgeprägtem Querhaus, axialem Westturm und dreiseitigem Chor mit dreibahnigen Maßwerkfenstern. Die Baukosten durften nicht mehr als 75000 Mark betragen. Nach Langenbergs Tode am 21. Februar 1895 bewarb sich dessen ehemaliger Bauführer Hermann Ritzefeld aus Beuel um den Zuschlag. Da dieser aber die Kosten um 45000 M zu niedrig ansetzte, um die Bauleitung zu erhalten, ging die Gemeinde auf ein am 3. März 1895 eingegangenes Angebot des Architekten Eduard Endler (1860 - 1932), eines Hase- und Wiethaseschülers, der sich als Bauführer und Bürochef Wiethases empfahl, ein. Endler überarbeitete den Langenbergschen Entwurf, indem er die Seitenschiffe der Kirche um 0,75 m verbreiterte, die Empore vereinfachte, die Rosetten der Querarme durch vierbahnige Maßwerkfenster ersetzte, den Turm ein wenig erhöhte und die Außenflächen glatter gestaltete. Am 4. April 1896 wurde der Grundstein zur Kirche gelegt, am 10. November 1897 erfolgte die Einweihung. [140]

Auch der bekannte Hemmericher Pfarrer German Hubert Christian Maaßen, geboren am 18. September 1825 in Haaren bei Aachen, gestorben am 12. Januar 1910 in Bonn, berühmt als Historiker der Pfarreien des Bonner Raumes, beauftragte Franz Langenberg mit der Planung für den Neubau der Hemmericher Kirche St. Aegidius, da die alte Kirche von 1539 baufällig geworden war. Franz Langenberg legte einen Entwurf vor, in dem er die künstlerischen Vorstellungen des Pfarrers berücksichtigt hatte. Langenberg konnte den Bau jedoch nicht mehr ausführen, da er vorher starb. Der Langenbergsche Vorentwurf wurde durch den Kölner Kirchenbaumeister Theodor Ross überarbeitet. Nach diesem zweiten Entwurf wurde die Kirche im heutigen Bornheim-Hemmerich in den Jahren 1895 und 1896 gebaut. [141]

Gerhard Franz Langenberg baute nicht nur Klöster und Kirchen in Deutschland, sondern auch im kroatisch-slawonischen Teil des ehemaligen Königreiches Ungarn innerhalb der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn, und zwar im Bistum Djakovo (Djakowar), das damals von dem bedeutenden Bischof Josip Juraj Stroßmayer (1815 - 1905) geleitet wurde. Stroßmayer gehörte auf dem Ersten Vatikanischen Konzil (1869 - 1870) zu den profiliertesten Erscheinungen. Als Politiker verfocht er die Idee des Jugoslawismus, einer Vereinigung aller Slowenen, Kroaten und Serben im Rahmen eines föderativ organisierten Österreich-Ungarns, er gründete die Südslawische Akademie der Wissenschaften und Künste und die Universität in Zagreb (Agram). Vergeblich bemühte er sich um eine Überbrückung des kirchlichen Schismas zwischen Rom und Byzanz. Nach Stroßmayer wurde schon zu Lebzeiten in Zagreb die schönste Promenade benannt. Der kroatisch-slawonische Teil des ehemaligen Königreiches Ungarn gehörte seit 1919 zu Jugoslawien. In Jawanowack erbaute Franz Langenberg 1893 ein Kloster, in Vakdwar und Djakowar Kirchen.

Franz Langenbergs Hauptwerk ist der neugotische Dom St. Peter und Paul in Osijek, der Hauptstadt Slawoniens im heutigen Kroatien. Osijek war in römischer Zeit unter dem Namen Mursa (Mursia) Hauptstadt der Provinz Unterpannonien. Bereits im Jahre 335 n. Chr. wurde hier ein Bistum errichtet. Vor dem Ersten Weltkrieg kannte man die Stadt weniger unter dem südslawischen Namen Osijek als unter der ungarischen Bezeichnung Eszek. Die deutschen Bewohner der Stadt schrieben Essek oder Essegg. Die Initiative zum Bau der Kirche St. Peter und Paul ging von Bischof Stroßmayer aus. Osijek war Stroßmayers Vaterstadt. Hier wurde er am 4. Februar 1815 in der Schamatzer Gasse als Sohn des Pferdehändlers Ivan Stroßmayer und der Anna Erdeljak geboren. Stroßmayer, den die Kroaten „Vater des Vaterlandes“ nannten, starb am 8. April 1905 in Djakovo. Die Seele des Dombaues in Osijek war Prälat Joseph Horvat, der Pfarrer der Osijeker Oberstadt. Schon im Jahre 1866 trug man sich mit dem Gedanken, in Osijek eine neue Kirche zu errichten. Im Jahre 1886, nach dem Tode des Franz Knittl, des damaligen Pfarrers der Osijeker Oberstadt, trat an dessen Stelle der Hausgeistliche des Osijeker Waisenhauses. Der neue Pfarrer Joseph Horvat betrieb jetzt energisch den Kirchenneubau, zumal der Kirchenbaufond mittlerweile eine Höhe von 300000 fl. erreicht hatte. Im Jahre 1890 wurde auf einer außerordentlichen Sitzung des Baukom-

tees beschlossen, die Kirche in gotischem Stil zu bauen und mit dem Bau zu beginnen, sobald 400000 fl. zur Verfügung stehen. Für die Konkurrenzpläne wurden 3000 fl. als Preise bestimmt und die Herren Dr. Matthias Stefinović und Julius v. Farago mit der Aufgabe betraut, den Wettbewerb auszuschreiben. Als Termin für das Einreichen der Pläne wurde der 1. März 1891 festgesetzt. In der am 22. Oktober 1892 abgehaltenen Sitzung des Kirchenbaukomitees wurde beschlossen, mit dem Wiener Ingenieur- und Architektenverein wegen eines Wettbewerbs in Verbindung zu treten. Dieser Verein bestimmte drei seiner Mitglieder zu Schiedsrichtern, und zwar den Herrn Dombaumeister Julius Hermann aus Wien, Herrn Victor Luntz, Architekt und Professor an der Wiener Kunstakademie, und den Herrn Architekten Ludwig Wachtler. Julius Hermann, geboren in Wien am 2. Mai 1848, gestorben dort am 1. März 1908, war Friedrich von Schmidts Nachfolger als Dombaumeister an St. Stephan in Wien, Victor Luntz, geboren am 8. März 1840 in Ybbs, gestorben am 12. Oktober 1903 in Wien, baute als Friedrich von Schmidts Schüler mehrere Kirchen in Wien. Von Seiten des Komitees gehörten dem Schiedsrichterkollegium Herr Dr. Isidor Kršnjavi, Sektionschef für Kultus und Unterricht bei der Landesregierung in Zagreb und Herr Ingenieur J. Knoblauch an. Außerdem wurde in der Sitzung beschlossen, für den Bau 400000 fl. zu verwenden. Von dieser Summe sollten der Bau, die Orgel, die Glocken und der Hauptaltar bestritten werden, während die übrige Einrichtung aus freiwilligen Gaben anzuschaffen wäre. Nun wurde in Fachzeitschriften in Wien, Berlin, Budapest und Zagreb ein Wettbewerb ausgeschrieben. Im April 1893 wurde beschlossen, die 32 eingesandten Pläne zur Beurteilung nach Wien zu senden und sie sodann dem Publikum zur Besichtigung auszustellen und dazu den Bischof Stroßmayer und den Magistrat der Stadt einzuladen. Von Seiten des Komitees wurde der Entwurf des Bonner Architekten Franz Langenberg mit dem ersten Preis ausgezeichnet und zur Ausführung angenommen. Der Architekt wurde nach Osijek eingeladen, um mit ihm wegen der Detailpläne in Verhandlung zu treten. Nach Ankunft Langenbergs wurde mit ihm ein Vertrag geschlossen, nachdem er sich verpflichtete, gegen ein Honorar von 20000 fl, alle Detailpläne zu liefern und den Bau selbst oder durch einen Stellvertreter zu leiten. Langenberg verpflichtete sich, wenigstens zweimal im Jahr den Bau zu besichtigen. Die Kirche hatte er in vier Jahren fertigzustellen.

Es wurde beschlossen, im Frühjahr 1894 mit den Arbeiten zu beginnen. Am 19. April 1894 begann man damit, die barocke Kirche St. Peter und Paul abzureißen, denn die neue Kirche sollte an derselben Stelle errichtet werden. Stellvertreter Franz Langenbergs als Bauleiter wurde Herr Paul von Gjurčiković. Die Ausführung des Bauwerkes übernahm der k. und k. Hofbaumeister Joseph Schmalzhofer aus Wien, dem der örtliche Baumeister Schäftner mit seinen Polieren Wranka und Sauer zur Seite stand. Der k. und k. Hofbildhauer Eduard Hauser wurde engagiert, die Bildhauer- und Steinmetzarbeiten zu übernehmen. Hauser wurde am 10. November 1840 in Wien geboren und starb dort am 27. Februar 1915. Er schuf auch Skulpturen an den Domen in Olmütz und Brünn sowie am Opernhaus in Wien. Von Seiten des Kirchenbaukomitees wurden die Her-

ren J. N. Teller und Emil Rohrer betraut, den Bau zu beaufsichtigen. Am 4. August 1894 wurden die Erdarbeiten für den Neubau in Angriff genommen. Die Bautätigkeit schritt so rasch fort, daß schon am 7. Oktober 1894 durch Bischof Stößmayer die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen werden konnte. Um 9 Uhr erschien der Bischof in feierlicher Prozession auf dem Bauplatz. Während des Hochamtes wurde eine Haydnmesse gesungen. Der Professor und Religionslehrer an der Osijeker Realschule Dr. Joseph Horvat trug in kroatischer Sprache nachfolgende Denkschrift vor:

„Zur Zeit des Pontifikates Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII., während der glücklichen Regierung Sr. kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät Franz Joseph I., Kaisers von Österreich, Königs von Ungarn, Kroatien, Slawonien und Dalmatien usw., unter dem hochwürdigen Metropolitener Dr. Georg Posilović, Erzbischof von Zagreb, unter der Banal-Regierung des Grafen Karl Khuen - Hedervary, Banus der Königreiche Kroatien, Slawonien und Dalmatien, unter dem berühmten Bischof der vereinigten Diözesen Bosna - Djakowar und Syrmien Dr. Josip Juraj Stößmayer, unter dem Obergespan des Veröczer Komitates und der Stadt Osijek Dr. Theodor Graf Pejacevich von Veröcze, unter dem Bürgermeister der königlichen Freistadt Osijek Anton Rotter, als in Osijek- Oberstadt Joseph Horvat als Pfarrer und Dechant des Osijeker Dekanates wirkte, während in der Osijeker Unterstadt Joseph Firingier Beisitzer des geistlichen Stuhles war, wurde durch den hochwürdigsten Bischof Josip Juraj Stößmayer unter Assistenz des Dr. Angelo Voršak am 7. Oktober 1894 dieser Grundstein gelegt.“

Bei dem Hammerschlag sagte der Bischof: „Ich bin schon 80 Jahre alt und wünsche die Einweihung der Kirche noch zu erleben, sollte dies nicht möglich sein, so wünsche ich, daß ihr alle sie erleben möget, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.“

Am 21. Februar 1895 erhielt der Pfarrer die telegraphische Nachricht, daß Herr Franz Langenberg, der Architekt der Osijeker Kirche, plötzlich am Schlaganfall verstorben sei. Der Architekt wollte mit dem Orgelbaumeister Johannes Klais nach Osijek (Essegg, Eszek) aufbrechen, doch er fühlte sich nicht wohl. Noch am gleichen Tage starb er überraschend im Beisein seiner Tochter Sibylle. Er wurde auf dem Bonner Nordfriedhof beigesetzt. Am 22. Februar wurde für den Verstorbenen in der Osijeker Kirche St. Rochus ein feierliches Requiem abgehalten, an dem hochgestellte Persönlichkeiten, das Baukomitee und die am Bau Tätigen teilnahmen. Die Bonner Ausgabe der „Deutschen Reichszeitung“ vom 23. Februar widmete G. Franz Langenberg folgenden Nachruf:

„Der in Folge eines Schlaganfalls unerwartet verschiedene Herr Baumeister Franz Langenberg hierselbst war noch nicht 52 Jahre alt. Eine reich begabte Natur, genial, voll rastlosen Fleißes fand in ihm ein zu frühes Ende. Der Verewigte hat namentlich auf

dem Gebiet des Kirchenbaues Hervorragendes geleistet, und zwar nicht nur in seiner Heimatprovinz Rheinland, sondern weit darüber hinaus. So wird z.B. in Eszek (Slawonien) eine große gothische Kirche erbaut, nachdem Langenberg in einem internationalen Preisausschreiben den ersten Preis davongetragen hat. Der Heimgegangene, ein überzeugungstreuer Katholik, erfreute sich wegen seines liebenswürdigen Wesens großer Beliebtheit R.I.P.“

Am 28. Februar brachte die „Deutsche Reichszeitung“ folgende Nachricht: „Welches Ansehen der kürzlich hier verstorbene Herr Architekt Langenberg im Auslande genoß, beweist ein Artikel in der zu Essek erscheinenden Zeitung „Die Drau“, welche die reiche Begabung des Verewigten rühmt. Er habe es verstanden, sich auch zu Essek durch seine echt deutsche Gradheit, durch seine Liebenswürdigkeit und seinen streng ehrenhaften Charakter hochgeachtet zu machen.“

Am 2. März meldete die „Deutsche Reichszeitung“: „Der Kirchenvorstand in Essek (Slawonien) hat beschlossen, den Weiterbau der dortigen Kirche, zu welcher der verstorbene Architekt Langenberg hierselbst den preisgekrönten Entwurf geliefert hatte, dem Langenbergschen Baubureau (dessen Leitung ein tüchtiger Architekt übernommen hat) zu übertragen. Die projectierte Kirche zu Essek wird ein Prachtbau, deren Kosten sich auf 1 Million Mark belaufen.“ Die Leitung des Baubüros übernahm Johann Adam Rüppel, der 1896 Langenbergs älteste Tochter Sibylle (Bella) heiratete. Da Rüppel jedoch noch einige rheinische Kirchen Langenbergs zu Ende bauen mußte, verzichtete er auf die Bauleitung in Osijek. Das Baukomitee trat jetzt mit zwei Herren in Verbindung, und zwar mit dem vom Pfarrer empfohlenen heimischen Architekten Joseph v. Vancaš und mit dem von den Wiener Preisrichtern vorgeschlagenen k. und k. Baurat Richard Jordan. Von den anwesenden 13 Komiteemitgliedern stimmten sechs für Vancaš, sechs für Jordan, Herr Sedlakowich, der Vorsitzende, gab zugunsten des Herrn Jordan den Ausschlag. Der neue Architekt Jordan, der am 6. März 1847 in Wien geboren wurde und dort am 7. Februar 1922 starb, übernahm am 13. April 1895 die Leitung des Baues. Als seinen Stellvertreter nominierte Herr Jordan Herrn Adalbert Bauer, einen gebürtigen Osijeker. Die Ausführung oblag weiterhin dem k. und k. Hofbaumeister Joseph Schmalzhofer und dessen ortsansässigem Stellvertreter Anton Schöffner. Baurat Jordan hatte sich verpflichtet, sich streng an Langenbergs Pläne zu halten. Am 29. August 1896 waren die Mauern bis zum Traufgesims hochgezogen. Danach wurde durch die Firma Joseph Nepolitzky aus Marburg an der Drau (Maribor) mit der Errichtung des Dachstuhles begonnen. Am 17. September 1896 konnte der Klempner Friedrich Elblinger dort mit den Spenglerarbeiten beginnen. Am 22. September begann Herr Elblinger mit seinen Leuten die Arbeiten an der Wasserrinne rund um die Kirche. Am 4. Oktober 1896 begann die Firma Niernsee aus Wien mit den Dachdeckerarbeiten. Am 17. Oktober wurden am Giebel der nördlichen Querhausfassade drei Statuen aufgestellt, und zwar die Standbilder der hl. Anna in der Mitte zwischen der hl. Agnes und der hl. Katharina, die der Bildhauer Johannes Novotny, ein Mitarbeiter Eduard Hausers, schuf. Über dem Seiteneingang an derselben Querschiffassade sind die Symbole der vi-

er Evangelisten zu sehen. Die drei Statuen am Giebel der südlichen Querschiffassade, die den hl. Ilias, den Patron des Bistums, und die heiligen Slawenapostel Cyrill und Method vorstellen, wurden vom Osijeker Bildhauer Flora ausgeführt. Am 11. November 1896 begann man mit dem Einwölben innerhalb der Kirche, und zwar zuerst in den Sakristeien und in den beiden Seitenschiffen. Am 10. April 1897 konnte mit dem Einwölben des Hauptschiffes begonnen werden. am 4. Juni 1897 wurde auf dem Turm die Kreuzblume aufgesetzt. Sie war von Dr. Joseph Stadler, dem Erzbischof von Sarajewo, eingeweiht worden. Am 10. September 1897 wurde von der Wiener Firma Emil Schaner das Zifferblatt am Turme angebracht. Die Firma lieferte auch die Turmuhr zum Betrag von 1800 fl. Am 13. September 1897 begann man mit der Arbeit am Fußboden. Das Material hierzu wurde von der Wiener Firma Wienerberge bezogen. Die Arbeit selbst wurde der Firma Steiskal aus Zagreb übertragen. Am 16. Oktober 1897 wurde mit der Einsetzung der Fenster begonnen. Sie wurden von der Firma Gold aus Wien hergestellt und geliefert. Am 10. und 18. November hatte man den Bau abgenommen und die Arbeiten für gut befunden. Am 10. Dezember 1897 fügte man über dem Hauptportal das Tympanon ein, geschaffen von dem Bildhauer Novotny. Es stellt die Krönung Mariens dar und kostete 900 fl. Die gesamten Bildhauerarbeiten machten den Betrag von 23900 fl. aus. Am 9. April 1898 setzte der Schreinermeister Joseph Metzging aus Osijek die Türen, die er geschaffen hatte, ein. Die Schlosserarbeiten an den Türen und an der Kommunionbank hatte Herr Fabian Pentz übernommen. Dieser schenkte der Pfarre das Glöcklein, das neben der Sakristei hängt. Am 17. Mai 1898 langten aus Ljubljana (Laibach) aus der Gockengießerei Samassa die vier Glocken für den Hauptturm und das Glöcklein für den Dachreiter an. Die vier Kirchturmglöcklein wiegen 2665 kg, 1552 kg, 740 kg. und 331 kg. Die Dachreiterglocke ist 125 kg schwer und verkündet stets den Tod eines Erdenbürgers. Alle Glocken zusammen kosteten 10020 fl., 28 kr. samt dem von der Firma Ignaz Griedl (Wien) bezogenen eisernen Gestell.

Die Altäre schuf der k.u.k. Hofbildhauer Eduard Hauser nach Langenbergs Entwürfen. Der Hauptaltar ist den Aposteln Petrus und Paulus geweiht. Zwischen den Statuen der Apostel erhebt sich das Standbild des Erlösers. Der Hauptaltar ist ein Geschenk des Bischofs Stroßmayer und kostete 13800 fl. Sein Unterteil besteht aus Groizano-Marmor, das übrige aus Sandstein. Die Figuren sind polychromiert. Der Seitenaltar rechts vom Hauptaltar ist der Muttergottes geweiht. Er besteht ebenfalls aus Stein, der Altartisch aus Carrara-Marmor, das Altarretabel aus Sandstein. Dieser Altar kostete 9800 fl. Der dritte Altar zu Ehren der hl. Theresa kostete 7400 fl. Zwei weitere Nebenaltäre sind dem hl. Joseph und dem hl. Kreuz geweiht. Eduard Hauser schuf auch die Kanzel im Werte von 3000 fl., die der Künstler der Kirche spendete. Auf der Kanzel sind die vier Evangelisten dargestellt. Am 20. Mai 1900 vollzog Bischof Stroßmayer die feierliche Konsekration.

Die Kirche St. Peter und Paul ist nach dem Dom in Djakovo der bedeutendste Kirchenbau in Slawonien. Sie wurde mit einem Kostenaufwand von 1226617 Kronen errichtet. Davon brachten die Landesregierung und die Stadt Osijek 100000 Kronen, ein

Stiftungsfond 800000 Kronen, das übrige die Gläubigen durch Spenden auf. [142]

Die Kirche St. Peter und Paul wird in allen Reiseführern als Sehenswürdigkeit genannt. Im Baedeker steht unter Osijek an erster Stelle: „Am Hauptplatz liegt der neugotische Dom“, in Knaurs „Kulturführer in Farbe - Jugoslawien“ ist die Kirche abgebildet. In der Bauzeit des Domes hatte Osijek ungefähr 20000 Einwohner, von denen etwas weniger als die Hälfte Deutsche, die übrigen Kroaten waren.

Im Jahre 1991 wurde die Kirche während der Kämpfe zwischen den Serben und den Kroaten stark beschädigt.

Baubeschreibung Vorbild hinsichtlich des Turmes war für Franz Langenberg der Münsterturm in Freiburg im Breisgau. Der 90 m hohe Turm ist so breit wie das Mittelschiff. Über drei Geschossen auf quadratischem Grundriß folgen zwei achteckige. Im untersten Geschoß fällt das prachtvolle Hauptportal auf, das vielfach zurückgestuft und mit einem Wimperg versehen ist. Das Tympanon stellt die Krönung Mariens dar.

Alle Architekturglieder des Turmes folgen einem einheitlichen Vertikalzug. Die horizontale Gliederung wird überall von den senkrechten Ordnungen der Strebepfeiler und Fialen überschritten. Sehr schlank sind die mit Maßwerk versehenen zweigeteilten Öffnungen des Glockengeschosses, die mit Wimpergen bekrönt sind, die wiederum mit ihrer Spitze eine Maßwerkbalustrade überragen. Eine weitere Balustrade trennt das untere Drittel des steinernen achtseitigen Turmhelmes vom oberen Teil. Die Turmspitze ist mit einer steinernen Kreuzblume gekrönt.

Die dreischiffige Kirche selbst, die im Lichten 57 m lang und im Querhaus 32 m breit ist und eine Innenhöhe von 25 m hat, ist eine neugotische Basilika mit dreischiffigen Querarmen, die an ihren beiden Fassaden jeweils eine Rosette darbieten. Der linke Querarm hat an Stelle eines Portales an der Front des rechten Querarmes unterhalb der Rosette die Grabeskapelle die mit drei Teilen eines Sechsecks in die Kirche hineinragt. Jedes der drei querechteckigen Joche des Mittelschiffes, die im klassischen Verhältnis 1:2 bemessen sind, sowie des ebensogroßen Vorchorjoches erhalten Licht durch drei Obergadenfenster, die bis zum Stockgesims hinunterreichen. Das mittlere der drei Maßwerkfenster ist 7 m hoch, zweibahnig und mit einem Fünfpfaßcouronnement bekrönt, die schmaleren und kleineren einbahnigen Fenster links und rechts daneben haben eine Höhe von 5 m. Der durch einen reichprofilierten Triumphbogen abgetrennte Chor mit seinem 7/12 Schluß, welcher dem des Altenberger Domes ähnelt, ist von achtseitigen Chorflankentürmen begleitet und wird ebenso wie die Längsseiten des Mittelschiffes durch Strebebögen gestützt. Er ist von einem Chorumgang ohne Kapellenkranz umgeben. Die Sakristei links und die Paramentenkammer rechts vom Hauptchor haben Nebenchöre mit einem 5/8 Schluß. Alle Gewölbejoche zeigen Kreuzrippengewölbe. In den Seitenschiffen entsprechen jeweils zwei quadratische Felder und zwei zweibahnige Fenster einem Mittelschiffjoch, wobei jeweils zwei Diagonalrippen zum Scheitelpunkt des Scheidbogens ansteigen. Damit

fällt die Nebenstütze zwischen den Hauptstützen weg, so daß auch die Beter in den Seitenschiffen besser in die liturgische Handlung am Hauptaltar einbezogen werden können. Links und rechts neben dem axial vorgesetzten Turm führen Nebenportale in die Seitenschiffe. Diese endigen in rechteckigen Nebenchören vor der Sakristei und der Paramentenkammer. Die Stützen im Langhaus sind Rundpfeiler mit Laubkapitellen, denen vier Dienste vorgelegt sind. Drei dieser Dienste fangen die reichprofilierten Scheidbögen und die Rippen der Seitenschiffgewölbe auf. Der dem Mittelschiff zugewandte Dienst durchstößt die Deckplatte des Kapitells und das Stockgesims und unterteilt die Obergadenwand. Die stärkeren Pfeiler der querrechteckigen Vierung sind von acht verschieden dimensionierten Diensten umgeben.

Willy Weyres rechnet Gerhard Franz Langenberg zu den Spezialisten der Jahrhundertwende, die im Gegensatz zu den strengen Neugotikern Vinzenz Statz und Friedrich Freiherr von Schmidt, die um eine Generation älter waren, einem Stilpluralismus huldigten. [143]

10 Gerhard Franz Langenbergs Söhne Julius, Theodor und Franz

Als Johann Adam Rüppel, Gerhard Franz Langenbergs Schwiegersohn, dessen Architekturbüro übernahm, verließen G. Franz Langenbergs Söhne Julius, Franz und Theodor Bonn, weil sie sich mit Rüppel nicht verstanden, und ließen sich 1904 in Kassel nieder und arbeiteten in einer Architektengemeinschaft zusammen. Alle drei wurden in Köln geboren, und zwar Julius am 18. März 1878, Theodor am 22. März 1880 und Franz Gottfried am 8. Dezember 1881. Julius fiel am 10. Juni 1915 als Kriegsfreiwilliger an der Westfront. Theodor heiratete am 25. September 1906 in Dillenburg Hermine Fischer, geboren am 30. November 1884, gestorben am 4. März 1956. Hermine's Bruder, der Bankdirektor Franz Benjamin Fischer, heiratete am gleichen Tag und Ort Antonie Marks, eine Tochter von Gerhard Franz Langenbergs Schwester Wilhelmina Christina Marks geborene Langenberg. Theodor Langenberg starb am 30. Oktober 1947 in Kassel.

Theodor Langenbergs Kinder:

1. Franz Karl, Architekt, geboren am 18. Juli 1907 in Kassel, gefallen am 16. Dezember 1944 in der Eifel. Seine Ehefrau war Gerdy geborene Mainzer. Aus dieser Ehe gingen die beiden Töchter Rosemarie (* 06.10.1939) und Ursel (* 01.10.1943) hervor, die verheiratet sind und Kinder haben.
2. Gerd, geboren am 19. Januar 1911, gestorben am 16. Juli 1965. Er war mit Annemarie geborene Metz aus Kassel verheiratet. Diese Ehe blieb kinderlos.
3. Marianne, geboren am 16. April 1913, verheiratet mit dem Landforstmeister Hermann Kappes.

Kinder aus dieser Ehe:

1. Franz Hermann * 05.11.1938, verheiratet, drei Kinder, + 24.08.1992.
2. Jürgen * 26.10.1939, + 07.11.2007.
3. Dr. Ulrich Theodor * 17.08.1941, + 01.01.2008, verheiratet, drei Kinder, Forstdirektor.
4. Helmuth * 07.06.1943, verheiratet, zwei Kinder.
5. Konrad * 07.06.1944, + 22.05.1967.
6. Bernhard * 13.09.1948.

Franz Hermann Kappes war seit 1987 Mitglied des Bundestages. Er besuchte das Humanistische Gymnasium in Dillenburg, studierte in Münster und München Rechtswissenschaft und Philosophie, legte 1961/62 die erste juristische Staatsprüfung

ab, 1965 folgte die Promotion zum Dr.jur., 1966 die große juristische Staatsprüfung. Seit 1966 war er im höheren Verwaltungsdienst des Bundes (Geschäftsbereich BMI) und des Landes Rheinland-Pfalz (Staatskanzlei), zuletzt Ministerialrat. 1977 bis 1985 war er Landrat des Kreises Darmstadt-Dieburg, anschließend Rechtsanwalt in Darmstadt und hatte einen Lehrauftrag an der Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer. Seit 1962 war er Mitglied der CDU. Er vertrat den Wahlkreis 145 im Bundestag. Helmuth Kappes studierte Germanistik und Geschichte. Er legte das Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen ab. Seit 1975 leitet er hauptberuflich die Kreisvolkshochschule im Landkreis Harburg, dem südlichen Umlandkreis von Hamburg.

Theodor Langenbergs Bruder Franz Gottfried heiratete am 21. Juni 1918 in Kassel Margarete Meyer, geboren am 12. November 1887 in Kassel, gestorben am 20. August 1963 in Salzgitter. Franz Gottfried Langenberg starb am 10. Oktober 1935 in Kassel. Er war nicht nur Architekt, vielmehr betätigte er sich auch als Bildhauer und Bildschnitzer. Er zeigte auch viel Verständnis und Aufgeschlossenheit für die Malerei des Frühexpressionismus.

Franz Gottfried Langenberg wurde in einer Kasseler Zeitung folgender Nachruf gewidmet:

Bildhauer Franz Langenberg +

Architekt und Bildhauer Franz Langenberg, der Erbauer des Marienkrankenhauses am Rothenberg und der Kunigundiskirche in Bettenhausen, ist gestern einem alten, schweren Herzleiden im noch nicht vollendeten 54. Lebensjahr erlegen. An der Bahre dieses fleißigen, edlen und tiefreligiösen Mannes trauern aufrichtig viele Menschen, nicht nur in Kassel, denn sein Wirken war nicht auf Kassel und auch nicht einmal auf Kurhessen beschränkt. Er hat im Laufe seines kurzen Künstlerlebens über 180 Bauten ausgeführt, vornehmlich im Rheinland und Westfalen, sodann in Kurhessen-Waldeck und auch in Kassel.

Diese Bauten umfaßten in erster Linie Kirchen und Krankenhäuser, in zweiter Linie erst Profanbauten, die ebenfalls seiner Tätigkeit als Architekt und Steinbildhauer ein ehrendes Zeugnis sichern. Franz Langenberg machte sich nach einer vielseitigen und gründlichen Lehrzeit im Jahre 1904 in Kassel selbständig. Er war bis kurz vor seinem Tode auch immer noch als Bildhauer tätig, gehörte in dieser Eigenschaft der Reichskammer der bildenden Künste an, als Architekt dem Bund Deutscher Architekten, und in beiden Körperschaften hat er alle Bestrebungen tatkräftig unterstützt, die dem Gemeinwohl dienen und wahres Kunststreben förderten. In jüngster Zeit hatte ihm sein Herzleiden ernstere Beschwerden verursacht, so daß er nicht mehr wie bisher seiner lieb gewordenen Arbeit nachgehen konnte. Früher, als man vermuten konnte, hat der Tod seinem arbeitsreichen Leben ein Ziel gesetzt. Nicht nur als Bildhauer und Architekt, mehr noch als vornehmer

und hilfsbereiter Mensch und treuer Freund hat er sich ein Denkmal gesetzt, das immerdar von seiner Lebensarbeit kündigt.

Franz Gottfried Langenbergs einziges Kind war sein Sohn Wolfgang Heinrich, der am 4. April 1920 in Kassel geboren wurde und am 11. November 1980 in Salzgitter starb. Dessen Sohn Jörg Wolfgang Karl Franz Langenberg, geboren am 21. Januar 1945 in Bad Harzburg, wohnt heute noch in Salzgitter. Hier lebt auch Jörg Langenbergs Mutter Johanna geborene Otte, die am 25. Oktober 1921 in Salzgitter geboren wurde und am 20. Juli 1944 Wolfgang Langenberg in Salzgitter geheiratet hatte. Jörg Langenberg hat aus erster Ehe mit Renate Udelhoven, geboren am 18. Juli 1947 in Groß Heere, eine Tochter Ina, geboren am 26. Oktober 1966 in Salzgitter, aus zweiter Ehe mit Elke Weidlich, geboren am 17. März 1953 in Braunschweig, ein Töchterchen Annika, geboren am 26. Oktober 1983 in Wolfenbüttel. [144]

Die Bauten der Gebrüder Langenberg (Kassel):

Folgende katholische Kirchen wurden nach den Plänen der Kasseler Architekten Langenberg erbaut:

1906 Melsungen

1910 Medelon, Sauerland, St. Engelbert

1910 Korbach, St. Mariae Himmelfahrt

1911 Flieden, St. Goar, Erweiterung

1913 Hesborn, Sauerland, St. Goar

1915 Züschen, St. Johann Baptist, Windfang, Sakristei und Heizung 1924 Kassel, St. Elisabeth, Innenausstattung, Einbau der Heizung und einer Beleuchtungsanlage

1924/25 Kassel-Bettenhausen, St. Kunigundis

Als Kuratus Thiergart Seelsorger in Kassel-Bettenhausen war, wurde im Jahre 1918 der Bauplatz für die Kirche zum Preise von 110000 M erworben. Am Palmsonntag des Jahres 1925 wurde der Grundstein der Hallenkirche gelegt. Als erste Kirche in Spannbeton steht sie unter Denkmalschutz. 1927 wurde eine Reliquie der heiligen Kunigundis aus dem Reliquienschatz der Kaiserin Maria Theresia übernommen. Die Kirche wurde durch Bischof Damian (Fulda) eingeweiht. 1936 setzte man die durch W. Kall entworfenen Apostelfenster ein. Im selben Jahr erhielt die Taufkapelle einen Taufstein. 1939 legte man den Altarraum mit Solnhofer Platten aus und verkleidete die Altäre mit Marmor. 1939 erhielt die Kirche auch eine Orgel von der Firma Euler, Hofgeismar. Die Orgelweihe vollzog Prälat Delmenhorst. 1941 wurde die von Angelo Nigretti, München, geschnitzte Don-Bosco-Statue, 1942 die von demselben Künstler geschaffenen Statuen des hl. Judas Thaddäus und der hl. Maria, der Hilfe der Christen, ebenfalls von Nigretti, eingeweiht. [145]

Die Gebrüder Langenberg planten folgende Kirchen, die nicht nach ihren Entwürfen ausgeführt wurden: Epe bei Korbach (1907), Erweiterung; Dreislar (1907); Frankfurt-Eschersheim (1908); Hersfeld, Erweiterung (1908); Rheydt (1908); Grönebach (Sauerland), St. Lambertus, Erweiterung (1908); Eisleben (1908); Irmgarteichen bei Siegen,

St. Caecilia (1908); Wesel, St. Martin, Renovierung (1909); Marburg, St. Elisabeth (1910); Dortmund, St. Gertrud (1910), ausgeführt nach dem Entwurf von Franke, Gelsenkirchen; Bochum-Höntrop (1910), St. Maria Magdalena, gebaut nach dem Plan von Ludwig Becker, Mainz; Dudweiler (1910); Nuttlar bei Meschede (1910), St. Anna, Ausführung nach dem Plan Jagielski, Hannover; Winterberg (1911), St. Jakob d.Ä., Umbau; Rheinhausen- Hochemmerich (1912), gebaut nach dem Plan von Kleibolte-Durchholz, Hannover; Dortmund, Hl. Kreuz, Konkurrenzentwürfe auch von Spelling und Franke, erbaut nach den Plänen von Homann, Dortmund, und Schröder, Düsseldorf (1914-1916); Walsum (1912); Hallenberg, Umbau (1912); Bad Wildungen, Umbau (1912); Hochheide (1914), ausgeführt nach dem Plan von Kleibe; Ossenberg bei Rheinberg (1914); Propsteigebäude und Kirche in Arnsberg, Wiederherstellung (1914); Moers-Meerbeck (1914); Eppinghoven (1914), Erweiterung; Vinsebeck bei Bad Pyrmont, St. Johannes der Täufer, Erweiterung (1915); Dortmund-Bövinghausen, Herz Jesu (1922).

Nach Entwürfen der Gebrüder Langenberg erbaute Kapellen:

1911 Medebach, Kapelle auf dem Kahlen
 1914 Elkringhausen
 1929 Gudensberg

Von ihnen geplante, aber nicht ausgeführte Kapellen:

Birstein (1910); Leitmar bei Marsberg (1910); Letmathe (1914); Ihringshausen (1925); Hillershhausen (1925); Serkenrode Kriegergedächtniskapelle (1927); Karlshafen (1928).

Nach Entwürfen der Gebrüder Langenberg erbaute katholische Pfarrhäuser:

1906 Melsungen
 1906 Hofgeismar
 1907 Dillenburg
 1908 Hersfeld (Umbau)
 1924 Kassel-Bettenhausen

Von ihnen geplante, aber nicht ausgeführte Pfarrhäuser:

Wesel, St. Martin (1909); Moers-Meerbeck (1914); Karlshafen (1928)

Nach Entwürfen der Kasseler Architekten Langenberg ausgeführte Krankenhäuser und Erholungsheime

1911/13 Marienkrankenhaus Kassel-Rothenberg
 1911/13 Marienkrankenhaus in Arnsberg

Hermann Herbold führt über Gründung und Bau dieses Krankenhauses folgendes aus: „Nachdem es wegen mangelnden Interesses des Kreises und der grundsätzlichen

Bedenken der Regierung nicht zur Errichtung eines Kreiskrankenhauses bzw. eines kirchlichen Krankenhauses gekommen war, betrieb die Stadt Arnsberg den Bau eines eigenen Krankenhauses. Sie erwarb bereits 1907 am Südhang des Lüssenberges ein entsprechendes Grundstück. Anschließend erfolgte die Ausschreibung eines Wettbewerbs. Die geschätzten Gesamtkosten von rund 300.000 M wurden von der Propsteikirchengemeinde als der Verwalterin der Ave-Maria-Stiftung mit 100.000 M zinslos unter bestimmten Voraussetzungen über Charakter und Verwaltung des Krankenhauses bereitgestellt. Des weiteren erklärte sie sich zur Hergabe der übrigen 200.000 M als Darlehen zu 4% bereit. Die Kirche erwartete diesen Betrag aus dem Abschluß eines Vergleichs mit dem preußischen Fiskus.

Im Januar 1913 wurde das neue Krankenhaus, für die damalige Zeit ein stolzer Bau von imposanter Größe und Ausdehnung, seiner Verwendung übergeben. Dem zeitgenössischen Urteil über den gelungenen Krankenhausbau konnte auch Jahrzehnte später nur zugestimmt werden. Die Stadt hatte mit dem damaligen Krankenhausbau für ihre Bürger und eine weitere Umgebung etwas Erstmalgiges und Einmaliges geschaffen.“ [146]

1911 Städtisches Krankenhaus in Winterberg

1911 Erziehungsheim St. Franziskus in Winterberg

1911-14 Städtisches Krankenhaus in Brilon

1912 Kreiskrankenhaus in Burg bei Magdeburg

1912 Mauritiushospital in Medebach (Sauerland)

1913 Marienkrankenhaus in Letmathe

1914 Krankenhauserweiterung in Winterberg

1922 Piuskrankenhaus in Oldenburg

1922-24 Marienkrankenhaus in Balve

1924 Elisabethkrankenhaus in Kassel

1925 Errichtung der Wirtschaftsgebäude des Elisabethkrankenhauses in Kassel

1926 St. Marienhospital in Fröndenberg

Er wird heute unter dem Namen „Schmallenbachhaus“ als Altenzentrum genutzt. Folgende Urkunde wurde zur Grundsteinlegung abgefaßt:

Im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes !

Im Jahre des Heiles neunzehnhundertsechszwanzig, unter dem Pontifikate Sr. Heiligkeit Papst Pius XI., als Generalfeldmarschall Hindenburg Präsident der deutschen Republik, Dr. Kaspar Klein Bischof von Paderborn, Heinrich Schmallenbach Pfarrer im geschichtlich bedeutenden Fröndenberg war, wurde der Grundstein zu diesem Krankenhaus gelegt, das nach Entwürfen der Brüder Theo und Franz Langenberg, Architekten in

Kassel, Söhne des Architekten Franz Langenberg aus Bonn a/R., der den Bau der katholischen Kirche auf dem Sodenkampe entworfen und geleitet hat, durch den Bauunternehmer Wilhelm Werth in Fröndenberg ausgeführt wird. Möge dieses Krankenhaus, dem der Name Marienhospital gegeben wird, unter dem Schutze der Himmelsmutter allen Kranken, die hier Heilung suchen, eine Stätte der Gesundung werden.

Fröndenberg, den 10. Oktober 1926

Es folgen 21 Unterschriften. [147]

1927 St. Marienhospital in Volkmarsen

1927 Erholungsheim der Allgemeinen Ortskrankenkasse Kassel in Hochwaldhausen (Taunus)

1929 Umbau der dazugehörigen Mühle

Folgende Krankenhäuser, die die Kasseler Architekten Langenberg planten, wurden entweder gar nicht oder nach den Entwürfen anderer Architekten ausgeführt:

1911 Städtisches Krankenhaus in Selm

1911 Städtisches Krankenhaus in Schlüchtern (Hessen)

1913 Städtisches Krankenhaus in Düsseldorf-Benrath

1913 Städtisches Krankenhaus in Duisburg-Hamborn

1913 Städtisches Krankenhaus in Wermelskirchen

1914 Städtisches Krankenhaus in Herdorf

1920 Entbindungsanstalt Dr. Stück in Kassel-Wilhelmshöhe

1921 Privatkrankenhaus in Dortmund

1922 Städtisches Krankenhaus in Warburg (Westfalen)

1924 Krankenhaus in Marl. Es wurde wegen der schlechten Wirtschaftslage und der Arbeitslosigkeit nicht gebaut.

1926 Krankenhaus in Marsberg

1927 Städtisches Krankenhaus in Attendorn (Sauerland)

Es wurde 1927 nach den Plänen von Melissen, Wethmar und Ostermann erbaut.

1928 Vinzenzkrankenhaus in Datteln

1928 Krankenhaus in Wetter

1928 Altersheim in Altenbochum

1929 Krankenhaus in Fritzlar

Saalbauten

1907 Gewerkschaftshaus in Kassel, Wolfhagenstraße

1909 Kegelbahn in Homberg bei Kassel

1911 Saalbau in Homberg bei Kassel

1911 Vereinshaus in Kassel, Lutherplatz

8610 GERHARD FRANZ LANGENBERGS SÖHNE JULIUS, THEODOR UND FRANZ

- 1912 Frauenheim in Kassel, Jahnstraße
- 1924 Saalbau in Kassel, Ecke Querallee und Wilhelmshöher Allee
- 1925 Saalbau in Oberkaufungen
- 1929 Sporthalle in Volkmarsen
- 1929 Saalbau in Kassel, Wilhelmshöher Allee und Adolfstraße

Nach Entwürfen der Gebrüder Langenberg (Kassel) gebaute Schulen, Jugendheime und Schwesternhäuser:

- 1908 Schule in Udenborn bei Wabern
 - 1909 Schule in Obervorschütz bei Wabern
 - 1909 Schule in Betzingerode bei Wabern
 - 1913 Jugendheim in Hallenberg (Sauerland)
 - 1914 Rektoratschule in Winterberg
 - 1916 Agneshaus in Kassel
 - 1921 Rektoratschule und Wohnhaus in Medebach
 - 1927 Umbau des Lyzeums in Kassel
 - 1928 St. Heinrichhaus in Kassel-Bettenhausen
- Später baute Theodor Langenberg allein noch Schulen in Battenberg und Frankenberg

Entwürfe der Kasseler Architekten Langenberg, die nicht ausgeführt wurden:

- 1914 Jugendheim in Brilon
- 1914 Gemeindehaus in Wildungen
- 1921 Schwesternhaus in Obermarsberg
- 1926 Jugendheim in Kassel-Rothenditmold
- 1929 Gesellenhaus in Oberhausen
- 1929 Schule in Orferode bei Witzenhausen

Nach Entwürfen der Gebrüder Langenberg gebaute Geschäftshäuser und Wohnhäuser für mehrere Familien:

- 1904 Bollmann & Landwehr, Kassel, 2 Wohnhäuser in der Kaiserstraße
- 1904 Kaufmann, Kassel, 2 Wohnhäuser in der Herkulesstraße
- 1904 Kaufmann, Kassel, 2 Wohnhäuser in der Tannenstraße
- 1904 Correus, Niederzwehren, ein Wohnhaus
- 1905 Linke, Kassel, 2 Wohnhäuser in der Schützenstraße
- 1905 Günther, Niederzwehren, ein Wohnhaus
- 1906 Gundlach, Kassel, ein Wohnhaus in der Schönfelderstraße
- 1906 Gundlach, Kassel, ein Wohnhaus in der Schulstraße, Niederzwehren
- 1906 Immig, Bad Sooden, ein Wohnhaus
- 1906 Kühnemann, Kassel, ein Wohnhaus am Töpfermarkt
- 1906 Schwarz, Kassel, 3 Wohnhäuser in der Uhlandstraße

1906 Leonhardt, Kassel, 1 Wohnhaus in der Kronprinzenstraße
 1906 Leonhardt, Kassel, 1 Wohnhaus am Königstor
 1906 Leonhardt, Kassel, 1 Wohnhaus in der Karthäuserstraße
 1906 Linke, Kassel, 1 Wohnhaus in der Maulbeerplantage
 1907 Schwarz, Kassel, 8 Wohnhäuser in der Uhlandstraße
 1908 Spar- und Bauverein, Kassel, 1 Haus für 22 Familien in Niederzwehren
 1908 Spar- und Bauverein, Kassel, 1 Wohnhaus in der Fuldagasse
 1908 Bischoff, Kassel, 1 Hinterhaus in der Hermannstraße
 1909 Wagner, Kassel, 1 Haus in der Wilhelmshöher Allee
 1910 Gundlach, Kassel, 1 Wohnhaus in der Fiedlerstraße
 1910-12 Beamten-Wohnungsverein, Kassel, Wohnhaus in der Körnerstraße,
 Blücherhof und Gartenhaus.
 1911 Beamten-Wohnungsverein, Kassel, 6 Wohnhäuser in der Schönfelderstraße
 1919 Giesbert, Frommershausen, Umbau des Wohnhauses Ulmenstraße
 1927 Giesbert, Frommershausen, Umbau des Wohnhauses Ulmenstraße
 1928 Fritz Kern, Kassel, Umbau in der Wilhelmstraße
 1928 Gebrüder Suren, Kassel, Umbau Opernstraße 15
 1929 Dr. Riehm, Grifte, Bürohaus

Nicht ausgeführte Entwürfe in bezug auf Geschäftshäuser und Mehrfamilienhäuser.

1906 Freund, Kassel, 2 Wohnhäuser Uhland- und Kölnstraße
 1906 Werner, Kassel, 2 Wohnhäuser Schönfelderstraße
 1906 Knochenhauer, Kassel, 2 Wohnhäuser Holländische Straße
 1910 Herfurth, Kassel, 1 Wohnhaus Wilhelmshöher Allee
 1929 Stadt Gudensberg, Erweiterung der Wenigenburg

Einfamilienhäuser, die von den Kasseler Architekten Langenberg erbaut wurden:

1907 Rechnungsrat Streich, Melsungen, = Einfamilienhäuser in Oberzwehren
 1904 Bollmann & Landwehr, Kassel, 5 Einfamilienhäuser
 1905 Jordan, Niederzwehren, 1 Einfamilienhaus
 1907 Rechnungsrat Streich, Melsungen, 1 Einfamilienhaus
 1907 Postsekretär Seese, Treysa, 1 Einfamilienhaus
 1908 Bachmann, Homberg, 1 Einfamilienhaus
 1908 Fröde, Homberg, 3 Einfamilienhäuser
 1910 Gebrüder Koelsch, Kassel, 3 Einfamilienhäuser
 1910 Holzapfel, Elgershausen, 2 Einfamilienhäuser in Oberzwehren
 1912 Thiessen, Kassel, 8 Einfamilienhäuser in Niederzwehren
 1912 Ruland, Kassel, Gartenhaus
 1913 Dr. Fricke, Arnsberg, 1 Einfamilienhaus
 1913 Prof. Dr. Weber, Niederzwehren, 1 Einfamilienhaus

8810 GERHARD FRANZ LANGENBERGS SÖHNE JULIUS, THEODOR UND FRANZ

- 1913 Plassmann, Arnsberg, 1 Einfamilienhaus
- 1921 Salzmann, Spangenberg, 1 Einfamilienhaus an der Plantage
- 1922 Opländer, Dortmund, 1 Landhaus
- 1923 Schmidtmann, Kassel, 1 Einfamilienhaus, Wilhelmshöhe
- 1923 Küchler, Spangenberg, 1 Einfamilienhaus
- 1923 Heinz, Spangenberg, 1 Einfamilienhaus
- 1923 Klepper, Melsungen, 1 Einfamilienhaus
- 1924 Hartdegen, Kassel, 1 Einfamilienhaus
- 1925 Dr. Pflanzelt, Guxhagen, Umbau eines Einfamilienhauses
- 1925-26 Gebrüder Langenberg, Kassel, Häuser Virchowstraße 8 und 10
- 1926 Schäfer, Guxhagen, 1 Einfamilienhaus
- 1926 Friedrich & Seibert, Kassel, Häuser Virchowstraße 4 und 6
- 1926 Thiel, Besse, 1 Einfamilienhaus
- 1927 Rektor Jaermann, Kassel, 1 Wohnhaus in der Baumgartenstraße

Nicht ausgeführte Entwürfe in bezug auf Einfamilienhäuser:

- 1929 Assmann, Kassel-Wilhelmshöhe, = 3 Einfamilienhäuser
- 1909 Meister, Kassel, 3 Einfamilienhäuser
- 1919 Umbreit, Arnstadt, 1 Landhaus
- 1920 2 Forsthäuser in Winterberg
- 1925 Riffer, Kassel, 1 Landhaus
- 1929 Assmann, Kassel-Wilhelmshöhe, 1 Landhaus

Ergänzung:

- 1924 Mai, Düsseldorf, Anbau an das Haus am Brasselsberg
- 1924 Meerfeld, Ziegenhain, 1 Wohnhaus
- 1925 Verein der Kriegsbeschädigten, Kassel, Wohnhäuser in der Karolinenstraße
- 1927 Hengsbach, Kassel, Sommerhaus am Brasselsberg

Von den Gebrüdern Langenberg geplante und gebaute Büros, Geschäftshäuser und Ladenlokale:

- 1921 Bankhaus Pfeiffer, Kassel, Ladenumbau, Frankfurter Straße
- 1905 Kassel, Pferdemarkt, Möbelgeschäft
- 1905 Gundlach, Kassel, Ladenumbau, Frankfurter Straße
- 1906 Bing, Kassel, Haus Waldfrieden
- 1906 Landmesser, Dillenburg, Bürohaus
- 1907 Knochenhauer, Kassel, Hotelumbau Bahnhofstraße
- 1908 Wesemann, Kassel, Spielhalle Bahnhofstraße
- 1909 Koch, Kassel, Ladenumbau Bahnhofstraße
- 1909 Herjett, Kassel, Ladenumbau Marktgasse

1910 Homberg, Kassel, Geschäftsumbau
 1915 Dr. Caspar, Kassel, Ladenumbau Friedrichsplatz
 1916 Ifland, Kassel, Geschäftsumbau Pferdemarkt
 1919 Marwedel, Winterberg, Erweiterung der Apotheke
 1919 Winkler, Arnstadt, Büro- und Wohnhaus
 1921 Bankhaus Pfeiffer, Kassel, Umbau Untere Königstraße
 1921 Bankhaus Pfeiffer, Kassel, Depositenkasse Eschwege
 1921 Bankhaus Pfeiffer, Kassel, Depositenkasse Witzenhausen
 1921 Bankhaus Pfeiffer, Kassel, Depositenkasse Bad Hersfeld
 1921 Bankhaus Pfeiffer, Kassel, Depositenkasse Dillenburg
 1922 Salzmann, Spangenberg, Bürohaus
 1922 H.A.Schulte, Kassel, Bürohaus und Eisenlager
 1923 Rheinstahl, Kassel, Umbau Haus Kaiserstraße 21
 1924 Kasseler Basaltindustrie, Umbau Haus Kaiserstraße
 1925 Versandhaus für Vermessungswesen, Kassel, Ladenumbau
 1925 Rues, Kassel, Erweiterung der Bäckerei: Wilhelmshöher Allee
 1926 Rollmann, Bad Neuenahr, Ladenumbau und Einrichtung
 1926 Allgemeine Ortskrankenkasse in Kassel, Umbau Schöne Aussicht
 1928 Herjett, Kassel, Ladenumbau Marktgasse
 1928 Grebe und Hafer, Kassel, Erweiterung des Büros und Hofüberdachung
 1929 Allgemeine Ortskrankenkasse in Kassel, Baumaßnahme Schöne Aussicht 1

Von den Kasseler Architekten Langenberg geplante und gebaute landwirtschaftliche Gebäude:

1909 Stallgebäude in Nassenerfurt 1910 Schenk zu Schweinsberg, Glimmerode, Kuh-,
 Schweine- und Pferdeställe
 1920 Opländer, Dortmund, Gärtnerwohnhaus
 1920 Krankenhaus Winterberg, Stallanbau
 1920 Wanfried, von Scharfenberg, Stallungen
 1923 Liebeck, Kassel, Wohnung und Stallgebäude
 1924 Salzmann, Spangenberg, Gärtnerwohnung
 1924 Heinz & Salzmann, Spangenberg, Wohnung und Stallgebäude

Die Gebrüder Langenberg, Kassel, entwarfen und bauten folgende Fabriken, Werkstätten und Garagen:

1905 Brink, Kassel, Umbau der Mühle in Welda (Westfalen)
 1905 Bühr & Co., Kassel, Lagerhaus
 1905 Gundlach, Kassel, Ziegelei und Wohnhaus in Niedertzwehren
 1906 Gundlach, Kassel, Fabrikumbau Schönfelder Straße
 1909 Mühlenumbau in Hebel

9010 GERHARD FRANZ LANGENBERGS SÖHNE JULIUS, THEODOR UND FRANZ

- 1910 Herdfabrik in Niederbeisheim
- 1911 Gobiet & Co., Kassel, Fabrik in Rothenburg
- 1913 Göbel, Backhaus mit Backofen in der Schönfelder Straße
- 1914 Güth, Kassel, Fabrikbau Fiedlerstraße
- 1916 Bitter & Co., Kassel, Fabrik und Bürogebäude
- 1916 Wilhelm Weber, Kassel, Lager, Keller, Kühlhaus und Wohnhaus
- 1918-22 Ungewitter, Wanfried, Tabakfabrik
- 1922 Salzmann, Spangenberg, Garage
- 1923 Salzmann, Spangenberg, Fabrikerweiterung
- 1924 Westhoff & Co., Kassel, Fabrik
- 1924 Ritz, Kassel, Werkstatt
- 1924 Acetylen-Gasfabrik, Kassel
- 1925 Werner & Sohn, Kassel, Werkstatt und Garage

Folgende Fabriken, Werkstätten und Garagen wurden zwar entworfen, aber nicht gebaut:

- 1919 Lagerhaus für Wollwaren in Mühlhausen
- 1923 Goldhagen, Ziegenhain, Laboratorium
- 1924 Bernecker, Melsungen, Umbau der Druckerei
- 1925 Storch, Kassel, Schreinerwerkstatt

Bebauungspläne der Gebrüder Langenberg, Kassel:

- 1908 Aschrott, Bebauungsplan Hohenzollern- und Baumbachstraße
- 1911 Beamtenverein Kassel, Schönfelderstraße und Wittichstraße
- 1928 Stadt Volkmarsen, Bebauungsplan

Verschiedenes:

- 1907 Feuerbestattungsverein, Kassel, Krematorium
- 1925 Mühlhausen in Thüringen, Friedhofserweiterung
- 1927 Volkmarsen, Umbau der Pfarrkirche
- 1928 Volkmarsen, Umbau des Rathauses
- 1928 Fritzlar, Neubau des Kreishauses
- 1934-35 Volkmarsen, Restaurierung des Rathauses, Entwurf einer Innentreppe, eines Uhrturmes, der Türen und der Inneneinrichtung. [148]

11 Der Kirchenbaumeister Johann Adam Rüppel

Johann Adam Rüppel erblickte am 13. Januar 1864 in Weibersbrunn (Unterfranken) als Sohn des Maurermeisters Franz Rüppel und seiner Ehefrau Elisabeth geborene Salg das Licht der Welt. Er studierte an der Bauschule in Würzburg und oblag weiteren Studien in Dresden und Leipzig. In Bonn wurde er Mitarbeiter des Kirchenbaumeisters G. Franz Langenberg und wohnte damals in der Welschnonnenstraße. Nach dem plötzlichen Tode Franz Langenbergs heiratete er am 14. August 1896 dessen älteste Tochter Wilhelmine Sibylle (Bella) Langenberg, geboren am 15. August 1875 in Köln, gestorben am 1. Mai 1948 in Eilenburg an der Mulde (Ostzone). Rüppel übernahm Franz Langenbergs Architekturbüro, da dessen drei Söhne noch nicht volljährig und als Architekten ausgebildet waren.

Aus der Ehe Rüppels mit Sibylle geborene Langenberg gingen folgende Kinder hervor:

1. Johann Joseph Maria, geboren am 25. Dezember 1898 in Bonn, gestorben 1960 als Baurat in Würzburg, war nach dem Zweiten Weltkrieg Kreisbaumeister in Hammelburg (Unterfranken). Unter dem Namen Hanns Rüppel baute er in Unterfranken die katholischen Kirchen St. Bonifatius in Frankenbrunn bei Oberthulba (1947), geweiht am 20. November 1949, Mariae Himmelfahrt und St. Bernhard in Hörstein (1954), geweiht am 5. Dezember 1954, St. Blasius und Johannes der Täufer in Katzenbach bei Burkardroth (1954 – 1956), geweiht am 15. August 1956, St. Maria Magdalena in Geiselbach (Erweiterung: 1959/60). 1959/60 erbaute er in Roth bei Bad Neustadt, Saale, Filialkirche St. Antonius von Padua. In Würzburg leitete er von 1945 bis 1953 den Wiederaufbau der z.T. salischen, z.T. spätgotischen ehemaligen adeligen Ritterstiftskirche und jetzigen Pfarrkirche St. Burkard sowie 1945 bis 1955 den der 1612 im Auftrage des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn erbauten Pfarrkirche St. Gertraud. An St. Gertraud erbaute er ein Pfarrheim, daß am 27. 07. 1953 eingeweiht wurde.
2. Edmund Franz, geboren am 12. April 1901 in Bonn, gestorben 1979 in Paderborn.
3. Franz Karl Heinrich, geboren am 3. Dezember 1902 in Bonn, litt an Depressionen und Asthma. Er nahm sich 1927 das Leben.
4. Anton Werner Joachim, geboren am 13. April 1904 in Bonn, gestorben 1957. Er hatte zwei Söhne: Wilhelm F. Rüppel, der zweite Sohn, wurde am 09.02.1952 in Rübenach bei Koblenz geboren.

1910 wurden Zwillinge geboren, die unmittelbar nach der Geburt starben.

Am 24. Juni 1910 zog die Familie von Bonn nach Mainz, Leibnizstraße 21, und 1925 nach Stockstadt am Main, wo J.A. Rüppel für seine Familie am Angelberg ein Haus

(Landhaus 2 am Main) erbaute. Als die Familie sich an einem Oktobertag des Jahres 1928 anlässlich der Einweihungsfeierlichkeiten in der Kirche St. Kilian und Bonifaz in Blankenbach (Kahlgrund) aufhielt, brannte das Haus ab. J.A. Ruppels Sohn Hanns baute das Haus im Winter 1928 und im Frühjahr 1929 wieder auf.

Johann Adam Ruppel starb in der Nacht vom 31. Dezember 1929 zum ersten Januar 1930 zwischen zwei und drei Uhr. Er wurde auf dem Stockstadter Friedhof beigesetzt. [149]

Die Bauten Johann Adam Ruppels:

1896 Erweiterung des Collegium Albertinum in Bonn.

1896 Vollendung des neugotischen Wohnhauses Bonn, Rosenstraße 25, das Ruppels Schwiegervater Franz Langenberg entworfen und zu bauen begonnen hatte. Hier richtete Ruppel sein „Bureau für Architektur und Kunsthandwerk“ ein.

1896/97 Erweiterung der 1874 bis 1879 von Heinrich Nagelschmidt erbauten Pfarrkirche St. Sebastian in Bornheim-Roisdorf bei Bonn durch ein neuromanisches Westwerk mit Turm. (Die Nagelschmidt-Kirche wurde 1980 wegen Baufälligkeit abgerissen. Der Ruppelbau dient heute als Ehrenmal). [150]

1897 Katholische Pfarrkirche Heiligstes Herz Jesu in Niederbettingen bei Gerolstein („Eifeldom“). Im Juli 1897 wurde der Grundstein gelegt. Bereits am 13. Dezember 1897 weihte Dechant Pfriem aus Hillesheim die Kirche ein. Am 26. Mai 1898 erfolgte die feierliche Konsekration durch den Trierer Weihbischof Schrod. Im März 1900 rechnete Baumeister Ruppel die Baukosten ab, die 57340,88 M betragen. Mit den Kosten für die Ausstattung ergab sich eine Gesamtsumme von rund 70000 M.

Die Niederbettinger Kirche, eine dreischiffige neuromanische Pfeilerbasilika mit polygonal geschlossenem Querhaus und axial vorgesetztem Westturm mit Dreiecksgiebeln und Achteckhelm, hat eine lichte Länge von 26,15 m und eine lichte Breite von 14,30 m. Die Außenhaut der Kirche besteht aus Buntsandstein. Die eigenartige Anbindung zweier Seitenschiffjoche an eine Mittelschiffarkade mit Hochziehen des Gurtbogens zum Scheitel des Scheidbogens hat Ruppels Schwiegervater Franz Langenberg schon vorher bei einigen Kirchen durchgeführt. [151]

1896/97 Katholische Pfarrkirche St. Gregor, Golzheim, Kreis Düren. Diese Kirche ist eine neugotische Backsteinhalle mit Querschiff und Chor. Die Fenster der Querschiff-fassaden sind vierbahnig, die übrigen zweibahnig. [152]

1897/98 Entwurf der katholischen Pfarrkirche St. Aegidius in Hersel bei Bonn (heute Bornheim-Hersel). Kirchenvorstand und Gemeinde setzten sich energisch für den Entwurf Johann Adam Ruppels ein und reichten diesen zur Genehmigung durch die erzbischöfliche Behörde ein. Aber die Kommission für christliche Kunst und das Erzbischöfliche Generalvikariat meldeten Bedenken an. Sie bevorzugten den ebenfalls eingereichten Entwurf des Architekten Eduard Endler und empfahlen diesen zur Ausführung. Von seiten der Pfarrgemeinde sah man sich Ruppel gegenüber in der Pflicht. Anfang 1899 sprach sich der Herseler Kirchenvorstand auf Veranlassung des Generalvikariats für Endlers Entwurf aus. [153]

1898 Katholische Pfarrkirche St. Hippolytus in Troisdorf, Rhein-Siegkreis. Erweiterung der 1863/64 von Nagelschmidt erbauten Kirche durch ein neues Querhaus, einen neuen Chor und zwei Sakristeien. [154]

1898/99 Katholische Pfarrkirche in Hangelar bei Bonn; abgebrochen. [155]

1899 Katholische Pfarrkirche St. Antonius in Emmerich-Vrasselt, Erweiterung. [156]

1899 Wohnhaus Bonn, Rosenstraße 24, neugotisch.

1899 Erweiterung des St. Johannishospitals in Bonn. [157]

1900 Reithalle für A. Camphausen in Mehlem.

1900 Katholische Pfarrkirche St. Georg in Emmerich-Hüthum. Der erste Spatenstich zu dieser Kirche erfolgte am Sonntag, dem 5. August 1900, am 28. Oktober 1900, ebenfalls einem Sonntag, nachmittags nach einem Gottesdienst wurde im Beisein zahlreicher Gläubigen aus Hüthum, Elten und Emmerich durch Herrn Pfarrer Büscher von St. Aldegundis in Emmerich der Grundstein gelegt. Am 14. November 1901 wurde das Gotteshaus durch Bischof Hermann von Münster eingeweiht. Die Kirche St. Georg ist eine dreischiffige neugotische Backsteinbasilika mit Querschiff und Chor, der fünf Teile eines Achtecks zeigt. Dem Chor ist ein Vorchor in Form eines Rechteckjoches vorgesetzt. Die Fenster des Chores und Vorchores sind zweibahnig und weisen eine Vierpaßbekrönung auf. Das Langhaus besteht aus drei Jochen. Je vier Rundsäulen tragen das Gewölbe. Jedes Joch der Kirche erhält Licht durch drei Obergadenfenster, ein hohes in der Mitte, links und rechts ein schmaleres und kleineres unmittelbar daneben. Die Seitenschiffe werden durch je sechs zweibahnige Fenster mit Vierpaßcouronnement erhellt. Die rechteckigen Langschiffjocher weisen Kreuzrippengewölbe auf. Das Sterngewölbe der Vierung ist durch Gurte eingerahmt. Auf den Querschiffassaden öffnet sich eine große Rosette über fünf Spitzbogenfenstern. Der Turm ist so breit wie das Mittelschiff. Er ist über 60 m hoch. Auf quadratische Untergeschosse folgt das oktagonale Glockengeschoß. Am unteren Teil des Turmes tritt das Hauptportal in Erscheinung. Unter dem Spitzbogen des Portals erhebt sich ein sogenannter Kielbogen, der in einer Kreuzblume gipfelt. Die Architekturteile des Hauptportals sowie der beiden Nebenportale, die Fialen, die Wasserschlüge und das Maßwerk wurden aus rotem Eifelsandstein aus der Kyllgegend hergestellt. Einschließlich der Turmhalle hat die Kirche eine Länge von 43 m, in der Kreuzung eine Breite von 17 m, im übrigen von 15 m. Die Höhe im Innern beträgt 14 m. Am Ende des Zweiten Weltkrieges hat die Kirche durch Artilleriebeschuß sehr gelitten. [158]

1900 Katholische Pfarrkirche St. Remigius in Remagen-Unkelbach, Kreis Ahrweiler. Er handelt sich um eine stützenlose einschiffige Kirche mit Querschiff, axial vorgesetztem Turm und einem Chor, der drei Teile eines Achtecks zeigt. Die Chor- und Seitenfenster der neugotischen Kirche sind zweibahnig und mit Vierpaßbekrönung versehen. Die Querschiffassade zeigt eine Rosette über fünf Spitzbogenfenstern. Das Kirchenschiff überspannt ein Netzgewölbe. Am 8. Juli 1903 weihte Weihbischof Schrod die Kirche ein. [159]

1900/1902 Katholische Pfarrkirche St. Johann Baptist in Welschen-Ennest (Sauerland). [160]

1903 Synagoge in Beuel (heute Bonn-Beuel). Der auf 35000 M veranschlagte Bau wurde von J.A. Rüppel nicht nur entworfen, vielmehr hatte er auch die Bauleitung. Die Ausführung lag in den Händen des Maurermeisters Büchel. [161]

1903 Wohnhäuser in Bad Honnef, Hauptstraße 25 und 25a. [162]

1903/1905 Katholische Pfarrkirche St. Philippus und Jakobus in Kempenich, Kreis Mayen-Koblenz. Erweiterung durch zwei Seitenschiffe, Querhaus und Chor. [163]

1904/1905 Katholische Pfarrkirche St. Martin in Rheinbach (Rhein-Siegkreis), Erweiterung. Zerstörung am 5. März 1945. [164]

1904 Katholische Pfarrkirche St. Cäcilia in Bonn-Oberkassel. Anbau zweier Seitenschiffe. [165]

1906 Katholische Kapelle in Vettelhoven, Kreis Ahrweiler, neugotisch. Ein Dachreiter erhebt sich über dem Portal. Das Querhaus endet beiderseitig wie der Chor in drei Seiten eines Achtecks. [166]

1906 Katholische Kirche in Eschweiler-Röthgen, Kreis Aachen; diese Kirche ist eine dreischiffige neugotische Basilika ohne Querschiff mit einem Chor, der fünf Teile eines Zwölfecks zeigt und der von zwei achtseitigen Türmen flankiert ist. Der Hauptturm, der axial vorgesetzt werden sollte, wurde nicht gebaut. Die Langschiffjoche weisen Netzgewölbe auf. Ein Seitenschiffjoch erhält jeweils Licht durch zwei einbahnige Fenster. Die Chorfenster sind zweibahnig und mit einer Vierpaßbekrönung versehen. Dreibahnige Obergadenfenster lassen von oben Licht in die Kirche fallen. Kräftige Rundsäulen aus rotem Sandstein mit Blattknospenkapitellen tragen die Längsseiten des Mittelschiffs. [167]

1906/1907 Katholische Pfarrkirche St. Joseph in Friedrichsthal- Bildstock (Saarland). [168]

1906/1908 Katholische Pfarrkirche St. Martin in Niederpleis, Rhein-Sieg-Kreis. Verlängerung der Kirche nach Osten, Anfügen von Querschiffen und Erhöhung des Turmes durch gemauerte Giebel und ein Rautendach in neuromanischem Stil. [169]

1907 Katholische Pfarrkirche St. Castor in Weiler, Kreis Mayen-Koblenz. Erweiterung durch Querhaus, Chor und Sakristei. [170]

1907/1908 Katholische Pfarrkirche St. Nikolaus in Bundenbach, Birkenfeld. [171]

1907/1909 Katholische Pfarrkirche St. Stephan in Leimersdorf, Kreis Ahrweiler (Erweiterung). [172]

1908 Katholische Pfarrkirche St. Quirinus in Urschmitt, Kreis Cochem-Zell. Diese Kirche ist eine zweischiffige neugotische Stufenhalle mit Gratgewölben. Der alte Westturm von 1217 wurde in die Nordwestecke der Kirche einbezogen. [173]

1909/1910 Katholische Kirche St. Joseph in Saarbrücken-Malstatt. [174]

1910/1911 Katholische Pfarrkirche St. Hubertus in Großkampfenberg bei Prüm in der Eifel. Teilweise Zerstörung der Kirche im Jahre 1945. Der neugotische Turm und der Chor wurden in die neue Kirche einbezogen. [175]

1911/1912 Katholische Pfarrkirche St. Gordianus und Epimachus in Bingen-Dietersheim, Kreis Mainz-Bingen; es handelt sich bei dieser Kirche um eine dreischiffige neugotische Kirche mit Querschiff und einem Chor, der fünf Teile eines Zwölfecks zeigt. Über dem Hauptportal und an den beiden Querschiffassaden lassen Rosetten Licht einfallen. Je zwei dreibahnige Obergadenfenster links und rechts und je vier einbahnige Seitenschiffenster lassen an Sonnentagen die Kirche lichtdurchflutet erscheinen. Der Außenbau aus bossierten Sandsteinquadern ist durch offenes Strebewerk und einem quadratischen, durch Giebel und Ecktürmchen bereicherten Fasadenturm gekennzeichnet. Die neugotische Ausstattung mit Schnitzaltären und schöner Holzkanzel ist erhalten geblieben, ebenfalls die figürlichen Glasfenster aus der Erbauungszeit können noch besichtigt werden. [176]

1911/1913 Katholische Pfarrkirche in Bischheim bei Straßburg im Elsaß. Über diese Kirche schrieb Johann Adam Rüppels Sohn Edmund Franz in einem Brief aus dem Jahre 1978: Außer den Kirchen, die Sie aufgezeichnet haben, kommt noch eine Kirche in Bischheim (Elsaß) hinzu. Ich sehe noch heute das Bildphoto dieser Kirche! Darunter stand gedruckt der Ausspruch des damaligen Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Zorn von Bulach. Er sagte bei der Einweihung wörtlich: „Es ist die größte und schönste Kirche, die ich bisher im Elsaß eingeweiht habe.“ [177]

1912/1913 Katholische Pfarrkirche St. Bartholomäus in Helfant, Gemeinde Palzem, Kreis Trier-Saarburg. Umbau des 1848/49 errichteten Saalbaues in klassizistischem Stil aus Bruchstein mit eingezogenem Chor. Rüppel hat die Kirche mit einem Tonnengewölbe versehen und dem Bau eine wirkungsvolle Doppelturmfassade mit dazwischenliegender offener Vorhalle vorgesetzt. Im Giebel erkennt man eine Nische mit einer Statue des Erzengels Michael. [178]

1913 Katholische Pfarrkirche in Saarlouis (Lothringen), neugotisch, doppeltürmig. [179]

1926 Katholische Pfarrkirche St. Thekla in Frammersbach-Habichsthal (Spessart). Julius Brander, der fünfte Pfarrer von Habichsthal, ließ die Kirche erbauen. Die neubarocke Saalkirche wurde am 29. August 1926 durch den Würzburger Bischof Matthias Ehrenfried (1871–1948) eingeweiht. Der quadratische Vorderteil einer älteren barocken Kirche wurde als Chor in die neue Kirche einbezogen. Der durch Rüppel neuerbaute Kirchensaal erhält Licht durch drei hohe Rundbogenfenster an jeder Seite, der Chor, der nicht die Breite des Neubaues hat, durch je ein gleichgroßes Fenster an der linken und rechten Seitenwand. Oberhalb der Vorderfront erhebt sich ein achtseitiger Dachreiter mit barocker Haube. [180]

1927 Katholische Filialkirche St. Jodokus in Ottendorf bei Schweinfurt. [181]

1927 Katholische Pfarrkirche St. Margaretha in Mainaschaff bei Aschaffenburg. Neubarocker Saal zwischen altem Chor und Turm von 1717. [182]

1927/1928 Katholische Kirche St. Laurentius in Leidersbach-Roßbach (Spessart), Erweiterung. [183]

1928/1929 Katholische Pfarrkirche St. Wendelin in Gemünden-Langenprotzelten

am Main.

Da sich die Bevölkerung in dem armen Fischer- und Steinhauerdorf Langenprotzelten seit 1870 verdreifacht hatte, faßte das 1717 erbaute Kirchlein St. Andreas am Ostrand des Ortes die Gläubigen nicht mehr. Eine ältere Witwe namens Hegel vermachte ein großes Garten- und Baumlandgrundstück inmitten des Dorfes der Pfarrgemeinde als Bauplatz für eine neue Kirche unter der Bedingung, daß dort bis zum Jahre 1928 gebaut werden müsse. Der damalige Ortspfarrer Sebastian Pfriem faßte nun herzhafte den Entschluß, den Neubau der Kirche ins Werk zu setzen, obwohl ihn Fachleute darauf hingewiesen hatten, daß sich das Grundstück, da es sehr sumpfig war, nicht als Bauland eigne. Den größten Teil der Baukosten mußte die Gemeinde selbst aufbringen, wenn es dem Pfarrer auch unter großen Schwierigkeiten gelang, von der Diözese 50000 RM zu erhalten. Der Pfarrer war entschlossen, großzügig zu bauen, da mit weiterem Bevölkerungszuwachs zu rechnen war. Für die Kirche sah man eine Fläche von 700 qm vor, während die alte Kirche St. Andreas nur 136 qm umfaßte. Für den 38 m hohen Kirchturm mußten 220 Fuhren Bruchstein herangefahren werden. Die Kirche St. Wendelin in Gemünden-Langenprotzelten ist die größte der neubarocken unterfränkischen Ruppelkirchen und nächst der Lohrer Pfarrkirche und der Abteikirche von Neustadt der größte Sakralbau im Umkreis. Die Inneneinrichtung von 1717 ist aus der alten Kirche übernommen worden. [184]

1928/29 Katholische Pfarrkirche St. Joseph in Neuendorf am Main (Unterfranken), Erweiterung des Langhauses der barocken Kirche von 1717 und Neubau eines Turmes. [185]

1928/1929 Katholische Pfarrkirche St. Kilian in Blankenbach, Kreis Aschaffenburg, neubarock, zusammen mit Ruppels Sohn Hanns entworfen. [186]

1928/1929 Katholische Pfarrkirche St. Bonifaz in Sackenbach bei Lohr (Unterfranken), neubarock. Die Kirche wurde am 29. Oktober 1929 durch Bischof Ehrenfried eingeweiht. [187]

1929 Katholische Pfarrkirche St. Barbara in Wenighösbach (Unterfranken), neubarock, Planung gemeinsam mit Sohn Hanns. [188]

12 Der Baumeister und Architekt Johann Julius Langenberg und seine Familie

Der Verfasser stützt sich bei dieser Darstellung hauptsächlich auf die Erzählungen seiner Großmutter Maria Langenberg geborene Remy, die am 3. April 1950 im hohen Alter von 95 Jahren starb. Da sie viel aus ihrer Jugend erzählte, möchte der Verfasser nicht versäumen, diese Jugenderlebnisse nachzuerzählen, weil sie ein Bild von den Verhältnissen in Xanten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermitteln. Bei dieser Darstellung stand für Maria zunächst die Familie Remy und die Nachbarschaft in der Marsstraße im Mittelpunkt, bis Johann Julius Langenberg in ihr Leben trat.

Johann Julius Langenberg, ein um zehn Jahre jüngerer Bruder des Kirchenbaumeisters Gerhard Franz Langenberg, wurde am 22. Februar 1852 in Xanten geboren. Am 24. Februar wurde er vom Pfarrer Johann Theodor Theißen getauft. Taufpaten waren Johannes Hardering aus Büderich und Johanna van Wehl. Am 27. Juli 1880 heiratete er Maria Helena Remy, geboren am 18. März 1855 in Xanten, Tochter des Kaufmanns und Stadtverordneten Carl Wilhelm Remy (1. 2. 1815 – 4. 9. 1889) und der Elisabeth Sibylle Roters (19. 4. 1824 – 31. 7. 1877), die nach Aussage ihrer Tochter Maria „das lustigste Mädchen der Stadt“ gewesen sei. Wenn Elisabeth von Natur aus auch ein fröhliches Gemüt besaß, hatte sie doch ein schweres Los zu tragen. Von den elf Kindern, die sie geboren hatte, überlebten die Mutter nur drei, und sie selbst starb schon im Alter von 53 Jahren an einem Unterleibsleiden. Außer Maria, Julius Langenbergs spätere Ehefrau, erreichten nur Carl Remys Töchter Elisabeth (18. 6. 1864 – 1. 10. 1910) und Anna (2. 9. 1866 – 21. 3. 1945) ein höheres Alter. Anna starb in Bonn in der Wohnung ihrer Schwester Maria.

Im Alter von zwei Jahren schwebte aber auch Maria in höchster Lebensgefahr, wie aus einem Brief ihres Onkels Heinrich Roters, des Stadt- und Kirchenrentanten, vom 16. April 1857 an ihren Vater, der sich damals in Minden aufhielt, hervorgeht. Da wir in diesem Brief einiges über die therapeutischen Maßnahmen in der damaligen Zeit erfahren, soll er hier wiedergegeben werden:

Lieber Schwager !

Der Zustand des kleinen Mariechens beunruhigt mich und ich halte es deshalb für meine Pflicht, Dir das Nähere mitzutheilen. Vergangenen Dienstag ließ Deine Frau den Doktor Lensing rufen und dieser fand die Krankheit so bedenklich, daß er gegen die rheumatische Brustaffection zwei Bluteigel verschrieb. Gestern gegen Abend verordnete er ein Brechmittel, welches gute Wirkung that und soeben, morgens 9 Uhr glaubte er einige Besserung zu bemerken, hielt es aber doch für nöthig, ein Spanischfliegenpflaster zwischen die Schultern zu bringen und etwas Sauerteig unter die Füßchen legen zu lassen.

Wie die Sachen jetzt stehen, läßt sich nichts vorhersagen, der Doktor wird aber diesen Abend gegen 6 Uhr das Kind wieder besuchen, und wir alle wünschen und hoffen, daß bis dahin eine Besserung eingetreten sein wird. Das Kind ist, auf dem Schoß der Mutter liegend, ganz ruhig und geduldig und leidet fast gar nichts; der Husten ist auch loß und wenn heute der Appetit zurückkehrt, dann ist wohl eine Herstellung wahrscheinlich. Hermännchen leidet auch an einem Husten, der aber, wie mir Lensing sagte, durchaus keine üblen Folgen erwarten lassen. Möchte die Krankheit Mariechens bis diesen Abend oder morgen keine günstige Wendung nehmen und das Schlimmste zu befürchten bleiben, dann werde ich Dir morgen durch den Telegraph nähere Mittheilung machen. Deine Frau ist fast außer sich vor Betrübniß und wir alle, wie Du das denken kannst, sind recht schmerzlich berührt. Wenn ich Dir nach Empfang dieses Briefes keine ferneren Mittheilungen mache, dann ist Besserung eingetreten und bei der Rückkehr von Deiner Reise wird das Kind Dich froh und munter empfangen.

Mit den herzlichsten Grüßen von Deiner Frau und uns allen

Dein
H. Roters

Zwei Tage später, am 18. April 1857, folgte ein weiterer Brief dieses Inhaltes:

Lieber Schwager !

Der Zustand des lieben kleinen Mariechens wird bedenklicher, weshalb Deine Frau Deine baldige Rückkehr erwartet.

Mit herzlichen Grüßen
Dein Roters

Am selben Tag noch gab Heinrich Roters eine telegraphische Depesche auf:

Lieber Schwager,

der Zustand Mariechens wird hoffnungsloser. Deine Frau wünscht Deine baldige Rückkehr. Schleunige Antwort.

Xanten, den 18. April 1857
Roters

Mariechens Zustand besserte sich allmählich, und sie genas vollständig, während Hermännchen wie sieben seiner Geschwister als Kleinkind sterben mußte. Rendant Heinrich Roters, dessen Ehe mit einer geborenen Oomen kinderlos blieb, kümmerte

sich auch später sehr um seine Nichte Maria. Das Mädchen hielt sich mehr bei Onkel und Tante als zu Hause auf. Maria begleitete ihn auf den Wegen, die er aus amtlichen Gründen zurückzulegen hatte, z.B. zum Major a.D. Gustav von Hochwächter auf Haus Fürstenberg. Da das Mädchen tüchtig im Rechnen war, half sie ihrem Onkel bei seinen vielen Rechenarbeiten. Im Bücherschrank des Verfassers steht noch ein Gebetbuch, das der Rendant und seine Ehefrau ihrer Nichte zum Andenken schenkten.

Auf ihren Gängen in Begleitung ihres Onkels begegnete Maria Remy dann und wann dem jungen Julius Langenberg, und die jungen Leute waren sich nicht gleichgültig. Sie fanden bald Gefallen aneinander. Beim Tanzen auf einem Schützenfest lernten sie sich näher kennen.

Carl Remy war gegen die Heirat seiner Tochter mit Julius Langenberg. Remy rechnete sich zur Hautevolee in Xanten. Er war mit dem Gutsbesitzer Gerhard Schleiß, der mit der reichen Bankierstochter Clara Gisberta Brinck verheiratet war, befreundet. Schleiß lenkte vom 1. Mai 1863 bis zum Jahre 1897 die Geschicke der Stadt Xanten. Eine Zeitlang hatte er den Landkreis Moers im preußischen Landtag vertreten. Remy knüpfte auch freundschaftliche Bande zum Stadtsekretär Hermann Devers, der rechten Hand des Bürgermeisters Schleiß. Devers war wie Remy nationalliberal eingestellt und hatte kein gutes Verhältnis zur katholischen Kirche. Nur selten habe man ihn in der Messe gesehen. Er galt aber als die stattlichste Erscheinung der Stadt. Maria Langenberg sagte von ihrem Ehemann Julius, er sei in ihren Augen schöner als Devers gewesen. Der Stadtsekretär habe damals alle Xantener durch seine Intelligenz ausgestochen. Wegen seines imponierenden und würdevollen Aussehens und Auftretens wurde er allgemein „der Baron“ genannt. Er spielte eine führende Rolle in der Bürgerschützengesellschaft. Seit dem 14. Mai 1871 war er einer der drei Direktoren. Er war auch Mitglied der am 6. Dezember 1784 gegründeten Sozietät, die ursprünglich die Gedanken der Aufklärung verbreiten wollte, und des Niederheinischen Altertumsvereins. Die Liedertafel „Orpheus“ leitete er eine Zeitlang als Präsident.

Als der katholische Priester Brockelmann, vom 25. Oktober 1859 bis zu seinem Tode am 30. September 1873 Dechant an St. Viktor in Xanten, in der damaligen Kulturkampfzeit Carl Remy fragte, ob er auch etwa Mitglied der liberalen Liedertafel sei, antwortete Remy stolz: „Seit 1849 gehöre ich der Liedertafel an.“ Der Dechant antwortete: „Schlimm genug!“

Die Liedertafel hatte sich im Laufe der Zeit in ihrer religiösen und politischen Einstellung gewandelt. Als im Revolutionsjahr 1848 der fromme katholische Lehrer Tüllmann die Liedertafel geleitet hatte, stand sie nicht im Verdacht kirchen-, wohl aber regierungsfeindlich zu sein. Im Jahre 1852, dem Geburtsjahr Julius Langenbergs, wurde die Generalversammlung des Xantener Dombauvereins durch ein Hochamt unter Mitwirkung der Liedertafel eingeleitet. Carl Remy erzählte bisweilen von diesem Ereignis. Der aus Keppeln bei Uedem stammende Xantener Kaplan Hermann Fugmann (14.09.1830 – 17.06.1899), von dem Maria und Julius Langenberg immer mit Hochachtung sprachen, soll bei aller religiösen Standfestigkeit die Liedertafel nicht so

unerbittlich verurteilt haben. Er galt auch als verständnisvoller Beichtvater. Solange er in den Jahren 1868 bis 1870 den „Boten für Stadt und Land“ redigierte, fehlte die Härte und Schärfe in der Auseinandersetzung. Das änderte sich, als Fugmann Xanten verließ und zum Pfarrer in Orsoy ernannt wurde. Er starb als Pfarrer in Straelen. Der Priester Freudenhammer, der Leiter der Rektoratschule, eine religiös-asketische Kämpfernatur, der die Konfrontation mit dem ideologischen Gegner suchte, brachte als neuer Redakteur des „Boten für Stadt und Land“ eine außerordentliche Schärfe in die politische und religiöse Auseinandersetzung. Inzwischen hatte der Kulturkampf seinen Höhepunkt erreicht. Freudenhammer wurde nach dem Tode Brockelmanns Pfarrverweser. Als Rektor der Rektoratschule wurde er am 10. Dezember 1874 wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ abgesetzt. Der liberale Carl Remy galt ihm als Abtrünniger. Nach Aussage der Eheleute Maria und Julius Langenberg soll er besonders Angst vor der Hölle geweckt haben. „Bekenne - oder brenne!“ habe er donnernd in die zitternde Gläubigerschar geschleudert.

Carl Remys Vater Hermann Remy (14. 12. 1779 – 7. 2. 1869), der vom Hof de Haen in Bislich bei Wesel stammte, hatte am 9. Dezember 1812 in Xanten Everhardine Helena van Kempen (28. 12. 1792 – 22. 6. 1864), eine Tochter des Xantener Gastwirts Johann Heinrich Wilhelm van Kempen (23. 8. 1730 – 26. 2. 1803) und der Johanna van Bebber, geheiratet. Er war Großkaufmann und bewohnte ein unmittelbar an das Mitteltor anschließendes herrschaftliches Haus, das im Jahre 1751 erbaut wurde und nach Walter Baders Auffassung ein Kanonikerhaus war. Im schönsten Raum des ersten Stockwerkes habe man nach der Erzählung Marias, Julius Langenbergs Gattin, einen prunkvollen Kamin bewundern können. Darüber habe ein Gemälde gehangen. Darauf sei Siegfried dargestellt gewesen, wie er gerade das Schwert in den Drachen gestoßen habe. Der Kamin wurde im Zweiten Weltkrieg vernichtet. In dem Raum darunter, heute Dienstzimmer des Oberförsters, ist ein ähnlicher Kamin zu sehen. Auf dem Gemälde, das darüber hängt, ist St. Viktor dargestellt. Ende der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts verkaufte die Familie Remy das Haus an die Witwe Elise des Staatsarchivrates von Haefen, eine Tochter des Majors Gustav von Hochwächter (1810 – 1890), der auf Haus Fürstenberg bei Xanten saß. Elise von Haefen bewohnte das Haus bis zum Jahre 1882. Damals verkaufte sie es an den preußischen Staat und zog nach Weimar, wo sie am 3. Mai 1916 starb. Der Staat Preußen richtete in dem Gebäude 1882 das Staatliche Forstamt Xanten ein.

Hermann Remy hatte außer seinem Sohne Carl, Julius Langenbergs Schwiegervater, noch acht weitere Kinder, die Tochter Luise und sieben Söhne. Die Söhne Everhard und Robert lebten unvermählt in Xanten, Leopold war in Wesel verheiratet und hatte keine Kinder, Ludwig, Ehemann der Antoniette geborene Schmitz, hatte seinen Wohnsitz in Xanten und war Vater dreier Kinder, Theodor wohnte mit seiner Gattin Therese geborene Nauen in Neuß (drei Kinder), Wilhelm, Gatte der Marianne geborene Rademacher, lebte in Xanten und hatte drei Kinder, August war als Notar in Köln tätig. Seine Gattin war eine Juliane geborene Schmitz. Diese Ehe blieb ohne Kinder.

Carl Remy besuchte nicht nur häufig seine Eltern und seine Geschwister, sondern auch seinen Vetter Theodor Remy (03.08.1803 – 14.06.1872) und dessen Ehefrau Gertrud geborene van Laak (09.12.1809 – 20.11.1871) und deren Sohn Gerhard (28.04.1844 – 06.05.1919) auf Gut Ilt (Ylt), in Ginderich gelegen, sowie Gerhards Bruder Friedrich in Vynen (21.11.1835 – 01.03.1914), der Dorothea geborene Gorris (27.12.1835 – 15.03.1913) geheiratet hatte, die ihm den Bruckmannshof mit 280 Morgen Acker- und Weideland zuführte. Theodor, der älteste Sohn Friedrichs, war Professor der Landwirtschaft in Bonn. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof in Bonn-Poppelsdorf. Diese Verwandten waren „dicke Bauern“, die „viel unter den Füßen“ hatten. Carl Remys Tochter mußte lachen, bevor sie über ihren Vater zu sprechen begann. Sie sagte immer: „Die Remys haben es hoch im Kopf“, d.h. sie sind eingebildet. In bezug auf ihren Vater ergänzte sie: „Hoch im Kopp on leg in de Täß.“ Carl Remy habe nur von silbernen Löffeln gegessen. Die silbernen Suppenlöffel sind noch heute im Familienbesitz, darüber hinaus ein Renaissancetischchen, ein Brößpott, eine Olilamp (Blankert aus Messing) und ein Koffiekätel, mit dem Kaffee auf das zwei Morgen große Feld an der Landwehr oder zum Garten neben dem Pesthaus gebracht wurde. Am 18. September 1856 hatte Carl Remy beide Grundstücke aus dem Nachlaß des berühmten Altertumsforschers und Notars Philipp Houben ersteigert.

Carl Remy hatte die Arbeit nicht erfunden. Während seine Ehefrau Elisabeth im Lebensmittelgeschäft Marsstraße 42 Geld verdienen mußte, saß Carl Remy, die Zipfelmütze tief in die Stirn gezogen und mit einer langen Tonpfeife im Mund, auf dem Sofa hinter einer riesigen Zeitung. Dann und wann hörte man ihn als echten Bismarckianer und Nationalliberalen auf die Ultramontanen (Zentrums-katholiken) schimpfen. Das gefiel seiner frommen Ehefrau Elisabeth gar nicht. Carl Remy hatte altkatholische Neigungen, denn er wollte sich mit dem Unfehlbarkeitsdogma nicht befreunden. Weil er deswegen in Xanten bekannt war, ließ er sich im Xantener Dom selten blicken. Er nahm aber die Strapaze auf sich, sonntags den Gottesdienst in Lüttingen zu besuchen. Als Carl Remy kurz vor seinem Tode seine Tochter Maria und seinen Schwiegersohn Julius Langenberg in Bonn besuchte, nahm er sonntags am altkatholischen Gottesdienst in der Namen-Jesu-Kirche in der Bonngasse teil.

Carl Remy hatte neben dem Politisieren noch andere Steckenpferde. Gerne besuchte er Versteigerungen, die sein Schwager, der Auktionator Aloys Lamers (1830 – 1909), durchführte. Wenn Lamers zu Remy sagte: „Carl, biet es drop!“ stellte sich der Erfolg bald ein: „Wups, da hatte er es schon!“ äußerte seine Tochter Maria. Alte Herde, Kisten voller Bücher und Gerümpel, das niemand haben wollte, fanden ihre letzte Ruhestätte auf Remys Speicher. Carl hatte auch die Angewohnheit, mit dem Lied „Sah ein Knab‘ ein Röslein stehn“ auf den Lippen durch die Hees zum Gasthof Röschen zu wandern, während seine Frau im Laden stand. Auch pflegte er bisweilen in der Woy zwischen Beek und Rhein zu baden. Wenn ihn die Arbeitswut packte, was selten genug vorkam, kaufte er ganze Wagenladungen mit Obst auf, das er, ohne sich weiter darum zu kümmern, verrotten ließ. Zu seinen Gesprächsthemen gehörte neben

der Politik die Bürger- Schützengesellschaft, der u.a. er, sein Bruder Ludwig und sein Schwager Heinrich Roters, der seit dem 21. Januar 1870 erster Direktor war, angehörten. Bisweilen sprach er davon, er und sein Bruder Ludwig hätten zu den fünfzig Unterzeichnern der neuen Satzung der Schützengesellschaft vom 10. Juli 1842 gehört, welche die alte Satzung von 1832 ersetzte. Noch mehr Raum in seinen Unterhaltungen nahm die Liedertafel „Orphea“ ein. Stolz erzählte er von dem Wohltätigkeitskonzert, das im Jahre 1852 im Schloßpark zu Moyland stattfand, oder vom niederrheinischen Bundessängerfest im August desselben Jahres in Kleve, wo sich die Xantener Liedertafel mit den bedeutendsten niederländischen und niederrheinischen Chören messen mußte. 1861 war Carl Remy in Moers dabei, als die Liedertafel einer Einladung des dortigen Gesangvereins folgte. Er war auch stolz, wenn er mit dem Chor auf einer Goldhochzeit singen durfte. Wenn der Landtagsabgeordnete Gerhard Schließ aus Berlin in seine Heimatstadt Xanten zurückkehrte, wurde er mit dem Gesang des Männerchores empfangen. Als im März 1871 auf dem Xantener Marktplatz die Friedensseiche gepflanzt wurde, durfte die Liedertafel „Orphea“ nicht fehlen. Öfters trat die Xantener Liedertafel gemeinsam mit dem Musikcorps des 57. Infanterie-Regimentes auf, zu dem die Liedertafel freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Beim fünfzigjährigen Jubiläum des Chores im Jahre 1886 wurde Carl Remy als ältestes lebendes Mitglied der „Orphea“ durch den Bürgermeister Schließ und den Präsidenten Hermann Devers besonders geehrt. Er sang damals neben Johann Scholten, Simon Stern, Jakob Schmithüsen, Heinrich Roters, Ludwig Wachendorf und Laurenz Krams den II. Baß. Der damals 23jährige Laurenz Krams, später Stadtkassendirektor in Xanten, war einer der beiden Großväter des Verfassers.

Carl Remy, der am 20. Juli 1874 Johanna Kreikamp, seinen langjährigen dienstbaren Geist, und am 31. Juli 1877 seine Ehefrau verloren hatte, und außer seiner ältesten Tochter Maria - seine jüngeren Töchter Anna und Elisabeth waren noch minderjährig - niemanden hatte, der ihn versorgen und das Lebensmittelgeschäft weiterführen konnte, wollte unter dem Vorwand, daß seine Tochter später eine bessere Partie machen könne, der Ehe seiner Tochter Maria mit Julius Langenberg die Zustimmung verweigern. Erst als sich ein „Kind der Liebe“ ankündigte, mußte Carl Remy wohl oder übel seine Einwilligung geben. Seine Tochter Maria führte den Laden zunächst weiter, bis deren Schwester Anna alt genug war, diese Aufgabe zu übernehmen. Die Jungvermählten bezogen eine eigene Wohnung am Ende der Marsstraße, wo ursprünglich das Marstor gestanden hatte. Im Jahre 1881 sorgte Carl Remy dafür, daß sein Schwiegersohn Julius Langenberg von Hermann Devers als zweiter Tenor in die Liedertafel „Orphea“ aufgenommen wurde. Carl Remy machte seinen Schwiegersohn Julius halb scherzend, halb warnend darauf aufmerksam, daß Dechant Brockelmann die Worte „schlimm genug“ ausgestoßen habe, als Carl Remy stolz auf seine Zugehörigkeit zur Liedertafel hingewiesen habe. Seit dieser Zeit wurden in der Familie Langenberg die Worte „schlimm genug“ zu einer stehenden Redewendung, die jetzt mit folgendem Zusatz versehen wurde: „sall den Dechant wall seggen.“

Aus der Ehe des Johann Julius Langenberg mit seiner Ehefrau Maria geborene Remy gingen drei Kinder hervor:

1. Julius Carl Langenberg, geboren am 10. November 1880 in Xanten, wurde am 14. November 1880 getauft. Taufpaten waren Carl Remy und Ludovica Baußart. Am 6. Mai 1927 heiratete er Maria, die älteste Tochter des Xantener Stadtkassendirektors Laurenz Krams, die am 18. Mai 1895 in Xanten geboren wurde und am 4. Februar 1976 im Hause Bonn, Bennauerstraße 24, starb. Ihr Ehemann Carl war bereits am 2. September 1962 im Bonner Johanneshospital verstorben.

Carl Langenberg war jahrelang Mitarbeiter seines Vaters. Nach dem Ersten Weltkrieg baute er herrschaftliche Einfamilienhäuser zu Mehrfamilienhäusern um, errichtete für sich in den Jahren 1932/33 das Dreifamilienhaus Bennauerstraße 24 und für seinen Schwager Dr. med. Joseph Clemens 1940 das Haus Kölnstraße 118. 1942 baute er in der Engeltalstraße (Bonner Altstadt) durch Bomben zerstörte Häuser wieder auf, die jedoch am 18. Oktober 1944 erneut vernichtet wurden.

Im Jahre 1949 nahm er an einem Wettbewerb im Hinblick auf Diplomatenhäuser teil, die an der heutigen Gregor-Mendel-Straße am Venusberghang gebaut werden sollten. Pfarrer Hans Stöcker, der von 1941 bis 1962 in Bonn-Poppelsdorf wirkte, beauftragte in den fünfziger Jahren Carl Langenberg, den Chorraum der katholischen Pfarrkirche St. Sebastian neu zu gestalten. Danach sollte die Kreuzigungsgruppe, geschaffen von Nikolaus Elscheidt, die Stöcker 1942 von der Kölner Pfarrei Maria im Kapitol für 1000 RM erworben hatte, dort aufgestellt werden. Im übrigen verwaltete Carl Langenberg die Häuser der Erbgemeinschaft Langenberg und war auch noch als gerichtlicher Sachverständiger in Bau- und Mietangelegenheiten tätig.

Aus der Ehe Carl Langenbergs mit Maria Langenberg geborene Krams gingen zwei Söhne hervor: Julius Karl Langenberg, geboren am 26. 6. 1928 in Bonn, und Herbert Walter Langenberg, geboren am 19. 12. 1930, gestorben am 6. 1. 1986. Julius Karl Langenberg, Realschullehrer a.D., der Verfasser dieser Abhandlung, heiratete am 15. Juni 1965 die Buchhalterin Maria König, geboren am 21. 1. 1932 in Bonn. Dieser Ehe entsproß der Sohn Stefan, geboren am 21. 2. 1967. Er studiert in Bonn Chemie.

2. Maria Langenberg, geboren am 14. Juni 1887 in Xanten, gestorben am 10. August 1978 in Bonn, war verheiratet mit dem Architekten Joseph Asen BDA, geboren in Elberfeld am 18. Oktober 1884, gestorben in Bonn am 8. Februar 1968. Joseph Asen, der eine Zeitlang Mitarbeiter des Kirchenbaumeisters Johann Adam Rüppel war, wirkte ebenfalls in Bonn. Er entwarf u.a. Wohnhäuser für die französische Besatzung am Kaiser-Karl-Ring, die Häuser Bismarckstraße 2a und Blücherstraße

40 sowie an der Straße An der Elisabethkirche die Häuser 40, 42 und 44. Auch plante er ein Haus auf dem Gudenuer Weg in Ippendorf, jetzt Bonn-Ippendorf. In Rösberg (Vorgebirge) baute er kriegszerstörte Häuser wieder auf. Aus der Ehe des Joseph Asen mit Maria geborene Langenberg ging die Tochter Doris hervor. Sie wurde am 15. 2. 1927 in Bonn geboren. Sie heiratete am 8. 1. 1958 einen Herrn Artur Dahm, geboren am 28. 7. 1905 in Hollerich (Luxemburg), gestorben am 3. 2. 1975 in Bonn. Deren einziger Sohn Marcel, geboren am 27. 7. 1960 in Köln, übt den Beruf eines Gärtnermeisters aus. Er ist verheiratet mit Bettina (Tina) geborene Martin (* 10. 2. 1963). Dieser Ehe entsprossen die Kinder Alexander (* 23. 3. 1986) und Jacqueline (* 1. 5. 1991), die in Bonn geboren wurden.

Joseph Asen war ein Bruder des bekannten Bonner Malers Carl Theodor Asen, geboren am 22. 5. 1875 in Elberfeld, gestorben am 26. Juli 1927 in Bonn. Sein Nachlaß befindet sich im Bonner Stadtarchiv.

Ein anderer Bruder Joseph Asens war Dr. Johannes Asen, geboren am 11. 8. 1882 in Elberfeld. Er hat sich durch mehrere Veröffentlichungen in den „Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein“ verdient gemacht. Später wirkte er als Bibliotheksdirektor an der Land- und Forstwirtschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin. Dr. Johannes Asen starb am 7. 2. 1979 in Berlin-Lichterfelde.

3. Ernst Julius Langenberg. Auf sein Leben und Werk soll später eingegangen werden.

Zunächst soll Johann Julius Langenbergs Bautätigkeit in Xanten dargestellt werden. 1866 wirkte er als Lehrling seines Vaters Peter Theodor bei der Restaurierung des gotischen Hauses am Markt in Xanten mit. Als Paul Clemen Johann Julius Langenberg fragte, ob er das gotische Haus restauriert habe, antwortete er, er habe dabei mitgewirkt. Professor Clemen nennt in den Kunstdenkmälern der Rheinprovinz, Kreis Moers, S. 160, Julius Langenberg als Restaurator, obwohl dieser damals erst vierzehn Jahre alt war und nur als Gehilfe des Vaters und des um zehn Jahre älteren Bruders Gerhard Franz beteiligt war.

Vor Abschluß der Restaurierungsarbeiten am Xantener Dom am 19. Dezember 1868 hatte man Schwierigkeiten, ein schweres Metallkreuz oberhalb des Chores aufzurichten. Weil Julius Langenberg als besonders stark galt, wurde er herbeigeholt. Ihm gelang mit Hilfe anderer das schwere Werk.

Nachdem Julius Langenberg im Jahre 1869 am Hause des Herrn Heinrich Hollands in der Nähe des Mitteltores Baumaßnahmen durchgeführt hatte, baute er in Xanten darüber hinaus u.a. 1871 das Haus Delleman am Markt, das Wohn- und Geschäftshaus seiner Schwägerin Anna Remy, nachdem der Vorgängerbau abgerissen worden war, 1879 das Wohnhaus für Herrn August Inderfurth, Viktoriastraße 5, 1880 das Haus des Müllers Friedrich Hermanns an der heutigen Siegfriedstraße sowie die Brauerei, die am

17. August 1897 durch einen Brand schwer beschädigt und nach dem Zweiten Weltkrieg abgerissen wurde.

In der Umgebung der Stadt errichtete er mehrere Bauernhöfe. Die zweigeschossigen Bauernhäuser sind drei-, fünf- oder siebenachsig mit flachem, die Haustür rahmendem Mittelrisalit. Diese Häuser haben im Gegensatz zu den Wohnstallhäusern und den T-Häusern des Großvaters und des Vaters kein Walm- oder Krüppelwalmdach, sondern ein Satteldach. Das Wohnhaus ist jetzt von den Wirtschaftsgebäuden getrennt und oft in parkähnliche Gärten eingebettet. Die Änderung der Bauweise ist darauf zurückzuführen, daß Julius Langenberg nicht einfach die Bautradition seiner nieder-rheinischen Heimat fortsetzte, sondern auch Literatur zu Rate zog. Der Verfasser besitzt noch ein Handbuch, das sein Großvater ihm hinterlassen hat: Ludwig von Tiedemann, das landwirtschaftliche Bauwesen, Handbuch zum Entwerfen, Construieren, Veranschlagen und Ausführen landwirtschaftlicher Gebäude, Verlag Ludwig Hofstetter, Halle a/S, 1882.

Die Bauernhäuser, Ställe und Scheunen, die Julius Langenberg baute, lassen, wie es der niederrheinischen Bautradition entspricht, die Feldbrandziegel unverputzt in Erscheinung treten; die Giebel sind jedoch mit bescheidenen Zierformen versehen, die unter Zuhilfenahme von Quartier-, Zweiquartier- und Dreiquartierstücken hergestellt sind.

In einem Brief wies Franz Langenberg seinen Bruder Julius auf die rege Bautätigkeit in Bonn hin. Julius Langenberg siedelte im Jahre 1888 nach Bonn über. Er bezeichnete damals Xanten als Loch, wo man nichts schaffen könne. Dennoch hat er sich später mit seiner Ehefrau Maria hauptsächlich über Jugenderlebnisse unterhalten, und zwar auf Xantener Platt. Immer wieder fiel die Redewendung: „Sante van alle Kante“.

Zunächst wohnte die Familie mit der Familie des Kirchenbaumeisters Gerhard Franz Langenberg zusammen, und zwar in dessen Haus Rheinwerft 23c in Bonn. Nach Fertigstellung seines ersten Wohnhauses Heerstraße 141 zog er dorthin um. Da die Stadt Bonn in der Mitte des 19. Jahrhunderts keine bedeutenden Industriebetriebe aufzuweisen hatte, sich aber auf Grund ihrer schönen Umgebung und der 1818 gegründeten Universität als Stadt der Erholung und Bildung eignete, entwickelte sich Bonn in den Gründerjahren vornehmlich in Richtung Süden und Südwesten: denn dort war die Landschaft wegen der Nähe des Venusberges und der Aussicht auf das Siebengebirge bedeutend schöner als im Norden.

Julius Langenbergs Sohn Carl berichtete über die Bautätigkeit seines Vaters folgendes: „Nach unserer Ankunft in Bonn baute mein Vater für uns das Haus Heerstraße 141 mit zwei Ladenlokalen. Als es fertig war, zogen wir dorthin. Meine Mutter hatte dort einige Jahre ein Lebensmittelgeschäft, während mein Vater in Poppelsdorf die Häuser Kurfürstenstraße 56, 58, 60 und 62 erbaute. Ich mußte schon als Kind im Geschäft mithelfen und täglich Mittagessen und Lohngeld von der Heerstraße zur Kurfürstenstraße bringen. Mein Vater baute anschließend die Häuser Argelanderstraße 16, 18 und 27, darauf die Häuser Argelanderstraße 43, 45, 47 und 49, bei denen ich

schon als Lehrling tätig war. Dann errichtete er die Häuser Reuterstraße 47, 49, 51, 53, 55 und 57, Argelanderstraße 127, 129, 131, 133, 135, 137 und 110, ferner Schloßstraße 32, 34, 36 und 38, Argelanderstraße 80 und 82.

Bei 19 Häusern habe ich als Maurer und Stukkateur mitarbeiten müssen. Während meiner Baugewerksschulzeit mußte ich Ferienarbeit leisten. Nach 1900 bauten wir 32 Häuser, und zwar die Häuser Argelanderstraße 114, 116, 118, 74, 78, 157, 140 und 142, Blücherstraße 43, 45, 47 und 49, Argelanderstraße 141, 143 und 145, Reuterstraße 40 und 42, Bennauerstraße 51, 49, 47, 45, 43, 41, 39, 37, 35, 33, 31, 29, 27, 25 und 23. Bei den Häusern 114, 116 und 118 habe ich nicht mitgearbeitet (Militärzeit vom 18. Oktober 1901 bis zum 28. September 1903 beim Rheinischen Infanterieregiment Nr. 68 in Koblenz). Bei den anderen 29 Häusern war ich als Bauleiter, Architekt und Unternehmensvertreter tätig.“ Die Häuser Bennauerstraße 33, 35, 37 und 39 wurden am 4. Februar 1945 durch ein Luftmine total zerstört. Die Aufzeichnungen des Sohnes werden durch Äußerungen der Ehefrau ergänzt. Danach war Julius Langenberg Bauherr, Architekt und Bauunternehmer in einer Person. So kaufte er an einer neuangelegten Straße der Südstadt oft eine halbe Straßenseite auf und bebaute die Grundstücke innerhalb eines Jahres mit zwei bis vier Häusern, die als Spekulationsbauten zum Verkauf oder zum Vermieten bestimmt waren. In den Jahren 1888 bis 1919 wechselte die Familie neunmal die Wohnung:

1. 1888 - 1889 Rheinwerft 23c
2. 1889 - 1892 Heerstraße 141
3. 1892 - 1893 Kurfürstenstraße 56
4. 1894 - 1895 Bonner Talweg 119
5. 1895 - 1896 Reuterstraße 47
6. 1896 - 1897 Reuterstraße 57
7. 1897 - 1901 Argelanderstraße 110
8. 1901 - 1919 Argelanderstraße 80
9. 1919 - 1933 Bennauerstraße 23

Oft zog die Familie in ein Haus, das noch nicht fertiggestellt war. So habe bisweilen das Treppengeländer noch gefehlt. 1894 und 1895 mußten die Langenbergs auf dem Bonner Talweg zur Miete wohnen, denn alle soeben fertiggestellten Häuser waren verkauft worden. Hier ereilte die Familie die Nachricht vom frühen Tode des Kirchenbaumeisters Franz Langenberg, eines Bruders des Architekten und Bauunternehmers Johann Julius Langenberg. Erst nach der Jahrhundertwende wurde die Familie seßhaft. Von 1901 bis 1919 bewohnte sie das Haus Argelanderstraße 80 und anschließend das Haus Bennauerstraße 23. Hier starb Johann Julius Langenberg am 4. November 1924 an einem Gehirnschlag. Er ist auf dem Bonner Südfriedhof beigesetzt. Julius Langenberg wählte nationalliberal, obwohl er gläubiger Katholik war, während seine Frau, die auf einer von Ordensschwestern vom hl. Kreuz geleiteten höheren Töchterschule erzogen worden war, der Zentrumsparterie zuneigte. Sonntags ging der Baumeister stets zur

Messe, setzte sich jedoch in der Krypta der Bonner Münsterkirche in die letzte Bank, während seine Gattin mit dem Gebet- und Erbauungsbuch von J.B. Devis S.J. in der Hand in den vorderen Bänken Platz nahm. Am Schluß des Gottesdienstes klopfte er mit dem Hausschlüssel auf die Bank, um seine Ehefrau zu sich zu bitten. Er hatte eine Abneigung Frömmern gegenüber, die er Quissel nannte und denen er vorwarf, sich selbst für gut und die anderen Menschen für schlecht zu halten. Häufig verwendete er die Redewendung: „Fromm hat eine Kuh gestohlen, dennoch heißt er weiterhin Fromm.“ Auch hatte er etwas gegen fanatische Katholiken, die die Evangelischen als „geuse Böck“ bezeichneten oder von ihnen sagten, sie seien „geus wie ne Kat“.

Julius Langenberg diente beim dritten Garderegiment zu Fuß in Hannover. Hindenburg war sein Leutnant. Sein Lieblingslied endete mit dem Refrain:

Das ist die Garde,
die ihren Kaiser liebt.
Das ist die Garde,
die da stirbt und sich nicht ergibt.

Als einmal frühmorgens Kaiser Wilhelm II. an der Spitze eines Regimentes durch die Heerstraße zum Tannenbusch ritt, stellte sich Julius Langenberg in strammer Haltung vor die Haustür und legte die Hand an die Mütze. Er war sehr stolz, als der Kaiser den Gruß erwiderte.

Seine Tochter Maria mußte auf dem Nachhauseweg vom Cäcilienlyzeum an der Meckenheimer Straße, der heutigen Thomas-Mann-Straße, zur Argelanderstraße 80 auf der Kaiserstraße am Borussenhaus vorbei. Dort saß eines Tages in einem Fenster Kronprinz Wilhelm, der der Schülerin eine Schachtel Zigaretten zuwarf und das Mädchen aufforderte, sich eine anzuzünden. Das tat Maria auch. Als sie dann in der Königstraße am Palais des Grafen Bylandt-Rheydt, in dem jetzt ein katholisches Mädchen-Gymnasium untergebracht ist, vorbeikam, machte die Schildwache sie darauf aufmerksam, daß ihr Schirm brenne. Zigarettenasche war in den Schirm gefallen und hatte ihn in Brand gesetzt. Als Maria nach Hause kam, war ihre Mutter empört, weil der nagelneue Schirm nicht mehr zu gebrauchen war. Der Vater aber tröstete seine Tochter und riet ihr sogar, die Zigaretten zum Andenken aufzuheben. Als Maria im Jahre 1978 in hohem Alter starb, hinterließ sie ihrer Tochter Doris die Zigaretten des Kronprinzen. Aus diesen Vorkommnissen geht Julius Langenbergs Treue zur Dynastie der Hohenzollern hervor. Vom heutigen Standpunkt aus war Julius Langenbergs Leben recht eintönig. Wochentags war er von frühmorgens 7 bis abends 19 Uhr ohne Unterbrechung auf der Baustelle tätig. Auch das Mittagessen nahm er dort zu sich. Sein Wahlspruch lautete: „Arbeit macht das Leben süß.“ Als die Familie im Hause Argelanderstraße 80 wohnte, saß sie im Sommer abends bei schönem Wetter auf dem Balkon oberhalb der Haustür. Im Winter spielte man bei Petroleums- und später bei Gaslicht Karten. Bisweilen lauschte man dem Klavierspiel der Tochter Maria oder des Sohnes Ernst Julius, der damals Schüler am Königlichen Gymnasium war. Des Baumeisters

Ehefrau liebte es, ihrem Ehemann Schillers „Lied von der Glocke“ von vorne bis hinten auswendig aufzusagen. Sie las der Familie häufig aus anderen Werken ihres Lieblingsdichters vor. Die Cotta-Ausgabe von 1838 hatte ihr Vater Carl Remy ersteigert. Als die Romane des Kalkarer Schriftstellers Joseph von Lauff, die zumeist in der niederheinischen Heimat spielen, erschienen, las die Familie einen Roman nach dem anderen. Der Baumeister amüsierte sich darüber, daß seine Frau in den Büchern zu kratzen begann, wenn es spannend wurde oder „wenn sie sich kriegten“. Die Kratzer sind noch heute in den Bänden zu sehen. Wenn in der Ermeikeil-Kaserne der Zapfenstreich geblasen wurde, begab sich die Familie zur Ruhe. Urlaub kannte der Baumeister nicht. Er reiste außer zu einer Beerdigung nie.

Seine Ehefrau verbrachte jedes Jahr die Sommerferien mit ihren Kindern bei ihren Schwestern Elisabeth und Anna Remy in Xanten. Anna war seit Februar 1911 mit dem Bildhauer Anton Clemens Breuer verheiratet. Clemens Breuer, geboren am 12. 10. 1867 in Xanten als Sohn des aus Nöthen (Reg. Bez. Aachen) stammenden Steinmetzen Paul Breuer (+ 11. 7. 1874) und seiner Ehefrau Johanna Maria Josephina geborene Brienen, arbeitete mit seinem Bruder, dem Steinmetzen Paul Breuer (1869 - 1925), zusammen. Clemens Breuer schuf u.a. auf dem Xantener Friedhof das Standbild des Knaben Jean Hegmann, dessen Ermordung am 29. Juni 1891 ein Teil der Bevölkerung zu Unrecht dem jüdischen Metzger Buschhof in die Schuhe schob. Der spektakuläre Buschhof-Prozeß erregte damals in ganz Deutschland die Gemüter. Clemens Breuer schuf auch Nachbildungen der Statuen der Märtyrer Viktor, Gereon und Mauritius über der Märtyrerpforte von 1497 am Xantener Dom, die im vorigen Jahrhundert entfernt worden waren. Vor einiger Zeit wurden die im Zweiten Weltkrieg zerstörten Figuren durch den Bildhauer Offenburg nachgestaltet. Clemens Breuer starb bereits im Februar 1914 an einer Lungenentzündung. Seine Lunge war durch Steinstaub vorgeschädigt.

Maria Langenbergs Sohn Ernst Julius erzählte vor dem Ersten Weltkrieg in dem Gedicht „Auf nach Vynen“ Xantener Ferienerlebnisse.

Nach dem Ersten Weltkrieg hielt sich die Witwe Anna Breuer geborene Remy im Sommer stets bei ihrer Schwester Maria Langenberg in Bonn auf. Ihr Lebensmittelgeschäft in der Xantener Marsstraße hatte sie aufgegeben und im Jahre 1925 ihr Haus dort verkauft. In Bonn besuchte sie zuweilen ihr Neffe Paul Breuer (* 10. 5. 1907 in Xanten), der Sohn des gleichnamigen Steinmetzen. Er war vor dem Zweiten Weltkrieg Kaplan in Kalkar. Er hielt sich auch einige Jahre lang in England auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er zuerst als Studienrat, später als Studiendirektor am Ernst-Kalkuhl-Gymnasium in Oberkassel tätig. Er starb am 21. 12. 1985 in Bonn-Oberkassel.

Um finanzielle Angelegenheiten kümmerte sich Julius Langenberg nicht. Seine geschäftstüchtige Gattin war dafür zuständig. Sie entlohnte die Mitarbeiter und verkaufte die Häuser. Auch die Sonntage waren nicht sehr abwechslungsreich. Nach dem Besuch der Messe in der Münsterkirche begaben sich die Eheleute nach Hause. Der Gatte beschäftigte sich mit neuen Entwürfen, während die Hausfrau kochte und dabei ihre Lieblingslieder sang, z.B. „Großer Gott wir loben dich“, „Lobt froh den Herrn, ihr

jugendlichen Chöre“ oder „Freut euch des Lebens“. Im Sommer fuhr die Familie samt Dackel Flock oft mit dem Dampfer nach Königswinter, wo sie das Restaurant Bellinghausen bevorzugte. In späteren Jahren war besonders ein Spaziergang zur Schillerbank auf halber Höhe des Venusberges beliebt.

Julius Langenberg hatte ein gutes Verhältnis zu seinen Mitarbeitern, dem Polier Joseph Gammel (* 5. 10. 1876, + 4. 4. 1958), dem Maurer Fritz Oedekoven und den Handlangern. Schwierigkeiten hatte er mit der Konkurrenz. Einmal sind Teile des Baugerüsts angesägt worden, und zwar wohl von Neidern. Nicht gut zu sprechen war der Baumeister auf Studenten, die bisweilen in angeheitertem Zustand auf den Baustellen ihr Unwesen trieben und verjagt werden mußten. Einmal rächten sich die jungen Leute dadurch, daß sie dem Baumeister die Haustür zumauerten.

Es soll auch noch erwähnt werden, daß beim Bau eines Hauses in der Reuterstraße ein Blitz in das Gerüst eingeschlagen war, nachdem sich kurz vorher der Architekt mit seinen Mitarbeitern im Innern des Hauses in Sicherheit gebracht hatte. Eine Unterbrechung des wenig abwechslungsreichen Lebens war jeweils der Wahltag. Dann fuhr der Geheimrat Professor Dr. Remy, ein Verwandter der Ehefrau, vor, um den Architekten zum Wahllokal mitzunehmen. (Theodor Remy, geboren am 5. April 1868 auf Bruckmannshof in Vynen bei Xanten, gestorben am 30. Dezember 1946 in Bonn, wurde wegen seiner Forschungen auf dem Gebiet des Kartoffelanbaus „Kartoffelpapst“ genannt.) Nach Aussage seiner Ehefrau soll Julius Langenberg unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg bei den preußischen Landtagswahlen in der ersten Klasse gewählt haben. Im Jahre 1922, zwei Jahre vor Julius Langenbergs Tode, erschien bei ihm Marie Liebrich, die Gattin des Generaldirektors der Concordia-Bergbau-AG Karl Wilhelm Liebrich (1854 – 1926). Frau Liebrich, geboren am 30. März 1861 in Xanten, gestorben am 3. Juni 1950 in Bonn, war Tochter des Xantener Sanitätsrates Dr. Robert Ueberhorst (1816 – 1889), Enkelin des Sanitätsrates Dr. Carl Johann Heinrich Ueberhorst (1785 – 1873) aus Xanten und Urenkelin des Xantener Gutsbesitzers und Bürgermeisters Theodor Johann Florens Ueberhorst (1751 – 1834). Marie Liebrich und Julius Langenbergs Ehefrau waren in ihrer Jugend freundschaftlich verbunden. Beide waren mit Töchtern des jüdischen Kaufmanns Alexander Oster (+ 20. 6. 1908) befreundet. Sie gingen in dessen Haus ein und aus. Maria Langenberg erzählte immer wieder von Malchen Oster, ihrer besten Freundin.

Grund des Besuches der Frau Liebrich bei Julius Langenberg war, sich zu erkundigen, ob der Architekt noch ein Haus zu verkaufen habe. Das mußte er verneinen, er konnte jedoch darauf hinweisen, daß das Haus Bennauerstraße 49, das ein Generalmajor a.D. Biss 1910 von ihm gekauft habe, wieder verkauft werden solle, da, wie Julius Langenbergs Ehefrau sich ausdrückte, der Generalmajor das Trompeteblasen der Franzosen nicht ertragen könne.

Herr Liebrich und seine Gattin kauften das Haus Bennauerstraße 49. Die beiden alten Damen aus Xanten besuchten sich häufig und plauderten über ihre Xantener Jugenderlebnisse. Dabei wurde auch das freundschaftliche Verhältnis von Frau

Liebrichs Vorfahren zur Familie von Haeften erwähnt. Beide Familien stellten Xantener Bürgermeister. Sowohl Angehörige der Familie Ueberhorst wie solche der von Haeften waren Mitglieder der Sozietät und des Niederrheinischen Altertumsvereins und gehörten dem Vorstand der Bürger-Schützengesellschaft an. Marie Liebrichs Tochter Mathilde war mit dem Chemiker Friedrich Korten verheiratet, dessen Sohn Gerd (* 27. 12. 1915 in Oberhausen) im Zweiten Weltkrieg Oberst im Generalstab war. Er verbrachte immer die Sommerferien im „Birkenhaus“ an der Bennauerstraße und wohnte dort auch bei seinen Eltern und seiner Großmutter von September 1945 bis 1947. Das Haus Bennauerstraße 49 wurde „Birkenhaus“ genannt, weil Carl Langenberg, Julius Langenbergs Sohn, eine Birke in den Vorgarten gepflanzt hatte. Des Obersten Onkel, Generaloberst Günther Korten, Chef des Luftwaffenführungsstabes, der einige Male im Birkenhaus zu Gast war, wurde am 20. Juli 1944 beim Attentat im Führerhauptquartier schwer verwundet. Am 23. Juli starb er an den Folgen der Verletzungen. Während ein Nachkomme der Xantener Adelsfamilie von Haeften als Adjutant des Grafen Stauffenberg am Widerstand gegen Hitler beteiligt war, gehörte ein Verwandter der Ueberhorsts zu den Opfern des Attentats. [200]

Maria Langenberg liebte ihren Ehemann Julius sehr. Sie äußerte oft, sie habe nie Streit mit ihm gehabt. Sie nannte ihn den Allerbesten. „Er war in meinen Augen der Schönste“, sagte sie immer wieder. Seine Photographie, die sie nach seinem Tode auf dem Tisch stehen hatte, schmückte sie stets mit Blumen.

Die meisten Häuser, die Julius Langenberg zwischen 1889 und 1903 erbaute, sind als Einfamilienhäuser konzipierte Dreifensterhäuser, bei denen im Gegensatz zu den klassizistischen Häusern der Eingang an die Seite geschoben wurde, so daß im Erdgeschoß zwei zusammenhängende repräsentative Räume, meist Salon und Speisezimmer, die ganze Tiefe des Hauses einnehmen konnten. Darüber, in der Beletage, nahm bisweilen das große Wohnzimmer mit Balkon oder schmalem Hängeerker die ganze Breite des Hauses ein, dahinter lagen noch kleinere Zimmer. Den zweiten Stock, für die Schlafzimmer vorgesehen, hat der Baumeister bis 1903 zumeist in der gleichen Höhe wie die beiden anderen Stockwerke gebaut und nur sechsmal als Halbgeschosse konzipiert. Küche und Wirtschaftsräume lagen im Souterrain, das Dienstmädchen schlief unter dem Dach.

Der Grundriß des Dreifensterhauses, das Ergebnis einer wohlüberlegten, an Hand der Erfahrung durch Jahrhunderte entwickelten Konzeption, ist typisch für eine große Anzahl von Bauten in Aachen, am unteren Niederrhein, in den Niederlanden und in Belgien. Julius Langenberg steht damit in der Bautradition seiner niederrheinischen Heimat. Er hat jedoch auch Literatur zu Rate gezogen. Der Verfasser besitzt aus dem Nachlaß des Baumeisters das „Deutsche Bauhandbuch, Baukunde des Architekten“, 2 Bände, Berlin, Verlag Ernst Toeche 1884. Wenn man Langenbergs Grundrißentwürfe mit den Mustergrundrissen im Bauhandbuch, Band 2, S. 166 und 174, vergleicht, kann man feststellen, daß der Architekt den überlieferten Grundriß des Dreifensterhauses unter dem Einfluß der Lektüre abgewandelt hat. Bei Langenbergs älteren Bauten fällt die Schrägwand des Salons zum Treppenhaus auf. Sie sind typisch für Bremer (S. 166)

als auch für Londoner (S. 174) Reihenhäuser in den Vorstädten.

Von den bis 1903 erbauten 38 Häusern weisen 30 Fassaden mit Verblendsteinen auf, und zwar 20 mit gelben und 10 mit roten Verblendern. An dem Haus Heerstraße 141 fehlen Stuckgesimse, bei den übrigen verblendeten Häusern sind die fußbildenden, trennenden, rahmenden, krönenden und einfassenden Putzgesimse, die Brüstungen der Altane und Balkone mit Balustren, diesen schwellend länglichrunden reichprofilierten Säulchen, sowie die Konsolen im Dekor der deutschen Neurenaissance einfach und schlicht gehalten. Nur drei Häuser haben einen auf Konsolen ruhenden freischwebenden Balkon, 19 einen Erker in Parterre, 5 einen zweistöckigen Erker, 7 einen freischwebenden Erker im ersten Stock, eins einen freischwebenden zweistöckigen Erker. Bei den Häusern Argelanderstraße 74, 78 und 131, die in den Jahren 1902/03 gebaut wurden, sind gotisierende Stilelemente zu erkennen.

In den Jahren unmittelbar nach der Jahrhundertwende versuchte eine neue Architektengeneration, die von England, den USA und Belgien her beeinflusst war, sich von den Fesseln des Historismus zu befreien und einen neuen Stil zu finden. Der Jugendstil wurde geboren. Dieser Wandel zeigt sich auch bei den Bauten Julius Langenbergs. Er wurde bei ihm noch dadurch verstärkt, daß damals sein Sohn Carl von der Bauwerkerschule ein neues Stilbewußtsein mit nach Hause brachte. Vater und Sohn hatten zwar beide eine Abneigung gegen die Ornamente des eigentlichen Jugendstils, die sie an keinem Bau in Erscheinung treten ließen, dennoch brachen sie mit der Neurenaissance, weil sie dem Zeitgeist nicht mehr entsprach, und bauten in einem Stil, der von deutschen Architekturreformern wie Paul Ehmig, Bruno Taut, Heinrich Metzendorf, Paul Mebes, Albert Geßner, Alfred Messel, Bruno Möhring und anderen vertreten wurde. Diese Architekten wandten sich gegen die angewandte Kunstgeschichte in der Architektur und den Eklektizismus, sie strebten nach Bodenständigkeit, Volks- und Heimatbezogenheit sowie Wohnlichkeit, sie entdeckten wieder die Schönheit des Materials und legten auf die städtebauliche Einordnung des Einzelhauses besonderen Wert.

Von den 65 Häusern, die Julius Langenberg erbaut hat, sind vier Eckhäuser, davon drei mit Ladenlokalen. Der Baumeister hat vornehmlich Reihenhäuser als Wohnhäuser geplant. Von den in einer Häuserzeile gelegenen Häusern ist nur das Haus Heerstraße 141 ein Wohn- und Geschäftshaus. Als Villa hat Langenberg nur das Haus Argelanderstraße 142 errichtet. Die meisten Häuser hat der Architekt als Einfamilienhäuser entworfen. Die Häuser Argelanderstraße 141, Argelanderstraße 157 und Bennauerstraße 31 hat er von vorneherein als Mehrfamilienhäuser mit abgeschlossenen Etagen geplant. Von 65 Häusern hatten 61 ursprünglich einen Vorgarten. Bei den Häusern an der Reuterstraße wurden vor mehreren Jahren, als die B 9 durch die Reuterstraße geführt wurde, die Vorgärten entfernt.

Baujahre der Häuser, die Julius Langenberg in Bonn gebaut hat:

1904–07 Bennauerstraße 43, 41, 39, 37, 35, 33, 31 (1911 – 1912)

1889 Heerstraße 141

11212 *DER BAUMEISTER UND ARCHITEKT JOHANN JULIUS LANGENBERG*

1890 Schloßstraße 9, Kurfürstenstraße 27
1891 Kurfürstenstraße 60 und 62
1892 Kurfürstenstraße 56 und 58
1893 Argelanderstraße 16, 18 und 27
1894 Argelanderstraße 43, 45, 47 und 49
1895 Reuterstraße 47 und 49
1896 Reuterstraße 51, 53, 55 und 57
1897 Argelanderstraße 110, 133, 135 und 137
1898 Argelanderstraße 127 und 129
1899 Schloßstraße 32, 34, 36 und 38
1900 Argelanderstraße 80 und 82
1901-02 Argelanderstraße 114, 116, 118 und 131
1903 Argelanderstraße 74 und 78
1904-07 Argelanderstraße 157
Blücherstraße 43, 45, 47 und 49
Argelanderstraße 140 (1906) und 142
1908-14 Reuterstraße 40 und 42
Argelanderstraße 143 und 145
Bennauerstraße 51, 49, 47 und 45 (1910)
Argelanderstraße 141 (1910)
Bennauerstraße 43, 41, 39, 37, 35, 33, 31 (1911 – 1912)
Bennauerstraße 29 und 27 (1913)
Bennauerstraße 25 und 23 (1914 Rohbau, vollendet 1919)

Gesamtzahl der Häuser: 65 [201]

Laut Urkunde vom 2. Juli 1990 werden die Häuser Argelanderstraße 140, Bennauerstraße 23 und Bennauerstraße 27 als Denkmäler mit der Denkmalplakette des Landes Nordrhein-Westfalen versehen.

13 Der Baurat Ernst Julius Langenberg

Dieser Sohn des Architekten und Bauunternehmers Johann Julius Langenberg wurde am 28. Februar 1891 in Bonn geboren. In seiner Vaterstadt besuchte er das Königliche Gymnasium. Im Jahre 1911 legte er die Reifeprüfung ab. In den Jahren 1911 und 1912 studierte er an der Technischen Hochschule in Aachen, anschließend bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg. Als Kriegsteilnehmer wurde er verwundet. Nach dem Krieg setzte er sein Studium in Berlin-Charlottenburg fort. Im Jahre 1920 bestand er die Diplomingenieur-Prüfung. Anschließend war er zwei Jahre im Staatsdienst tätig und legte 1923 die Regierungsbaumeister-Prüfung ab. Bis zum Mai 1925 arbeitete er beim Universitätsbauamt in Bonn und beim Rheinischen Braunkohlensyndikat in Köln. Im Jahre 1925 wurde er nach Leipzig berufen, hier war er vom 15. Mai 1925 Mitarbeiter des Baurates Hubert Ritter, geboren am 17. März 1886 in Nürnberg. Im Rahmen des Gesamtbebauungsplanes für die Stadt Leipzig arbeitete er Bebauungspläne für drei Siedlungen aus. Vom 1. September 1928 bis 1936 wirkte er als Stadtbaumeister in Wanne-Eickel. Am 12. Juni 1935 heiratete er Henriette Lisette Magdalena Ilse (Ilka) Behrenbeck, geboren am 21. Januar 1910. Am 1. November 1936 wurde Ernst Julius Langenberg Stadtbaurat in Düsseldorf. In Düsseldorf-Stockum baute er in niederrheinischem Landhausstil sein Wohnhaus Klaus-von-Pape-Straße 1, heute Gladiolenstraße 1. Am 1. November 1949 wurde er aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig pensioniert. Im Jahre 1956 verlegte er seinen Wohnsitz an den Tegernsee. Ernst Julius Langenberg starb am 29. Juli 1976 in Rottach-Egern.

Erläuterungen des damaligen Regierungsbaumeisters Ernst Julius Langenberg zu Bebauungsplänen, die er im Hinblick auf Siedlungen in Leipzig und Wanne-Eickel entworfen hatte.

1. Siedlung Leipzig-Möckern-Wahren:

„Diese Siedlung umfaßt ein Gelände von 110 ha und soll 3000 Familien Wohnung und Garten bieten. Sie ist an zwei Seiten von Bahnlinien, an zwei Seiten von Verkehrsstraßen begrenzt. Die Hauptaufteilung ergab sich zunächst aus der Durchführung der Verkehrsstraßen. Ferner wurde als Rückgrat der Siedlung ein Grünstreifen in der Längsrichtung angeordnet, von dem die Wohnstraßen nach beiden Richtungen hin abzweigen. Nur einige Wohnstraßen sind auf die Verkehrsstraßen durchgeführt, die meisten sind als Stichstraßen mit Wendeplätzen ausgebildet. Die Verkehrsstraßen haben hier eine geschlossene Bebauung erhalten, während die Aufteilung des Innenblocks in offener Bauweise in Form von Doppelhäusern gedacht ist. Um die zentrale Platzanlage, an der höchsten Stelle der Siedlung, bauen sich Kirche, Schulen und Geschäftshäuser auf. An den Bahnlinien entlang ist ein doppelter Steifen von Schrebergärten angeordnet, so daß die Siedlung an ihren längsten Außenseiten von Grün umrahmt ist und die Ent-

fernung zu den Gärten für alle Einwohner verhältnismäßig gering ist. In diese Schrebergärtengrünstreifen sind größere Spiel- und Sportplätze eingebettet.“

2. Siedlung Leipzig-Connewitz Ost

„Für das Gelände lag ein älterer Bebauungsplan vor, der indessen den neuzeitigen Anforderungen nicht mehr entsprach und deshalb völlig neu bearbeitet werden mußte. Ein breiter Grünstreifen gibt der Siedlung den Charakter, an den Längsseiten eingefast mit Doppelhäusern, an den Schmalseiten mit öffentlichen Gebäuden, darunter ist eine Schule mit Spielplatz und Schulgärten. Außer der Nord-Süd-Verkehrsstraße, welche die Siedlung durchschneidet, sind die übrigen Straßen reine Wohnstraßen, die von dem Grünstreifen ausgehen und zum großen Teil als Stichstraßen mit Wendeplätzen angelegt sind. Zweidrittel der mittleren Grünfläche sind zunächst als Schrebergärten vorgesehen, während der mittlere Drittelstreifen als öffentlicher Grünstreifen mit Kinderspielplätzen angelegt wird. Im Westen an der Bahn entlang wird die Siedlung von einem doppelten Schrebergartenstreifen begrenzt.“

3. Aufteilungsplan für neue Sportanlagen in Leipzig

„Dieser Aufteilungsplan sieht neben einer Siedlung mit Schule große Wald- und Rasenflächen mit umfangreichen Sport- und Spielplätzen, ein Flußbad und eine große Planschbeckenanlage vor. Für die Siedlung ist eine zweigeschossige offene Bauweise vorgesehen, und zwar in Doppelhausform. Der Wald, der zum großen Teil vorhanden ist, wird nach Maßgabe des Planes ergänzt.“

4. Aufteilungsplan hinsichtlich des Geländes zwischen Aschebrock- und Horststraße in Wanne-Eickel

„Die Aufteilung gestaltet sich hier einfach, da der Sportplatz den größten Teil des Geländes einnimmt und es sich in der Hauptsache um die Bebauung der umliegenden Straßen handelt. Während für die Bebauung an den Außenseiten der einfassenden Straßen Gruppenbau gewählt wurde, der die bereits vorhandene Randbebauung einschließt, wurde für die Innenseiten die Doppelhausbauweise angenommen. Das Gehöft, welches sich auf dem Gelände befindet, ist beibehalten worden. Von der Holsterhauser Straße führt eine Grünstraße zum Sportplatz auf ein Hallengelände zu, das als Turnhalle mit den nötigen Nebenräumen gedacht ist. Dahinter liegt eine große Wiese, die zu turnerischen Vorführungen Verwendung finden soll. Hinter der Wiese dehnt sich die eigentliche Sportanlage mit Spielfeld und Laufbahn aus. Auf dem Gelände sind außerdem noch drei Kinderspielplätze untergebracht. Die Siedlung bietet infolge ihrer gesunden Lage, zumal durch die enge Verbindung mit den Grünanlagen, eine besonders günstige Anbaumöglichkeit.“

5. Aufteilung des Geländes östlich der Gartenstadt in Wanne-Eickel

„Der Plan zeigt die Form des modernen Bebauungsplanes im Gegensatz zur angrenzenden Gartenstadt deutlich: klare, gerade Führung der Wohnstraßen, deren Richtung sich aus der Forderung der günstigsten Besonnung ergibt, keine zersplitterten Grünplätze, sondern Zusammenfassung als langer, breiter Grünstreifen inmitten der Siedlung, der auch zur Aufnahme der Kinderspielflächen dient. Die Bauweise ist zweigeschossig und offen. Statt der geplanten Ausführung in Doppelhausform könnte natürlich auch die Gruppenbauweise verwendet werden. Die Kopfbauten an den Enden des Grünstreifens sind zur Aufnahme der notwendigen Verkaufsläden gedacht.“

6. Aufteilung des Geländes zwischen Reichsstraße und Kurfürstenstraße in Wanne-Eickel

„Es wird hier der Versuch gemacht, das Grün des Stadtgartens in die Siedlung hineinzuziehen und damit zugleich der kleinen Wasserburg, die man gerne erhalten möchte, zu betonen und ihr einen gewissen Rahmen zu geben. Das Straßensystem ist klar herausgearbeitet, die Bauweise ist zweigeschossig offen. Diese Siedlung in der Nähe des Stadtgartens Eickel wird zweifellos einmal eine bevorzugte Wohngegend darstellen.“

Als Ernst Julius Langenberg Ilka Behrenbeck heiratete, widmete ihm seine Wanne-Eickeler Mitarbeiter folgendes Gedicht:

Das Stadtbild Wanne war einsther sehr verschandelt,
Herr Langenberg hat's kunstgerecht verwandelt.
Wer so viele schöne Häuser baut,
Der hat verdient die schönste Braut.
Nun baut er sich sein eigen Nest;
Wir wünschen Glück zu diesem Fest.

Im Jahre 1953 entwarf Ernst Julius Langenberg für die Familie Altoff in Düsseldorf-Stockum das Haus Lilienstraße 13 und für die Familie Keiter im heutigen Bonn-Mehlem das Haus Rosenberg 4. Nach seinem Tode hinterließ der Baurat in seiner Wohnung in Rottach-Egern Entwürfe zu folgenden Gebäuden: Einfamilienhaus mit Praxis für Herrn Dr. H. v. Myrbach, Rheinfeld-Neukirchen (1936); Bürstenfabrik für die Firma Mörs & Co. an der Bonner Straße, Düsseldorf (1949); Einfamilienhaus für Herrn Harri Nehring in Neuß, Aachener Straße 34 (Dezember 1952); Dreifamilienhaus für Herrn Karl Hasenkamp in Witten an der Ruhr, Schützenstraße (Mai 1956); Einfamilienhaus an der Projektstraße in Wickrathberg für die Eheleute Heinz und Elfriede Reiners (August 1958); Landhaus am Wolfgangsee (1958); Landhaus für Herrn Andreas Lehner in

Wald, Oberpinzgau (August 1965); Einfamilienhaus für Herrn Paul Höfchen in Witten-Bommern an der Turmstraße (März 1966). Ernst Julius Langenbergs Ehefrau Ilka geborene Behrenbeck starb in Rottach-Egern am 10. Oktober 1990. Sie war eine Cousine der Lotte Haak geborene Breitwieser, Mutter des früheren NRW-Justizministers Dr. Dieter Haak, geboren am 18. März 1938. Die Mütter der Cousinen waren Schwestern, und zwar geborene Helweg. [202]

14 Literaturangaben

- Arand, Werner; Braun, Volkmar; Vogt, Josef:** Die Festung Wesel. Darstellung ihrer Entwicklung anhand historischer Karten und Pläne, Köln 1981.
- Bader, Walter:** Der Dom zu Xanten, Kevelaer 1956.
- Bader, Walter:** Die alte Stadt Xanten. In: Xantener Domblätter, 5/1957.
- Bader, Walter:** Die Kleinstadt Xanten oder die Gefährdung eines Stadtbildes. In: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz 1959
- Bader, Walter (Hrsg.):** 1600 Jahre Xantener Dom. Xantener Domblätter 6, Köln 1963.
- Bambauer, Klaus:** Familie Bars-Olischleger. In: Kalender für das Klever Land 36 (1986).
- Bambauer, Klaus; Kleinholz, Hermann (Bearb.)** Geusen und Spanier am Niederrhein. Ereignisse der Jahre 1586 – 1632 nach zeitgenössischen Chroniken der Weseler Bürger Arnold von Anrath und Heinrich von Weseken. Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel, Bd. 14, Wesel 1992.
- Basqué, Max:** Festschrift zur Jubelfeier des hundertjährigen Bestehens der Bürgerschützengesellschaft Xanten (1831 -1931), Xanten 1931.
- Beissel, Stephan:** Die Bauführung des Mittelalters. Studie über die Kirche des hl. Viktor zu Xanten; Neudruck der zweiten vermehrten Ausgabe von 1889, Osnabrück 1966.
- Bellebaum, Doris:** Die Befestigungen der Stadt Wesel in ihrer Entwicklung 1349 – 1552, Diss. Köln 1961.
- Bernds, Paul:** Wesel, lebendige Stadtgeschichte, Wesel 1988.
- Bers, Günter und Doose, Conrad (Hrsg.):** Der italienische Architekt Alessandro Pasqualini (1493 – 1559) und die Renaissance am Niederrhein, Tagungshandbuch zum 1. Jülicher Pasqualini-Symposium am 30. Oktober 1993, Jülich 1994.
- Bers, Günter, Doose, Conrad (Hrsg.):** Italienische Renaissancebaukunst an Schelde, Maas und Niederrhein. Tagungshandbuch 1999, Jülich 1999.
- Beuckers, Klaus Gereon:** Stadtpuren. Köln: Die Kirchen in gotischer Zeit. Köln 1998.
- Biesing, Winfried:** Drachenfelser Chronik, die Geschichte eines Berges, seiner Burg und seiner Burggrafen, Köln 1980.

- Biesing, Winfried:** Der Hirschberg und die Hirschburg. In: Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1989.
- Böcking, Werner:** Xantener Chronik. Von der Römerzeit bis heute. Pullheim 1987.
- Böll, Alfred:** Die Bölls. Bilder aus einer deutschen Familie, Bergisch-Gladbach 1981.
- Bösken, Walter:** Geschichte der evangelischen Gemeinde Xanten im ersten Jahrhundert ihres Bestehens, Wesel 1900.
- Bock, Ulrich; Hennes, Martin; Wagner, Rita** Kirche und Kloster der Kartäuser in Köln. In: Rheinische Kunststätten, Neuss 1991.
- Boley, Karl Hermann:** Beiträge zur Ortsgeschichte von Ober- und Niedorzündorf, Köln 1986.
- Borger, Hugo:** Xanten – Entstehung und Geschichte einer mittelalterlichen Stadt, Xanten 1960.
- Borger, Hugo:** Entstehung und Geschichte eines niederrheinischen Stiftes, Xanten 1966.
- Breymann, G. U.:** Allgemeine Baukonstruktionslehre mit besonderer Beziehung auf das Hochbauwesen. Band 1: Die Konstruktion in Stein, 7. Auflage, Leipzig 1903.
- Bücher, Johannes:** Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Beuel, Beuel 1965.
- Büren, Guido v.:** Pasqualini, Architekten und Ingenieure. Neue deutsche Biographie, 20. Band, S. 85–88, Berlin 2000.
- Bursch, Horst:** German Hubert Christian Maaßen, Leben und Werk des Hemmericher Pfarrers. In: Bonner Geschichtsblätter, Band 33, Bonn 1981.
- Clasen, Karl Heinz:** Deutsche Gewölbe der Spätgotik, Berlin 1958.
- Classen, Wilhelm:** Das Erzbistum Köln, Archidiakonats von Xanten (*Germania sacra*, Abt. 3, Band 1), Berlin 1938.
- Clemen, Paul (Hrsg.):** Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Düsseldorf 1891 - 1937.
- Cornelius, Trude:** Wesel, Willibrordikirche, Rheinische Kunststätten, Neuß 1968.
- Darius, V.;** Heinze, I.-M.; Kirchner, Th.; Rörig, J.; Schellewald, B.; Tegethoff, W.: Bad Honnef, Stadtentwicklung und Stadtstruktur. Arbeitsheft 26 des Landeskonservators Rheinland, Köln 1979.

- Dehio, Georg; Gall, Ernst:** Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland, Berlin und München 1967. Rheinland-Pfalz / Saarland, Darmstadt 1985. Westfalen, Berlin und München 1968. Franken, Berlin und München 1979.
- Delvos, Chr. Hubert Thaddäus:** Geschichte der Pfarreien des Dekanates Siegburg, Köln 1896.
- Deurer, Wolfgang:** Die Ziergewölbe der Baumeister Gerwin und Johann von Langenberg (1512 und 1518) im Willibrordi-Dom zu Wesel. In: Kirchliche Kunst im Rheinland, Band 2, herausgegeben durch das Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland von Dietrich Meyer, Düsseldorf 1991.
- Deutsches Bauhandbuch, Herausgeber:** Deutsches Bauhandbuch – Eine systematische Zusammenstellung der Resultate der Bauwissenschaften und allen Hilfswissenschaften in ihrer Anwendung auf das Entwerfen und die Ausführung der Bauten: Baukunde des Architekten, zweiter Teil, Berlin 1884.
- Dittgen, Willi:** Kunst am Niederrhein, Duisburg 1965.
- Dollen, Busso von der:** Vorortbildung und Residenzfunktion. Eine Studie zu den vorindustriellen Stadt-Umland-Beziehungen, dargestellt am Beispiel Bonn-Poppelsdorf, Bonn 1978.
- Dollen, Busso von der:** Bonn-Poppelsdorf in Karte und Bild. Die Entwicklung der Bebauung eines Bonner Vorortes bis zu seiner Sanierung. Arbeitsheft 31 des Landeskonservators Rheinland, Köln 1979.
- Dollen, Busso von der:** Der Thomann-Plan. – Zur Aufstellung und Interpretation des ersten Stadterweiterungsplanes für Bonn im Bereich der sogenannten Südstadt. In: Bonner Geschichtsblätter, Band 34, Bonn 1982.
- Dorth, Anton von:** Niederrheinische Inschriften, aufgezeichnet von Anton Dorth (1626 - 1695), herausgegeben von Klaus Bambauer und Hermann Kleinholz, Wesel 1979.
- Eberhardt, Jürgen:** Jülich, Idealstadtanlage der Renaissance, Arbeitsheft 25 des Landeskonservators Rheinland, Köln 1978.
- Ennen, Edith; Höroldt, Dietrich:** Kleine Geschichte der Stadt Bonn, 2. ergänzte Auflage, Bonn 1968.
- Esser, Wilhelm:** Geschichte der Pfarre St. Johann Baptist in Köln, Köln 1885.
- Evertz, Wilfried; Reers, Winfried; Bachner, Gerd:** Das Collegium Albertinum in Bonn. Zur Wiedereröffnung November 1989, Unkel 1989.

- Fahne, Anton:** Geschichte der kölnischen, jülich-schen und bergischen Geschlechter, Band I, Bonn und Köln 1848.
- Firmenich, Heinz:** Stadt Brühl. Rheinische Kunststätten, Neuß 1972.
- Glöel, Heinrich:** Die Familiennamen Wesels. Beiträge zur Namenkunde des Niederrheins, Wesel 1901.
- Gorissen, Friedrich:** Florilegium Xantense, Xanten in der Literatur von 1464 - 1892, gesammelt von Friedrich Gorissen, Köln 1984.
- Greving, Joseph:** Steuerlisten des Kirchspiels St. Kolumba vom 13. bis 16. Jahrhundert. In: Mitteilungen des Stadtarchivs Köln, Band 30 (1900).
- Grunsky, Eberhard; Osteneck, Volker:** Die Bonner Südstadt. Arbeitsheft 6 des Landeskonservators Rheinland, Köln 1976.
- Hanf, Walter:** Die Pfarrkirche St. Anna (Hellenthal) und ihre Geschichte. In: Die Eifel, Zeitschrift des Eifelvereins, Jhg. 97, Heft 2, März-April 2002.
- Hansmann, Wilfried:** Die Bau- und Kunstdenkmäler von Nordrhein-Westfalen 1, 7, 3: Stadt Brühl, Berlin 1977.
- Hardenberg, Theo:** Gerühmte und gehmähete Burg, Schloß Drachenburg bei Königswinter, Rheinische Heimatpflege, Neue Folge IV / 1971.
- Henze, Anton; Gaul, Otto; Mühlberg, Fried; Stich, Fritz:** Nordrhein-Westfalen, Kunst- und Museen, Reclams Kunstführer, 6. erweiterte Auflage, Stuttgart 1982.
- Herbold, Hermann:** Die städtebauliche Entwicklung Arnsbergs von 1900 bis 1970. Städtekundliche Schriftenreihe über die Stadt Arnsberg, Band 3, Arnsberg 1972.
- Herkenrath, Dorothea:** Maximilian Pasqualini und seine Familie. In: Rheinische Lebensbilder, Band 2, 1966.
- Herrguth, Jürgen:** Bauen und Wohnen in einer Bauarbeitergemeinde. Rhein. Jahrb. für Volkskunde, Jahrgang 22, Halbband 1, 1977, 2, 1978.
- Hilger, Hans Peter:** Der Dom zu Xanten, Rheinische Kunststätten, Neuß 1983.
- Hilger, Hans Peter; Kaltenbruner, Gerda; Mayer, Erwin; Sachsse, Rolf; Sachsse-Schadt, Ros:** Raum und Ausstattung rheinischer Kirchen 1860 - 1914, Düsseldorf 1981.

- Hillmann, Johannes:** Die evangelische Gemeinde in Wesel und ihre Willibrordikirche, Düsseldorf 1896.
- Hohmann, Karl-Heinz:** Gemeinde Issum am Niederrhein, Rheinische Kunststätten, Neuß 1982.
- Hopp, Egbert:** Kurze Beschreibung des clevischen Landes, Wesel 1781.
- Ilgen, Theodor:** Quellen zur inneren Geschichte der rheinischen Territorien. Herzogtum Kleve, Bonn 1921 - 1925.
- Jurgilewitsch, Peter; Pütz-Liebenow, Wolfgang:** Die Geschichte der Orgel in Bonn und im Rhein-Sieg-Kreis, Bonn 1990.
- Kabza, Alexander:** Handschriftliche Pläne von Daniel Specklin als Beiträge zur Baugeschichte rheinischer und niederländischer Festungen. Diss. Bonn 1911.
- Kastner, Dieter:** Bau und Entstehung der Festung Orsoy, In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 187 (1984).
- Kastner, Dieter:** Johann Pasqualini und die Anfänge der Festung Wesel. In: Beiträge zur Stadtgeschichte (Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel), Wesel 1985, Band 7, S. 83-111.
- Keibel, Fritz:** Die St.-Willibrordi-Kirche in Wesel, Rheinische Kunststätten, Neuß 1952.
- Kirschgens, Karl:** Neunzig Jahre St. Josefgemeinde in Aachen 1890 – 1980. Ein Beitrag zur Pfarrgeschichte, Aachen 1980.
- Klapheck, Richard:** Die Baukunst am Niederrhein I und II, Düsseldorf 1916.
- Klapheck, Richard:** Der Dom zu Xanten und seine Kunstschatze, Berlin 1930.
- Klapheck, Richard:** Stadt und Festung Wesel, Rheinische Kunststätten, Düsseldorf 1936.
- Kluge, Dorothea:** Kurzinventarisierung der Kirchen und Kapellen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Westfalen-Lippe. In: Westfalen, Band 53 (1975) und Band 56 (1978).
- Klute, Fritz:** Heimatbuch Fröndenberg, Hamm 1925.
- Knieriem, Michael:** Forstorganisation und Personal am linken Niederrhein, Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Band 29, Jahrgang 67/68, 1979/80.

- Knopp, Gisbert:** Eine Glaubensburg am Rhein – Das Theologenkonvikt „Albertinum“ – Seine Errichtung und spätere bauliche Entwicklung. In: Studien zur Kölner Kirchengeschichte, Bd. 26, Siegburg 1992, S. 77 – 104.
- Küffner, Hatto und Spohr, Edmund:** Burg und Schloß Düsseldorf, Baugeschichte einer Residenz, Kleve 1999.
- Küsters, Ludwig:** Der Dom in Xanten. In: Xanten 700 Jahre Stadt 1228 – 1928, Xanten 1928.
- Kuhl, Joseph:** Geschichte der Stadt Jülich, 4 Bände, Jülich 1891, 1893, 1894 und 1897.
- Lacomblet, Theodor Joseph:** Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Band II, Düsseldorf 1846.
- Langhans, Adolf:** Die Listen der Neubürger von 1308 - 1677, bearbeitet von A. Langhans (Bürgerbücher der Stadt Wesel), Duisburg 1950.
- Lau, Friedrich:** Die Architektenfamilie Pasqualini. In: Düsseldorfer Jahrbuch, Band 31/1925.
- Lau, Friedrich:** Nachträge zu meiner Arbeit „Die Architektenfamilie Pasqualini“. In: Düsseldorfer Jahrbuch, Band 44/1947.
- Lau, Friedrich:** Schloß Hambach bei Jülich. In: Zeitschrift des rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, Jahrgang 20, Heft 2, 1927.
- Lau, Friedrich:** Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rheinischen Städte, Jülichsche Städte II, Jülich, Bonn 1932.
- Lehmann, Michael; Haltmayer, Josef:** Die katholischen Donauschwaben in der Doppelmonarchie 1867 - 1918, Stuttgart 1977.
- Lennartz, Arno M.:** Der Architekt Eduard Endler 1860 - 1932. Diss. TH Aachen 1984.
- Leyendecker, Angelika:** Schloß Drachenburg bei Königswinter, Arbeitsheft 36 des Landeskonservators Rheinland, Köln 1979.
- Linssen, Alois:** 550 Jahre Sevelener Kirche, Geldrischer Heimatkalender 1979.
- Lützeler, Heinrich:** Die Stiftskirche in Bonn, Bonn 1978.
- Maaßen, German Hubert Christian:** Geschichte der Pfarreien des Dekanates Bonn. 1. Teil: Stadt Bonn, Köln 1894.

- Maaßen, German Hubert Christian:** Geschichte der Pfarreien des Dekanates Bonn, 2. Teil, Bonn-Land, Köln 1899,
- Maeschig, Theo:** 100 Jahre Pfarrkirche St. Hubertus, Schaephuysen. In: Geldrischer Heimatkalender 1994.
- Mann, Albrecht:** Die Neuromanik, eine rheinische Komponente im Historismus des 19. Jahrhunderts, Köln 1966.
- Marquass, Walter:** Heinrich Johann Wiethase (1835 - 1893), Privatbaumeister in Köln, Diss. Aachen 1980.
- Merian, Hans:** Die Willibrordikirche in Wesel, Rheinische Kunststätten, Neuß 1982.
- Merlo, Johann Jakob:** Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, neu bearbeitet und erweitert von Eduard Firmenich-Richartz unter Mitwirkung von Hermann Keussen, Düsseldorf 1895.
- Mihm, Arend (Hrsg.):** Die Chronik des Johann Wessenberch, Duisburg 1981.
- Müllers, Wilhelm:** Xanten gestern und heute, Xanten 1975.
- Müllers, Wilhelm:** Pumpen und Pumpennachbarschaften in Xanten, Xanten 1976.
- Müllers, Wilhelm:** Pumpen und Pumpennachbarschaft in Xanten. In: Studien zur Geschichte der Stadt Xanten 1228 - 1978, Köln 1978.
- Müllers, Wilhelm:** Wohnen im Turm, Xantens Klever Tor um eine Attraktion reicher. In: Niederrheinische Blätter, Beilage der „Rheinischen Post“ Nr.3, 1979, S.33.
- Neumann, Gregor:** St. Sebastian in Bonn-Poppelsdorf, Bonn 1982.
- Neumann, Gregor:** Geschichte der katholischen Kirchengemeinde in Bonn-Poppelsdorf, Brühl 1988.
- Neumann, Hartwig:** Die Hofkapelle von Schloß Jülich in der Zitadelle. Rheinische Kunststätten, Neuß 1979.
- Nußbaum, Norbert:** Deutsche Kirchenbaukunst der Gotik, Köln 1985.
- Oediger, Friedrich Wilhelm; Dösseler, Emil:** Das Lehnregister des Herzogtums Kleve (Bearbeitung), Siegburg 1974.
- Oediger, Friedrich Wilhelm:** Die Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten. Zwei Briefbücher des Stiftes Xanten 1449 - 84 und Briefe zumeist aus den Jahren 1506/12, Veröffentlichungen des Xantener Dombauvereins 11,4/3, Kevelaer 1979.

- Osteneck, Volker; Königs, Hans:** Denkmälerverzeichnis Aachen Innenstadt, Köln 1977.
- Osterholt, Hubert:** Geschichte der St. Hubertuskirche Schaephuysen, 1933.
- Panowski-Soergel, Gerda:** Rheinisch-Bergischer-Kreis, Die Denkmäler des Rheinlandes, Düsseldorf 1974.
- Passavanti, Wilhelm (Hrsg.):** Bonner Kirchen und Kapellen. Geschichte und Kunst der katholischen Gotteshäuser und Pfarreien, Bonn 1989.
- Petri, Wolfgang:** Die reformierten klevischen Synoden im 17. Jahrhundert, Band 1, Düsseldorf 1973.
- Pies, Eike:** Wickeren und Gravenhorst bei Uedem, Veröffentlichungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Band 20, Köln 1982.
- Raue, Helga:** Der Aachener Sakralbau des 19. Jahrhunderts, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Band 94-95, Jg. 1987/88, Aachen 1988, S. 109.
- Reiners, Heribert:** Der Dom zu Xanten, M. Gladbach 1925.
- Reinke, Ulrich:** Spätgotische Kirchen am Niederrhein im Gebiet von Rur, Maas und Issel zwischen 1340 und 1580, Münster 1975.
- Rey, Manfred van:** Königswinter im Mittelalter. In: Bonner Geschichtsblätter, Band 34, Bonn 1982.
- Ruland, Josef:** Zwischen Melb und Weiher – Poppelsdorf, Band I, Bonn 1983.
- Schäfer, Ulrich:** Die Grabeskirche St. Josef in Aachen, DVK-Kunstführer 644, München; Berlin, 2007.
- Schleicher, Herbert M.:** Ratsherrenverzeichnis von Köln zur reichsstädtischen Zeit von 1396 – 1796, Veröffentlichungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Band 19, Köln 1982.
- Schmeddinghoff, Anton:** Beiträge zur Geschichte der Familie Pasqualini, Westfälische Zeitschrift, Band 93 (1937).
- Scholten, Robert:** Einiges über die Familie der von Pasqualini. In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Band 82, 1907.
- Schug, Peter:** Geschichte der Dekanate Mayen und Burgbrohl, Trier 1961.

- Schulze, Jörg:** Kirchenbauten des 19. Jahrhunderts im alten Siegkreis, Arbeitsheft 21 des Landeskonservators Rheinland, Köln 1977.
- Schwarz, Heinrich:** Die rheinische Baukunst der Spätgotik im klevischen Raum, Bonn 1938.
- Sistig, Hans:** Zündorf, 1951.
- Sowade, Herbert; Roelen, Martin Wilhelm (Bearb.):** Kirchenrechnungen der Weseler Stadtkirche St. Willibrordi, Band II, (1485-1509), Wesel 1999.
- Spenrath, Johannes:** Altertümliche Merkwürdigkeiten in der Stadt Xanten und ihrer Umgebung, Teil 1, Crefeld 1837.
- Spohr, Edmund:** Düsseldorf, Stadt und Festung, zweite verbesserte und erweiterte Auflage, Düsseldorf 1979.
- Spohr, Edmund:** Die Festung Düsseldorf. In: Land im Mittelpunkt der Mächte. Die Herzogtümer Jülich, Kleve, Berg. Red. Guido de Werd, Kleve 1984, S. 305-313
- Steiner, Joseph:** Xantener Zeitgeschichte von dem Jahre 16 n. Chr. bis zu dem Jahre 1900, Xanten 1902.
- Stempel, Walter:** Der Willibrordi-Dom in Wesel, DVK-Kunstführer, 347/3, 5. Auflage.
- Strahl, Alfred:** Düsseldorfer Trauregister, Band V. Katholische Trauungen in St. Lambertus von 1603 bis 1809, Düsseldorf 1988.
- Thieme, Ulrich; Becker, Felix:** Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Leipzig 1907 - 1950.
- Thomas, Wilhelm:** Jubiläumsfestschrift zum 150jährigen Bestehen der Liedertafel „Orphea 1836“ Xanten, Xanten 1986.
- Thomas, Wilhelm:** Die Herrlichkeit Hertefeld, Haus Kolk, Xanten 1993.
- Thomas, Wilhelm:** Die Hattuarier und die Villa Geizefurt in der Odeheimer Marca, Uedem 1994.
- Thomas, Wilhelm:** Chronik des St. Agathaklosters zu Uedem (1462-1804), Uedem 1994.
- Tillmann, H.:** Geschichte des Amtes Uedem, Uedem 1964.
- Treutwein, Karl:** Unterfranken - Landschaft, Geschichte, Kultur, Nürnberg 1961.

- Trippen, Norbert:** Zur Geschichte des Collegium Albertinum in Bonn (1885 - 1903), Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 176, 1974.
- Verhuven, Richard:** Das Rittergut Erprath, Moerser Heimatkalender 1951.
- Weber, Matthias:** 10 Minuten Stilkunde: St. Herz Jesu Niederbettingen. In: Heimatbrief des Heimatvereins Niederbettingen e.V., Nr.12/2/1978.
- Weffer, Herbert:** Lengsdorf. Geschichte eines Bonner Vorortes, Bonn 1974.
- de Werd, Guido (Hrsg.):** Land im Mittelpunkt der Mächte. Die Herzogtümer Kleve, Jülich, Berg, Kleve 1984.
- Weyres, Willy; Mann, Albrecht:** Handbuch zur rheinischen Baukunst des 19. Jahrhunderts (1800 - 1880), Köln 1968.
- Weyres, Willy, Trier, Eduard (Hrsg.):** Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland, Architektur I, Kultusbauten. Mit Beiträgen von Hannelore Künzl, Axel Hinrich Murken, Franz Ronig, Ingeborg Schild, Albert Verbeek, Willy Weyres und Arnold Wolff, Düsseldorf 1980.
- Wiegand, Thomas:** Kulturdenkmäler in Hessen, Stadt Kassel II, vorderer Westen, Südstadt, Wiesbaden, 2005.
- Wilkes, Karl:** Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des Archidiakonates und Stiftes Xanten, Bonn 1937.
- Witte, Fritz:** Tausend Jahre deutsche Kunst am Rhein I, Berlin 1932.
- Witte, Fritz:** Quellen zur rheinischen Kunstgeschichte, Rechnungsbücher des Niederrheins, Berlin 1932.
- Wolf, Wilhelm:** Aus Büderichs Geschichte, 3. Teil. In: Der Niederrhein, herausgegeben von Dr. Hermann Bartmann, Düsseldorf 1913, 1. Dezemberheft.
- Wolff-Metternich, Franz Graf:** Alexander Pasqualini, ein Baumeister aus Bologna und die Anfänge der Renaissance am Niederrhein, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft, 72. Jahrgang, 1953.
- Zerlett, Norbert:** Stadt Bornheim am Vorgebirge, Rheinische Kunststätten, Neuß 1981.

Anmerkungen

- [1] St. Beissel, Die Bauführung des Mittelalters, Studie über die Kirche des hl. Viktor zu Xanten; Neudruck der zweiten vermehrten Ausgabe von 1889, Osnabrück, 1966, I., S. 191.
- [2] S. Kley, Der Besitz der Stifter Essen und Rellinghausen des Deutschen Ordens und Hauses Limburg-Broich in der ehemaligen Herrlichkeit Hardenberg, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, Band 85, S. 55-57.
- [3] E. Keyser (Hrsg.), Rheinisches Städtebuch, Stuttgart 1956, S. 285 f.
W. Heikaus, Langenberg, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Nordrhein-Westfalen, Landesteil Nordrhein. Hrsg.: F. Petri, G. Droege, K. Flink. Stuttgart 1970, S. 443 f.
- [4] H. Stehkämper, Kölner Neubürger (1. Teil: Neubürger 1356 – 1640); Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln, 61. Heft, Köln 1975, S. 30.
- [5] K. Militzer, Ursachen und Folgen innerstädtischer Auseinandersetzungen in Köln in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: Veröffentlichungen des Kölner Geschichtsvereins e.V., Band 36, 1980, S. 258
- [6] H. Keussen, Topographie der Stadt Köln im Mittelalter, Nachdruck der Ausgabe von 1910, Düsseldorf 1986, Band I, S. 124 a.b.
- [7] H. Schäfer, Inventare und Regesten aus Kölner Pfarrarchiven, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Band 76, S. 157.
- [8] H. Stehkämper, Kölner Neubürger (1. Teil: Neubürger 1356–1640); Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln, 61. Heft, Köln 1975, S. 80.
- [9] H. M. Schleicher, Ratsherrenverzeichnis von Köln 1396–1796, Köln 1982, S. 382.
J. J. Merlo in: Allgemeine Deutsche Biographie, Band 17, Leipzig 1883, S. 670.
- [10] A. Fahne, Geschichte der kölnischen, jülich-schen und bergischen Geschlechter, Teil 1, Köln und Bonn 1848, S. 240. Schleicher wie Anm. 2), S. 381–383.
B. Kuske, Quellen zur Geschichte des Kölner Handels und Verkehrs im Mittelalter. Hrsg.: Bruno Kuske, Band III, Bonn 1923, S. 273.
- [11] Stein, Ein Kölner Baumeister des 15. Jahrhunderts, Kölner Domblatt 1857, Nr. 149, S. 191.
W. Esser, Geschichte der Pfarre St. Johann Baptist in Köln, Köln 1885, S. 34.

P. Clemen (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Band 7, Abteilung 1, Stadt Köln: Die kirchlichen Denkmäler. Bearbeiter: Hugo Rahtgens, Düsseldorf 1911, S. 108; Band 7, Abteilung 2, Bearbeiter: Hugo Rahtgens und Hermann Roth, Düsseldorf 1929, S. 406; Band 7, Abteilung 3 (Ergänzungsband). Bearbeiter: Ludwig Arntz, Heinrich Neu, Hans Vogts, Düsseldorf 1937, S. 55, S. 76, S. 215.

Thieme-Becker, (wie Anm. [75]), Bd. XIX, S. 59.

J. J. Merlo, Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, neu bearbeitet und erweitert von Eduard Firmenich-Richartz unter Mitwirkung von Hermann Keussen, Düsseldorf 1895, S. 521.

- [12] H. Vogts, Das Kölner Wohnhaus bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Neuß 1966, Band 2, S. 457 und 687.
- [13] Wie Anm. [12], S. 457 und 458.
- [14] U. Bock, M. Hennes und R. Wagner: Kirche und Kloster der Kartäuser in Köln, in: Rheinische Kunststätten, Neuss 1991, S. 15, S.20.
- [15] H. Vogts, Neue Mitteilungen zur Bau- und Kunstgeschichte des Kartäuserklosters in Köln. Zeitschrift für christliche Kunst, Jg. 29 (1916), S. 4.
- [16] W. Deurer, Die Ziergewölbe der Baumeister Gerwin und Johann von Langenberg (1512 und 1518) im Willibrordi-Dom zu Wesel. In: Kirchliche Kunst im Rheinland, Bd.2, Studien zu Kirchenbau und Denkmalpflege der evangelischen Kirche, Düsseldorf 1991, S. 125.
- [17] K.G. Beuckers, Stadtspuren. Köln: Die Kirchen in gotischer Zeit. Köln, 1998, S. 186.
- [18] St. Beissel S.J., Die Bauführung des Mittelalters, Studie über die Kirche des hl. Viktor zu Xanten, Neudruck der zweiten vermehrten Ausgabe 1889, Osnabrück 1966, I. S. 191 ff., S.160 f.
- [19] Ebenda II S. 38 f. W. Biesing, Drachenfelder Chronik, Geschichte eines Berges, seiner Burg und seiner Burggrafen, Köln 1980, S. 66 f.
M. van Rey, Königswinter im Mittelalter, Bonner Geschichtsblätter, Bd. 34, Bonn 1982, S. 71.
- [20] U. Reinke, Spätgotische Kirchen am Niederrhein im Gebiet von Rur, Maas und Issel zwischen 1340 und 1580., Diss. Münster 1975, S. 202.

- [21] F. Witte, Quellen zur rheinischen Kunstgeschichte I, Rechnungsbücher des Niederrheins, Berlin 1932, S. 19.
- [22] M. Buyx, Die Villa Geizefurt. In: Die Heimath, Wochenblatt für die Kunde der niederrheinischen Geschichte, Nr. 2, 1876, S. 5 ff.
- Th. J. Lacomblet (Hrsg.), Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. II, Düsseldorf 1846, S. 566, Nr.975: „Graf Theoderich von Cleve verleiht verschiedenen Personen das Uedemerbruch gegen Erbpacht und Zehnten zur künftigen Kolonie, 1295, den 20. November.“ Das Gebiet liegt „prope Udem inter Goxfoirt et Hulsdonk.“ Anmerkung: „Jetzt Gothforth, das alte Geizefurt. . . In der Note zu I 235 wurde die Lage der Villa Geizefurt super fluvium Nersae in Verbindung mit der Odenheimero marca untersucht, es kann aber nach dem Vorstehenden nicht mehr zweifelhaft seyn, daß dadurch die Niers, die Uedemer Mark und das jetzige Gothfort bezeichnet werden.“
- [23] Beissel (wie Anm. [18]), I, S. 197–200.
- H. P. Hilger, Der Dom zu Xanten. Rheinische Kunststätten, Heft 275, Neuß 1983, S. 12.
- [24] F. Witte, Tausend Jahre deutsche Kunst am Rhein, Band I, Berlin 1932, S. 153, S. 325.
- [25] Beissel (wie Anm. [18]), Band I, S. 199.
- [26] T. Cornelius, Wesel, Willibrordikirche, Rheinische Kunststätten, Heft I (1969), Neuß 1969. S. 8, S. 17.
- H. Merian, Die Willibrordikirche in Wesel, Rheinische Kunststätten, Heft 113, Neuß 1982, S. 9 und 10.
- [27] Reinke (wie Anm. [19]), I, S. 158.
- [28] Merlo (wie Anm. [9]), S. 669.
- Beissel (wie Anm. [18]), I S. 200.
- [29] A. Mihm (Hrsg.): Die Chronik des Johann Wessenberch, Duisburg 1982.
- [30] Beissel (wie Anm. [18]), Band I, S.205.
- [31] F. W. Oediger, Die Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten. Zwei Briefbücher des Stiftes Xanten 1469/84 und Briefe zumeist aus den Jahren 1506/12. Veröffentlichungen des Xantener Dombauvereins 11, 4/3, Kevelaer 1979, S. 360.

- [32] Beissel (wie Anm. [18]), Band I, S. 206 und 207. J. Steiner, Xantener Zeitgeschichte von dem Jahre 16 n. Chr. bis zu dem Jahre 1900, Xanten 1902, S. 63.
- [33] G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland, bearbeitet von Ruth Schmitz-Ehmke, München 1967, S. 656.
- [34] W. Bader, Vermischtes zur Arbeit des Dombauvereins. In. 1600 Jahre Xantener Dom, Xantener Domblätter 6, Köln 1963., S. 347.
- [35] Beissel (wie Anm. [18]), III, S. 43–47.
- [36] Ebenda I, S. 208.
- [37] Ebenda I, S. 212 f., II, S. 17, S. 24, S. 43, S. 148.
- [38] J. Greving, Steuerlisten des Kirchspiels St. Kolumba in Köln, Mitt. Stadtarchiv 30 (1900), S. 37.
Vogts, (wie Anm. [12]), Band 2, S. 722.
- [39] H. Sowade; M.-W. Roelen, Kirchenrechnungen der Weseler Stadtkirche St. Willibrordi, Bd. II (1485–1509), Wesel 1999.
- [40] K. Bambauer, Familie Bars-Olischleger, Kalender für das Klever Land, 36 (1986), S. 94/95.
- [41] A. Langhans, Die Listen der Neubürger von 1308–1677, bearbeitet von A. Langhans (Bürgerbücher der Stadt Wesel), Duisburg 1950, S. 87.
- [42] J. Hillmann, Die evangelische Gemeinde Wesel und ihre Willibrordikirche, Düsseldorf 1896, 4. Kapitel, S. 156–172. F. Witte, Quellen zur rheinischen Kunstgeschichte, Rechnungsbücher des Niederrheins, Berlin 1932, S. 89, S. 122.
H. Schwarz, Die rheinische Baukunst der Spätgotik im klevischen Raum, Bonn 1938, S. 112.
T. Cornelius (wie Anm. [25]), S. 8, S. 16 f.
T. Cornelius, Aus der Geschichte der Willibrordikirche in Wesel, Wesel 1968, S. 12–16.
Reinke (wie Anm. [20]), II S. 432 f.
H. Merian, Die Willibrordikirche in Wesel, Rheinische Kunststätten, Heft 113, Neuß 1982, S. 9–11.
K. H. Clasen, Deutsche Gewölbe der Spätgotik, Berlin 1958, S. 74, S. 90.

W. Deurer, Der Durchbruch. Das entscheidende Jahrzehnt bei den Wiederherstellungsarbeiten am Willibrordi-Dom in Wesel. Heimatkalender Kreis Wesel 1981, S. 106 ff.

[43] Beissel (wie Anm. [18]), Band I, S. 209.

[44] Ebenda Band I, S. 216.

[45] A. Henze; C. Gaul; F. Mühlberg; F. Stich: Nordrhein-Westfalen, Kunstdenkmäler und Museen, Reclams Kunstführer, 6. erweiterte Auflage, Stuttgart 1982, S. 714.

[46] Wie Anm. [42].

[47] F. Boss, Anton von Fürstenberg, letzter katholischer Pfarrer von Willibrord, Arbeitsheft des historischen Vereins Wesel, Wesel 1988.

[48] O. Schantz (Hrsg.), Werdener Geschichtsquellen I, Historia monasterii Werthinnensis des Abtes Heinrich Duden. Werden 1912, S. 36.

[49] P. Jakobs, Zerstörung der Werdener Ruhrbrücke durch Hochflut und Errichtung einer neuen Bogenbrücke in den Jahren 1533 bis 1538, Beiträge zur Geschichte des Stiftes Werden, Heft 4, S. 32 ff.

[50] Reinke (wie Anm. [20]), II, S. 433.

Merian (wie Anm. [42]), S. 11.

Hillmann (wie Anm. [42]), S. 172.

[51] F. Witte, Tausend Jahre deutsche Kunst am Rhein, Band I, Berlin 1932, S. 153.

[52] Beissel(wie Anm. [1], II. S. 180.

[53] K. Bambauer und H. Kleinholz (Bearb.) Geusen und Spanier am Niederrhein. Ereignisse der Jahre 1586–1632 nach zeitgenössischen Chroniken der Weseler Bürger Arnold von Anrath und Heinrich von Weseken. Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel, Bd. 14, Wesel 1992.

[54] R.T. Muschart, Grafzerken, Grafmonumenten en Memoriesteenen in de Groote of St. Walburgskerk te Zutphen. Gelre, Bijdragen en Mededelingen, Bd. 40, 1934. M.M. Doornink-Hoogenraad: Het huis s'Gravenhof 6 te Zutphen. Gelre, Bijdragen en Mededelingen. Bd. 57, 1958. B.M.J. Speet, Zutphen stad med en rijke historie. Zwolle 1987.

- [55] F. Lau, Die Architektenfamilie Pasqualini. In: *Düsseldorfer Jahrbuch*, Bd. 31, 1925, S. 102.
J. Eberhardt, Jülich, Idealstadtanlage der Renaissance. Arbeitsheft 25 des Landeskonservators Rheinland, Köln 1978, S. 49, S. 59.
- [56] F. Lau, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rheinischen Städte. *Jülichsche Städte II*, Jülich, Bonn 1932, Einleitung S. 25, Anm. S. 25.
- [57] F. Graf Wolff-Metternich, Alexander Pasqualini, ein Baumeister aus Bologna, und die Anfänge der Renaissance am Niederrhein. *Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft*, 72. Jahrgang (1953), S. 336.
- [58] Graf Wolff-Metternich (wie Anm. [57], S. 342). H. Neumann, Die Hofkapelle von Schloß Jülich in der Zitadelle, *Rheinische Kunststätten*, Heft 225, S. 10.
G. Bers und C. Doose (Hrsg.): Der italienische Architekt Alessandro Pasqualini (1493–1559) und die Renaissance am Niederrhein. *Tagungshandbuch zum 1. Jülicher Pasqualini-Symposium am 30. Oktober 1993, Jülich 1994*.
- [59] Eberhardt (wie Anm. [55]), S. 60.
Lau (wie Anm. [56], S. 25.
- [60] A. Kabza, Handschriftliche Pläne des Daniel Specklin als Beiträge zur Baugeschichte rheinischer und niederländischer Festungen, *Diss. Bonn 1911*, S. 56.
- [61] H. Küffner und E. Spohr, *Burg und Schloß Düsseldorf*, Kleve 1999, S. 46.
- [62] R. Klapheck, *Die Baukunst am Niederrhein, Band I*, Düsseldorf 1916, S. 168, S. 190.
- [63] Hans Vogts (wie Anm. [12]), S. 466.
- [64] Lau (wie Anm. [55]), S. 102.
J. Kuhl, *Geschichte der Stadt Jülich, Band I*, Jülich 1891, S. 17–20.
- [65] F. Lau, Schloß Hambach bei Jülich, *Zeitschrift des rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz*, Jahrgang 20, Heft 2, 1927, S. 78.
- [66] A. Kabza (wie Anm. [60]), S. 43.
D. Kastner, Bau und Entstehung der Festung Orsoy, *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Band 187 (1984)*, Anm. S. 114.
- [67] H. Neumann (wie Anm. [58]), S. 4.

- [68] E. Spohr, Düsseldorf, Stadt und Festung (zweite verbesserte und erweiterte Auflage), Düsseldorf 1979, S. 97, S. 101, S. 145, Anm. S. 491.
F. Lau, Nachträge zu meiner Arbeit „Die Architektenfamilie Pasqualini“, Düsseldorf Jahrbuch Band 44, S. 243.
- [69] E. Spohr, Die Festung Düsseldorf. In: Land im Mittelpunkt Mächte. Die Herzogtümer Kleve, Jülich, Berg. Red. Guido de Werd, Kleve 1984, S. 310.
- [70] D. Kastner, Johann Pasqualini und die Anfänge der Festung Wesel. In: Beiträge zur Stadtgeschichte (Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel), Band 7, Wesel 1985, S. 83–111.
- [71] Lau (wie Anm. [55]), S. 102.
- [72] Kuhl (wie Anm. [64]), S. 17/18.
- [73] Lau (wie Anm. [55]), S. 124/125.
- [74] Freundliche Mitteilung des Herrn Gustav Biermann, Krefeld, Tulpenstraße 20.
K. E. Mummenhoff, Das Rathaus in Bocholt und seine Beziehungen zur nordwesteuropäischen Kultur, S. 18–22 und S. 45.
E. Bröker, 600 Jahre Rathaus im Leben der Stadt, S. 37. Beide Beiträge in: „Unser Bocholt“, Jg. 1956, Heft 1.
- [75] Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Leipzig 1907–1950, Bd. XXVI, S. 272.
- [76] Marianne Mehling (Hg.) Knaurs Kulturführer in Farbe, Holland, München, 1985, S. 248.
- [77] F. Flaskamp, Die Brachums, Westfalen 40, 1962, S 150–168.
- [78] Freundliche Mitteilung der Ergebnisse der Familienforschung des Professors Gerhard Langenberg durch Herrn Gerhard Langenberg vom Brandshof in Uedemerbruch.
- [79] Lau (wie Anm. [55]), S. 132.
- [80] R. Klapheck, Die Baukunst am Niederrhein, Band I, Düsseldorf 1916, S. 112.
- [81] G. v. Büren, Pasqualini, Architekten und Ingenieure, Neue deutsche Biographie, 20. Band, Berlin 2000, S 85–88.
- [82] Lau (wie Anm. [55]), S. 137.

- [83] W. Böskes, Geschichte der Evangelischen Gemeinde Xanten im ersten Jahrhundert ihres Bestehens, Wesel 1900.
- [84] W. Petri, Die reformierten klevischen Synoden, Band 1 (1610 – 1648), Düsseldorf, 1973, S. 126.
- [85] F. Dösseler und F.W. Ödiger, Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände, Band 8, Siegburg 1974, S. 713.
- [86] R. Scholten, Einiges über die Familie der von Pasqualini, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Band 82, 1907, S. 178.
- [87] Spohr (wie Anm. [69]), S. 311/12.
- [88] R. Scholten, Einiges über die Familie der von Pasqualini, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Band 82, 1907, S. 174, S. 178.
A. Schmeddinghoff, Beiträge zur Geschichte der Familie Pasqualini, Westfälische Zeitschrift, Band 93 (1937), S. 1–38.
- [89] Freundliche Mitteilung des Herrn Ernst-Georg Raaf aus Münster-Nienberge und des Herrn Archiv- und Museumsleiters Rudolf Weber aus Goch.
Mosaik, Mitteilungen der Bezirksgruppe Kleve der WGfF e. V., Heft 2 (1987), S. 58.
- [90] Wie Anm. [78].
- [91] M. Knieriem, Forstorganisation und Personal am linken Niederrhein. Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Band 29, Jahrgang 67/68 (1979/80), S. 17.
- [92] Freundliche Übersendung von Johann Wilhelm Langenbergs Testament durch Herrn Johannes Rütten aus Rheinberg-Borth.
- [93] Katholische Kirchenbücher der Pfarrgemeinden Uedem, Keppeln, Menzelen, Ginderich und Kalkar im Personenstandsarchiv Brühl.
- [94] E. Pies, Wickeren und Gravenhorst bei Uedem. Ein Beitrag zur niederrheinischen Hofesgeschichte, Köln 1982, Band 20 der Veröffentlichungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, S. 136.
- [95] Freundliche Mitteilung von Herrn W. Thomas, Xanten vom 28. 11. 1994.
- [96] Freundliche Mitteilung des Herrn Architekten Wilhelm Verhülsdonk, Uedem, Bahnhofstraße 32.

- [97] Freundliche Mitteilung des Herrn Hermann Th. Dellmann, Kleve.
- [98] K. H. Hohmann, Gemeinde Issum am Niederrhein. Rheinische Kunststätten, Neuß 1982, S. 18.
A. Linssen, 550 Jahre Sevelner Kirche, Geldrischer Heimatkalender 1979, S. 29.
- [99] W. Müllers, Wohnen im Turm. Xantens Klever Tor um eine Attraktion reicher. In: Niederrheinische Blätter, Beilage der „Rheinischen Post“ Nr. 3, 1979, S. 33.
- [100] W. Müllers, Pumpen und Pumpennachbarschaft in Xanten. In: Studien zur Geschichte der Stadt Xanten 1228 - 1978, Köln 1978, S. 107.
- [101] W. Müllers, Pumpen und Pumpennachbarschaften in Xanten, Xanten 1976, S. 50.
- [102] J. Langenberg, Caroline Lombard, eine Schriftstellerin aus dem Umkreis der Droste-Hülshoff, Heimatkalender Kreis Wesel, Kleve 1990, S. 85–90.
H. Hüffer, Johann Wilhelm Lombard, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Band 19 (1884), S. 141–149.
- [103] Familienüberlieferung.
R. Verhuven, Das Rittergut Erprath, Moerser Heimatkalender 1951, S. 32.
- [104] Alles, was sich auf das gotische Haus am Markt bezieht, hat mir freundlicherweise Herr Domcustos Herbert van Bebber, der Betreuer des Domarchivs, zugesandt.
- [105] Stadtarchiv Xanten, Acta specialia, Fach 7, Nr. 2.: Nachsuchung des Allignements bei Neubauten.
- [106] Xantener Historien-Kurier, Hundert Jahre Niederrheinischer Altertumsverein Xanten e.V., herausgegeben im Auftrage der Kulturabteilung des Landschaftsverbandes Rheinland vom Regionalmuseum Xanten, Nr. 3, Xanten Mai 1977, S. 3.
- [107] Freundliche Mitteilung des Herrn Dr. W. Müllers, Xanten. Herr Dr. W. Müllers stieß zufällig bei Untersuchungen zum ehemaligen Glasgemälde im Westwerk des Xantener Domes in den Quellen auf eine Notiz, die sich dorthin verirrt haben müsse. Der für die Restaurierung des Domes in den Jahren 1852 - 1868 verantwortliche Baumeister Carl Cuno schreibt auf einer Postkarte per Datum 24. April 1903 aus Frankfurt an einen nicht feststellbaren Adressaten, da die Karte aufgeklebt ist, daß „bei einer der in den Jahren 1858 - 1868 (das genaue Jahr kann C. nicht mehr angeben) in Xanten abgehaltenen Bau-Handwerker-Prüfungen dem Franz Langenberg in Xanten als schriftliche Aufgabe der Entwurf zu einer (goth.) Steinfassade für das Rathhaus in Xanten aufgegeben war und die Arbeit dann der Kgl. Regierung in Düsseldorf zugeleitet wurde.“

- [108] Freundliche Mitteilung des Herrn Herbert van Bebber, Xanten.
- [109] Florilegium Xantense, Xanten in der Literatur von 1464–1892, gesammelt von Friedrich Gorissen, Köln 1984, S. 301, Tafel 1 und Tafel 8.
- [110] Dr. Stürtz, Führer durch das Siebengebirge. Dem Verschönerungsverein für das Siebengebirge 1870–1920, Bonn 1920, S. 165.
- Th. Hardenberg, Gerühmte und geschmähte Burg: Schloß Drachenburg bei Königswinter, Rheinische Heimatpflege, Neue Folge IV/1971, S. 268.
- A. Leyendecker, Schloß Drachenburg, Arbeitsheft 36 des Landeskonservators Rheinland, Köln 1979, S. 11.
- [111] Werkverzeichnis Franz Langenberg, zugesandt durch Herrn Jörg Langenberg, Salzgitter.
- [112] Freundliche Mitteilung des Herrn Jörg Langenberg, Salzgitter.
- [113] Freundliche Mitteilung des Herrn Dr. R. Schiffler vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege vom 27. 1. 1987.
- [114] Gisbert Knopp, Öffentliche und kirchliche Bautätigkeit, in: Bonn in der Kaiserzeit, Festschrift zum 100jährigen Jubiläum des Bonner Heimat- und Geschichtsvereins, Bonn 1986, S. 145.
- [115] G. H. Chr. Maaßen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Bonn, 2. Teil, Bonn-Land, Bonn 1899, S. 92.
- H. Stöcker, Die Baugeschichte der Kirche und ihre Ausstattung, in: Heimatgeschichte von Poppelsdorf, herausgegeben von H. Giesen, Bonn 1976, S. 85.
- J. Ruland, Beiträge in: Signal, Informationen für Poppelsdorf. Herausgeber: Pfarngemeinderat St. Sebastian Bonn-Poppelsdorf, 7. Jahrgang Nr. 6/1977; S. 12, 9. Jahrgang Nr. 4/1979, S. 3 und 4; 9. Jahrgang Nr. 5, 1979, S. 2 f.
- G. Neumann, St. Sebastian in Bonn-Poppelsdorf, Bonn 1982, S. 5 - 12, S. 14.
- G. Neumann, Geschichte der katholischen Kirchengemeinde in Bonn-Poppelsdorf, Brühl 1988, S. 35–61.
- G. Knopp, St. Sebastian, Kirschallee, Poppelsdorf, in: Bonner Kirchen und Kapellen, Hrsg.: Wilhelm Passavanti, Stadtdechant, Bonn 1989, S. 83–85.
- [116] A. Böll, Einige Gedanken über den Kirchenbau im westlichen Industriegebiet, in: Zeitschrift für christliche Kunst, Nr. 5, 1913.
- [117] Wie Anm. [115]

- [118] Maaßen (wie Anm. [115]), S.160.
Deutsche Reichszeitung vom 05.05.1890.
P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Stadt Bonn und des Kreises Bonn, Düsseldorf 1905, S. 265.
- [119] Deutsche Reichszeitung vom 16.01.1890 und vom 22.01.1890.
- [120] N. Trippen, Zur Geschichte des Collegium Albertinum in Bonn (1885–1903), in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Band 176 (1974), S. 185.
W. Evertz, Zur Geschichte des Collegium Albertinum in Bonn, in: Das Collegium Albertinum in Bonn, Zur Wiedereröffnung November 1989, Unkel 1989, S. 12–18.
- [121] I. Schild, Konvikte und Seminare, in: E. Trier/W. Weyres, Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland, Band I, Architektur I, Düsseldorf 1980, S. 359 f.
- [122] Deutsche Reichszeitung vom 5. 5. 1890.
- [123] Deutsche Reichszeitung vom 2. 4. 1890.
- [124] Deutsche Reichszeitung vom 7. 7. 1890 und vom 21. 3. 1892.
J. Ruland, Das Marienhospital, in: Signal, (wie Anm. [115]), 9. Jahrgang Nr. 3/1979, S. 6 und 7.
I. Ruland, Poppelsdorf. Zwischen Melb und Weiher, Bonn 1983, S. 16.
St. Marien-Hospital Bonn 1884–1984, Festschrift zum 31. Mai 1984. Herausgeber: Verwaltung des Marien-Hospitals.
- [125] H. Firmenich, Stadt Brühl, Rheinische Kunststätten, Neuß 1972, S. 20.
- [126] P. Clemen (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Schleiden, bearbeitet von Ernst Wackenroder, Band 11, II (1932), S. 325.
- [127] W. Hanf, Die Pfarrkirche St. Anna und ihre Geschichte, In: Die Eifel – Zeitschrift des Eifelvereins, Heft 2, März-April 2002, Düren, 2002, S. 11-12.
- [128] Chr. H. Th. Delvos, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Siegburg, Köln 1896, S. 395.
- [129] Maaßen (wie Anm [115]), S. 130.
H. Weffer, Lengsdorf, Geschichte eines Bonner Vorortes, Bonn 1974, S. 155.
Clemen (wie Anm. [118]), S. 310.

- [130] Werkverzeichnis Franz Langenberg, zugesandt durch Herrn Jörg Langenberg, Salzgitter.
- [131] Maaßen (wie Anm. [121]), S. 240. St. Johann Baptist und Petrus, Stiftskirche Bonn 1884–1984, herausgegeben von der katholischen Stiftskirchengemeinde, Bonn 1984, S. 14.
- [132] H. Lützel, Die Stiftskirche in Bonn, Bonn 1978, S. 14.
- [133] Freundliche Mitteilung des Herrn Th. Mäschtig, Rheurdt, vom 18. 3. 1982. Er sandte dem Verfasser auch eine Photokopie der Abschrift einer ungedruckten Geschichte der Kirche St. Hubertus in Schaephuysen zu, die der Aldekerker Kaplan Hubert Osterhold im Jahre 1933 aufgezeichnet hatte.
Handbuch des Bistums Münster (1946) S. 792.
- [134] Denkmälerverzeichnis Aachen Innenstadt. Im Auftrage des Landeskonservators Rheinland unter Mitwirkung von Hans Königs bearbeitet von Volker Osteneck, Köln 1977, S. 15.
Freundliche Mitteilung des Pfarrers Dr. Lambert Drink.
K. Kirschgens, 1890–1980, Neunzig Jahre St. Josefsgemeinde in Aachen, Aachen 1980, S. 1–9, S. 32–34.
- [135] F. Klute, Fröndenberg einst und jetzt. Ein Handbuch. Hamm 1925, S. 222–224.
G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Westfalen, München 1969, S. 172.
- [136] Handbuch des Bistums Trier (1938), S. 214.
P. Clemen (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, 1. Halbband. Die Kunstdenkmäler des Kreises Mayen, Düsseldorf 1941, S. 277–280.
P. Schug, Geschichte des Dekanates Mayen und Burgbrohl, Trier 1961, S. 207–209.
- [137] G. Panowsky- Soergel, Die Denkmäler des Rheinlandes, Rheinisch-bergischer Kreis 3, Düsseldorf 1974, S. 71.
Reclams Kunstführer, Deutschland III, Nordrhein-Westfalen, 6. Auflage, Stuttgart 1982, S. 446.
H. Sistig, Zündorf, Zündorf 1951, in: K. H. Boley, Beiträge zur Ortsgeschichte von Ober- und Niederzündorf.
- [138] Freundliche Mitteilung des katholischen Pfarrers in Meegen.

- [139] Freundliche Mitteilung des katholischen Pfarrers in Bornheim-Brenig und des Herrn Dr. H. Bursch.
- [140] R. Sachsse und R. Sachsse-Schadt, Kürten-Olpe, St. Margaretha, in: Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, Band 26, Raum und Ausstattung rheinischer Kirchen 1860–1914, Düsseldorf 1981, S. 133–138.
Freundliche Mitteilung des Herrn Rolf Sachsse vom Amt des Landeskonservators Rheinland vom 8. 1. 1979.
A. Lennartz, Der Architekt Eduard Endler, 1860 - 1932. Diss. TH Aachen 1984, S. 26 f.
- [141] H. Bursch, German Hubert Christian Maaßen (1825–1910), Leben und Werk des Hemmericher Pfarrers, in: Bonner Geschichtsblätter, Band 33, 1981, S. 162.
- [142] M. Lehmann, Die katholischen Donauschwaben in Kroatien und Slawonien 1867 - 1918. In: Michael Lehmann, Josef Haltmayer: Die katholischen Donauschwaben in der Doppelmonarchie 1867–1918, Stuttgart 1977, S. 493.
J. Horvat, Geschichte des Baues der neuen Pfarrkirche in Essegg-Oberstadt, Essegg 1900, S. 18–75. Freundliche Mitteilung von Frau Zdenka Predrijevac, Denkmalpflegerin in Osijek.
- [143] E. Trier/W. Weyres (wie Anm. [121]), S. 173.
- [144] Freundliche Mitteilungen des Herrn Jörg Langenberg, Salzgitter, und der Frau Marianne Kappes geborene Langenberg, Herborn.
- [145] Freundliche Mitteilung des Herrn Pfarrers Pater Johannes Erichlandwehr S.D.B., der auch eine Pfarrchronik zugesandt hat.
- [146] H. Herbold, Die städtebauliche Entwicklung Arnsbergs von 1900–1970, Arnsberg 1972.
- [147] Freundliche Mitteilung des Herrn Rebbert vom Kulturamt in Fröndenberg.
- [148] Das Verzeichnis der Werke seines Großvaters Franz und seiner Großonkel Julius und Theodor teilte mir Herr Jörg Langenberg aus Salzgitter mit.
- [149] Der Architekt Johann Adam Rüppel +. Nachruf in der Kölnischen Volkszeitung vom 14. Januar 1930.
Freundliche Mitteilungen des Herrn Stadtarchivamtmanns Ottmar Prothmann, Stadtarchiv Bonn, und des Herrn Edmund Rüppel, Paderborn, des Herrn Valentin Schell, Stockstadt, des Herrn Traub, Stockstadt, und des Herrn Diözesanarchivars Erik Soder, Würzburg.

- [150] Norbert Zerlett, Stadt Bornheim im Vorgebirge, Rheinische Kunststätten, Neuß 1981, S. 15.
- [151] Freundliche Mitteilung des Herrn Professors Matthias Weber, Köln.
M. Weber, 80 Jahre Pfarrkirche St. Herz Jesu, Niederbettingen. Heimatbrief Nr. 12/2/1978.
G. Dehio; E. Gall, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland-Pfalz und Saarland, überarbeitet und erweitert von Hans Caspary, Peter Karn und Martin Klewitz, München 1985, S. 737.
- [152] P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz IX/1 (1910), Landkreis Düren.
- [153] A. Lennartz, Der Architekt Eduard Endler (1860–1932). Diss. TH Aachen 1984, S. 44 f.
- [154] J. Schulze, Kirchenbauten des 19. Jahrhunderts im alten Siegkreis, Arbeitsheft 21 des Landeskonservators Rheinland, Köln 1977, S. 204, S. 297.
- [155] Von Herrn Dr. Gisbert Knopp freundlicherweise mitgeteilt.
- [156] Handbuch des Bistums Münster (1946), S. 727.
- [157] Freundliche Mitteilung von Herrn Professor Dr.-Ing. Willy Weyres vom 07.04.1977.
- [158] Freundliche Mitteilung von Herrn Hubert Meenen, Emmerich.
- [159] Handbuch des Bistums Trier (1938), S. 641.
H. Comes, Die Pfarrkirche Unkelbach strahlt in neuem Glanz, Heimatjahrbuch 1982 des Kreises Ahrweiler, S. 44.
- [160] Nachruf in bezug auf J.A.Rüppel in der Kölnischen Volkszeitung vom 14.01.1930.
- [161] J. Bücher, Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Beuel, Beuel 1965, S. 68.
- [162] Bad Honnef, Stadtentwicklung und Stadtstruktur. Bearbeitet von V. Darius, I.-M. Heinze, Th. Kirchner, J. Rörig, B. Schellewald und W. Tegethoff. Arbeitsheft 26 des Landeskonservators Rheinland, Köln 1979.
- [163] Handbuch (wie Anm. [159]), S. 213.
Handbuch (wie Anm. [151]), S. 441.
- [164] M. Frank in: Rheinbach, Kultur und Gewerbe, März 1968.

- [165] G. Knopp, St. Cäcilia, Kastellstraße, Oberkassel. In: Bonner Kirchen und Kapellen, Hrsg.: W. Passavanti, Bonn 1989, S. 228.
- [166] P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Ahrweiler, Düsseldorf 1938, S. 658.
- [167] Handbuch des Bistums Aachen (1962), S. 187.
- [168] Handbuch (wie Anm. [159]), S. 744.
- [169] Schulze (wie Anm. [154]), S. 44.
- [170] Handbuch (wie Anm. [159]), S. 512.
- [171] Ebenda S. 176.
- [172] Ebenda S. 132.
- [173] W. Bornheim gen. Schilling, Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Landkreis Cochem, Teil 2, 1959, S. 771.
Dehio, Handbuch (wie Anm. [151]), S. 1093.
Handbuch Trier (wie Anm. [159]), S. 359.
- [174] Handbuch Trier (wie Anm. [159]), S. 669.
- [175] Ebenda S. 801.
- [176] Dehio, Handbuch (wie Anm. [151]), S. 207.
- [177] Freundliche Mitteilung des Herrn Edmund Rüppel.
Nachruf Rüppel (wie Anm. [149]).
- [178] Ebenda S. 361.
- [179] Nachruf Rüppel (wie Anm. [149]).
- [180] J. Schott, 200 Jahre Kirche in Habichsthal, in: Heimatland, Juni 1964, S. 193.
- [181] Freundliche Mitteilung des Herrn Diözesanarchivars Erik Soder, Würzburg.
- [182] Freundliche Mitteilung des Herrn E. Rüppel und des Pfarrers von Mainaschaff.
- [183] Wie Anm. [176].
- [184] E. Rauch, Wie Langenprozelten und Neuendorfer doch noch zu einer neuen Kirche kamen, in: Lohrer Zeitung vom 12.09.1978, S. 16.

- [185] Ebenda S. 16.
- [186] Freundliche Mitteilung des Herrn E. Rüppel.
G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Franken, bearbeitet von Tilmann Breuer, Friedrich Oswald, Friedrich Piel und Wilhelm Schwemmer. Darmstadt 1979, S. 178. Hier wird nur der Sohn Hans (Hanns) genannt.
- [187] Rauch (wie Anm. [184]).
Freundliche Mitteilung des Herrn Schreinermeisters Bernhard aus Sackenbach.
- [188] Freundliche Mitteilung des Herrn E. Rüppel.
- [189] Freundliche Mitteilung des Herrn Ministerialdirektors Dr. Dr. Franz Ingendaay.
- [190] Wie Anm. [189].
- [191] Wie Anm. [189].
- [192] Freundliche Mitteilung der Frau Helene Ingendaay, Wesel, und der Frau Margot Weber geborene Ingendaay.
- [193] Freundliche Mitteilungen der Frau Gertie Ingendaay und ihrer Töchter Martina und Susanne. Brief vom 25.02.1997 der Architektin Susanne Ingendaay und Werkverzeichnis FIS 1995.
- [194] Wie Anm. [189].
- [195] Freundliche Mitteilung des Herrn Generalkonsuls Dr. Ernst Ingendaay.
- [196] Freundliche Mitteilung der Frau Ursula Kunz geborene Ingendaay.
- [197] Wie Anm. [189].
- [198] Freundliche Mitteilung des Professors Dipl.-Ing. Werner Ingendaay.
- [199] Freundliche Mitteilung der Frau Annemarie Dahm geborene Ingendaay.
- [200] Freundliche Mitteilung des Herrn Obersten a.D. Gert Korten, Ottobrunn.
- [201] E. Grunsky/V. Osteneck, Die Bonner Südstadt, Arbeitsheft 6 des Landeskonservators Rheinland, Köln 1976, S. 6, S. 18.
- [202] Freundliche Zusendung von Unterlagen und einem Zeitungsartikel durch Frau Ilka Langenberg geborene Behrenbeck (+ 10. 10. 1990) und Frau Margot Petersen geborene Behrenbeck, Witten.
- [203] H. Kleinholz, M. Knieriem, Militärpersonen in Stadt und Garnison Wesel von 1578–1800, Band 2, Köln 1982, S. 109, S. 340.

15 Ahnenliste Julius Langenberg

Julius Karl Langenberg, Realschullehrer a. D.

* 26. 6. 1928 in Bonn

∞ 15. 6. 1965 standesamtlich in Bonn

26. 7. 1965 kirchlich in Maria Laach

Maria König, Buchhalterin

* 21. 1. 1932 in Bonn

1 Kind: Dr. Stefan Langenberg

* 21. 2. 1967 in Bonn, Diplomchemiker

Eltern des *Julius* Karl Langenberg

Julius Carl Langenberg, Architekt

* 10. 11. 1880 in Xanten

+ 2. 9. 1962 in Bonn

∞ 6. 5. 1927 in Bonn, Dispens wegen Blutsverwandschaft

Maria Helena Henriette Krams

* 18. 5. 1895 in Xanten

+ 4. 2. 1976 in Bonn

Großeltern

Johann *Julius* Langenberg, Architekt und Bauunternehmer

* 22. 2. 1852 in Xanten

+ 4. 11. 1924 Bonn

∞ 27. 7. 1880 in Xanten

Maria Helena Remy

* 18. 3. 1855 in Xanten

+ 3. 4. 1950 in Bonn

Johann *Laurenz* Krams, Stadtkassendirektor in Xanten

* 9. 8. 1863 in Xanten

+ 30. 1. 1929 in Bonn

∞ 9. 2. 1893 in Xanten

Helena Maria *Henriette* Roters

* 15. 11. 1867 in Xanten

+ 20. 4. 1943 in Bonn

Urgroßeltern

Peter *Theodor* Langenberg, Maurermeister und Steinmetz

* 29. 10. 1817 in Xanten

+ 25. 1. 1890 in Xanten

∞ 1. 11. 1840 in Alpen, Dispens wegen Blutsverwandtschaft

Christine *Wilhelmine* Commeßmann

* 3. 4. 1817 in Grünthal bei Alpen

+ 11. 4. 1890 in Mülheim (Ruhr)

Carl Wilhelm Remy

* 1. 2. 1815 in Xanten

+ 4. 9. 1889 in Xanten

∞ 18. 11. 1852 in Xanten

Elisabeth Sibylle Roters

* 19. 5. 1824 in Xanten

+ 31. 7. 1877 in Xanten

Laurentius Krams, Hufschmied

* 28. 9. 1834 in Xanten

+ 11. 9. 1906 in Xanten

∞ 15. 7. 1862 in Xanten

Maria Elisabeth Brauer

* 27. 11. 1836 in Appeldorn

+ 30. 4. 1908 in Xanten

Arnold *Johann* Roters, Bau- und Möbelschreiner, Bruder der

Elisabeth Sibylle Roters (oben)

* 14. 6. 1819 in Xanten

+ 12. 11. 1897 in Xanten

∞ 9. 2. 1863

Helena Gertruda Einhaus

* 30. 8. 1838 in Vynen bei Xanten

+ 13. 6. 1887 in Xanten

Urugroßeltern (5. Generation)

Franz Langenberg, Maurermeister

~ 2. 3. 1783 in Uedem, geboren auf dem Steckenhof in

Uedemerbruch

+ 17. 9. 1848 in Xanten

∞ 30. 10. 1816 in Xanten

Margarete Tenbieg

~ 18. 5. 1780 in Menzelen
 + 11. 4. 1835 in Xanten

Gerhard Commeßmann, Gastwirt und Posthalter

~ 8. 10. 1770 in Winnekendonk
 + 23. 10. 1842 in Grünthal bei Alpen
 ∞ 23. 6. 1809

Christine Langenberg

~ 9. 4. 1789 in Uedem, geboren auf dem Horkshof in
 Uedemerbruch
 + 31. 5. 1869 in Grünthal bei Alpen

Carl *Hermann* Remy, Großkaufmann

~ 14. 12. 1779 in Bislich bei Wesel
 + 7. 2. 1869 in Xanten
 ∞ 9. 12. 1812 in Xanten

Helena van Kempen

~ 28. 12. 1792 in Xanten
 + 22. 6. 1864 in Xanten

Johann Arnold Gerhard Roters, Schuhmacher

~ 27. 7. 1777 in Xanten
 + 3. 4. 1844 in Xanten
 ∞ 5. 10. 1812 in Xanten

Hendrina Elisabeth Kraykamp

~ 18. 9. 1783 in Xanten
 + 28. 1. 1859 in Xanten

Laurenz Krams, Hufschmied

* 11. 9. 1809 in Xanten
 + 2. 3. 1880 in Xanten
 ∞ 22. 11. 1828 in Xanten

Catharina Agnes Hopmann

* 1811 in Amsterdam
 + 16. 4. 1887 in Xanten

Johann Brauer, Zimmermann

* 4. 11. 1814 in Appeldorn
 + 4. 5. 1844 in Appeldorn
 ∞ 1834 in Appeldorn, Dispens wegen Blutsverwandtschaft

Maria van de Kamp

- * 24. 5. 1805 in Appeldorn
- + 7. 1. 1854 in Appeldorn

Johannes Einhaus, Schenkwirt in Vynen bei Xanten

- * 1799 in Holsterhausen (Bez. Münster)
- + 24. 3. 1871 in Vynen
- ∞ in 2. Ehe

Anna Dorothea Heiming

- * 27. 7. 1804 in Obermörmtter
- + 23. 3. 1866 in Vynen

6. Generation

Peter Langenberg, Ackerer auf dem Steckenhof in Uedemerbruch

- ~ 7. 10. 1727 in Uedem
- + 19. 7. 1783 in Uedemerbruch aen de rotkors
- ∞ um 1762

Delian (Odila) Welmans aus Labbeck

- ~ 29. 3. 1737 in Xanten
- + 15. 5. 1815 in Uedemerbruch

Gottfried Tenbieg, Ackerer

- ~ 13. 12. 1722 in Ginderich
- + 27. 6. 1817 in Menzelen
- ∞ 20. 2. 1759 in Menzelen in 2. Ehe

Theodora Goertmans

- ~ 28. 8. 1735 in Menzelen
- + 19. 1. 1816 in Menzelen

Jan Heinrich Comes Mann, Ackerer

- ~ 4. 8. 1742 in Bönning
- + 3. 11. 1806 in Winnekendonk
- ∞ 25. 11. 1769 in Winnekendonk

Johanna Elders

- ~ 4. 12. 1741 in Winnekendonk, geboren auf Steenackershof
- + 8. 3. 1819 in Winnekendonk

Jan Willem Langenberg, Ackerer auf dem Horkshof in Uedemerbruch
Vetter von Peter Langenberg (oben)

- ~ 3. 2. 1727 in Keppeln bei Uedem
- + 1. 2. 1814 in Uedemerbruch

∞ um 1784 in 2. Ehe

Lisbeth Peters

~ 7. 9. 1761 in Labbeck

+ 13. 3. 1832 in Uedemerbruch

Johann Wilhelm Remy, Ackerer auf dem Hof de Haen in Bislich

* wohl 1728 in Kleve ?

+ 19. 12. 1786 in Bislich

∞ 28. 4. 1767 in Bislich in 2. Ehe

Gertrude Krebber

~ 7. 7. 1746 in St. Martini in Wesel

Johann Heinrich Wilhelm van Kempen, Gastwirt

~ 23. 8. 1730 in Xanten

+ 26. 2. 1803 in Xanten

∞ 15. 4. 1787 in Xanten in 2. Ehe

Johanna van Bebber aus Wissel

+ 24. 8. 1815 in Xanten im Alter von 57 Jahren

Johann Heinrich Roters

~ 27. 8. 1751 in Xanten

+ 29. 5. 1818 in Xanten

∞ 9. 10. 1776 in Xanten

Bernhardine Drießen (Drieschen)

~ 2. 2. 1748 in Westervoort bei Arnheim

+ 15. 2. 1837 in Xanten

Heinrich Kraykamp, Bäcker

~ 14. 7. 1747 in Bislich

+ 5. 11. 1806 in Xanten

∞

Sibylle van Bremen aus Sonsbeck

+ 9. 7. 1820 in Xanten im Alter von 71 Jahren

Lambertus Krams, Hufschmied

~ 6. 12. 1776 in Grieth

+ 25. 6. 1851 in Xanten

∞ 11. 11. 1801 in Xanten

Johanna Elisabeth Mostert

~ 15. 8. 1784 in Xanten

+ 25. 11. 1858 in Xanten

Peter Hopmann, Schiffer

~ 18. 4. 1785 in Xanten

+ 15. 10. 1836 in Xanten

∞

Franziska Leenen aus Rheinberg

+ 17. 11. 1842 in Xanten im Alter von 61 Jahren

Johann Heinrich Brauer

~ 13. 1. 1775 in Appeldorn

∞ 21. 11. 1802 in Appeldorn

Johanna van de Kamp

~ 16. 3. 1775 in Appeldorn

+ 29. 4. 1818 in Appeldorn

Theodor van de Kamp, Ackerer

~ 7. 8. 1773 in Appeldorn

+ 22. 3. 1831 in Appeldorn

∞ 23. 11. 1802 in Appeldorn

Anna Koppers

~ 26. 8. 1766 in Appeldorn

Franz Einhaus, Lehrer in Holsterhausen, Bezirk Münster

∞

Anna Catharina Ganzendag

Johann Heinrich Heiming, Schneider

~ 20. 6. 1769 in Obermörmtter

+ 13. 3. 1837 in Obermörmtter

∞ 12. 9. 1797 in Obermörmtter

Katharina van Elten

~ 19. 3. 1776 in Obermörmtter

7. Generation

Theodor Langenberg, Ackerer auf dem Horkshof in Uedemerbruch

~ 29. 2. 1696 in Uedem

∞ um 1723

Katharina Kempkes

~ 2. 10. 1707 in Uedem

Gerhard Welmans

∞ vor 1737

Gertrud Goris

Johan Georg ten Bieg

~ 18. 2. 1687 in Ginderich

+ 19. 3. 1756 in Ginderich

∞ 3. 12. 1720 in Ginderich in 2. Ehe

Aldegundis Bieneman

~ 26. 11. 1684 in Ginderich

+ 15. 10. 1749 in Ginderich

Theodor Goertmans

~ 14. 1. 1698 in Menzelen

∞ 19. 1. 1734 in Menzelen

Elisabeth Ringenbergs (Ringelbergs)

~ 3. 10. 1712 in Menzelen

Gerhard Comes Mann aus Bönning

∞ vor 1742

Anna van Issum

Johann Heinrich Elders

+ 10. 7. 1797 in Winnekendonk (84) auf Steenackershof

∞

Elisabeth Broekmann (Broekmans) aus Kervenheim

~ 1713

Heinrich Langenberg, Bruder von Theodor Langenberg (oben)

~ 3. 6. 1702 in Uedem

+ 26. 10. 1776 in Keppeln bei Uedem

∞ 15. 5. 1726 in Keppeln

Christina Jansen

~ 13. 10. 1701 in Keppeln

Bartholomäus Peters aus Labbeck

∞ vor 1761

Gertrude Riemans (Raymans)

Wilhelmus Remy

* um 1700 in Kleve ?

+ 17. 3. 1752 in Bislich bei Wesel
∞ vor 1728

Catharina Kruse

~ 13. 3. 1701 in Bislich
+ 2. 3. 1755 in Bislich

Everdt Krebber

∞ vor 1746 in Wesel

Dorothea Tinnefeld

~ 25. 7. 1728

Johannes van Kempen aus Xanten

∞ vor 1730

Elisabeth op Roeth aus Xanten

Everhard van Bebber aus Wissel

∞ vor 1758

Henriette Howegen

Heinrich Theodor Arnold Roters

~ 28. 2. 1706 in Xanten
+ 23. 4. 1780 in Xanten

∞

Catharina Lohmann (Lohmans)

~ 8. 11. 1713 in Xanten
+ 30. 4. 1797 in Xanten

Johann Kreykamp (Kraykamp) aus Bislich

∞ vor 1747

Johanna Hopmans (Hoppmans)

Heinrich van Bremen aus Sonsbeck

∞ vor 1749

Petronella Humans

Laurenz Kramps (Cramps)

~ 20. 2. 1736 in Uedem
∞

Gesina van Ray

Wilhelm Mostert

∞ 13. 7. 1783 in Xanten in 2. Ehe

Odila Mölders

~ 23. 1. 1750 in Xanten

Heinrich Hopmann, Schiffer aus Grieth

* 1756 in Dortrecht

∞ 13. 7. 1784 in Xanten

Adelheida van Venedig

* 1742 in Rotterdam

Matthias Leenen aus Rheinberg

∞ vor 1781

Maria Agnes Leuwen

Josephus Brauer aus Winnenthal, Zimmermann auf Haus Botzelaer in Appeldorn

~ 17. 9. 1730 in Birten

∞ 10. 5. 1772 in Appeldorn

Helena Terlinden

~ 13. 10. 1743 in Appeldorn

Nikolaus van de Camp

~ 20. 5. 1726 in Appeldorn

+ 5. 9. 1789 in Appeldorn

∞ 5. 5. 1772 in Appeldorn

Maria Schoofs

+ 28. 6. 1799 (55) in Appeldorn

Gerhard van de Camp, Bruder von Nikolaus van de Camp (oben)

~ 26. 9. 1741 in Appeldorn

+ 22. 5. 1778 in Appeldorn

∞ 22. 9. 1771 in Appeldorn

Johanna Reyhorst

+ 5. 11. 1779 in Appeldorn

Lambert Koppers aus Appeldorn

∞ vor 1766

Sibylle Looschelders

Johann Heinrich Heiming

+ 22. 6. 1795 in Obermörmter

∞ 9. 9. 1762 in Obermörmter

Elisabeth Weymans (Weyermans)

~ 21. 3. 1738 in Obermörmter

+ 31. 10. 1807 in Obermörnter

Johannes van Elten

~ 22. 3. 1738 in Obermörnter

+ 13. 8. 1812 in Obermörnter

∞ 8. 10. 1760

Elisabeth Hülskens

~ 18. 5. 1724 in Obermörnter

+ 5. 1. 1805 in Obermörnter

8. Generation

Johannes Langenberg

~ 13. 8. 1677 in Uedem

∞

Johanna Köppen

~ 17. 12. 1679 in Uedem

Johannes Kempkes

~ 12. 10. 1679 in Uedem

∞

Gertrude Scholten

Gottfried Ten Bieck

+ 17. 2. 1716 (59) in Ginderich

∞ 1. 2. 1684 in Ginderich

Anna Jansen

+ 22. 1. 1729 (81) in Ginderich

Adolf Bienemans

+ 19. 5. 1691 in Ginderich

∞ 23. 5. 1683 in Ginderich

Johanna Dominici

Wilhelm Goertmans

~ 30. 11. 1671 in Menzelen

∞ 2. 8. 1695 in Menzelen

Aldegundis Kalthoff

Adolf Ringelbergs, Küster

~ 13. 8. 1669 in Menzelen

∞ 3. 10. 1701 in Menzelen

Maria Wenten

~ 4. 10. 1682 in Menzelen

Petrus Broekmans

∞ 1713

Hendrina Jansen

Johannes Jansen aus Keppeln bei Uedem

∞ um 1700

Margarete Bruns

Johannes Remy

∞ 21. 4. 1683 in Kleve

Margarete Derksen

Johannes Krusen

∞ 28. 2. 1696 in Bislich bei Wesel

Catharina Geldermann (genannt van Gelder)

Johann Tinnefeld

~ 7. 4. 1709

∞ Judith Underberg

Theodor Roters aus Xanten

∞ um 1700

Odila Zwartz

Johannes Lohmans aus Xanten

∞ vor 1713

Elisabeth ? (unleserlich)

Lambertus Kramps (Cramps)

~ 7. 1. 1692 in Uedem

∞

Gertrudis Reinders

Hermann Mölders

∞

Dorothea Verfürth

Wilhelm van Venedig

∞

Anne E. Schöll

Theodorus Brauers aus Birten (Winnenthal)

∞ vor 1730

Geselina Riddermans

Henricus Terlinden

∞ Catharina ter Schluisen

~ 17. 4. 1713 in Appeldorn

Theodor van de Camp

+ 19. 10. 1756 in Appeldorn

∞

Christina Braem (Braam)

+ 25. 1. 1778 in Appeldorn im Alter von 80 Jahren

Johannes Heiming

∞ 1. 5. 1695 in Obermörmtter

Anna Bhim

Hermann Weyermans

∞ 29. 7. 1736 in Obermörmtter

Helena Hurdemans

Theodor van Elten

+ 27. 1. 1765 (61) in Obermörmtter

∞ 27. 9. 1728 in Obermörmtter

Henrica Albers

Jakob Hülskens aus Obermörmtter

∞ vor 1724

Wilhelmina Bruickers aus Obermörmtter

9. Generation

Johannes Langenberg aus Uedem

* um 1645

∞ vor 1668 wohl in Uedem

Maria Verlot (van Lott)

Petrus Köppen aus Uedem

∞

Aleidis Riddermans

Jakobus Kempkes aus Uedem

∞

Margarete Hagemans

Marcellus Goertmans

+ 10. 4. 1673 in Menzelen

∞ 29. 5. 1668 in Menzelen

Johanna Brinckhoffs

+ 24. 2. 1746 in Menzelen

Theodor Ringelbergs

+ 29. 5. 1720 in Menzelen

∞

Elisabeth Eix (Heix)

+ 12. 1. 1680 in Menzelen

Wilhelm Wenten

+ 20. 4. 1704 in Menzelen

∞ Margarita ter Linden

Johannes Remy oder Vulgo der Schwarze

+ 1692 in Grenzhausen (Westerwald)

∞

? Hegmann aus Höhr (Westerwald)

Gerhard Tinnefeld

∞ vor 1709

Citjen Heecks

Arnold Roters

∞ 24. 3. 1680 in Xanten

Margarete Smals

Matthias Kramps (Cramps)

~ vor 1668 in Uedem

∞

Mechthildis Ingenkamp

Joes Tersluyßen aus Appeldorn

~ 4. 5. 1690

∞ vor 1713

Catharina Vinnings

Petrus van de Kamp aus Appeldorn, seit dem 17. 11. 1689 auf der Aelstat

∞

Mechthild Lummen (Lumen)

Johannes Hurdemans

∞ 15. 11. 1695 in Obermörmter

Catharina Dueckerhoff

Gerhard van Elten aus Vynen

+ 1711

∞ 1690 Aleidis Ingenhaeg

+ 1735

10. Generation

Peter Remy, genannt der alte Betzemann

~ 14. 10. 1599 in Grenzhausen

∞ 1620

Elisabeth Christmann

+ 1681

Antonius Kramps (Cramps)

∞ vor 1667

Mechthild Schraven

Maeß van de Kamp (genannt Beckmann), seit dem 22. 7. 1673 auf der Aelstat,

Ksp. Appeldorn

∞ N.N.

11. Generation

Jakob Remy, Häfner (Kannenbäcker)

* 1568 in Ivoy bei Sedan

+ 1628 in Grenzhausen

∞ im Februar 1595

Witwe Catharina Wingender, genannt die Heimestrin

+ 24. 12. 1621 in Grenzhausen

12. Generation

Jacques Remy

+ 1568 in Ivoy

∞

Magdalena ?

+ 1586 in Ivoy

Index

- Abbema, Leo von, Architekt, 56
Adam, Baumeister, 19
Asen,
 Carl Theodor, Maler, 104
 Johannes, Dr, Bibliotheksdirektor in
 Berlin, 104
 Joseph, Architekt, 103
- Böll, Heinrich, Schriftsteller, 49
Backerwerd, Wilhelm, Baumeister, 12
Bader, Walther, Prof. Dr., Kunsthistoriker,
 17
Bebber, Herbert van, Custos des Xantener
 Domes, 51
Bernsau, Wilhelm von, 30
Blankebyl, Heinrich, Baumeister in Wesel,
 16
Brentano, Clemens, Dichter, 50
Breuer,
 Clemens, Bildhauer in Xanten, 108
 Paul, Studiendirektor in Bonn-
 Oberkassel, 108
Brockelmann, Dechant in Xanten, 102
Buchkremer, Dombaumeister in Aachen,
 69
- Clemen, Paul, Prof. Dr., Kunsthistoriker,
 11, 104
Cuno, Carl Albert Sigismund, 14, 52
- Dehio, Georg, Prof. Dr., Kunsthistoriker,
 16
Devers, Hermann, Stadtsekretär in Xanten,
 99
Douvermann, Heinrich, Bildschnitzer, 17
Dript, Odila von, 20
Duynen, Mechthilde von, 20
- Egmond, Maximilian Graf von, 28
- Endler, Eduard, Kirchenbaumeister, 72, 92
- Fürstenberg, Anton von, Pfarrer in Wesel,
 22
Flora, Bildhauer in Osijek, 77
Frankenberg, Johann von, Dombaumeister
 in Köln, 16
Freudenhammer, Priester in Xanten, 100
Fugmann, Hermann, Kaplan in Xanten, 99
- Görres, Joseph von, Publizist, 46
Geldern, Theodor van, Glaser, 15
Gloeden, Otto von, Landbauinspektor, 44
Gramm, Johannes, Steinhändler, 16
- Hüffer, Hermann, Dr., Professor in Bonn,
 50
Haeften, von, Adelsfamilie in Xanten, 51
Haffen, Gerard von, Fabrikmeister in Xan-
 ten, 13, 21
Hardering, Friederich, Brauereibesitzer in
 Büderich, 49
Heermann, Karl Gottlieb, Landbauinspek-
 tor, 46
Hensel, Luise, Dichterin, 50
Heresbach, Konrad von, Humanist, 20
Hermann, Josef, Dombaumeister in Wien,
 74
Hindenburg, Paul von, Generalfeld-
 marschall, 107
Hochwächter, Gustav von, Major, 53, 99,
 100
Hoefling, Bernhard, Zeichner und Litho-
 graph, 49
Holt, Heinrich von, Bildhauer, 17
Horvat, Josef, Pfarrer und Prälat in Osijek,
 73
- Ingendaay,

- Werner, Architekt, 62
- Johann II., Herzog von Kleve, 16, 34
- Johann III., Herzog von Kleve, 22, 28
- Johannes, Festungsbaumeister, 28–36
- Joist de la Court, 29
- Jordan, Richard, k.u.k. Baurat in Wien, 76
- Kappes, Franz Hermann, Dr., M.d.B., 80
- Kappes, Franz Karl, Architekt, 80
- Karl V., röm.-deutscher Kaiser, 28
- Klais, Johannes, Orgelbaumeister, 58
- Korten, Günther, Generaloberst, 110
- Krümmel, Ökonom in Xanten, 51
- Krings, Heinrich, Regierungsbaumeister, 59
- Lamers, Aloys, Auktionator in Xanten, 101
- Langenberg,
 Alois, Steinhauer (Goch), 35
 Ernst Julius, Baurat in Düsseldorf, 113–116
 Erwin van, Steinmetz in Köln, 18
 Ferdinand, Bildschnitzer (Goch), 35
 Franz, Architekt und Bildhauer in Kassel, 56, 80–90
 Franz, Maurermeister, 44–46
 Gerhard Franz, Kirchenbaumeister, 47, 54–79, 91, 104, 105
 Gerhard, Maurer in Xanten, 45
 Gerwin van, Kirchenbaumeister in Wesel, 19–27
 Heinrich Gerhard, Bildhauer, Steinmetz und Maler in Xanten, 41
 Heinrich, Steinmetz in Köln, 10
 Johann Gerwinson van, Baumeister in Wesel, 19–27
 Johann Julius, Architekt in Bonn, 48, 97–112
 Johannes van, Stiftsbaumeister in Xanten, 11–18
- Johannes, Schiffer, 17
- Joseph, Bildschnitzer (Goch), 35
- Julius Carl, Architekt in Bonn, 103, 105
- Peter Theodor, Maurermeister in Xanten, 47–53
- Theodor, Architekt in Kassel, 56, 80–90
- Theodor, Bildhauer und Steinmetz in der Xantener Dombauhütte, 41
- Lassaulx, Claudius von, Baumeister in Koblenz, 46
- Loemer, Gerhard, Baumeister in Xanten, 12
- Lombard,
 Caroline, geb. Stündeck, 44, 49–51
 Johann, Wilhelm, preuß. Kabinettsrat, 50
 Wilhelm August Eberhard, 50
- Luntz, Victor, Architekt und Professor an der Wiener Kunstakademie, 74
- Mülhens, Ferdinand, Fabrikant, 58
- Marks, Karl Wilhelm Ernst, Zeitungsverleger, 47
- Martin, Wilhelm, Bürgermeister in Xanten, 45
- Maximilian I., röm.-deutscher Kaiser, 15
- Monster, Jan von, 19
- Napoleon I., Kaiser der Franzosen, 44
- Novotny, Johannes, Bildhauer, 76
- Oster, jüdische Familie in Xanten, 109
- Pasqualini,
 Alessandro, 28
 Alexander von, d.J., 34
 Johannes von, d.Ä., 33
 Maximilian von, 34
- Prill, Joseph Carl Maria, Priester und Architekt, 58

- Rüppel,
 Hanns, Baurat in Würzburg, 91
 Johann Adam, Kirchenbaumeister,
 91–96
- Radhoff, Bernhard, Kreisbaumeister in
 Geldern, 49
- Raynaldi, Lukas von, Kardinal, 16
- Remy,
 Carl Wilhelm, Xantener Bürger, 97–
 102
 Theodor, Dr., Professor der Land-
 wirtschaft in Bonn, 109
- Ross, Theodor, Architekt, 73
- Roters,
 Heinrich, Communal-Empfänger in
 Xanten, 97–99
 Johann Arnold, Bau- und
 Möbelschreiner, 48
- Sarter, Stephan von, Bankier, 56
- Schinkel, Friederich Carl, preuß Ober-
 baudirektor, 44, 54
- Schlüter, Christof Bernhard, Philosoph in
 Münster, 50
- Schleß, Gerhard, Bürgermeister in Xanten,
 99, 102
- Schmidt, Friedrich von, k.u.k. Oberbaurat,
 74, 79
- Selders, Zimmermann in Xanten, 45
- Specklin, Daniel, Festungsbaumeister, 31
- Stündeck, Andreas, letzter Syndikus der
 Abtei Camp, 47
- Statz,
 Franz, Kirchenbaumeister, 79
 Vinzenz, Kirchenbaumeister, 79
- Stauffenberg, Graf Claus Schenk von, 51,
 110
- Steen, Johann van den, Steinmetz, 14
- Tüshaus, Bernhard, Architekt, 56
- Tack, Ida, 34
- Tacke, Maurermeister in Wesel, 19
- Theißen, Johann Theodor, Pfarrer in Xan-
 ten, 97
- Thilmanns, Reiner, 17
- Ueberhorst, Xantener Familie, 109
- Wachtler, Ludwig, Architekt in Wien, 74
- Westermann, Carl, Communal-
 Baukondukteur in Geldern,
 45
- Wiethase, Heinrich, Kirchenbaumeister,
 55–56, 72
- Wilhelm der Reiche, Herzog von Kleve,
 Jülich und Berg, 29
- Wilhelm II., deutscher Kaiser, 107
- Wittinghover, Michael, Maurermeister in
 Xanten, 45
- Woensam, Anton, 11